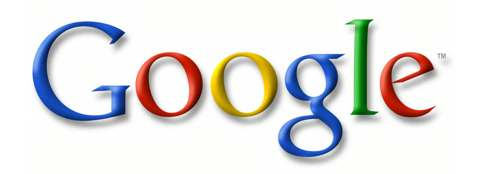
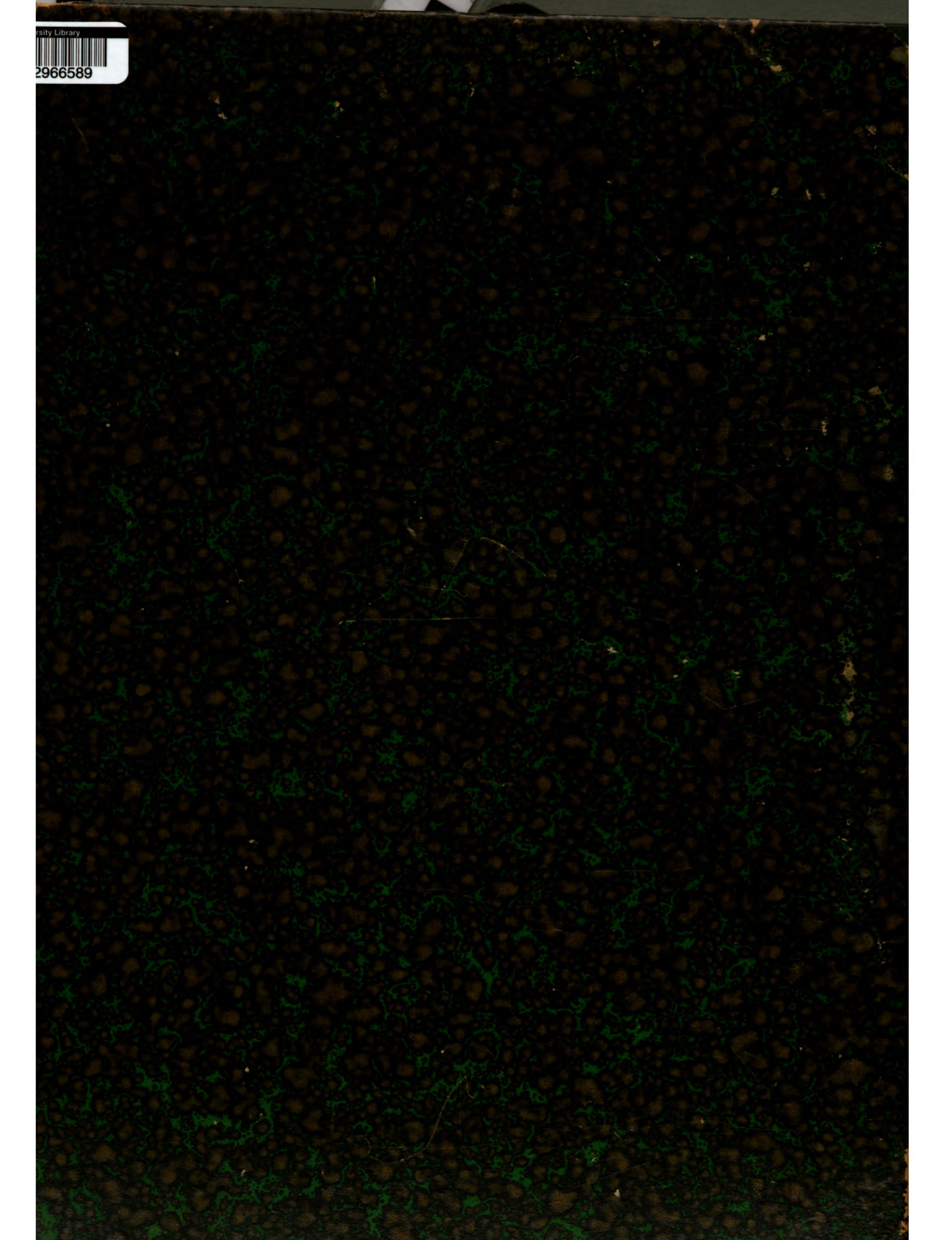


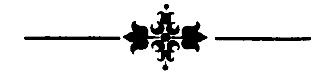

rsity Library
2966589


Dei
Sub Numine
Viget

BLÄTTER

FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK

II. JAHRGANG.



BERLIN

VERLAG VON A. BRAUN & CO.

1889.

Inhalts-Uebersicht.

I. Nach den Ortsnamen.

II. Nach den Gegenständen.

III. Verzeichniss nach den Künstlernamen.

Berichtigungen.

Seite 38, links. Zeile 18 v. unten lies nicht „über Schlesien her“ sondern „über Sachsen her“.
„ „ „ „ 4 v. unten lies nicht Kartusche sondern Kontusche (der flügelartige Ansatz des Frauenkleides im Rococo).
„ 50, „ „ 2 v. unten lies nicht 1885, sondern 1865.
„ „ rechts. „ 6 v. oben lies nicht Matthias, sondern Mathias.
„ „ „ bei Tafel 117, Zeile 4 und 6 lies nicht zierlose, sondern zierliche.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 6 Mark.
bei freier Zustellung.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen:
40 Pfennige für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

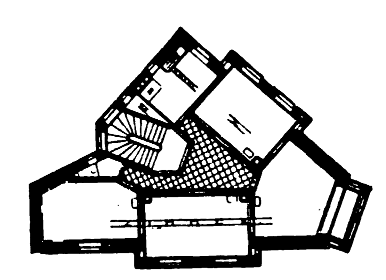
Verlag von A. BRAUN & Co., Berlin SW.
Zimmerstrasse 40/41.

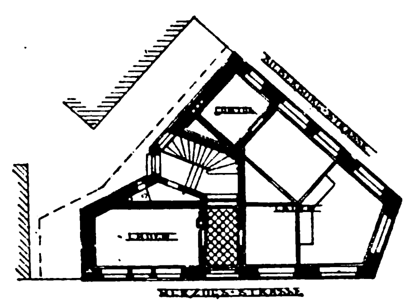
Adresse für sämmtliche Sendungen:
Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.
A. Braun & Co.
Berlin SW. 12, Zimmerstrasse 40/41.

Jahrgang II. BERLIN, 1. Januar 1889. No. 1.

ZU DEN TAFELN.

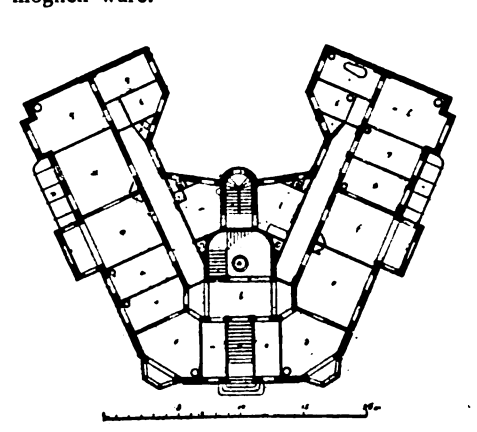
— Tafel 1. — **Haus Jung in Stuttgart, Ecke Herzog- und Silberburgstrasse.** Architekten Schmid und Burkhardt in Stuttgart. Wie der untenstehende Erdgeschossgrundriss zeigt, boten die geringen Abmessungen und die unregelmässige Gestalt der Baustelle dem Architekten besondere Schwierigkeiten, umsomehr als einerseits durch den hohen Werth des Grundstückes eine möglichst günstige Ausnutzung der vorhandenen Fläche geboten war, da andererseits das Maass der letzteren durch das für die meisten Strassen Stuttgarts geltende baupolizeiliche „Gebot der Häuserabstände" nicht unerheblich verringert wurde. Nach diesem Gebote muss bei jedem Neubau einerseits 0,56 m, andererseits 2,30 m im Eigenthum des Bauenden befindlicher Platz freibleiben, so dass zwischen je 2 Häusern eine sogenannte „Feuergasse"



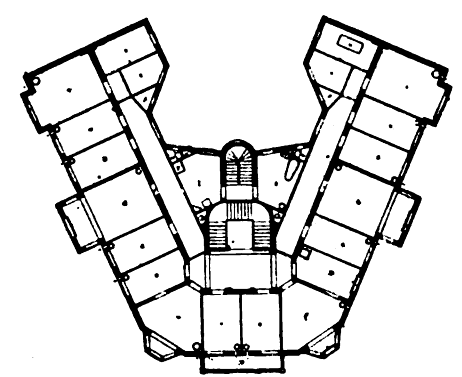


von 2,86 m Breite entsteht. — Im Erdgeschoss waren 2 Läden von annähernd gegebenen Abmessungen herzustellen. Durch ausgiebige Anwendung von Erkerbauten war es möglich in jedem der oberen Geschosse eine Wohnung von 4 geräumigen Zimmern nebst Nebenräumen zu gewinnen. — Für die Fassaden kam rother Maulbronner Sandstein und Ziegelmauerwerk aus hellfarbigen Frankfurter Verblendsteinen zur Verwendung. Die Maurer-, Steinhauer- und Zimmerer-Arbeiten wurden durch das Baugeschäft von J. Nill, die Schreiner- und Glaser-Arbeiten von der Firma Wirble's Söhne, beide in Stuttgart, ausgeführt. Die Gesammtbaukosten beliefen sich auf rd. 65 000 Mk.

— Tafel 2. — **Das Sanatorium am Hansaplatz in Berlin.** Im Frühjahr 1887 wurde der Unterzeichnete von den Herren Dr. Oppenheim und Prof. Sonnenburg beauftragt, den Entwurf zum Bau eines Sanatoriums auf dem ausgesuchten Bauplatz anzufertigen. Gefordert waren 20 Krankenzimmer für 1 Bett, 10 für 2 Betten, 2 Operationszimmer, Räume zur gemeinsamen Benutzung der Kranken, die Wohnungen für den leitenden Arzt, die Oberin und das nöthige Wärter- und Dienstpersonal, endlich Zimmer für Gewerkskranke, für die Poliklinik, Verbandzimmer, Todtenzimmer, Bäder und alle nöthigen Wirthschaftsräume. Die Korridore sollten direkt beleuchtet und für den Transport der Kranken in Tragbahren genügend breit sein. Bedingung war ausserdem, den Bau dergestalt auszuführen, dass seine Benutzung als Miethshaus ohne grosse Aenderungen möglich wäre.



Grundriss vom Erdgeschoss.



Grundriss vom I. und II. Stockwerk.

a. Haupteingang.
b. Vestibül.
c. Wartezimmer.
d. Sprechzimmer, (Wohnung des Arztes)
e. Salon,
f. Esszimmer.
g. Wohnzimmer,
h. Schlafzimmer,
i. Bad.
k. Dienstboten,
l. Küche,
m. Anrichteraum,
n. Bureau,
o. Zimmer der Oberin,
1. Speisekammer,
2. Aspirationsschlot,
p. Esszimmer,
q. Konversationszimmer,
r Krankenzimmer,
O. Operationszimmer,
N. Narkotisirzimmer,
s. Bad,
t. Theeküche,
u. Dauerbad,
v. Wärterzimmer,
w. Kloset,
x. Wäsche,
y. Speisen-Aufzug,
z. Eisspind.
B. Balkon.
3. Heizplatte,
4. Springbrunnen.

Der Bauplatz umfasst 1720 qm, von denen rd. 900 qm auf den Vorgarten entfallen; von den übrig bleibenden 820 qm musste ein Drittel unbebaut bleiben, von welchem ein Theil von 113 qm durch Abstumpfung der Ecke dem Vorgarten zugeschlagen wurde. Vom Polizei-Präsidium wurde der Entwurf nicht genehmigt, weil diese 113 qm zum Vorgarten gehörten und daher bei Berechnung des Drittels von vornherein abgezogen werden müssten; es gelang indessen durch Anrufung des Bezirksausschusses die erforderliche Erlaubniss zu erwirken, so dass nach etwa 4 Monaten der Entwurf genehmigt wurde. Die Ausführung des Rohbaues erfolgte, nachdem die schwierigen Gründungsarbeiten zum Theil schon früher hergestellt waren, noch vor Eintritt strengen Frostes, die Fertigstellung des Hauses planmässig zum 1. September 1888.

Die Vertheilung der Räume erhellt aus den Grundrissen. Für Einrichtung von Miethswohnungen in allen Geschossen genügt es, wenige dünne Wände herauszunehmen und die Bäder und Theeküchen an der Nebentreppe zu Kochküchen einzurichten, um 6 Wohnungen gleich der des Arztes zu erhalten. Die Operationszimmer erhielten die dreiseitigen Erker, damit bei jedem Stand der Sonne nur wenigstens ein Fenster unverhüllt bleiben könnte.

Die Einrichtung der Krankenzimmer ist die in den besseren Berliner Wohnungen übliche; die für äussere Kranke bestimmten sind nicht tapeziert, sondern in Oelfarben gemalt. Die Treppen sind aus Stein, die Korridore mit Terrazzofussboden und Linoleumbeschlag versehen.

Der ganze Bau ist einschliesslich der Treppen und Flure durch Warmwasserheizung zu erwärmen und mit Lüftungseinrichtungen versehen; die Heizung erfolgt meist durch Rundöfen, zum Theil auch durch Register und Heizplatten, welche, soweit es anging, an den Aussenwänden angeordnet wurden. Die frische Luft wird unmittelbar von aussen durch hölzerne Kanäle innerhalb der Balkendecken zu den Oefen geleitet, durchstreicht dieselben und tritt so erwärmt in die Zimmer ein; die verbrauchte Luft gelangt durch senkrechte Schlote in einen Sammelkanal, der durch doppelte Ausführung der Korridordecken hergestellt wurde, und wird von da durch Saugeschlote abgeführt, welche durch die eisernen Rauchrohre der Hauptfeuerungen angewärmt werden; für den Sommer ist eine besondere Feuerung zur Erwärmung dieser Rohre angeordnet.

Der Ausführung der Wasserleitungsanlagen ist besondere Sorgfalt gewidmet; die Klosets sind sämmtlich solche I. Klasse; ausser den gewöhnlichen Wannenbädern ist ein Dauerbad und ein elektrisches Bad vorhanden. Die Bäder, Waschtoiletten und Spültische erhalten das warme Wasser aus einem im Dachgeschoss aufgestellten Sammelbehälter, der durch das Heerdfeuer nach Liebau'schem Patent erwärmt wird.

Bei der Gestaltung der Fassade kam es dem Unterzeichneten darauf an, die abgestumpfte Ecke, die von weitem sichtbar ist, besonders hervorzuheben; es wurde dies durch den hohen von 2 Thürmen eingefassten Giebel zu erreichen gesucht; die Thürme durften nach Bestimmung der Baupolizei nicht so kräftig hervortreten, als es erwünscht gewesen wäre. Die Verzierung des Giebels sollte durch Malerei erfolgen, wurde aber auf Wunsch der Aerzte durch Plastik bewirkt, wobei die Ornamente zum Theil an Ort und Stelle ausgeführt wurden. Die Architekturtheile der Fassade sind in Portland-Cement geputzt und noch nass mit Caseinfarbe in einem dem Naturtone des Cements angepassten Tone gestrichen, die glatten Flächen sind in Kalkputz ausgeführt; die mässig verwandten Ornamente sind in Cement hergestellt.

Bei der Ausführung betheiligt waren die Herren: Glase für die Maurer-, Reuter für die Zimmerer-, Wernicke für die Dachdecker-, Andress für die Klempner-, Voss, Pauli und Glatzer für die Tischler-, Benecke für die Schlosser-, Schmidt für die Glaser-, Aey und Thiele für die Maler-Arbeiten; die Heizungsanlage ist von Hermann Liebau in Magdeburg, Gas- und Wasserleitung von Simundt, Telegraphen- und Sprachrohr-Anlage von Mix und Genest ausgeführt.

Die Kosten des Baues betrugen einschliesslich der Bauleitung rund **187 000 Mk.**, oder für das Quadratmeter bebauter Fläche rd. **330 Mk.**

— Tafel 3 — **Altes und Neues aus Hildesheim.** Mitgetheilt von A. v. Behr. Wie eine Rose im Thal leuchtet Hildesheim zwischen den grünbewaldeten Höhen, welche die Stadt im lieblichen Kranze umgeben. Auch knüpft die Sage Hildesheims Ursprung an eine Rose, deren dorniges Gezweig sich um ein Reliquienbild geschlungen, das der Kaplan Ludwigs des Frommen auf einem Königlichen Jagdzuge im Walde vergessen hatte. Als nach langem Suchen das Heiligthum endlich gefunden, bemüht man sich vergeblich, es aus der Umschlingung der Rosen zu lösen, und der fromme König nimmt dies Wunder als Mahnung, über dem Heiligthum ein Gotteshaus zu errichten, dessen Umriss am nächsten Morgen durch heiligen Schnee bezeichnet erscheint. So entstand ein Dom und der Domhof, der Kern Hildesheims, das in der That wunderbar schnell aufblühte und dessen noch vorhandene Bauten ältester Zeit von unschätzbarem Werthe für die Geschichte der Kunst sind. Zahlreiche Thürme zeichnen ihre mannigfaltigen Umrisse am Horizont ab, und aus der leuchtend rothen Masse der Ziegeldächer heben einige ihre breiten Sättel hoch über die andern hinaus; es sind die hohen Dächer der thurmlosen Franziskanerkirchen. Von Mauerthürmen gewahrt man nur einen noch, nicht gross, aber eigenartig im Aufbau, den „Kehrwieder" am Walle gleichen Namens. Hoch ragt, die Stadt beherrschend, der neuerbaute Thurm der Stadtpfarrkirche St. Andreas, auf breitem mächtigem dreigeschossigen Werksteinkörper ein hohes steiles Walmdach mit schlankem Dachreiter.

Von der Höhe des benachbarten Moritzberges, der die einzige romanische Säulenbasilika Deutschlands trägt, erblicken wir im Stadtbilde links die breite, aber luftige Haube von St. Michael, in der Mitte die in diesem Jahrhundert entstandene zweithürmige Front des Domes mit der vergoldeten Vierungskuppel, ganz rechts die bedeutsame Gruppe der drei Thürme von St. Godehard. Das sind die drei Wahrzeichen der alten Stadt.

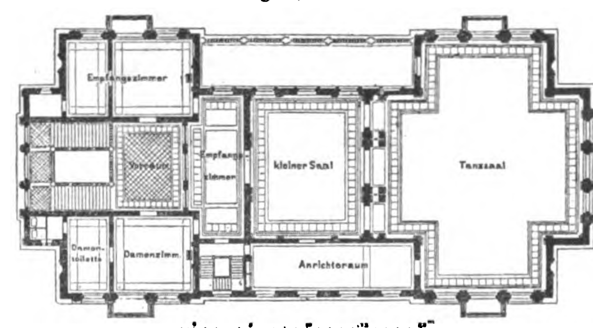
Es verlohnt sich wohl, diesen Schätzen näher zu treten, zumal der zweite, und zwar ein wesentlicher Anziehungspunkt Hildesheims, sein Schatz an alten Holzhäusern, erst bei genauerer Betrachtung seine Reize erschliesst. Und so gedenken wir, den Lesern dieser Blätter die Hauptdenkmale in zwangloser Reihe durch Bild und Wort vorzuführen.

1. **Das Rathhaus zu Hildesheim.** Zu den schönsten Marktplätzen, welche sich aus alter Zeit fast unverändert erhalten haben, gehört unstreitig der zu Hildesheim; nicht etwa wegen besonders hervorragender, ihn schmückender Denkmäler, sondern wegen der malerischen Form und Reihung der ihn einschliessenden Gebäude. Viel trägt dazu auch die Steigung des Platzes bei, auf dessen Mitte sich ein steinerner, mit der kleinen Figur des Roland gekrönter Laufbrunnen befindet. An höchster Stelle wird der Platz vom Rathhause abgeschlossen. Noch vor 6 Jahren standen dort etwas verwahrloste Baulichkeiten, welche verschiedenen Kunstepochen entstammten. Unschwer erkennt man auf dem vorliegenden Bilde die bauliche Entwickelung, welche sich von der rechten (südlichen) nach der linken (nördlichen) Ecke bewegt hat. Sie beginnt mit zwei gothischen Giebelbauten früher Form (etwa von 1375) und endigt mit einem reizvollen Fachwerks-Erkerbau aus dem 16. Jahrhundert.

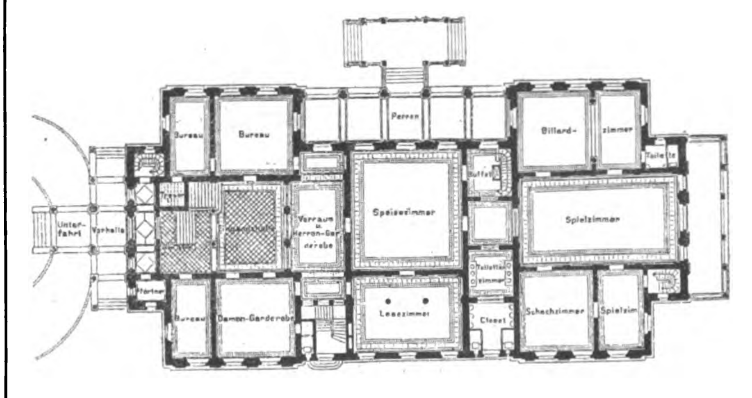
Die gegenwärtige Erscheinung verdankt der Bau der in diesem Jahre erst beendigten Wiederherstellung der Westfront, die unter Leitung des hiesigen Stadtbaumeisters Schwarz erfolgte und augenblicklich in den Innenräumen noch nicht abgeschlossen ist. Die Neugestaltung erstreckte sich auf den hohen Mittelgiebel, dem man bestrebt war, die ursprüngliche Form zu geben, die Ausbesserung der schadhaften Theile der erstgenannten zwei Giebel, deren neue Theile im Lichtdruck deutlich erkennbar sind, und auf den in der alten Form erneuerten Erker. Die das Stadtwappen haltende Hildesia an der Spitze des Mittelgiebels, die Wappen umliegender Städte an den Fensterbrüstungen der Südgiebel, sowie der Fachwerks-Erker haben eine Bemalung in lebhaften Farben erhalten, durch welche der malerische Eindruck der reizvollen Anlage noch wesentlich gesteigert wird. Zur Zeit ist man mit der reichen Ausmalung des grossen, durch den ganzen Bau hindurch reichenden Saales im I. Stock beschäftigt, dessen von spitzbogigen Bindern getragene glatte Holzdecke vom Maler Mittag in ähnlicher Weise wie die Schaper'sche Decke des Hannover'schen Rathhauses geschmückt wird. Die Wände sollen Darstellungen aus der Hildesheimer Geschichte vom Historienmaler Prell erhalten. Die untere mit flacher Balkendecke versehene niedrige dreischiffige Halle ist in einfacher, aber sehr wirkungsvoller Weise ebenfalls vom Maler Mittag ausgemalt, indem die Deckenfelder abwechselnd mit grünem und rothem Rankenwerke verziert sind, während die spitzbogigen Bogenstellungen auf weissem Grunde einen leichten Schmuck von Rosetten und Krabbenblättern erhalten haben.

— Tafel 4. — **Schmiedeeisernes Gitter im Kunstgewerbe-Museum zu Berlin.** Das Gitter ist das grössere Feld einer einst aus mehreren Theilen bestehenden Einfassung eines Grabmals oder Aehnlichem in einer Kirche. Es stammt aus München und ist eine Arbeit aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts.

— Tafel 5. — **Wettbewerbentwurf zu einem Gesellschaftshause des Vereins christlicher Kaufleute in Breslau.** Unter den zahlreichen Wettbewerbungen, welche im Laufe des vergan-



Grundriss vom I. Stockwerk.



Grundriss vom Erdgeschoss.

genen Jahres den deutschen Architekten eine Reihe hervorragender Aufgaben stellten, erregte besonderes Interesse diejenige, welche die Errichtung eines Gesellschaftshauses für den Verein christlicher Kaufleute

im Zwingergarten zu Breslau zum Gegenstand hatte, einmal weil eine solche Aufgabe überhaupt zu den für den Baukünstler dankbarsten gehört, und dann weil diese Wettbewerbung wieder den erfreulichen Erfolg hatte, dass durch sie ein für die Ausführung unmittelbar geeigneter Entwurf gewonnen wurde. — Vorstehend bringen wir unseren Lesern die beiden Hauptgrundrisse und auf Tafel 5 ein Schaubild von dem mit dem ersten Preise gekrönten und zur Ausführung gewählten Entwurfe des Landbauinspektor P. Kieschke und Architekt H. Bielenberg.

Das Programm verlangte unter genauer Vorschrift der Räume und der Raumgrössen im Erdgeschoss die Gesellschaftsräume für die Zwingergesellschaft, im ersten Stockwerk ein grossräumiges Festlokal, welches so angeordnet werden sollte, dass seine Benutzung in verschiedenem Umfange und namentlich derart möglich sei, dass die Räume ohne den grossen Saal und ohne diesen betreten zu müssen, benutzt werden könnten. Neben dieser Bedingung wurde die Aufgabe erschwert noch durch die Vorschrift, dass der Zugang zum Zwingergarten nicht durch das Gebäude und so angelegt werden musste, dass von einer Stelle aus dieser und der Eingang zu den Gesellschaftsräumen beaufsichtigt werden kann endlich durch die Bedingung, dass die Bausumme von 350 000 Mark jedenfalls inne zu halten war.

Wie die Abbildungen zeigen, wird der siegreiche Entwurf diesen Bedingungen in hervorragender Weise gerecht. Er leitet den Verkehr zum Garten und den Zugang in das Gebäude durch eine der nördlichen kurzen Front vorgelegte Säulenhalle und bildet zugleich durch Heranschieben des Hauses hart an die westliche Grenze einen stattlichen Vorplatz am Zwingerplatz, der die Anlage einer Rampenauffahrt und architektonisch ausgebildeter Eingänge gestattet. Dem Eingang an der kurzen Seite entsprechend, entwickelt er den Grundriss nach der Längsaxe und gelangt so zu einer ausserordentlich klaren und knappen Anordnung, die alle verlangten Räume in zweckmässiger Lage und guter Beleuchtung aufweist. Bei den Gesellschaftsräumen ist zum Vortheil des behaglichen Zusammenhangs der Räume auf eine Korridorverbindung verzichtet, alle Nebenräume sowie die Nebentreppe, die zudem noch einen zweiten Zugang zu dem Clublokal gewährt, sind geschickt untergebracht.

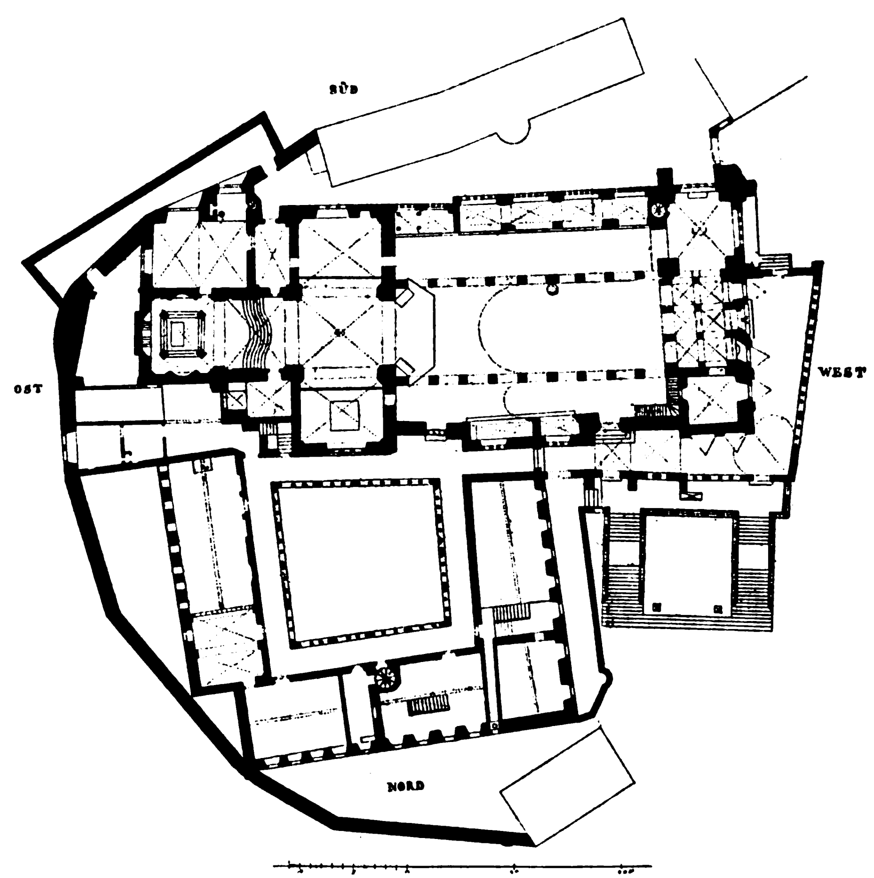
Die Räume des ersten Stockwerkes zeigen in ganzer Ausdehnung ein zusammenhängendes Festlokal, dessen Raumwirkung vom Treppenhause aus bis zum grossen Saale sich in wirkungsvoller Weise steigert. Die Lage der Empfangszimmer und der Säle ist so gewählt, dass die Benutzung des Geschosses je nach der Zahl der Festtheilnehmer in beliebigem Umfange geschehen kann und dass doch immer eine zusammen hängende Raumgruppe entsteht. Die Gestaltung des ganzen Hauses und die Lage der Haupttreppe und der Vorräume ermöglicht es ausserdem, bei besonderen Gelegenheiten die beiden Hauptgeschosse des Hauses zusammen zu benutzen und auf diese Weise ein Festlokal von seltener Grossartigkeit zu gewinnen.

Im Kellergeschoss liegen ausser den zweckmässig angelegten Küchen und deren Nebenräumen, bei deren Anordnung auch die Rücksicht auf den zu Zeiten sehr starken Gartenverkehr massgebend sein musste, noch eine Kegelbahn mit reizvoll ausgebildetem Kegelstübchen und ein stattlicher Gartenbüffetraum. In dem Gebäude werden ausserdem drei Wohnungen für Bedienstete des Vereins und den Restaurateur untergebracht.

Die Fassaden und Innenräume sind in einer gefälligen, zu freieren Formen hinneigenden Renaissance durchgebildet und zeigen in ihren Verhältnissen und Einzelformen eine die gewählten Stilformen sicher beherrschende Hand. Gedacht ist die Ausführung der Fassaden in Sandstein für alle Architekturtheile und Putz für die Flächen; die Konstruktion des Gebäudes soll in allen Theilen, auch in sämmtlichen Decken, massiv und feuersicher ausgeführt und das Haus ferner mit Centralheizung, elektrischer Beleuchtung u. s. w. versehen werden. Der Beginn der Ausführung ist für das Frühjahr d. J. in Aussicht genommen. Wir behalten uns vor, über dieselbe seiner Zeit weitere Mittheilung zu machen.

— Tafel 6—8. — **Die Stiftskirche in Aschaffenburg.** Die Stiftskirche, jetzige Pfarrkirche zu St. Peter und Alexander in Aschaffenburg, gehört nach ihrer Lage und architektonischen Gruppirung zu den malerisch wirksamsten Kirchen Deutschlands. Von Süden her ist sie, über einem ziemlich steil abfallenden, mit Reben bewachsenen Berghang sich erhebend, in ihrer ganzen Längenausdehnung weithin sichtbar. Die nördliche Langseite ist zum Theil von den Gebäulichkeiten des ehemaligen Chorherrenstiftes verdeckt; der frei liegende Theil aber mit dem Giebel der Maria-Schnee-Kapelle, der zur Vorhalle emporführenden Freitreppe, dem Thurm, dem Pilgerbrunnen auf dem Platze im Vordergrund, gewährt, wie unsere Abbildung (Tafel 6) zeigt, ein ungemein reizvolles Architekturbild.

Ueber die bauliche Entwickelung möge Folgendes hier Platz finden: Urkundlich nachweisbar wurde das Kollegiatstift nebst der Kirche durch Otto, Herzog in Schwaben und Bayern, Sohn des Sachsenherzogs Ludolf und Enkel Kaisers Otto I., um das Jahr 974 gegründet. Unzweifelhaft war der erste Steinbau, von welchem das Langhaus und vielleicht Theile des Chores erhalten sind, eine dreischiffige, romanische Pfeilerbasilika mit rechteckigem Chor und gerader Balkendecke. Im 13. Jahrhundert wurde an der Kirche viel gebaut. Chor und Querschiff entstanden neu, ebenso der prächtige Kreuzgang (letzterer etwa um 1287). Die Erweiterung der Seitenschiffe durch Kapellenausbauten wurde wohl zum grössten Theil im 14. Jahrhundert ausgeführt. Die Maria-Schnee-Kapelle, jetzt durch den neuen gothischen Giebel ausgezeichnet, wurde 1516 erbaut. Etwas später (vielleicht um 1530) wurde der Thurm in seinen oberen Partien (Oktogon) vollendet; begonnen war dessen Bau schon erheblich früher. In den Jahren 1719—1723 wurde das Bild der alten Stiftskirche im Aeusseren und Inneren durch einen nothwendig gewordenen Umbau sehr zu seinen Ungunsten verändert: Alle Giebel wurden beseitigt, das Hochschiff erhielt ein abgewalmtes Mansarddach und ovale Fenster, Mittelschiff und Seitenschiffe des Langhauses falsche (Latten-) Gewölbe. Um diese Zeit erhielt auch die Freitreppe ihre jetzige Gestalt. 1774 wurde der mehr kostspielige als schöne Hochaltar aufgestellt. In neuerer Zeit wurde der Erhaltung und Verschönerung des ehrwürdigen Bauwerkes erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. In den Jahren 1866 und 1867 erhielt der dem Verfalle nahe Kreuzgang neue Bedachung und Holzdecke. 1871 wurde die neue gothische Giebelfassade vor der Maria-Schnee-Kapelle nach den Plänen von Georg Eberlein, Professor an der Kunstgewerbeschule in Nürnberg, aufgeführt, in den beiden folgenden Jahren das Innere der Kapelle durch denselben Künstler, leider durchaus nicht glücklich, wiederhergestellt, bezw. neu ausgemalt. Im Jahre 1881 wurde eine durchgreifende, das vorhandene Gute aller Stilperioden gleichmässig schonende Wiederherstellung des gesammten Innenraumes vorgenommen unter Leitung des jetzigen Ob.-Brth. Denzinger (damals Dombaumeister in Frankfurt a. M.). Zur selben Zeit wurde der neue Pilgerbrunnen auf dem Platz vor der Kirche nach dem Entwurfe Eberlein's an Stelle eines völlig kunstlosen Brunnens aus dem Anfang dieses Jahrhunderts errichtet.



Grundriss der Stiftskirche in Aschaffenburg.

Zu unseren Abbildungen sei noch Folgendes bemerkt.

Die Gesammtanlage der Kirche ist aus dem hier vorliegenden Grundriss, der Aussen- und Innen-Ansicht zum grössten Theil ersichtlich. Für die im Grundriss bemerkbare Krümmung der Längsachse können, wie in den meisten derartigen Fällen, Gründe nur vermuthet werden. Die Hauptachse der Kirche ist dem alten Herkommen gemäss ziemlich genau von Westen nach Osten gerichtet. An der westlichen Giebelseite unter der Vorhalle, welche an den Kreuzgang anschliessend die Nord- und Westseite der Kirche umzieht, befindet sich das schöne romanische Hauptportal, an der Nordseite unter der Vorhalle ein gleichfalls rundbogiges Seitenportal, an derselben Seite, näher dem Querschiff, führt eine Thür zum Kreuzgang, einer überaus reizvollen, durch Reichthum und Mannigfaltigkeit der Kapitellbildung hervorragenden Anlage der spätromanischen Zeit. Von den Gebäulichkeiten des ehemaligen Chorherrenstiftes, welche mit der Kirche den Kreuzgang umschliessen, dient das gegen den Stiftsplatz gelegene Hauptgebäude zur Aufbewahrung der städtischen Sammlungen, die übrigen Räumlichkeiten werden zur Unterbringung von Kirchengeräthen benutzt.

Von der Wirkung des Mittelschiffes giebt unsere Tafel 7 eine Vorstellung, während wir auf Tafel 8 die prachtvolle Kanzel zur Darstellung bringen. Sie gehört zu den schönsten uns bekannten Stücken dieser Art und ihrer Zeit. Man sagt, dass sie nach Zeichnungen von Albrecht Dürer gefertigt ist. Unter den Grabdenkmälern, welche die einfachen, kräftigen

Quaderpfeiler schmücken, befinden sich einige von hervorragender Schönheit. Eines derselben, sowie die berühmten im Schatze der Kirche befindlichen, in Silber getriebenen Bildnisse der Heiligen Petrus und Alexander kennen unsere Leser bereits aus den Abbildungen auf unseren Tafeln 60, 61 und 78 des I. Jahrganges unserer Blätter. Weitere werden wir folgen lassen.

— Tafel 9 und 10. — **Die Bildnisse sterbender Krieger auf den Schlusssteinen der Erdgeschossfenster im Hofe des Zeughauses zu Berlin.** Wir beginnen mit diesen Tafeln die Veröffentlichung der schönsten unter den oben genannten berühmten Bildnissen. Eine Besprechung der gesammten Reihe werden wir später folgen lassen. Die Platten zu diesen Tafeln sind für das unter Leitung der Kgl. Zeughaus-Verwaltung herausgegebene Prachtwerk über die Schätze des Zeughauses*) angefertigt und uns von dem Verleger, Herrn Photograph A. Halwas, in entgegenkommender Weise zur Verfügung gestellt worden, wofür wir unseren verbindlichen Dank an dieser Stelle auszusprechen nicht unterlassen wollen. Das genannte Werk bietet in seinen musterhaften Abbildungen von Trophäen, Waffen und Waffenzierrathen jeder Art eine reiche Quelle des Studiums für jeden Künstler und sei hiermit aufs Wärmste empfohlen. Es sei noch mitgetheilt, dass Herr Halwas für die nächsten 15 Jahre das alleinige Recht erworben hat, Aufnahmen von Gegenständen der Zeughaussammlung und von den Schlüter'schen Werken anzufertigen.

KLEINE MITTHEILUNGEN.

In dem Ausstellungsraume der Olympischen Gipsabgüsse in der sogenannten Camposanto-Halle beim Dom am Lustgarten in Berlin ist kürzlich auf Veranlassung von Professor E. Curtius, nach den Angaben des Kgl. Rg.-Bm. R. Borrmann, aus Gips und Holz ein Modell der Giebelecke des Schatzhauses von Gela in Olympia in wirklicher Grösse und seiner einstigen Bemalung ausgeführt worden. Seine Besichtigung ist jedem Architekten zu empfehlen. Das Schatzhaus von Gela ist eins der ältesten Schatzhäuser in Olympia, zugleich eines der eigenthümlichsten und durch die Auffindung seiner zahlreichen, wohlerhaltenen Reste uns am besten bekannten Denkmäler altgriechischer Baukunst. Das Interesse an diesem Bauwerke beruht vor allem auf dem höchst eigenartigen Schmucke von farbigen Terrakotten, noch mehr aber in dem Umstande, dass hier zum ersten Male das Vorhandensein einer alten Umhüllungs-Technik festgestellt wurde, die seitdem auch an einer grossen Anzahl altdorischer Tempel in Sizilien und Grossgriechenland nachgewiesen werden konnte. Das Eigenthümliche dieser Technik besteht darin, dass ⊔ förmige Thonkastenstücke, zumeist mit einem Flechtbandmuster verziert, auf die steinernen Geisa geschoben und durch Nagelung auf denselben befestigt wurden, ein Verfahren, das unverkennbar nicht für einen Steinbau erfunden sein kann, sondern als ein Ueberbleibsel uralter Holzbautechnik anzusehen ist. Sowohl die Form der Flechtbandmuster auf diesen Verkleidungsstücken als auch das absonderliche Blattornament der Simen, ebenso wie das eigenartige, von anderem leicht zu unterscheidende Thonmaterial, haben sich in Gela in Sizilien vorgefunden, so dass man zu der Annahme berechtigt ist, dass die Terrakotten für den olympischen Bau in der Mutterstadt vollständig fertig hergestellt und nach Olympia verschifft worden sind. Die Wiederherstellung im Modelle wurde sowohl durch die vortreffliche Erhaltung der Terracotten, wie auch vor allem durch den Umstand ermöglicht, dass sich alle irgend wie wichtigen und charakteristischen Theile, so besonders die Eckstücke, die röhrenförmigen Wasserspeier, von denen je zwei auf einem Dachziegel von 59 cm Länge angebracht waren, und schliesslich die höchst merkwürdigen in die Giebelecken der Fronten gehörenden Simastücke wiedergefunden haben. Der Bau hatte nämlich die Eigenthümlichkeit, dass nicht nur, wie üblich, auf dem ansteigenden Giebelgeison, sondern auch auf dem horizontalen Geison, an der Grundlinie des Giebeldreiecks, eine Traufrinne oder Sima angebracht war, die folgerichtig allmählig in die Ecken des Giebels spitz verlief. Die hier maassgebenden Stücke sind, wie erwähnt, sammt ihrer Verzierung wohlerhalten wiederentdeckt worden, so dass die Ergänzung in allem Wesentlichen als gesichert gelten darf. Im Modelle ist das Geison und alles was am Originale aus Stein bestand, in Holz bezw. die Wandflächen in Leinwand hergestellt, die Terrakotten hingegen sind in der genauen Form der Urstücke aus Gips geformt. Es kommt also auch der Unterschied der Materialien zur Anschauung. Für die Bemalung war ausser sorgfältigen Durchzeichnungen der Ornamente nach den Originalen in Olympia eine Anzahl Originalstücke aus der Sammlung des hiesigen Museums zur Hand. Die Ausführung in Farben hatte Herr Maler Julius Senft übernommen. Herr Alexander Kips, technischer Direktor der Königlichen Porzellan-Manufaktur, hat das Unternehmen mit freundlichster Bereitwilligkeit durch seinen Rath unterstützt.

*) Das Zeughaus in Berlin und seine Sammlungen, aufgenommen nach der Natur von A. Halwas, Verlag von A. Halwas, Berlin. Erschienen sind 2 Lieferungen in Mappen zum Preise von 30 M. Lieferung 3 und 4 sind im Druck, Lieferung 5 ist in Vorbereitung.

BÜCHERSCHAU.

Die Wohnungs-Ausstattung der Gegenwart, herausgegeben, entworfen und gezeichnet von Prof. Jean Pape in Dresden, Verlag von C. Winter in Dresden-Altstadt. 1889.

Schon lange hat der Name Jean Pape's in den Kreisen der Kunstgewerbetreibenden, namentlich derjenigen des Möbelfaches, einen guten Klang; seine geradezu mustergültigen Werke auf dem Gebiete der Möblirung und Architektur — wir nennen nur die in der Gilbers'schen Hof-Verlagsbuchhandlung in Dresden erschienenen Veröffentlichungen: „Der Möbeltischler der Renaissance“, „Barock- und Rokoko-Ornamente“, „Ornamentale Details für Barock- und Rokoko-Ornamente“, und „Musterzimmer“ — dürften heute in keiner gut eingerichteten Kunstwerkstätte mehr fehlen. In würdigster Weise reiht sich diesen die „Wohnungs-Ausstattung der Gegenwart“ an. Es handelt sich hier, wie schon der Titel besagt, nicht um ein einzelnes Fach, sondern um die gesammte künstlerische Ausstattung unserer Wohnräume. Wir finden sämmtliche in einer gut ausgestatteten Wohnung vorkommenden Innenräume vor, mit allen Einrichtungsstücken und den zahlreichen Kleinigkeiten, welche unser Heim so behaglich zu gestalten vermögen. Die Entwürfe bewegen sich zum Theil in modern deutscher Renaissance, zum Theil in Barock, Rokoko und im Geschmack deutsch-englischer Art, wobei jedoch die letzteren Stilarten in der Form unseren deutschen Verhältnissen, was Geschmacksrichtung, Gewohnheiten und Bequemlichkeiten anbetrifft, aufs Glücklichste angepasst worden sind. Bei aller Eigenart der Entwürfe ist nirgends ein ängstliches Suchen nach Neuem bemerkbar; die Zeichnungen sind ungezwungen, flott und sicher in jener markigen, klaren Weise dargestellt, die wir schon an den früheren Werken Pape's bewundern konnten, sie lehren, wie man mit verhältnissmässig wenig Mitteln eine gute Wirkung erzielen kann. Auch ist besonders darauf Bedacht genommen, Gegenstände darzustellen, welche sich durch praktisch brauchbare Formen auszeichnen und dadurch den Vortheil haben, sich leicht und ohne grosse Kosten in der Werkstatt anfertigen zu lassen. Selbst die reicher ausgestatteten Möbel können durch Beschränkung oder Fortlassung der Bildhauerarbeit leicht eine Vereinfachung ertragen, ohne den Gesammteindruck des ganzen Raumes zu stören.

Der Architekt, der Zeichner, der Kunstgewerbetreibende wie auch der Kunstliebhaber wird eine unerschöpfliche Quelle von verwendbaren Motiven in diesem prächtigen Werke finden können. Durch einen knappen, aber völlig den Gegenstand erschöpfenden Text erhält der Leser genaue Angaben der verwendeten Holzarten, Stoffwahl, Malerei, Einlagen, sowie der ganzen Farbenstimmung eines jeden Raumes, wodurch die unmittelbare praktische Anwendung des Gebotenen ermöglicht ist. Ganz vorzüglich empfiehlt sich das Werk auch zu Vorlagen an Kunstgewerbeschulen, da es in hohem Grade geeignet ist, die etwas abhanden gekommene Freude an der markigen und klaren Federzeichnung neu zu beleben. Bei der ausserordentlich reichhaltigen Fülle von neuen Motiven und bei der einen grossen Zeitaufwand erfordernden Darstellungsweise, sowie bei der reichen und eleganten Ausstattung des ganzen Werkes ist der Verkaufspreis von 20 M. als ein überaus mässiger zu bezeichnen.

Peiffhoven.

BRIEFKASTEN.

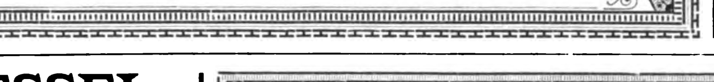
Unsere geehrten Mitarbeiter bitten wir in den Manuscripten freundlichst folgende Abkürzungen vor Eigennamen gebrauchen zu wollen: Kgl. = Königlich, Rg. = Regierung, Bf. = Bauführer, Bm. = Baumeister, Prof. = Professor, Gh. = Geheimer, R. = Rath. Also z. B. Kgl. Rg.-Bm. = Königlicher Regierungs-Baumeister, Gh. Rg.-R. = Geheimer Regierungs-Rath. —

Herrn P. Pf., Nürnberg. Auf Ihre werthe Anfrage theilen wir Ihnen mit, dass die Sammelmappen für unseren Jahrgang I bereits in Arbeit sind und baldigst zur Ausgabe gelangen werden; auch die für Jahrgang II sind in Vorbereitung.

Herrn Architekt M. in Prag. Unsere auf Seite 141 von Jahrg. I ausgesprochene Absicht, die „Wohnhausbauten des Barockstiles“ fortzusetzen, wird durch die Aenderung der Form unserer „Blätter“ nicht beeinflusst. Wir werden Ihnen für die in Aussicht gestellten Beiträge dankbar sein. bitten nur den Text möglichst auf das Nothwendige zu beschränken.

L. T. Besten Dank für die betreffende Sendung.

H. W. Ihren Brief haben wir erhalten.



Angestellt wird sofort und auf längere Dauer in ein Bureau ersten Ranges

ein Architekt,

flotter Zeichner, welcher entsprechende Darstellungsweise besitzt und sich an irgend einer Fachschule für den gothischen Styl ausgebildet in demselben 2—3 Jahre praktisch Ausführungen mitgemacht hat. Näheres, Zeugnisse u. Honorar-Ansprüche, unter dem Motto „Kirchenbau" in der Exped. dieser Zeitung.



Hugo Kirchhoff

BERLIN SO. 33. Mariannen-Ufer 5

empfiehlt sich zur sauberen und billigen Ausführung jeglicher photographischen Arbeit in und ausser dem Hause.

Specialität für Bau-Arbeiten und Ornamente aus geprägtem und gezogenem Zinkblech.



FERD. THIELEMANN

Königl. Hof-Klempnermeister Sr. Maj. des Königs

46, Ritterstrasse **BERLIN SW.** Ritterstrasse 46.

Photographische Albums werden auf Wunsch zur Ansicht franco zugesandt.

1ST ANGLO GERMAN PATENT OFFICE

Erstes deutsch-englisches

PATENT- UND TECHNISCHES BUREAU

Established **1874** Etablirt

BRYDGES & Co.

LONDON PARIS — BERLIN SW. 11. 101, Königgrätzerstr. — NEW-YORK WIEN etc.

Ingenieure u. Patent-Anwälte

Engineers & Patent-Solicitors.

Mitglied des Vereins deutscher Ingenieure. Mitglied des Vereins zur Beförderung d. Gewerbefleisses. Auswärtiges Mitglied des Vereins britischer Patent-Anwälte.

Besorgung und Verwerthung von Patenten in allen Ländern.

Patents applied for in all Countries Sales negociated.

Obtention vente et exploitation **de Brevets** dans tous les pays.

Telegram Adress: **Brydges Berlin.**

Marken- und **Musterschutz.** Trade marks. Marques de Fabrique.

Vertretung in **Patentprocessen.** Sämmtliche Patent-Anwalt- und Ingenieur-Arbeiten.

Telephon No. **1109.**

Im Verlage der Unterzeichneten erschien soeben:

Die neuesten Erfahrungen über

Kompressions-Kälte-Maschinen

in Theorie und Praxis.

Zusammengestellt und — soweit die Arbeiten von Prof. Dr. Raoul Pictet herrühren — aus dem Französischen übersetzt von **R. Rudloff-Grübs.**

Fol. 150 Seiten. XII Anlagen. Preis Mark 10,—.

Für Physiker, Techniker und Studirende der entsprechenden Disciplinen, ferner für die industriellen und kommerciellen Kreise, speciell für Brauereien, Eisfabriken, Erbauer von Schlachthöfen, Markthallen, für Zucker- und Chocolade-Fabrikanten überaus werthvoll und wichtig. — **Gegen Einsendung des Betrages erfolgt franko Zustellung.** — Auch nimmt jede Buchhandlung Bestellungen an.

A. BRAUN & Co., Verlagsbuchhandlung
BERLIN SW. 12, Zimmerstrasse 40/41.

In unserem Verlage ist erschienen:

BEITRÄGE zur

Physiologie maximaler Muskelarbeit

besonders des modernen Sports

von **GEORGE KOLB.**

Preis 3 Mark.

A. BRAUN & Co.
BERLIN SW. 12, Zimmerstrasse 40/41.



Fertige Gesimse und Rosetten.

Engewicht & Comp.

Bildhauer und Stuckateure

Werkstatt

für Bau-Ornamente.

HAMBURG-EIMSBÜTTEL

Pinnebergerweg 9.

Uebernahme von Stuckaturarbeiten.

Für die Leitung verantwortlich: Wilh. Rettig, Berlin. Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 6 Mark.
bei freier Zustellung.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen:
40 Pfennige für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

Verlag von A. BRAUN & Co., Berlin SW.
Zimmerstrasse 40/41.

Adresse für sämmtliche Sendungen:
Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.
A. Braun & Co.
Berlin SW. 12, Zimmerstrasse 40/41.

Jahrgang II. BERLIN, 1. Februar 1889. No. 2.

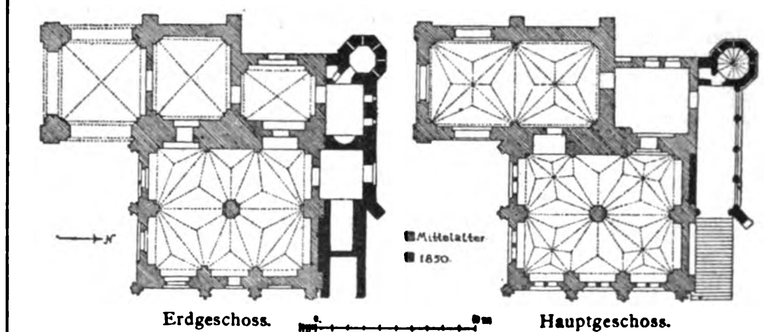
ZU DEN TAFELN.

— Tafel 11—15. — **Tangermünde.** Unter den durch ihren Reichthum an Denkmälern der mittelalterlichen Backstein-Baukunst ausgezeichneten Städten der Altmark nimmt das von den grossen Verkehrsstrassen entfernt gelegene Tangermünde an der Elbe eine hervorragende Stellung ein. Schon während der wendischen Kämpfe wurde hier eine Burg gegründet, welche den askanischen Markgrafen oftmals zum vorübergehenden Aufenthalte diente. Nachdem es aber Kaiser Karl IV. gelungen war, die Mark Brandenburg mit seiner Hausmacht zu vereinigen, wählte er Tangermünde mit Vorliebe zu seinem Wohnsitze und liess die alte Burg seit dem Jahre 1373 glänzend erneuern. Unter seinen schwachen Nachfolgern wurde Schloss Tangermünde dem Kaspar Gans von Putlitz verpfändet und erst 1412 von Friedrich von Hohenzollern, dem von Kaiser Sigismund ernannten obersten Hauptmann und Verweser der Mark, wieder eingelöst. Seitdem hielten die ersten hohenzollerschen Markgrafen häufig in Tangermünde Hof, bis Berlin zur Hauptstadt des Landes erkoren wurde. Tangermünde, dem die Natur die Bedingungen zu einem selbständigen Aufblühen versagt hat, sank rasch von seiner früheren Bedeutung zurück. So müsste denn der Geschichtsfreund hier eine Reihe in ihrem ursprünglichen Zustande erhaltener Denkmäler des 14. und 15. Jahrhunderts erwarten können, wären nicht mehre Stadtbrände und die Greuel des dreissigjährigen Krieges über dieselben dahingegangen.

— Tafel 11 — zeigt die Stadt von der Wasserseite gesehen, von dort, wo das Tanger-Flüsschen in die Elbe einmündet. Die zugleich für Vertheidigungszwecke bestimmten derben Ufermauern sind im Wesentlichen noch die alten; sie werden von dem mit einer späteren Ueberdachung versehenen Wasserthore unterbrochen.*) Aus dem Hintergrunde ragt die S. Stephanskirche empor, die Hauptkirche der Stadt. Rechts würde sich auf einer besonderen Anhöhe die hart über der Elbe thronende Burg Karl IV. anschliessen, welche bis auf unbedeutende Reste 1640 von den Schweden zerstört wurde, dennoch aber einer Nachgrabung wohl werth sein dürfte. Von hier geniesst man einen köstlichen Blick über die Stadt**) wie auch über die gegenüber liegende Elbniederung, aus welcher sich, weithin sichtbar, die Thürme der bekannten romanischen Klosterkirche Jerichow herausheben.

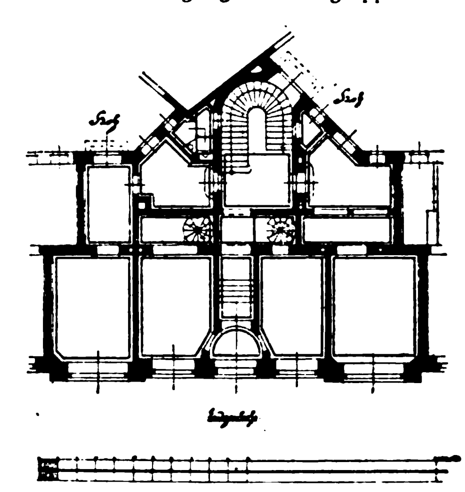
— Tafel 12 bis 15. — Den anziehendsten Bau der Stadt bildet das Rathhaus.***) Dasselbe setzt sich aus zwei zeitlich verschiedenen Flügeln zusammen, von denen der grössere und reicher ausgestattete von Osten nach Westen, der andere von Süden nach Norden gerichtet ist. Der erstere zeigt sowohl in der Gesammtanlage wie in den grün glasirten Schmuckstücken eine enge Verwandtschaft mit der S. Katharinen-Kirche und der neben ihr angebauten Frohnleichnams-Kapelle in Brandenburg, besonders mit der letzteren, deren Bau nach einer Inschrift in den ersten Jahren des 15. Jahrhunderts vollendet wurde; doch steht sowohl die Erfindung wie die Ausführung hinter den genannten Bauwerken zurück. Da urkundliche Nachweise über die Entstehung des Rathhauses nicht vorhanden sind, so lässt sich über die Zeitstellung der Osttheile mit Sicherheit nur sagen, dass sie der obigen Angabe nicht sehr entfernt sein kann. Die Unregelmässigkeiten in den Maassen und die schon während der Bauzeit vorgenommenen Veränderungen an der Ostfassade sind für ein mittelalterliches Bauwerk nichts Ungewöhnliches. — Der gegen Süden gerichtete Flügel setzt sich ohne Mauerverband stumpf gegen den beschriebenen und enthält im Erdgeschosse die Gerichtslaube. Seine Formen verweisen auf den Ausgang des 15. Jahrhunderts; die Anwendung der Glasur findet sich nicht mehr.

Bei dem grossen Stadtbrande im Jahre 1617 wurde das Gebäude schwer geschädigt; das ganze Rathsarchiv verbrannte damals. Erst in den vierziger Jahren unseres Jahrhunderts erfolgte nach Entwürfen von Stüler eine befriedigende Wiederherstellung. Derselben gehört die ganze



Nordseite an, welche in ihrer malerischen Erscheinung den alten Theilen sich glücklich anfügt. Es bleibt zu bedauern, dass man, wie bei Wiederherstellungen unserer alten Ziegelbauten leider mehrfach geschehen, für die Ziegel des Neubaus nicht die grossen Abmessungen der alten Zeit beibehielt, sondern die kleinen, in der Neuzeit beliebten, verwendete. Auf diese Weise wurde ein nicht gerade günstiger Wechsel des Maassstabes in den Einzelheiten vollzogen. Die Freitreppe, welche einen den gegenwärtigen Anforderungen genügenden Zugang zum oberen Geschosse herstellen soll, ist eine durchaus neue Schöpfung; doch kehren derartige Treppen auch an den alten Rathhäusern mehrmals wieder. J. Kohte.

— Tafel 16. — **Haus König-Johannstrasse 10 in Dresden.** Dieses Gebäude bildet das Mittelhaus der zwischen der grossen Schiessgasse und der Moritzstrasse gelegenen Baugruppe und nimmt von der



Länge dieser letzteren ungefähr den vierten Theil ein. Trotzdem die Tiefe der Baustelle durch einspringende Grenzmauern bedeutend verringert ist, hat doch noch eine nutzbare Grundrisseintheilung herbei-

---

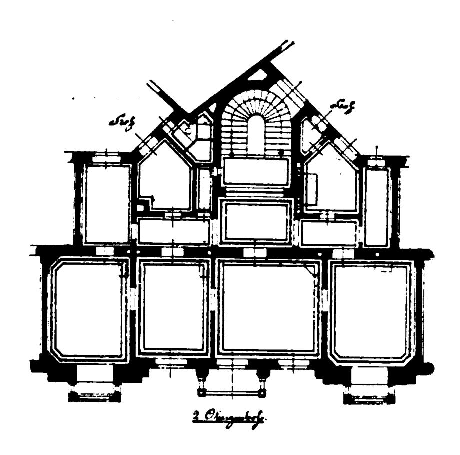
*) Vgl. die Ansicht desselben von der Stadtseite her in dieser Zeitschrift Jahrgang I, Tf. 46, S. 93.

**) Vgl. die von der Burg aus genommene Ostansicht von S. Stephan in Jahrgang I, Tf. 51, S. 100.

***) Allgemeine Bauzeitung Jahrgang XV, Wien 1850, Tf. 322—325, S. 145.

geführt werden können. Das Erdgeschoss enthält 4 Läden, das I. Obergeschoss ein grosses Bureau. Die oberen Geschosse sind für Wohnzwecke verwendet. Infolge der grossen Höhe des Erdgeschosses (5,70 m) konnte die Anlage eines Zwischengeschosses angeordnet und in demselben für mangelnde Hinterräume ein vortheilhafter Ersatz geschaffen werden. Die Fassade ist in Rennaissance-Formen mit kräftiger, der ganzen Gebäudegruppe entsprechender Höhenentwicklung gestaltet und aus Elbsandstein ausgeführt worden.

Der Entwurf stammt von Baumeister Bruno Adam, dem technischen Direktor der Actien-Gesellschaft „Baubank für die Residenzstadt Dresden“,



welche den ganzen Strassendurchbruch vom Altmarkt bis zum Pirnaischen Platze bewirkte. Die Maurerarbeiten führten Maurermeister Melzer, die Zimmererarbeiten die Zimmermeister Noak und Richter aus. Die Ausführung begann im Frühjahr 1886, nach Beendigung der Abbruchsarbeiten. Bereits im Herbst desselben Jahres wurden einige Geschäftslokale bezogen, während die endgültige Fertigstellung am 1. April 1887 erfolgte.

Die Baukosten stellten sich auf ca. 450 M. pro Quadratmeter der bebauten Grundfläche.

— Tafel 17. — **Schmiedeeiserne Krönung im Kunstgewerbe-Museum zu Berlin.** Die auf beiden Seiten gleichmässig ausgearbeitete Krönung besteht aus Ranken von Stabeisen mit Blumenwerk von getriebenem Eisenblech. In der Mitte befindet sich eine zweihenklige Blumenvase und darüber auf einer Kugel stehend eine gegossene Figur der Glücksgöttin. Zwei Greifen von getriebenem Eisenblech tragen das Ganze.

Die Krönung ist eine Arbeit aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts. Sie stammt aus Süddeutschland und diente in einer Apotheke zum Aufhängen von Waaren. —H.—

— Tafel 18 und 19. — **Fenster und Eingangshalle vom Palais Borsig am Wilhelmsplatz in Berlin.** Die heutige Vossstrasse wurde im Jahre 1872 zur Verbindung des Wilhelmsplatzes und der Königgrätzerstrasse durchgelegt. Das Gräflich Vossische Palais, das am Wilhelmsplatz gestanden, war 1736 durch Gerlach für den Minister von Marschall erbaut worden. An seiner Stelle wurde 1875 an der Südseite der neuen Strasse ein Erweiterungsbau des Handelsministeriums (heute Arbeitsministerium), an der Nordseite aber nach den Plänen Richard Lucae's einer der schönsten Bauten Berlins, das Palais Borsig, errichtet. Trotz aller prächtigen Fassaden, die in den letzten zwei Jahrzehnten in der Wilhelmstrasse entstanden sind, darf man sich nicht scheuen, diesem harmonischsten Werke des zu früh geschiedenen Meisters die Palme zuzuerkennen, sobald es sich um wahrhaft edle Vornehmheit handelt. Die Abmessungen der Fenster, die Höhe der Geschosse, Alles überragt die der gleichzeitigen Bauten ebenso, wie die ganze Pracht und Gediegenheit des bildnerischen Schmuckes. Das schöne Material, Hasselberger Sandstein, der hier zum ersten Male zur ausgedehntesten Anwendung kam, begünstigt durch seine schöne mildgelbe Farbe die auserwählten Formen der italienischen Renaissance. Einen Anhalt für den Maassstab mag es bieten, dass die Achsweiten in der Wilhelmstrasse 5,60 m, in der Vossstrasse gar 6,20 m betragen. Das Palais hat in der Wilhelmstrasse vier Achsen, in der Vossstrasse fünf. Letztere vertheilen sich von dem Portalbau aus auf ein Herrenzimmer (1 F.), eine Bibliothek (1 F.), einen Salon (1 F.) und ein zweifenstriges Damenzimmer, an welches sich in der Wilhelmstrasse der dreifenstrige Speisesaal anschliesst. Alles gruppirt sich in geschickter Weise um den Hauptsaal (18 $\times$ 11 m), der mit Gemälden von Schaller geziert werden sollte. Die eigentlichen Wohnräume liegen im Obergeschoss, das in der grossen offenen Portal-Halle einen Wintergarten aufzunehmen bestimmt ist. Als Beispiele der sorgfältigen Einzelbildung der Aussenarchitektur stellen wir auf Tafel 18 eines der Fenster des Erdgeschosses in der Wilhelmstrasse dar, dessen Brüstungsrelief von Otto Lessing modellirt ist; ferner auf Tafel 19 die Eingangshalle in der Vossstrasse, die eine Fülle wohlgelungener Zierformen aufweist. Hier rührt der gesammte figurliche Schmuck vom Bildhauer Hundrieser her, der die häuslichen Tugenden, so Gastfreundschaft, Fleiss und Wohlthätigkeit, zur Darstellung brachte. — Der ganze Bauplatz hat eine Grösse von 2000 qm bei einer Bausumme von rund einer Million Mark, wozu für den Grunderwerb etwa der gleiche Betrag noch hinzukommt. Der Bau wurde in der Hauptsache in den Jahren 1875 bis 1877 vollendet, wobei um Plan und Ausführung Rg.-Bm. Fritz Wolff, jetzt Professor an der Kgl. techn. Hochschule in Charlottenburg, ein langjähriger Schüler Lucae's, sich sehr verdient gemacht hat. P. W.

— Tafel 20. — **Buffet in der Villa Neumann zu Gross-Lichterfelde.** Das Buffet ist von dem Architekten L. Dihm aus Berlin entworfen und von dem Tischlermeister Goldkuhle zu Wiedenbrück ausgeführt worden. Es steht in derselben Villa, aus der wir eine Zimmereinrichtung auf Tafel 19 unseres I. Jahrganges veröffentlicht haben. Betreffs der Absichten des Künstlers und hinsichtlich der Ausführung verweisen wir auf das dort Seite 43 Gesagte. Hier sei noch bemerkt, dass die kleine Büste über der Mitte — die Nachbildung eines Kopfes von dem berühmten Altare im Dome zu Schleswig — nur vorläufig auf der Konsole Aufstellung gefunden hat; es soll an ihre Stelle eine ganze holzgeschnitzte Figur treten. Statt der beiden vorhandenen Armleuchter beabsichtigt der Besitzer in gothischen Formen geschmiedete Leuchter anfertigen zu lassen. Dass auch die übrigen auf dem Buffet aufgestellten Gegenstände der mittelalterlichen Formenwelt mehr oder weniger fremd sind, kann auffallend erscheinen. Doch ohne Berechtigung. Denn es wäre falsch, für ein mit gothischen Möbeln ausgestattetes Zimmer auch alles Andere, insbesondere die dem täglichen Gebrauche dienenden Gegenstände, in gothischen Formen zu verlangen. Dadurch könnte die stilgerechte Ausbildung der Wohnung leicht eine Last für den Besitzer werden, statt einer Freude. Sobald die Hauptheile eines Raumes stilistisch einheitlich durchgeführt sind, verschlägt es nichts, wenn alles Nebensächliche anderes und auch unter sich verschiedenes Gepräge zeigt.

BÜCHERSCHAU.

Neuere Eisenkonstruktionen des Hochbaus in Belgien und Frankreich von Max Contag, Reg.-Bmstr. — Berlin 1889. Verlag von Julius Bohne.

Dieser Bericht nimmt in der Gesammt-Folge derjenigen, welche die Königl. Technische Hochschule zu Berlin als Verwalterin der Louis Boissonnet-Stiftung auf Grund der mit deren Mitteln ausgeführten Studienreisen erscheinen lässt, die siebente Stelle ein. Der Verfasser giebt in dem mit anerkennenswerther Knappheit geschriebenen Texte mit seinen 21 eingestreuten Holzschnitten und in den 12 in Steindruck ausgeführten Doppel-Tafeln eingehende Studien über die bei unseren westlichen Nachbarn ungleich mehr als bei uns geübte Verwendung des Eisens in allen bedeutenderen architektonischen Neuschöpfungen. Der Bericht dürfte jedem Architekten und Ingenieur lehrreich sein, wenngleich man sieht, dass durch die umfassendere Anwendung des Eisens eine in gleichem Maasse geschicktere nicht bedingt ist. So möchten wir zur Ehre unserer deutschen Konstrukteure bezweifeln, dass bei uns Blechträger von 2,80 m Höhe (!) verlegt werden würden, wie es im Justiz-Palast zu Brüssel geschehen ist, in dessen Kuppelaufbau sich überhaupt eine geradezu staunenerregende Menge von Eisenmassen angehäuft findet. Der Bericht behandelt hauptsächlich: die Kuppel- und Dachkonstruktionen im Parlamentsgebäude zu Brüssel, die Eisenkonstruktionen des neuen Justiz-Palastes ebendaselbst, die Hallenkonstruktion des Kursaales in Ostende, die Dachkonstruktion der Börse zu Antwerpen, die Eisenkonstruktionen im Geschäftshaus des Crédit Lyonnais am Boulevard des Italiens zu Paris, das neue Haupt-Postgebäude ebendaselbst, die Centralmarkthalle von Havre, das Lagerhaus an der Loire zu Nantes, das neue Rathhaus zu Paris, verschiedene neuere Bahnhofshallen in Belgien, das Geschäftshaus der Magasins du Printemps in Paris, die neuen Viehmarkthallen und Fischmarkthallen zu Brüssel, die neuen eisernen Lagerschuppen an den Quais zu Antwerpen, das neue Eden-Theater zu Brüssel und endlich einige neuere Zwischendecken-Konstruktionen. Wenn der Verfasser am Schluss seiner Einleitung den belgischen Fachgenossen für ihr bereitwilliges Entgegenkommen seinen Dank ausspricht, während er zugleich „die unverkennbare Zurückhaltung der französischen Behörden und Fachgenossen“ erwähnt, so kann man nur beklagen, dass der politische Chauvinismus wie ein giftiger Mehlthau nun auch schon die wissenschaftliche Forschung befällt. Pl.

BRIEFKASTEN.

Sammelmappen. Diejenigen unserer Herren Abnehmer, welche eine Sammelmappe zu unseren Blättern wünschen, bitten wir um gefl. schleunige Bestellung, da wir die Mappen nur in beschränkter Anzahl anfertigen lassen. Der Preis einer Mappe beträgt 2 Mark incl. Porto. Beide Mappen zusammen 3 M. 50 Pf. Wir bitten der Portoersparniss wegen gefl. gleich beide Mappen für den I. und II. Jahrgang zusammen zu bestellen. Die Geschäftstelle.

Herrn von B., München. Auf Ihre Anfragen theilen wir mit, das Titel und Inhalts-Verzeichniss zu Jahrgang I erst mit No. 3 zur Versendung kommen kann.

Unsere geehrten Mitarbeiter bitten wir in den Manuscripten freundlichst folgende Abkürzungen vor Eigennamen gebrauchen zu wollen: Kgl. = Königlich, Rg. = Regierung, Bf. = Bauführer, Bm. = Baumeister, Prof. = Professor, Gh. = Geheimer, R. = Rath. Also z. B. Kgl. Rg.-Bm. = Königlicher Regierungs-Baumeister, Gh. Rg.-R. = Geheimer Regierungs-Rath. —



Im Verlag von A. Braun & Co., Berlin SW., Zimmerstr. 40/41 erschien und ist zu beziehen:

Der Berliner Dom
und
das Kaiserdenkmal.

Vortrag gehalten im Architekten-Verein am 4. Juni 1888 von

Cornelius Gurlitt.

Preis pro Exemplar 30 Pfg.
Gegen Einsendung des Betrages in Marken freie Zusendung.

LOUIS JESSEL

Anstalt für Glasmalerei, Glasätzerei, Glasbiegerei, Dampfschleiferei (Sandgebläse) und Kunstglaserei.

BERLIN NW., Charitéstrasse 6, Ecke der Karlstrasse.

Specialität: **Mittelalterliche Verglasung.**
Kunstverglasung für Kirchen und Profanbauten.
Skizzen und Kostenanschläge gratis.



BERNHARD KOEHLER, Berlin S. 42,
Brandenburg-Strasse 34.
Fabrik für **Kautschuck-Stempel.**
Gravir-Anstalt.
Anfertigung von **Stempeln** und **Wappen** in Messing und Stahl. **Elegante Petschafte** in Metall und Stein, **Siegeloblaten** etc.



PAUL MARCUS,
Hof-Kunstschlosser
Sr. Kaiserl. Königl. Hoheit des Kronprinzen.
Werkstatt für schmiedeeiserne Ornamente.
Köpnickerstrasse 124 **BERLIN SO. 16,** Köpnickerstrasse 124
empfiehlt in stilvoll einfachster bis reichster Ausführung
Gitter, Thüreinsätze, Grabkreuze, Firmen- und Thürenschilder, Beschläge für Kunstmöbel, Kandelaber, Kronen und Leuchter,
sowie alle Schlosserarbeiten auf diesem Gebiete des Kunstgewerbes nach eigenen und eingesandten Entwürfen.
Aetzarbeiten in Kupfer, Messing und Eisen.
Zeichnungen stehen zur Verfügung. — Solide Preise.
Aeltere Gegenstände werden stilgemäss restaurirt.

Prämiirt. * Dampfbetrieb.
Lichtdruck und Photolithographie
von
PAUL SCHAHL
BERLIN SO.
Neanderstrasse No. 16.
Aufnahmen für Architektur und Kunstgewerbe.
Solide Preise. Grösste Leistungsfähigkeit.



A. AIRD Nfg.
Ingenieur und Unternehmer für
Gas-, Wasser- und Canalisations-Anlagen
BERLIN SO.
Köpnicker-Strasse 124.
Telephon No. 1736.



Für die Leitung verantwortlich: Wilh. Rettig, Berlin. Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 6 Mark.
bei freier Zustellung.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen:
40 Pfennige für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

Verlag von A. BRAUN & Co., Berlin SW.
Zimmerstrasse 40/41.

Adresse für sämmtliche Sendungen:
Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.
A. Braun & Co.
Berlin SW. 12, Zimmerstrasse 40/41.

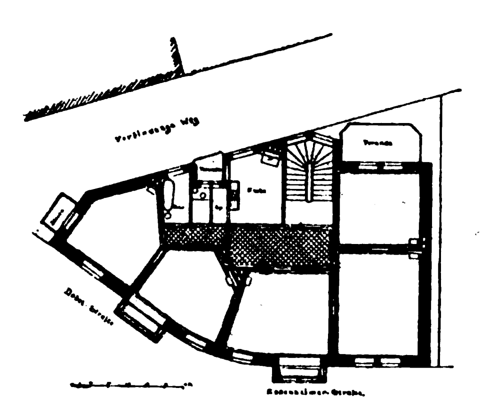
Jahrgang II. BERLIN, 1. März 1889. No. 3.

ZU DEN TAFELN.

— Zu Tafel 2. — **Das Sanatorium am Hansaplatz in Berlin,** tragen wir, auf Wunsch des Architekten, nach, dass sämmtliche Ziertheile an den Fassaden von dem Bildhauer Carl Caspary in Cementguss hergestellt sind. Auch die reicheren Theile der inneren Ausstellung stammen von demselben Künstler.

— Tafel 21. — **Wohn- und Geschäftshäuser „am Sand" in Lüneburg.** Diese prächtige Gebäudegruppe bildet den Querabschluss der langen und breiten Hauptstrasse „Am Sand." Das grosse Giebelhaus ist das bedeutendste Beispiel seiner Art in Lüneburg und eins der schönsten derselben überhaupt. Die bedeutenden Abmessungen des Gebäudes lassen die mächtigen Einzelformen besonders der gewundenen Theilungsstäbe, welche, in gleicher Grösse an kleinen Häusern angewandt, oft unerfreulich wirken, hier durchaus angemessen erscheinen und zu vorzüglicher Wirkung kommen. Die verzierenden Rundbilder und flachbildlichen Darstellungen sind von frischer und lebensvoller Erfindung und Ausführung. Das Haus trägt die Jahreszahl 1548; der Erbauer ist nicht bekannt.

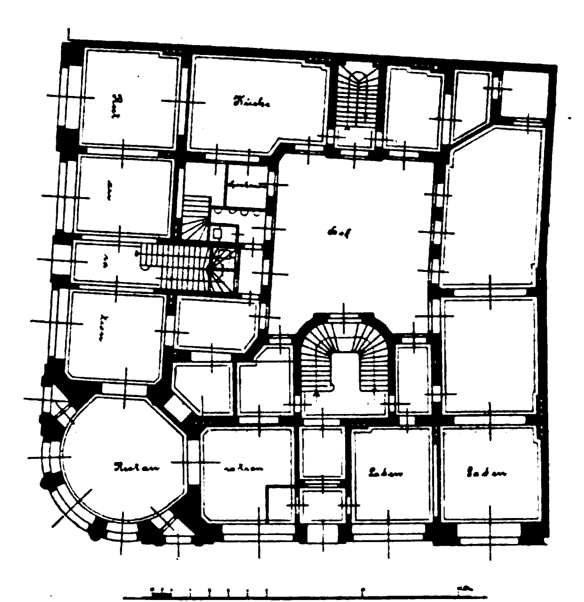
— Tafel 22. — **Haus Jooss in Stuttgart.** Die Form des Grundstückes bot durch ihre Unregelmässigkeit für die Grundrisslösung besondere Schwierigkeiten. Die unteren Räume des Hauses sind zu kleineren Verkaufsläden eingerichtet, in den oberen Stockwerken ist je eine Wohnung von 5 Zimmern nebst Zubehör gewonnen.



Durch Abrundung der stumpfen Ecke wurde eine grössere und einheitliche Wirkung der äusseren Erscheinung erzielt und insbesondere auch die baupolizeiliche Genehmigung zur Errichtung von fünf Stockwerken erwirkt, welche in Stuttgart zum Theil von der Länge des Hauses abhängig gemacht ist, und welche einem früheren Entwurf, welcher die Ecke betonte, versagt worden war. Die Ansichtsflächen sind in rothem Ziegelmauerwerk ausgeführt, durchsetzt von Streifen und Quadern aus weissem Sandstein und gemustert mit schwarz glasirten Ziegeln. Das sichtbare Holzwerk ist reich bemalt. Die Ausführung erfolgte durchweg durch das Baugeschäft Jooss & Co. in eigener Rechnung.

— Tafel 23. — **Schmiedeeiserne Thorbekrönung im Museum für Kunst und Gewerbe zu Hamburg.** Diese hinsichtlich ihrer Spannweite von 3,915 m und ihrer Höhe von ca. 3 m, sowie durch ihre Eisenmassen riesige Bekrönung stammt aus Augsburg und zwar vom Eingangsthore des Vorhofes am Palais Schüll, das in den Jahren von rd. 1770—1780 von dem Kattunfabrikanten Schüll, dem nachmaligen Freiherrn von Schüll, dessen Wappen sich auf vergoldetem Grunde an der Vorderseite zeigt, vor dem sogenannten roten Thore in Augsburg erbaut wurde. — Das kostbare Werk ist jedenfalls im Jahre 1777 in Augsburg hergestellt und gelangte durch Schenkung seitens des Handelshauses H. C. Meyer in Hamburg an das Museum, wo es wegen seiner prachtvollen Formen, die ihrem Charakter nach den Uebergang vom Rokoko zum antikisirenden Stil des 18. Jahrhunderts bekunden und wegen seiner unübertrefflichen Schmiedetechnik, die sich namentlich in der lebensvollen Behandlung der Blätter, Ranken und Bänder zeigt, einen der wertvollsten Schätze der Sammlung bildet. —T.—

— Tafel 24. — **Wohn- und Geschäftshaus Kaiser Wilhelm-Strasse, Ecke der Burg-Strasse in Berlin.** Im Herbst 1884 veranstaltete die „Baugesellschaft Kaiser Wilhelm-Strasse" eine



allgemeine Preisbewerbung behufs Erlangung von Plänen zur Neubebauung der zwischen der Burg-Strasse und der Heiligen Geist-Strasse belegenen Grundstücke der Kaiser Wilhelm-Strasse. Aus derselben

gingen die Architekten Cremer und Wolffenstein als Sieger hervor. Ihr Plan wurde mit einigen Aenderungen zur Ausführung gewählt, und es wurde den Verfassern auch die Ausarbeitung der Ausführungs-Entwürfe in allen Theilen sowie die Leitung der Ausführung übertragen. Die Ausführung selbst wurde durch die „Aktiengesellschaft für Bauausführungen" in den Jahren 1885—87 besorgt. Die dem Kgl. Schlosse und dem Lustgarten zugewandten Eingangsbauten der Strasse wurden durch besonderen Aufwand sowohl beziehentlich der Architekturformen wie der Baustoffe ausgezeichnet. Sie sind in ihren gesammten Aussenflächen, einschliesslich der Kuppeln, ganz in Sandstein ausgeführt. Unsere Tafel stellt den Nordbau, also die Nord-Westecke der genannten Strasse dar. Die ornamentalen Bildhauerarbeiten sind vom Bildhauer Westpfahl ausgeführt; die weiblichen Tragfiguren unter den grossen Balkons und die ruhenden Löwen am Fusse der Dachgiebel hat der Bildhauer Landgrebe, die Gruppen über den Mittelbauten an der Kaiser Wilhelm-Strasse der Bildhauer Felderhoff und die Figuren am Fusse der dreiseitigen Obelisken neben der Kuppel der Bildhauer Geiger — beim Südbau Bildhauer Eberlein — geschaffen. Die Steinmetzarbeiten wurden von Wimmel & Co. ausgeführt. Die Kosten betragen 23,1 M. für den cbm.*)

— Tafel 25. — **Thor an der Südseite des Schlosses zu Aschaffenburg,** laut Inschrift aus dem Jahre 1613, dem Vollendungsjahre des Schlosses, welches im Auftrage Kurfürst Johann Schweikard's von Kronberg durch Georg Riedinger von Straßburg 1605 begonnen wurde. Es darf demnach mit Sicherheit angenommen werden, dass die Zeichnung zu dem kunstreichen Thor von genanntem Architekten des Schlosses herrührt. Die Bogenfüllung im rechten Thorflügel öffnet sich bei geschlossenen Thorflügeln als Thür. An der Innenseite des Thores befindet sich ein bemerkenswerthes, kunstvoll verziertes Kastenschloss.

—S.—

— Tafel 26. — **Hochzeitstruhe aus dem Palazzo Strozzi zu Florenz, im Kgl. Kunstgewerbe-Museum zu Berlin.** Unsere Abbildung giebt nur ein Drittheil der Truhe wieder, welche eine Länge von 2,19 m bei 1,9 m Höhe und 0,66 m Tiefe besitzt. Sie ist aus Nussbaumholz geschnitzt. Ihrer Form nach gehört die Truhe noch zu der älteren, im 15. Jahrhundert in Italien üblichen, kasten- oder altarförmigen Art, im Gegensatz zu der im Verlaufe des 16. Jahrhunderts entwickelten jüngeren Art, welche nach Weise der Sarkophage die Grundform freier bewegt und das Ganze auf Löwenfüsse zu setzen pflegt. Mit einer gewissen architektonischen Strenge ist die Truhe in einen breit ausladenden Sockel, den eigentlichen Kasten und ein Hauptgesims, welches den Deckel trägt, gegliedert. Sockel und Gesims sind aufs Reichste mit streng stilisiertem Eier- und Perlstabmotiven, Blattreihen und Friesen, in denen Palmetten, Rosenranken und das Wappenzeichen der Strozzi, die drei Halbmonde, wiederkehren, geschmückt. Von ehemaliger Vergoldung der Schnitzerei sind Reste erhalten. An den Eckpfosten der Vorderseite und der beiden Schmalseiten stehen, in Hochrelief geschnitzt, vier geflügelte Knaben mit den Wappenschildern der Medici (6 Kugeln) und der Strozzi im Stile des Donatello. Das Füllbrett, welches an den meisten Truhen der Hauptträger des Schmuckes zu sein pflegt, ist hier unverziert.

*) Genaue Beschreibung s. Erbkam, Zeitschrift f. Bauwesen. Jahrg. XXXVIII. 430.

Die Truhe, welche als eines der vollendetsten und edelsten Werke der italienischen Holzschnitzerei überhaupt gelten darf, wurde im Jahre 1512 zur Vermählung einer Strozzi mit einem Medici in Florenz angefertigt.

— Tafel 27. — **Vom westlichen Hauptportal des Kgl. Schlosses in Berlin (Schlossfreiheit).** Auf Tafel 20 unseres I. Jahrgangs brachten wir unseren Lesern eine möglichst geometrische Aufnahme desselben Gebälkes. Wir ergänzen diese Darstellung durch eine Uebereck-Ansicht. Beide Tafeln zusammen werden ein genaues Erkennen der Eigenthümlichkeiten dieses mustergiltigen Werkes ermöglichen. Im Uebrigen dürfen wir auf das seinerzeit auf Seite 44 (von Jahrgang I) Gesagte verweisen.

— Tafel 28. — **Die Schlossterrasse am Lustgarten in Berlin im Trauerschmuck am 16. März 1888.** Wir bieten diese Tafel unseren Lesern als ein Gedenkblatt für den 16. März, den Beisetzungstag Kaiser Wilhelms. In dem langen Zuge der gewaltig ernsten Trauerstrasse Berlins zeichnete sich an jenem Tage das graue Hohenzollernschloss durch die strenge Einfachheit und die monumentale Würde seines Schmuckes aus. Er entstand nach Entwurf und unter Leitung der Architekten Brth. P. Wallot und Bauinsp. O. Hossfeld. Die unserer Abbildung zu Grunde liegende Zeichnung ist unter des ersteren Leitung von dem Architekten P. Pfann ausgeführt.

— Tafel 29—30. — Wir verweisen auf das S. 4 d. J. Gesagte und erwähnen nur, dass auch die Aufnahmen dieser Bildnisse für das dort genannte Prachtwerk angefertigt und uns vom Verleger, Herrn A. Halwas, in zuvorkommender Weise zur Verfügung gestellt worden sind.

BRIEFKASTEN.

Ein Theil unserer Herren Abnehmer ist noch im Besitz der Namenkarten, die wir ihnen mit unserem 2. Hefte zuzusenden uns gestatteten. Wir bitten höflichst, dieselbe uns recht bald ausgefüllt zurückzusenden und sie auch zugleich zur event. Bestellung von Sammel-Mappen zu benutzen. Die Geschäfts-Stelle.

Unsere geehrten Mitarbeiter bitten wir in den Manuscripten freundlichst folgende Abkürzungen vor Eigennamen gebrauchen zu wollen: Kgl. = Königlich, Rg. = Regierung, Bf. = Bauführer, Bm. = Baumeister, Prof. = Professor, Gh. = Geheimer, R. = Rath. Also z. B. Kgl. Rg.-Bm. = Königlicher Regierungs-Baumeister, Gh. Rg.-R. = Geheimer Regierungs-Rath. —

Mit dieser Nummer schliesst das I. Quartal des II. Jahrgangs unserer Zeitung. Falls uns nicht eine directe Abbestellung der Quartals-Abonnements vor dem 1. April zugeht, nehmen wir an, dass ein weiteres Abonnement erwünscht ist und werden in der regelmässigen Zusendung unseres Blattes fortfahren.

Die Expedition.

1st ANGLO GERMAN PATENT OFFICE

Besorgung und Verwerthung von Patenten in allen Ländern.

Patents applied for in all Countries Sales negociated.

Obtention vente et exploitation **de Brevets** dans tous les pays.

Telegram Adress: **Brydges Berlin.**

Erstes deutsch-englisches

PATENT- UND TECHNISCHES BUREAU

Established 1874 Etablirt

BRYDGES & Co.

LONDON PARIS **BERLIN SW. 11.** 101, Königgrätzerstr. NEW-YORK WIEN etc.

Ingenieure u. Patent-Anwälte

Engineers & Patent-Solicitors.

Mitglied des Vereins deutscher Ingenieure. Mitglied des Vereins zur Beförderung d. Gewerbefleisses. Auswärtiges Mitglied des Vereins britischer Patent-Anwälte.

Marken- und **Musterschutz.** Trade marks. Marques de Fabrique.

Vertretung in Patentprocessen. Sämmtliche Patent-Anwalt- und Ingenieur-Arbeiten.

Telephon No. **1109.**



Cassel 1875.

Berlin 1883. Gegründet 1858. Berlin 1883.

HEINRICH KUNITZ, BERLIN S.

Stallschreiberstrasse No. 4.

Zinkblech-Ornamenten-Fabrik. Klempnerei für Bau und Architektur.

Metalldrückerei und Façonzieherei mit Dampfbetrieb.

— Prämiirt. * Dampfbetrieb. —

Lichtdruck und Photolithographie

von

PAUL SCHAHL

BERLIN SO.

Neanderstrasse No. 16.

Aufnahmen für Architektur und Kunstgewerbe.

Solide Preise. Grösste Leistungsfähigkeit.

Im Verlag von A. Braun & Co., Berlin SW., Zimmerstr. 40/41 erschien und ist zu beziehen:

Der Berliner Dom

und

das Kaiserdenkmal.

Vortrag gehalten im Architekten - Verein am 4. Juni 1888 von

Cornelius Gurlitt.

Preis pro Exemplar 20 Pfg.

Gegen Einsendung des Betrages in Marken freie Zusendung.

Sprachrohre

in Meter-Längen, 30 und 25 mm Durchmesser sowie dazu gehörige Winkel und Mundstücke fertigt und hält Lager.

Magdeburg. M. JOOST.

Architektur-Antiquariat und Sortiment

SCHUSTER & BUFLEB

Berlin W.,

41 Kanonierstrasse Ecke Taubenstr.

Literarische Seltenheiten und Neuheiten aus den Gebieten:

Architektnr,
Kunstgewerbe,
Technologie,
Ingenieurwissenschaften,
Berg- u. Hüttenwesen.



GUSTAV STEIDEL

BERLIN SW., Leipzigerstr. 67.

Special-Geschäft für Sportbekleidungen

empfiehlt für

Radfahrer, Ruderer etc.

Jaquetts, Hosen, Tricots.

(ca. 40 Dessins),

Hüte, Mützen, Handschuhe, Schärpen, Schuhe etc.

Bestellungen nach Maass werden schnellstens ausgeführt.

CENTRAL-DEPOT

der echten Prof. Dr. G. Jäger'schen

Normal-Artikel.

Preis-Courante gratis und franco.



Herausgegeben von

F. C. Glaser, Civil-Ingenieur, Kgl. Commissionsrath.

Redaction und Expedition: Berlin SW., Linden-Strasse 80.

Commissionsverlag: Dierig & Siemens, Berlin C., Neue Promenade 1.

ABONNEMENT.

Für das Halbjahr:
Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 10.—
Ausland . . . . „ 12.—

ANZEIGEN.

F. d. dreigesp. Petitzeile od. deren Raum M. 0.35. Bei 12mal. Aufgabe 33⅓%, bei 24mal. Aufgabe 50% Preisermässigung. — Grössere Inserate n. Uebereinkunft.

Die *Annalen* sind *Organ für die Verhandlungen des „Vereins für Eisenbahnkunde in Berlin“* und des *„Vereins Deutscher Maschinen-Ingenieure“*; beide technischen Genossenschaften legen ausserdem meiner Zeitschrift regelmässig die von ihren Fachcommissionen redigirten, ausserordentlich umfassenden und eingehenden Mittheilungen aus der *technischen Tageslitteratur des In- uud Auslandes* bei.

Die *Annalen für Gewerbe und Bauwesen* suchen die Arbeiten und Bestrebungen der heimischen Industrie zu fördern und bringen zu diesem Zweck in stetiger Abwechslung selbstständige Abhandlungen über mustergültige Ausführungen aus der Technik, insbesondere aus dem Gebiete des Eisenbahnwesens, dem allgemeinen Maschinenbau, dem Schiffsbau, dem Hüttenwesen, dem Bauwesen, der gewerblichen Gesetzgebung, der Volkswirthschaft, des Patent-, Marken- und Musterschutzes und den damit in Verbindung stehenden Fächern. Jede Nummer bringt eingehende Berichte über den deutschen und englischen Eisen- und Kohlenmarkt, sowie die Personalnachrichten der deutschen technischen Beamten des Staats und der Privatindustrie. Ausserdem enthält die Zeitschrift ein systematisch geordnetes Verzeichniss aller von dem *Kaiserlichen Patent-Amte* ausgelegten und ertheilten Patentanmeldungen.

Probenummern unentgeltlich und postfrei.

LOUIS JESSEL

Anstalt für Glasmalerei, Glasätzerei, Glasbiegerei, Dampfschleiferei (Sandgebläse) und **Kunstglaserei.**

BERLIN NW., Charitéstrasse 6, Ecke der Karlstrasse.

Specialität: **Mittelalterliche Verglasung.**

Kunstverglasung für Kirchen und Profanbauten.

Skizzen und Kostenanschläge gratis.



In unserem Verlage ist erschienen:

BEITRÄGE

zur

Physiologie maximaler Muskelarbeit

besonders des modernen Sports

von

GEORGE KOLB.

Preis 3 Mark.

A. BRAUN & Co.

BERLIN SW. 12, Zimmerstrasse 40/41.









Ingenieur und Unternehmer für

Gas-, Wasser- und Canalisations-Anlagen

BERLIN SO.

Köpnicker-Strasse 124.

Telephon No. 1736.



BERNHARD KOEHLER, Berlin S. 42,

Brandenburg-Strasse 34.

Fabrik für **Kautschuck-Stempel.**

Gravir-Anstalt.

Anfertigung von Stempeln und Wappen in Messing und Stahl. Elegante Petschafte in Metall und Stein, Siegeloblaten etc.

Für die Leitung verantwortlich: Wilh. Rettig, Berlin. Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 6 Mark.
bei freier Zustellung.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen:
40 Pfennige für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

Verlag von A. BRAUN & Co., Berlin SW.
Zimmerstrasse 40/41.

Adresse für sämmtliche Sendungen:
Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.
A. Braun & Co.
Berlin SW. 12, Zimmerstrasse 40/41.

Jahrgang II. BERLIN, 1. April 1889. No. 4.

ZU DEN TAFELN.

— Tafel 31—34. — Diese Tafeln geben vier Aufnahmen des von Gottfried Semper erbauten **Museums zu Dresden** wieder und zwar die einzeln an beiden Fronten verschiedenen Systeme des Gebäudes. Die Ansichten sind möglichst von vorn genommen, um annäherd geometrische Bilder zu erzielen, welche ein Messen und Vergleichen der einzelnen Theile gestatten. Der Semper'sche Museumsbau bildet den nördlichen Abschluss des von Pöppelmann seit 1711 erbauten Zwingers, der, wie bekannt, anfänglich nur als der Vorhof einer grossartigen Palast-Anlage, die sich bis an die Elbe erstrecken sollte, geplant war. Die Rücksicht auf die Architektur dieses Hofes veranlasste Semper dazu, die Hofseite seines Neubaues anders zu zeichnen wie die Aussenfront. Die dem Zwingerhofe zugekehrte Südseite ist im Wesentlichen als eine dem Hauptbau vorgelegte, etwas niedriger gehaltene Gallerie gestaltet und zeigt in dem rauh gequaderten Erdgeschosse einfache Bogenfenster, im Obergeschoss ein der Sanct Marcus-Bibliothek zu Venedig entlehntes System. (Tafel 34.) Trotz seiner abweichenden Behandlung gliedert sich dieser Bau, weil in nicht minder charakteristischen, seiner Bestimmung angemessenen Formen gehalten, den Pöppelmann'schen Gallerien aufs Glücklichste an. Eine besondere Ausbildung erfuhr der Mittelbau (Tafel 33) der, als Portalbau gedacht — es führt hier ein Durchgang vom Zwingerhofe nach dem Platze an der Elbe — eine sehr glückliche Uebertragung einer römischen Triumphbogen Architektur auf eine zweigeschossige Anlage darstellt, im Untergeschosse dem Constantinbogen nachgebildet, im Obergeschosse, dem unteren System entsprechend, mit mittleren Bogenfenstern und zwei seitlichen Rundbogennischen, welche die Statuen Raphael's und Michel-Angelo's von Hähnel enthalten. Auf den Postamenten der Attika über dem verkröpften Gebälke der Säulen finden ebenfalls Künstlerstatuen Platz.

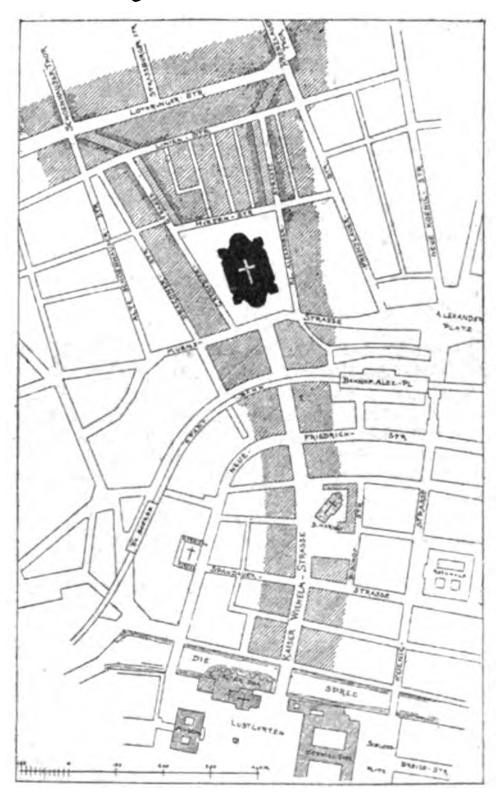
Die überaus vornehm wirkende Nordfront zeigt an den Flügelbauten (Tafel 32) im Erdgeschosse ebenfalls Rundbogenfenster innerhalb einer hinsichtlich ihrer Quaderung und Schattenwirkung geradezu vorbildlich behandelten Rustica, im Obergeschosse wiederum eine Reihe Rundbogenfenster, von denen jedesmal das eine um das andere von einer Tabernakel-Architektur umrahmt ist. Die Ecken werden durch schmale Risalitbauten mit je einem Rundbogenfenster abgebildet. — Der dreiachsige Mittelbau (Tafel 31) schliesst sich im Obergeschosse aufs Glücklichste sowohl dem System der Flügel, als auch dem Portalbau zu ebener Erde an, welcher letzterer dem an der Südseite vollkommen gleichartig gestaltet ist. —B.—

— Tafel 35. — **Gedenktafel des Kanonikers Jakob Merckel in der Stiftskirche zu Aschaffenburg.** Die schöne, sehr rein gegossene Bronzetafel rührt laut Inschrift von Johann Dusel aus Nürnberg her, von welchem Meister Weiteres kaum bekannt sein dürfte. Da als Todesjahr des Merckel 1769 angegeben ist, kann als Entstehungszeit der Tafel etwa 1770 angenommen werden. Kanonikus Merckel ist für die Baugeschichte der Stiftskirche zu Aschaffenburg von Bedeutung dadurch, dass er den jetzigen Hochaltar (siehe Tafel 7 dieses Jahrgangs) herstellen liess. Vor Aufstellung des Altares, der gegen 16000 fl. kostete, mussten grössere bauliche Aenderungen vorgenommen werden. Bei dieser Gelegenheit wurde vielleicht die Krypta im Chor beseitigt, welche in einem Bericht von 1606 noch erwähnt wird.

Die Inschrift der Gussplatte lautet in deutscher Uebertragung:

> Dem Jakob Merckel von Aschaffenburg, Senior des kanonischen Kapitels dieser segenspendenden Kirche, welcher, wenngleich er drei Jahre vor seinem Hingange das Kanonikat niedergelegt hatte, eingedenk der durch 38 Jahre gegen ihn erwiesenen Wohlthaten der Kirche, diese zugleich mit den Armen als Erben einsetzte, errichteten dieses Denkmal der Dankbarkeit die Bauhütte der Kirche und die Armen. Er lebte 75 Jahre; er starb am 10. Mai 1769. —S.—

— Tafel 36. — **Der neue Berliner Dom im Zuge der Kaiser Wilhelm-Strasse.** Den meisten der Herren Fachgenossen dürfte bekannt sein, dass der Gang der Berliner Dombaufrage in der letzten Zeit eine ebenso unerwartete wie unerfreuliche Wendung genommen hat. An Allerhöchster Stelle ist Bestimmung getroffen worden, dass die Weiterbearbeitung zunächst auf Grund Raschdorff'scher Pläne erfolgen soll; und das preussische Abgeordnetenhaus hat in seiner Sitzung vom 14. März d. J., dem Vorschlage der Budget-Kommission entsprechend, zu diesem Zwecke die Summe von 600000 M. bewilligt. Wenn nun angesichts des Umstandes, dass der Charakter



dieser Bewilligung als einer einmaligen besonders betont wurde, die Möglichkeit der späteren Ausschreibung eines allgemeinen Wettbewerbes nicht ganz ausgeschlossen erscheint, so dürfte doch die Wahrscheinlichkeit für letztere eine bedauerlich kleine sein. So gering aber auch die Hoffnung auf eine den Erwartungen der deutschen Künstler entsprechende Lösung der vorliegenden Schwierigkeiten heute sein mag, so wäre es doch falsch, sie ganz aufzugeben. Der Wunsch der Architektenschaft, dass sie in ihrer Gesammtheit aufgeboten werde zu idealem Wettstreit, wo es sich darum handelt, die grösste Aufgabe, die die Gegenwart ihr zu stellen im Stande ist, in vollendeter Weise zu lösen, ist ein so gerechter und natürlicher, dass wir die Hoffnung auf seine schliess-

liche volle Würdigung an maassgebender Stelle aufzugeben uns nicht entschliessen können.

Bei dem grossen Interesse, welches, angesichts der heutigen Sachlage, die weitesten Kreise unserer Dombaufrage entgegenbringen, halten wir es für angemessen, unsere geschätzten Leser im Folgenden mit einem neuen Vorschlag zur Lösung der schwierigen Aufgabe bekannt zu machen.

Dieser Vorschlag rührt von dem Kgl. Rg.-Bm. Karl Schmülling her und ist auf Tafel 36 nach einer Zeichnung des Architekten G. Halmhuber dargestellt

Wie aus dem beistehenden Lageplan ersichtlich ist, will Schmülling das ganze Häusergeviert zwischen Münz- und Hirtenstrasse einerseits und Grenadier- und Kleine Alexanderstrasse andererseits niederlegen und den neuen Dom dorthin (an Stelle des jetzigen Viktoria-Theaters) in den Zug der Kaiser Wilhelm-Strasse stellen. Die Kaiser Wilhelm-Strasse soll dabei in zwei Armen um den neuen Dom geführt und vermittelst zweier Durchbrüche mit dem Schönhauser und Prenzlauer Thor verbunden werden.

Zu diesem Vorschlag wurde der Verfasser in erster Linie durch die Erwägung geführt, dass die jetzige Dombaustelle am Lustgarten bekanntermaassen sehr wenig geeignet zur Aufführung eines kirchlichen Baudenkmales von bedeutenderen Abmessungen ist. Ein solches Gebäude muss, um im höchsten Sinne monumental zu sein, auf einer Lang-Achse stehen. Das lehren die Beispiele aller Zeiten und Völker, und es erscheint, historisch betrachtet, geradezu als eine Ungeheuerlichkeit, einen Dom breitseit, wie den Raschdorff'schen Dreimaster, hinstellen zu wollen. Die Form der alten Dombaustelle dürfte aber eine dem Wesen nach andere Gestaltung kaum ermöglichen. Die Gefahren, welche die Errichtung eines Kolossal-Domes am Lustgarten für die jetzt überaus harmonische Erscheinung der den Platz umschliessenden Gebäude mit sich bringen würde, sind so oft und voll gewürdigt worden, dass sie hier nicht näher erörtert zu werden brauchen.

Gegen die neue Baustelle werden sich allerdings mancherlei äussere Bedenken ins Feld führen lassen; an und für sich aber wird zugegeben werden müssen, dass der Dom dort auf einem freien Platze, im Zuge einer Hauptverkehrsader der Stadt, ganz ohne Rücksichten auf die architektonische Umgebung, die bekanntlich bei der alten Dombaustelle dem erfindenden Architekten enge Fesseln anlegt, nur um seiner selbst willen erdacht und errichtet werden könnte.

Den Theil des Schmülling'schen Vorschlages, welcher die Weiterführung der Kaiser Wilhelm-Strasse betrifft, halten wir für hochbedeutsam und möchten ihn besonders den städtischen Behörden wohl zur Erwägung empfehlen. Es bedarf in der That kaum eines Nachweises, dass mit einer solchen Neu-Anlage die wichtigsten Folgen verknüpft sein würden. Zunächst würde ein grosser, jetzt mehr oder weniger brachliegender Theil Berlins dem Verkehr und der grossstädtischen Entwickelung erschlossen werden und die Kaiser Wilhelm-Strasse mittels der Durchbrüche die denkbar günstigste Verbindung mit dem Osten erhalten. Es wäre damit ein durchgehender Strassenzug vom Brandenburger Thor nach den beiden verkehrreichsten Thoren des Ostens geschaffen, wie ihn keine Grossstadt der Welt grossartiger und abwechslungsreicher besitzt, und die Kaiser Wilhelm-Strasse würde dann erst ihren stolzen Namen ganz zu Recht tragen.

Das Schaubild soll selbstverständlich nichts Weiteres geben, als den Eindruck eines mächtigen kirchlichen Baudenkmales an jener Stelle des Stadtbildes, der dargestellte skizzirte Dombau beansprucht in keiner Weise, als Entwurf aufzutreten.

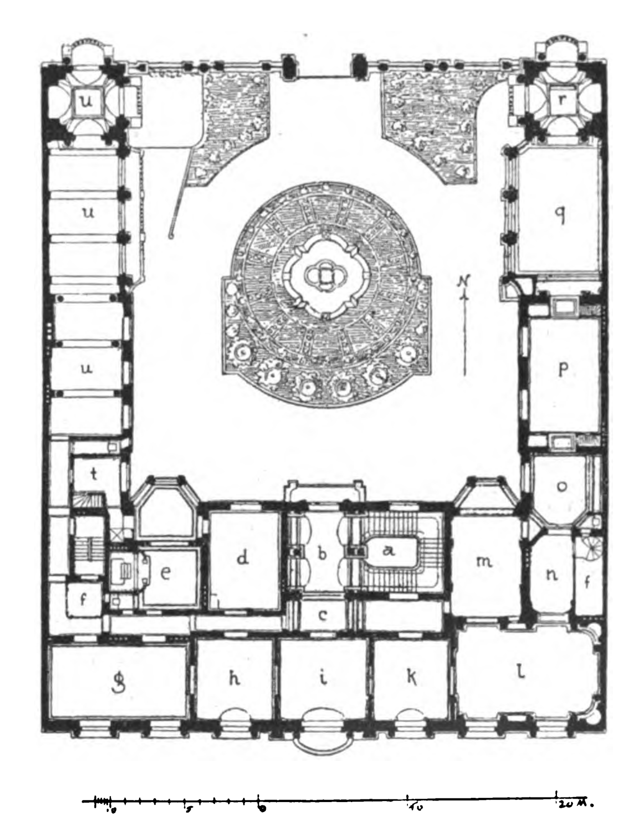
Wir theilen zum Schlusse mit, dass der Schmülling'sche Vorschlag bereits an Allerhöchster Stelle kürzlich vorgelegen hat; durch den Herrn Kultusminister ist daraufhin der Bescheid ergangen, dass bei dem gegenwärtigen Stande der Sache ein Aufgeben der jetzigen Dombaustätte nicht beabsichtigt werde.

— Tafel 37. — **Thürklopfer im Museum für Kunst und Gewerbe zu Hamburg.** Die beiden Thürklopfer gehören zu einer reichen Sammlung von Schlössern und sonstigen Beschlägen zu Thüren aus dem 16.—18. Jahrhundert. Dieselben stammen angeblich aus Nürnberg und sind aus massivem Schmiedeeisen gearbeitet. Die vollrund dargestellten Figuren und Köpfe zeigen schon in der Technik und Formengebung deutlich genug ihre Zusammengehörigkeit, aber sie lassen dieselbe noch mehr daran erkennen, dass bei beiden die den Ring tragende Figur eine allegorische Darstellung der Jahreszeiten ist und zwar bei dem einen der Frühling, bei dem anderen der Sommer. Muthmasslich sind auch die zwei fehlenden Thürklopfer mit den Figuren Herbst und Winter vorhanden gewesen. Der Gestaltung der Formen nach sind die Arbeiten in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts zu rechnen. —T.

— Tafel 38. — **Geschnitzter Stuhl.** — In Privatbesitz. Der Stuhl stammt aus dem Ende des 17. Jahrhunderts und war auf der historischen Ausstellung zu Graz ausgestellt. Er zeichnet sich durch eine konstruktionsgemässe Ausschmückung aus, indem die Schnitzerei überall in den Flächen gehalten ist Die Technik ist eine flotte, handwerksmässige, die Formen neigen schon zum Barock. Der Stuhl dürfte ursprünglich für einen Speisesaal bestimmt gewesen sein. Er lehrt, wie ohne grosse Kosten eine reiche Wirkung zu erzielen ist.

— Tafel 39 und 40. — **Wohnhaus Rudolf Mosse in Berlin.** Unter den zahlreichen palastartigen Miethhausbauten, die während der letzten Jahre in Berlin entstanden sind, nimmt das auf den obigen Tafeln und unten im Grundriss dargestellte, durch die Architekten Ebe und Benda errichtete Wohnhaus Mosse eine hervorragende Stelle ein; sowohl wegen seiner Grösse und seiner bevorzugten Lage in der Achse des belebtesten Platzes der Kaiserstadt, wie vor Allem durch die Pracht in der Ausstattung und den Reichthum der bei letzterer aufgewandten künstlerischen Mittel. Die Aufgabe, wie sie das Bauprogramm hier bot, wird dem Architekten selten gestellt, und sie dürfte auch selten mit grösserer künstlerischer Eigenart gelöst worden sein. Es handelte sich in erster Linie darum, für den Besitzer eine mit dem grösstmöglichen räumlichen und künstlerischen Aufwand auszustattende Wohnung herzustellen, die den gegebenen Forderungen in jeder Beziehung entsprach. Diese Wohnung lag naturgemäss im Hauptgeschoss, musste aber mit ihren Neben- und Wirthschaftsräumlichkeiten in eines oder mehrere der anderen Geschosse hineingreifen. Daneben waren im Erd- und in einem Obergeschoss kleinere Wohnungen vornehmster Art für zwei oder drei Miether einzurichten. Die Wohnung des Hauptgeschosses zeigt der beistehende Grundriss. Aus ihm sind die anderen im Wesentlichen ohne Schwierigkeit zu entwickeln; wobei zu bemerken ist, dass die Seitenflügel nur in ihrer südlichen Hälfte mit dem Oberstockwerk überbaut, an der Vossstrasse jedoch zweigeschossig sind (s. Tafel 40).

Das Haus ist in zwei Bauzeiten entstanden. Das Hauptgebäude am Leipziger Platz wurde im Sommer 1882 begonnen und 1884 vollendet. Damals bestand die Absicht, das an der Vossstrasse belegene Hinter-Grundstück für sich gesondert zu bebauen; später aber entschloss sich der Besitzer es zur Erweiterung des Hauptgebäudes zu benutzen. Im Jahre 1886 wurde zunächst der Hofraum gegen die Vossstrasse hin durch Errichtung der Eckpavillons und des zwischen sie gestellten Prachtgitters mit seinem mächtigen Thorbau abgeschlossen und zugleich eine Verbindung der bestehenden Seitenflügel mit den genannten Pavillons, durch Fortführung der ersteren nach Norden hin, hergestellt. Die Verbindungsbauten blieben zunächst eingeschossig; auf ihrem Dache sollten, in Höhe der Hauptwohnung, offene Terrassen als Wandel- und Sitzplätze angelegt werden. Zugleich wurde die Kuppel über dem Haupttreppenhause errichtet. Erst nach Fertigstellung dieser Bautheile beschloss der Besitzer, die Terrassen zu überbauen, westlich durch eine Erweiterung des Wintergartens, östlich durch einen Bildersaal. So wurde der Aussenbau erst im Jahre 1888 beendet, und die Arbeiten im Inneren werden noch jetzt fortgesetzt.



a. Haupttreppe.
b. Vorhalle.
c. Flur.
d. Schlafzimmer.
e. Ankleidezimmer mit Bad und Closet.
f. Lichthöfe.
g. Speisesaal.
h. Wohnzimmer.
i. Herrenzimmer.
k. Damenzimmer.
l. Tanzsaal.
m. Gesellschaftszimmer.
n. Verbindungsraum (Oberlicht).
o. Billardzimmer.
p. Bibliothek.
q. Bildersaal.
r. Rauchkabinet.
t. Anrichtezimmer.
u. Wintergarten.

Die beiden Hauptbauzeiten sind in der Gestaltung des Aeusseren in merkwürdiger Weise ausgeprägt. Während die Architekten sich bei Gestaltung der Hauptfassade am Leipziger Platz in den Bahnen der deutsch-italienischen Spätrenaissance bewegen, schwelgen sie an der Südseite in den üppigsten Formen des italienisch-französischen Barock. Während die palastartige Südfront den Stempel architektonischer Gebundenheit und Strenge trägt, bietet der Südhof ein Bild von grossem malerischen Reiz. Und wenn hier auch Manchem, der nicht „nur durch die orthodoxe klassische Brille zu sehen im Stande ist",*) angesichts der wildbarocken Zügellosigkeit in der Verwendung der Architekturformen die Augen übergehen mögen, so entwaffnen doch die Architekten jede streng architektonische Kritik durch die Klarheit ihrer Absicht, in erster Linie

*) S. D. Bauzeitung 1889, S. 30.

eine malerische Wirkung hervorzubringen und durch den Umstand, dass ihnen die Ausführung dieser Absicht in hohem Maasse gelungen ist.

Die Südseite, von der Mitte des Leipziger Platzes aus gesehen, wirkt, wie bereits angedeutet, in hohem Grade monumental. Wenig günstig erscheint die flaue Form der Fensterabschlüsse; dagegen ist die als Mittelmotiv hier seit langer Zeit wieder zum ersten Male verwandte grosse Nische mit dem sie krönenden, von Genien getragenen Schnörkelschild von grosser Wirkung. Das Hauptzierstück der Fassade ist ein von dem Bildhauer M. Klein modellirter, 2 m hoher Figuren-Fries, der sich unter dem Hauptgesimse hinzieht. Es ist in hohem Maasse zu bedauern, dass die Einzelnheiten dieses Kunstwerkes von keinem Standpunkte aus mit unbewaffnetem Auge in genügender Klarheit zu erkennen sind. Wenn der Volkswitz die Darstellung als den „Durchzug der Kinder Israel durch das rothe Meer“ erklärt, so folgt er damit, wie stets, einem richtigen Gefühle; man sieht nichts als eine wirre Figurenmenge, aus der sich einige stehende Gestalten und zwei sprengende Reiter halb-deutlich loslösen. Der Grund dieses Missstandes ist einerseits die grosse Höhe, in der der Fries angebracht ist, eine Höhe, in welche man, wie die Erfahrung lehrt, derartige Darstellungen überhaupt nicht verbannen soll, andererseits die Gedrängtheit der Figuren. Thatsächlich soll die Entwickelung des Deutschen Reiches dargestellt sein; und Bevorzugte, welche das Bildwerk seinerzeit vom Gerüste aus in der Nähe gesehen haben, rühmen ihm grosse Schönheit nach. Es wäre sehr zu wünschen, dass der Besitzer des Hauses wie die Künstler sich entschliessen könnten, jenem Uebel abzuhelfen und eine wahre Würdigung des Kunstwerkes zu ermöglichen. Das würde erreicht, indem man die Wirkung des Bildwerkes durch Farbe unterstützte. Entweder könnte man sich darauf beschränken, Theile der Figuren, etwa die Haare, einzelne Gewandstücke, Waffen u. A., zu vergolden und den Hintergrund tief zu färben; oder man könnte weiter gehen, indem man das ganze Bildwerk vielfarbig behandelte. Hier wäre Gelegenheit, einen wirklich monumentalen Versuch zu machen, der einerseits den wichtigen, auf die Verbindung von Malerei und Plastik gerichteten Bestrebungen der Gegenwart entsprechen würde und ihnen den dankenswerthesten Nutzen bringen könnte, der andererseits für die Fortentwickelung der architektonischen Zier-Bildnerei von einschneidender Wichtigkeit sein müsste.

Betreffs der Herstellung des Gebäudes sei noch Folgendes bemerkt. Die ganze Südfassade, sowie die nördlichen Pavillons nebst den Gitterpfeilern und die Hauptheile der Hoffront sind aus gelblichem schlesischen Sandstein hergestellt. Die Flächen der Nordfassade sind unter Anwendung von westfälischem, hydraulischem Roman-Cement geputzt. Die Dächer sind mit Kupfer eingedeckt und in den Zierformen freihändig getrieben. Der innere Ausbau ist durchweg in reichster Weise künstlerisch durchgestaltet. Die Ausführung der Maurerarbeiten war der Firma Landé und Döbler, die der Steinmetzarbeiten den Herren Meyer und Kopp übertragen. Als hauptsächlich mitwirkende Künstler sind die Bildhauer P. Pietsch und E. Herter, sowie die Maler L. Burger, Poppe, Fürst, Meyer-Ball und Richter zu nennen. Die Stuckarbeiten sind zum grösseren Theile von Zeyer & Drechsler und von Arndt & Eschenbach, zum kleineren unter Leitung des Bildhauers Schirmer in dem Atelier der Architekten angefertigt. Die reicheren Holzarbeiten entstammen den Werkstätten von Albrecht & Noll, Hoffmann, Gast & Bruck, Simon & Co. Die Mehrzahl der Schmiedearbeiten, besonders Thorweg und Gitter an der Vossstrasse, sind von Ed. Puls, die übrigen von Fabian und von Gaebel hergestellt. — Die Baustelle misst 38,3 zu 45,7 m. Die Stockwerkhöhen betragen 4,60, 5,25 und 5,10 m. Die Gesammtbaukosten belaufen sich auf rund 800 000 M.

—g—

BRIEFKASTEN.

Herrn W. W., Berlin W. Auf Ihren Wunsch haben wir betreffs der Stettiner Kaiser-Denkmal-Angelegenheit Erkundigungen eingezogen und können Ihnen darüber folgende Mittheilungen machen: Es soll thatsächlich feststehen, dass nach dem Einlieferungstage einigen Bewerbern auf ihr Ersuchen hin eine Fristverlängerung zugestanden worden ist. Dass ein derartiges Verfahren in jedem Falle als unzulässig und ungehörig bezeichnet werden musste, kann einem Zweifel nicht unterliegen. Die Ausstellung der Entwürfe soll am 2 April beginnen; die Commission wird ihre Sitzungen erst nach Ostern wieder aufnehmen.

Nach den Aeusserungen mehrerer Comitee-Mitglieder ist es ferner unwahrscheinlich, dass für die Bauertheilung der Entwürfe eigentliche Sachverständige, Bildhauer oder Architekten von anerkanntem Urtheil herangezogen werden. Dieselbe scheint vielmehr ausschliesslich durch die bekannte Commission erfolgen zu sollen. Innerhalb derselben gelten der Stadtbaurath Krahl und der Gas- und Wasser-Direktor, Stadtrath Bock als Sachverständige, denen erfreulicher Weise vor Kurzem der Garnisonbauinspektor Zeidler durch Ersatzwahl beigesellt worden ist.

Herrn Architekt P. D., Görlitz. Auf Ihre gefl. Anfrage theilen wir Ihnen mit, dass uns von einer „Uneinigkeit der Berliner Künstlerschaft“ betreffs der Dombaufrage nichts bekannt ist. Wir können Ihnen versichern, dass im Gegentheil die Künstlerschaft in Ihren Wünschen kaum je so einig gewesen ist, wie in diesem Falle.





Ingenieur und Unternehmer für

Gas-, Wasser- und Canalisations-Anlagen

BERLIN SO.

Köpnicker-Strasse 124.

Telephon No. 1736.



BERNHARD KOEHLER, Berlin S. 42,

Brandenburg-Strasse 34.

Fabrik für **Kautschuck - Stempel.**

Gravir-Anstalt.

Anfertigung von **Stempeln** und **Wappen** in Messing und Stahl. **Elegante Petschafte** in Metall und Stein, **Siegeloblaten** etc.

In unserem Verlage ist erschienen:

BEITRÄGE

zur

Physiologie maximaler Muskelarbeit

besonders des modernen Sports

von

GEORGE KOLB.

Preis 3 Mark.

A. BRAUN & Co.

BERLIN SW. 12, Zimmerstrasse 40/41.





Geringster Gas- und Oelverbrauch.
Geringe Rauminanspruchnahme.
Aeusserst einfache Construction ohne Schieber.
Reparaturen sehr selten.
Billigste Preise.

Centralheizungsanlagen jeder Art.

Trockenanlagen für jedes Material.

Einrichtung von Badeanstalten ohne maschinellen Betrieb.

Ausarbeitung von Heizungsprojecten gratis und franko.

LOUIS JESSEL

Anstalt für Glasmalerei, Glasätzerei, Glasbiegerei, Dampfschleiferei (Sandgebläse) und **Kunstglaserei.**

BERLIN NW., Charitéstrasse 6, Ecke der Karlstrasse.

Specialität: **Mittelalterliche Verglasung.**

Kunstverglasung für Kirchen und Profanbauten.

Skizzen und Kostenanschläge gratis.



Für die Leitung verantwortlich: Wilh. Rettig. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 6 Mark.
bei freier Zustellung.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen:
40 Pfennige für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

Verlag von A. BRAUN & Co., Berlin SW.
Zimmerstrasse 40/41.

Adresse für sämmtliche Sendungen:
Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.
A. Braun & Co.
Berlin SW. 12, Zimmerstrasse 40/41.

Jahrgang II. BERLIN, 1. Mai 1889. No. 5.

ZU DEN TAFELN.

— Tafel 41 und 42. — **Wohnhäuser am „Sachsenring“ in Köln.** Beschreibung und Grundrisse folgen im nächsten Hefte.

— Tafel 43—45. — **Tangermünde.** *) (Fortsetzung aus No. 2.)

— Tafel 43. — **Süd-Portal von S. Stephan.** **) Die Kirche S. Stephan in Tangermünde setzt sich in ihrem gegenwärtigen Bestande aus einer langen Reihe von Bau-Unternehmungen zusammen, welche von der Gründung im 12. Jahrhundert an bis in das vorige Jahrhundert hinein reichen. Doch lassen sich zwei grössere Bauabschnitte erkennen. Dem einen gehört die Ausführung der Schiffe in edelgothischen Formen aus dem 14. Jahrhundert an. Einen anderen umfangreichen Bauabschnitt bilden die Osttheile, das Querschiff und der Chor, welche inschriftlich von Meister Barthold Schulte im Jahre 1470 begonnen wurden. Die beiden Giebelansichten der Querschiffe weisen jede ein reich geschmücktes Doppelportal auf, von denen wir das südlich gelegene wiedergeben. Die mit Spitzbögen überdeckten Eingänge werden von einem gemeinschaftlichen grösseren Spitzbogen umrahmt, während diesen wieder eine rechteckige Fläche einschliesst. Beachtenswerth ist die für den Ziegelbau bezeichnende Ausfüllung der verschiedenen Zwickel durch ein in Thonstücken hergestelltes Maasswerk, welches das in der Spätzeit der Gothik geläufige Fischblasen-Muster enthält. Sehr verwandte der gleichen Zeit entstammende Portale finden sich auch in der Mittelmark, und die schönsten derselben möchten die der Kapelle des Schlosses Ziesar bei Brandenburg und des Rathhauses der Altstadt Brandenburg sein. — Der Ziegelverband der benachbarten Mauerflächen zeigt den in alter Zeit oft beliebten Wechsel von je ein, zwei oder auch drei Läufern mit ein oder zwei Bindern in jeder Schicht.

— Tafel 44. — **Orgel in S. Stephan.** Der allgemeine Stadtbrand, welcher Tangermünde im Jahre 1617 heimsuchte, vernichtete im Innern der Kirche beinahe sämmtliche alte Kunstwerke, darunter die Orgel. Die gegenwärtige an der Westwand des Mittelschiffs sich erhebende grosse Orgel wurde 1624 von Hans Scherer aus Hamburg gefertigt. Das edle und prächtige Kunstwerk ist in Eichenholz geschnitzt und bezeugt ein treues Studium italienischer Denkmäler. Zugleich ist es eine der letzten Leistungen des deutschen Renaissancestils, welchem durch den damals bereits entbrannten dreissigjährigen Krieg ein jähes Ende gemacht wurde.

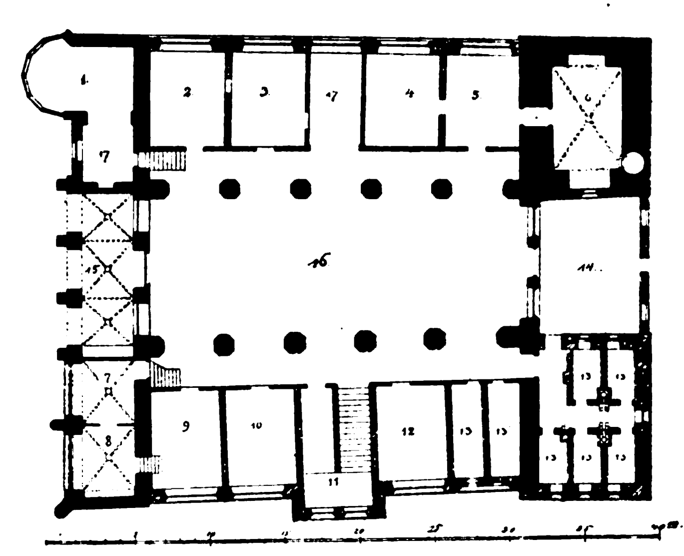
— Tafel 45. — **Thür des Hauses Schlossfreiheit No. 4.** Tangermünde besitzt noch mehre alte Wohnhäuser, theils Fachwerks-, theils Steinbauten. Wir geben das steinerne Portal eines der Freihäuser, welche sich am Aufgange zur Burg befinden. Es zeigt die Formen der deutschen Hochrenaissance; zu beiden Seiten bemerkt man die während des späten Mittelalters und der Renaissance beliebten, im Gewände ausgesparten Sitzplätze für die Hausbewohner. Die Holzthür ist jüngeren Ursprungs.

— Tafel 46. — **Portugiesisch-indisches Cabinet im Museum für Kunst und Gewerbe zu Hamburg.** Dieses eigenartige Möbel, muthmasslich eine portugiesisch-indische Arbeit des 17. Jahrhunderts, ist aus Spanien an das Museum gekommen. Dasselbe diente jedenfalls früher zur Aufbewahrung von Briefschaften und Schmuck, für welchen Zweck es günstig eingerichtet ist, indem der die Schubfächer enthaltende kistenartige Obertheil von 0,89 m Breite, 0,625 m Höhe und 0,435 m Tiefe auf einem tragenden Gestell von derselben Grundfläche und der Höhe von 0,56 m angebracht ist, um einestheils eine bequeme Benutzung zu ermöglichen und anderntheils Schutz gegen Feuchtigkeit etc. zu geben. In dem Obertheil befinden sich im Ganzen 14 Schubkästen, nämlich 8 kleine und 6 grössere, von welchen letzteren aber 4 so beschaffen sind, dass sie im Aeussern als je 2 kleine Kasten erscheinen, und zwar liegen je zwei links und rechts in der zweiten und dritten Reihe, der Höhe nach, sowie 2 in der vierten Reihe von oben, nach der Seite zu. Die Kuppelung der Kästen ist so täuschend durchgeführt, dass man sie nur bei genauer Beobachtung entdecken kann. Das Möbel erweckt ferner namentlich dadurch Interesse, weil an demselben, mit Ausnahme der vorstehenden messingenen Beschläge, die aus den an den Seiten angebrachten Handhaben, den Ecken und Schlüsselschildern, sowie aus kleinen zur Zierde und zum Schutz angebrachten Buckelnägeln bestehen, nirgends plastische Gliederungen vorkommen. Die Verzierung besteht ausschliesslich in eingelegter Holzarbeit, die hinsichtlich ihrer Formgebung deutlich die Mischung von europäischen mit indischen Elementen erkennen lassen. Beachtenswerth ist die Technik; sie ist nicht die gewöhnliche, bei welchem Fourniere zur Verwendung kommen, sondern die Ornamente sind in das massive hellbraune, cedernartige Holz eingeschnitten und dann das tiefbraune, fast schwarze Jacorandaholz, ohne Rücksicht auf die Faserrichtung eingelegt. In derselben Weise sind auch die Umrahmungen des Kastens mittels 4 mm starker Leisten hergestellt und durch Holz- und Messingstifte befestigt. Das Untergestell ist ebenfalls aus massivem Holze gebildet.

— T. —

— Tafel 47. — **Altes und Neues aus Hildesheim,** mitgeteilt von A. v. Behr.

1. **Das Rathhaus,** (Fortsetzung aus Nummer 1) s. Tafel 3. Die Wiederherstellung hat freilich, wie der beigegebene Grundriss des Erd-



1. Kämmerei.
2. Steuerbureau.
3. Steuereinnehmer.
4. 5. Armenverwaltung.
6. Archiv.
7. Polizeiinspektor.
8. Polizeidirektor.
9. Polizeiwachtmeister.
10. Registratur-Meldebureau.
11. Treppenhaus.
12. Polizeiwache.
13. Polizeigefängniss.
14. Hof.
15. Vorhalle.
16. Halle.
17. Raum für Publikum.

Rathhaus in Hildesheim. Erdgeschoss.

*) F. Adler, Mittelalterliche Backstein-Bauwerke des Preussischen Staates. Band I.

**) S. die Abbildungen der Kirche auf Tafel 11 d. J. und Tafel 51 d. vor. J.

geschosses erkennen lässt, von dem ursprünglichen Bau wenig bestehen lassen. Die für damalige Zeit völlig ausreichenden Räumlichkeiten konnten auch den bescheidensten Ansprüchen der heutigen Stadtverwaltung nicht genügen und mussten auf Kosten der unteren weiträumigen dreischiffigen Halle erheblich vermehrt werden, und zwar ohne dass der Geschäftsverkehr unterbrochen werden durfte. Die Hauptfront jedoch ist fast ganz in ihrer alten Fassung verblieben und hat nur eine Verschönerung bezw. Ergänzung ihrer Einzeltheile erfahren. Die anderen drei Seiten sind erheblich einfacher gehalten und lediglich unter Berücksichtigung der guten Brauchbarkeit der Innenräume ausgebildet. Wenn nicht ausserdem noch die übergrosse Schlichtheit dieser 3 Fronten unabweisbar die Absicht des Urhebers erkennen liesse, dass er um keinen Preis die Wirkung der Hauptfront beeinträchtigen wollte, so könnte dem Architekten der Vorwurf, hierbei seine Phantasie gar zu sehr aus dem Spiele gelassen zu haben, allerdings nicht erspart werden.

2. **Die Kanzel in S. Andreas.** Die auf Blatt 47 dargestellte Kanzel befindet sich in der grossartig geplanten, jedoch unvollendet gebliebenen Andreaskirche zu Hildesheim, der alten Hauptpfarrkirche der Stadt. An dieser Kirche ist seit der Grundsteinlegung des Chores im Jahre 1389 fast 150 Jahre hindurch gebaut worden, und erst vor 2 Jahren noch hat sie auf den 30 m hohen alten Umfassungsmauern der Westfront einen Thurmbau erhalten, welcher mit seiner Höhe von 118 m die zweite Stelle unter den Thürmen Preussens einnimmt. — In künstlerischer Hinsicht ist in der Kirche das Bemerkenswertheste diese Kanzel, welche am 4. Juli 1642, nachdem hundert Jahre seit der ersten in dieser Kirche gehaltenen evangelischen Predigt verflossen waren, laut Inschrift zum christlichen Gedächtniss des Kaufmanns und Hildesheimer Bürgers Storren und dessen Frau von deren hinterbliebenen Kindern und Erben gestiftet und aufgestellt wurde. Dies Werk, dessen Meister leider unbekannt, ist ein glänzendes Beispiel der zu jener Zeit so hoch stehenden Holzschnitzkunst, welche sich in unzähligen Altären, Kanzeln und Orgelumkleidungen besonders während des ersten Jahrhunderts der evangelischen Kirche bethätigt hat. Obwohl die Zierlichkeit und die Fülle der Gliederungen, das Anhäufen, Ueber- und Durcheinanderschieben der Kunstformen schon übertrieben genannt werden muss und die nahe Grenze zweier Kunstperioden ahnen lässt, so zeugt doch die klare Vertheilung dieses Reichthums und die strenge Sonderung der einzelnen Formenmassen noch deutlich genug von der künstlerisch strengen Gestaltungskraft des Meisters.

Die Beschreibung des Werkes wird durch die Abbildung ersetzt, nur sei erwähnt, dass an figürlichen Darstellungen die Gestalten von zehn Aposteln und zwar vier an der Treppenwange und sechs an der Brüstung der Kanzel selbst angebracht sind. Als Träger der Letzteren dient die überlebensgrosse Gestalt des Moses, während die Krönung des ganzen Werkes auf dem dreigeschossigen Schalldeckel der segnende Heiland bildet, der auch in predigender Haltung über der Thürverdachung dargestellt ist.

— Tafel 48. — **Hängeleuchter aus Schmiedeeisen.** Der Hängeleuchter ist nach den Angaben der Regierungsbaumeister Müller und Dotti für eine Trinkstube im Hause Mendelssohn zu Berlin, Jägerstr. 51, von dem Schlossermeister Franz Spengler in geschlichtetem Eisen hergestellt. Die Gesammtanordnung war durch die Raumanlage bedingt. Die Ausführung erfolgte auf Wunsch des Bestellers in blankem Eisen, so dass eine reichere Entwickelung der Zierformen ausgeschlossen war; doch sind alle Theile des Leuchters und Armes frei geschmiedet bezw. getrieben. Durchsichtiger, farblicher Lack schützt das Eisen gegen Rost. Als Schmuckstück eines Trinkzimmers ist der Leuchter mit Aehren- und Hopfenkranz geziert. Die Anhänger der Kerzenhalter stellen, an die bekannte Legende über die Entstehung des Weinstockes anknüpfend, Traube, Löwe, Esel und Affe dar.

— Tafel 49 und 50. — **Die Bildnisse sterbender Krieger.*)**

*) S. Seite 4 und 12.

BÜCHERSCHAU.

Sammlung mittelalterlicher Kunstwerke aus Oesterreich, aufgenommen und herausgegeben von F. und C. Jobst und J. Leimer. Mit 48 Steindruckblättern. 2. verb. Auflage. Wien, S. Kende 1889. Fol.

Es ist ein sehr verdienstliches Unternehmen, dieses längst vergriffene Werk in neuer Ausgabe ans Licht zu bringen. Die vorzüglichen Lithographien stellen in gewissenhaftester Aufnahme und im grossen Massstabe vor allem eine Reihe jener reichgeschnitzten spätgothischen Altäre dar, an denen sich die deutsche Zierlust am üppigsten und gefälligsten ergeht. Diese Prachtstücke der Schnitzerei werden in Ansichten, Schnitten und Grundrissen und namentlich mit der ganzen Fülle ihrer Einzelheiten wiedergegeben. Die Baldachine, Bekrönungen, Einfassungen, Pfeiler erscheinen in immer reicherer Gestalt von konventionellem und natürlichem Laubwerk, Blättern, Blumen, Ranken, oft von zierlich vertheilten Figuren durchspielt. Unter den Vorlagewerken über spätgothische Kunst wüssten wir kaum ein anderes, das den Einzelformen mit solcher Treue nachginge. Man sieht, dass die Zeichner dieser Formenwelt einen guten Theil ihrer Lebensaufgabe gewidmet haben müssen; und neben den dargestellten Motiven könnte schon die Form der Darstellung dem heutigen Zeichner als ernsthaftes Vorbild gelten. J.

Motive der deutschen Architektur des XVI., XVII. und XVIII. Jahrhunderts in historischer Anordnung, herausgegeben von A. Lambert und E. Stahl, mit Text von H. E. v. Berlepsch. Erste Abtheilung: Früh- und Hochrenaissance. Stuttgart, Engelhorn. Lieferung 5—12 (Preis je Mark 2,75).

Was wir s. Z. von den ersten Lieferungen dieses Werkes rühmen konnten, halten die seither erschienenen: sauberste Zeichnung, gewissenhafte Aufnahme und geschickte Erläuterung durch Schnitte, Grundrisse und Details. Wieder treten meist unbekannte Gegenstände auf: die süddeutschen Lande, vor Allem auch das Elsass und die Schweiz bieten eine Fülle von Stoff, letztere zumal die anziehendsten Formen einer zierlichen Frührenaissance, welche die Nähe Italiens verkünden. Auch die Mannigfaltigkeit der Formen verdient alles Lob: Fassaden von Stein und Holz, Erker, Giebel, Portale und Thüren, reizvolle Stiegen und Brüstungen und dazu eine ansehnliche Reihe sauberer Ornamente. Dem Architekten wird vor Allem die streng architektonische Darstellung zu Gute kommen, die auf alle spielende, malerische Wirkungen verzichtet und stets die praktische Verwendbarkeit im Auge hat. Man darf sich jetzt versichert halten, dass auch die letzten Lieferungen nach denselben gesunden Grundsätzen die Zahl der beabsichtigten 100 Tafeln abschliessen werden. J.

BRIEFKASTEN.

Unsere geehrten Mitarbeiter bitten wir in den Manuscripten freundlichst folgende Abkürzungen vor Eigennamen gebrauchen zu wollen: Kgl. = Königlich, Rg. = Regierung, Bf. = Bauführer, Bm. = Baumeister, Prof. = Professor, Gh. = Geheimer, R. = Rath. Also z. B. Kgl. Rg.-Bm. = Königlicher Regierungs-Baumeister Gh. Rg.-R. = Geheimer Regierungs-Rath. —

Wir bitten unsere verehrten Herren Abnehmer, die noch mit dem Abonnementsbetrage für das laufende Quartal resp. Semester im Rückstande sind, um gefl. Einsendung desselben; anderenfalls jedoch werden wir uns erlauben, nach 8 Tagen, in der Annahme, dass ein solches Verfahren wünschenswerth erscheint, den resp. Betrag pr. Postauftrag zur Einziehung zu bringen. —

Die Expedition.

Ist ANGLO GERMAN PATENT OFFICE

Erstes deutsch-englisches

PATENT- UND TECHNISCHES BUREAU

Established 1874 Etablirt

BRYDGES & Co.

LONDON · PARIS — BERLIN SW. 11. 101, Königgrätzerstr. — NEW-YORK · WIEN etc.

Ingenieure u. Patent-Anwälte

Engineers & Patent-Solicitors.

Besorgung und Verwerthung von Patenten in allen Ländern.

Patents applied for in all Countries. Sales negociated.

Obtention vente et exploitation de Brevets dans tous les pays.

Telegram Adress: Brydges Berlin.

Marken- und Musterschutz. Trade marks. Marques de Fabrique.

Vertretung in Patentprocessen. Sämmtliche Patent-Anwalt- und Ingenieur-Arbeiten.

Telephon No. 1109.

Mitglied des Vereins deutscher Ingenieure. Mitglied des Vereins zur Beförderung d. Gewerbefleisses. Auswärtiges Mitglied des Vereins britischer Patent-Anwälte.



Billigste Bezugsquelle, Naturell v. 12 Pf. an, Gold von 25 Pf. an, Glanz von 33 Pf. an, bis zu den feinsten Sachen;

sämmtliche Farben für die Gesundheit nicht nachtheilig.

Richard Untermann, Tapeten-Fabrik,

Berlin SW.,

116, Linden-Strasse 116,

am Belle-Alliance-Platz.

Musterkarten nach ausserhalb franco.



LOUIS JESSEL

Anstalt für Glasmalerei, Glasätzerei, Glasbiegerei, Dampfschleiferei (Sandgebläse) und Kunstglaserei.

BERLIN NW., Charitéstrasse 6, Ecke der Karlstrasse.

Specialität: Mittelalterliche Verglasung.

Kunstverglasung für Kirchen und Profanbauten.

Skizzen und Kostenanschläge gratis.

Im Verlag von A. Braun & Co., Berlin SW., Zimmerstr. 40/41 erschien und ist zu beziehen:

Der Berliner Dom

und

das Kaiserdenkmal.

Vortrag gehalten im Architekten-Verein am 4. Juni 1888 von

Cornelius Gurlitt.

Preis pro Exemplar 20 Pfg.

Gegen Einsendung des Betrages in Marken freie Zusendung.

Schmiedbaren

Eisen- und Stahlfaçonguss

mit besonderer Einrichtung für Massenartikel fabricirt als Specialität unter Garantie für Qualität

GUIDO BREITFELD,

Hammergut Wittigsthal bei Johanngeorgenstadt i. S.

GUSTAV STEIDEL

BERLIN SW., Leipzigerstr. 67.



empfiehlt für

Radfahrer, Ruderer etc.

Jaquetts, Hosen, Tricots. (ca. 40 Dessins),

Hüte, Mützen, Handschuhe, Schärpen, Schuhe etc.

Bestellungen nach Maass werden schnellstens ausgeführt.

CENTRAL-DEPOT

der echten Prof. Dr. G. Jäger'schen

Normal-Artikel.

Preis-Courante gratis und franco.



Herausgegeben von

F. C. Glaser, Civil-Ingenieur, Kgl. Commissionsrath.

Redaction und Expedition: Berlin SW., Linden-Strasse 80.

Commissionsverlag: Dierig & Siemens, Berlin C., Neue Promenade 1.

ABONNEMENT.	ANZEIGEN.
Für das Halbjahr: Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 10.— Ausland . . . „ 12.—	F. d. dreigesp. Petitzeile od. deren Raum M. 0.25. Bei 12mal Aufgabe 33⅓%, bei 24mal Aufgabe 50% Preisermässigung. — Grössere Inserate n. Uebereinkunft.

Die *Annalen* sind *Organ für die Verhandlungen des „Vereins für Eisenbahnkunde in Berlin"* und des *„Vereins Deutscher Maschinen-Ingenieure"*; beide technischen Genossenschaften legen ausserdem meiner Zeitschrift regelmässig die von ihren Fachcommissionen redigirten, ausserordentlich umfassenden und eingehenden Mittheilungen aus der *technischen Tageslitteratur des In- und Auslandes* bei.

Die *Annalen für Gewerbe und Bauwesen* suchen die Arbeiten und Bestrebungen der heimischen Industrie zu fördern und bringen zu diesem Zweck in stetiger Abwechslung selbstständige Abhandlungen über mustergültige Ausführungen aus der Technik, insbesondere aus dem Gebiete des Eisenbahnwesens, dem allgemeinen Maschinenbau, dem Schiffsbau, dem Hüttenwesen, dem Bauwesen, der gewerblichen Gesetzgebung, der Volkswirthschaft, des Patent-, Marken- und Musterschutzes und den damit in Verbindung stehenden Fächern. Jede Nummer bringt eingehende Berichte über den deutschen und englischen Eisen- und Kohlenmarkt, sowie die Personalnachrichten der deutschen technischen Beamten des Staats und der Privatindustrie. Ausserdem enthält die Zeitschrift ein systematisch geordnetes Verzeichniss aller von dem *Kaiserlichen Patent-Amte* ausgelegten und ertheilten Patentanmeldungen.

Probenummern unentgeltlich und postfrei.

Für die Leitung verantwortlich: Wilh. Rettig. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 6 Mark.
bei freier Zustellung.

Anzeigen:
40 Pfennige für die Spaltenzeile oder deren Raum.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

Verlag von A. BRAUN & Co., Berlin SW.
Zimmerstrasse 40/41.

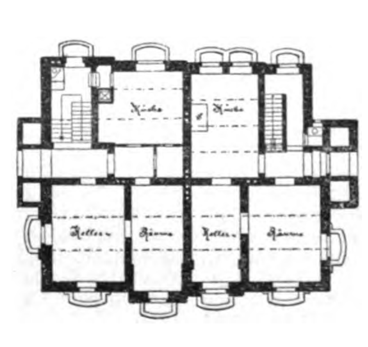
Adresse für sämmtliche Sendungen:
Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.
A. Braun & Co.
Berlin SW. 12, Zimmerstrasse 40/41.

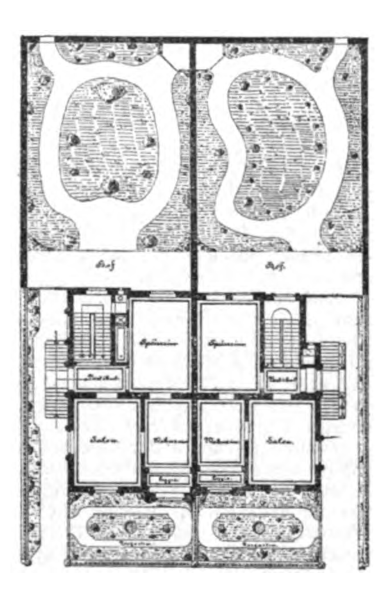
Jahrgang II. BERLIN, 1. Juni 1889. No. 6.

ZU DEN TAFELN.

— Zu Tafel 42. — **Doppel-Villa in Köln, Sachsenring 84/86.** Das Grundstück, auf dem die Doppel-Villa errichtet ist, wurde im Jahre 1885 durch die Magdeburger Bau- und Creditbank im öffentlichen Versteigerungstermine von der Stadt Köln erworben; dasselbe wurde damals mit 33,50 Mark pro qm bezahlt, während man heute Villengrundstücke bei grösserer Tiefe und weniger guter Lage nicht unter 65—70 M. kaufen kann. Die Wertherhöhung der Grundstücke beträgt daher an dieser Stelle im Laufe weniger Jahre rund 100 pCt. Nach den städt. Verkaufs-Bedingungen durfte das Villenland höchstens bis auf ⅔ seiner Grundfläche bebaut werden; ausserdem mussten die Gebäude 5,0 m Vorgarten freilassen, mindestens 3,0 m von der nachbarlichen Grenze entfernt bleiben und ausser dem Erdgeschoss nur ein ausgebautes Stockwerk und ein Mansardengeschoss erhalten.







Da die Errichtung von Doppel-Villen bei einheitlicher Fassadenausbildung gestattet war, so verkaufte die Baubank die südliche Hälfte des gezeichneten Grundstückes an einen hiesigen Maurermeister mit der Verpflichtung, gemeinschaftlich mit ihr ein Doppelhaus auf dem Platze zu errichten.

Der Bau wurde nach dem Entwurf und unter der Leitung des Directors der Gesellschaft, des Architekten Otto Schulze in den Jahren 1885—86 ausgeführt.

Es ist zu bemerken, dass die Villa, wie aus Vorstehendem hervorgeht, nicht auf Wunsch und Rechnung eines wohlhabenden Bauherrn, den bestimmten Wünschen desselben entsprechend, gebaut wurde, sondern zum Zwecke baldigen Verkaufes errichtet worden ist, ein Umstand, welcher die theilweis geringen Abmessungen bedingte und auch für die innere Ausstattung der Räume nur ein bescheidenes Maass von Reichthum gestattete. Da der Bauplatz in der alten Grabensohle lag, so waren die Gründungsverhältnisse sehr ungünstige. In Folge der grossen Tiefe, in welcher der gute Baugrund zu erreichen war, war die Anlage eines zweiten Kellers (unter dem gezeichneten Untergeschoss) ebenso zweckmässig als erwünscht. Die Kellermauern wurden nach Kölner Gebrauch durch runde, in Trassmörtel gemauerte Pfeiler unterstützt, zwischen denen Erdbögen eingewölbt wurden.

Die Ausführung der Erd- und Maurerarbeiten wurde dem Besitzer des Nachbargrundstücks, dem Maurermeister Nienhaus, übertragen, die Verblendziegel zu sämmtlichen Fassaden wurden von Ph. Holzmann in Frankfurt a. M. bezogen, die Architekturtheile in Cementputz hergestellt. Die Ausführung der Fassadenarbeit, aller Verzierungen, sowie des Innenstucks, erfolgte durch das Stuckateurgeschäft von Jos. Hartzheim hierselbst. Ueber dem Mansardengeschoss befindet sich ein Trockenspeicher, die Dächer sind theils in Schiefer, theils in Zink eingedeckt, sämmtliche Schlosser- und Schmiedearbeiten in der Kunstschlosserei von C. F. Esser in Köln ausgeführt.

Die innere Ausstattung ist die eines guten bürgerlichen Wohnhauses. Die Baukosten der halben Villa betrugen einschliesslich der tiefen Fundamente rund 34 000 M.; im Jahre 1886 wurde die der Baubank gehörige Hälfte an den Rentner Jos. Bartmann verkauft, der dieselbe jetzt noch bewohnt.

Erwähnt sei hier noch, dass die gärtnerischen Anlagen des Sachsenringes, dank der vortrefflichen Anordnung und der steten Fürsorge des Stadtbaumeisters Stübben, sich in einem so vorzüglichen Zustande befinden, dass der Sachsenring wohl mit Recht als die beste Lage Kölns für das so beliebte Einzelhaus bezeichnet werden kann.

— Tafel 51—56. — **Die Haupt-Zierbauten der Feststrasse in Berlin bei der Einholung König Umberto's von Italien am 21. Mai 1889.** Seitdem Berlin zur Kaiserstadt erwachsen ist, haben seine Künstler zu wiederholten Malen, bei freudigem wie bei trauervollem Anlass, Gelegenheit gefunden, die Zeile der Hauptstrassen festlich zu schmücken. In wachsendem Maasse ist es ihnen geglückt, die ähnliche Aufgabe in stets neuer, dem jeweiligen Ereigniss entsprechender Weise zu lösen und sich Dank und Anerkennnung der Bevölkerung zu erwerben. Kaum aber dürfte ihnen das je besser gelungen sein als jüngst, da sie die Feststrasse für König Umberto erstehen liessen. Niemals zuvor hat in der That Berlin ein so festlich-heiteres und zugleich künstlerisch erfreuliches Gewand getragen, wie in den Tagen, während derer Italiens König als Gast bei Kaiser Wilhelm weilte.

Als die Kunde sich bestätigte, König Umberto werde seinem kaiserlichen Freunde den Gegenbesuch abstatten und für mehre Tage in Berlin seinen Aufenthalt nehmen, bemächtigte sich eine eigenartige und in ihrer Stärke überraschende Begeisterung der Bevölkerung der Reichshauptstadt und in erster Linie der gesammten Künstlerschaft. Ueberraschend und doch naturgemäß: galt es doch den Herrscher jenes Landes festlich zu begrüßen, das von jeher das Vorrecht geniesst, als das Vaterland der Kunst zu gelten; in dessen Gefilden die liebsten Lebenserinnerungen so vieler nordischer Künstler sich tummeln; dessen goldene Auen und kunstdurchfluthete Städte das Sehnsuchtsziel jedes deutschen Künstlerherzens bilden. In seinem Könige konnte und sollte hier dem Lande ein begeisterter Dank abgestattet werden, und in gewohntem Eifer ging man ans Werk, diesem Dank einen möglichst prächtigen Ausdruck zu verleihen.

So traten, um die mannigfachen Vorschläge zu vereinigen und in bestimmte Form zu bringen, zunächst eine Anzahl von Künstlern, vornehmlich Architekten, unter dem bewährten Vorsitz des Kgl. Bauraths Böckmann zu einer Berathung zusammen. Es wurde beschlossen, die Strassen, durch welche Kaiser Wilhelm und sein Gast ihren Weg nehmen würden, die Königgrätzer-Strasse vom Anhalter Bahnhof bis zum

Brandenburger Thor und die Strasse Unter den Linden bis zum Schlosse festlich zu schmücken. Dabei aber sollten die Veranstaltungen der Künstler sich auf die Hauptplätze, sowie auf den Mittelweg der Linden beschränken, während man den Hausbesitzern und -Bewohnern die Schmückung der Häuserreihen überlassen wollte. Bei der Länge der Strasse, der Kürze der noch verfügbaren Zeit und besonders angesichts des Umstandes, dass die Feststrasse in ihrer grösseren Strecke, theils auf einer Seite, theils auf beiden, in dem natürlichen Schmucke frühlingsgrüner Bäume und Sträucher prangte, erschien und erwies jener Gedanke sich als der richtige. Die Stadt-Verwaltung bewilligte nach gründlicher Ueberlegung und gewissenhafter Prüfung der Haupt- und Nebenumstände, spät aber doch noch rechtzeitig, die erforderlichen Mittel in der Höhe von 150,000 M. — Die Aufgaben wurden verteilt und man ging mit allen Kräften ans Werk. Laues, helles Frühlingswetter begünstigte ein schnelles Fortschreiten der Arbeit, und es entstand in 4 Tagen und 4 Nächten der prächtige Strassenschmuck, den wir unseren Lesern auf den beifolgenden Blättern in seinen Hauptstücken vorführen.*)

— Tafel 51. — 1. **Der Triumphalbau auf dem Askanischen Platz.** Den Beginn der Feststrasse bezeichnete ein über quadratischem Grundrisse errichteter Triumphalbau, der die Königgrätzerstrasse, gleich hinter der Einmündung der Anhaltstrasse, in ihrer ganzen Breite überspannte. Der Bau war von vortrefflicher Wirkung, dank seiner wohlabgewogenen Verhältnisse und seiner richtigen Grösse. Die Eckpfeiler waren steinfarben getönt, die Verzierungen vergoldet, die von der Krone aus über die Schildbögen herabfallenden Decken bestanden in ihrer Hauptfläche aus rothem Sammet. Die Achsweite des Baues betrug 14 m. Die Eckpfeiler waren 11,60 m, das Ganze mit der Krone 18 m hoch. Der Entwurf stammte von den Architekten Cremer und Wolffenstein, denen bei der Ausschmückung die Architekten Schütz und Sehring und der Bildhauer Westphal zur Seite standen. Bei der Ausführung waren betheiligt Raths - Zimmermeister Hesse, Hoftapezierer Bernau, Maler Bodenstein und Korbmacher Ancion und Schnerzel.

Die Häuser der Königgrätzerstrasse bis zum Potsdamer Thor waren fast ohne Ausnahme reich und ansprechend geschmückt. Neben — meist zu mageren — Laubgewinden und grellfarbigen Bändern und Fahnen bildeten persische und syrische Teppiche an vielen Stellen den Hauptschmuck. Sie erwiesen sich leider mit ihren matten, dunklen Farben innerhalb der sonnendurchglänzten Strassen als wenig für den angestrebten Zweck geeignet.

— Tafel 52. — 2. **Der Potsdamer Platz.** Die Schmückung dieses Platzes erfolgte unter Leitung der Regierungs - Baumeister Messel, Reimer, Doflein und Wegner. Den Hauptschmuck bildete die die Mitte des Platzes einnehmende Kolossalstatue der Berolina, von Hundrieser unter Mitwirkung von Lock u. A. modellirt.

Der 6 m hohe Sockel der über 7 m hohen Figur musste mit Rücksicht auf das Gewicht der letzteren sehr fest hergestellt werden. Da die unter der Erdoberfläche befindlichen Rohrleitungen ein Eingraben von Stiehlen nicht gestatteten, so wurde der Sockel auf Schwellen gestellt, die ihrerseits mit Eisen belastet wurden. Die Figur selbst wurde um einen Ganzholzstiehl, der bis zum Kopfe durchging, aufgebaut, und zwar mittelst Brettlehren, um welche zunächst die nackten Körpertheile in Drahtgewebe und Gips gebildet wurden. Der Kopf, der linke, freie Arm, sowie die Hände und Füsse waren in der Werkstatt des Künstlers geformt und wurden fertig angebracht. Der ausgestreckte Arm hing an einem starken Gevierteisen, welches an dem durchgehenden Stiehle befestigt und in Schulterhöhe noch gestützt war. Der Panzer bestand aus wirklichem Geflecht, die Gewandung war aus stärkstem Sacktuch über den nackten Körper gelegt und mit Gips überzogen. Besonders zu rühmen war einerseits die richtige Wahl der Gesammtmaasse, welche den Abmessungen des Platzes vortrefflich angepasst waren, andrerseits das gute Verhältniss des Sockels zur Figur. Mit seinem üppigen Blumenschmuck, den purpurfarbenen Ecktüchern und seinem reich vergoldeten Korb- und Lattenwerk wirkte der erstere überaus festlich. Als Mitwirkende sind noch zu nennen: Bildhauer Bieber dessen Hand die Ziertheile des Sockels und der Masten entstammen, Maler Bodenstein, Gärtner Mäcker, Tapezierer Seidel und Zimmermeister Köpchen.

— Tafel 53. — 3. **Der Platz vor dem Brandenburger Thore.** Hier waren die Architekten Klutmann, March und Schultze thätig. Von einer umfangreicheren Ausschmückung des Thorgebäudes selbst war Abstand genommen worden, um dasselbe in seiner schlichten Würde unverändert in die Erscheinung treten zu lassen. Nur ein mächtiges Banner von 7,5 m Breite und 13 m Länge, das auf Goldbrokat den Reichsadler zeigte, hing von der Attika des Thores über dem Hauptdurchgang herab. Im Uebrigen handelte es sich bei der Ausschmückung des Platzes darum, die Brechung der Feststrassen-Achse an dieser Stelle künstlerisch zu vermitteln. Das wurde erreicht durch Anordnung einer doppelten Reihe von Laubgehängen und Banner tragenden Masten, die, in der Königgrätzer-Strasse beginnend, mit der rechten Seite sich gegen das Thor legte, mit der linken in weitem Bogen den Platz umzog. Die Grösse des Bogens ergab sich aus der Stellung der vier grossen vorhandenen Gas-Kandelaber. Diese wurden durch Ueberbauung mit Holzgerüsten in obeliskenartige Pfeiler umgewandelt, aus deren Wandmitten die vergoldeten und mit Korbgeflecht verzierten Gasarme hervorragten. Die überreich mit Blumenkörben, Stoffgehängen, Schilden, Fahnen u. A. geschmückten Pfeiler waren mit den ihnen beiderseits zunächst stehenden Masten durch Laubgehänge zu vortrefflich wirkenden Gruppen verbunden.

Bei der Herstellung waren hier betheiligt: der Zimmermeister Arans, der Maurermeister Peters, Hoftapezierer Raschky, Malermeister Lange und Kunstgärtner Haak.

— Tafel 54. — 4. **Die Strasse „Unter den Linden" an der Kreuzung der Friedrichstrasse.** Der Pariser Platz war ohne besonderen Schmuck geblieben, da man die ursprüngliche Absicht, das später auf dem Opernplatz befindliche Zelt hier aufzustellen, in später Stunde wegen der Veränderung der Zuganordnung hatte aufgeben müssen. Für die Wirkung des Lindenschmuckes erwies dieser scheinbare Mangel sich als ein grosser Vortheil. Gerade durch ihn war es möglich, innerhalb des zweiten Theiles der Feststrasse eine Steigerung zu erzielen, wie sie schöner nicht gedacht werden konnte. Die Ausschmückung der Linden wurde von den städtischen Bauinspektoren Zekeli, Frobenius, Haack und Lindemann geleitet. Man benutzte die Träger der elektrischen Lampen mit ihren Verbindungsstangen und -Ketten zur Herstellung einer Reihe von zehn reich geschmückten Zierthoren. Die Anordnung ist auf unserer Tafel erkennbar. Das die Dreiecke füllende Netzwerk bestand aus vergoldeten Tauen, das Blumen- und Wimpelwerk trug die heiteren Farben Italiens. Von der Mitte der Strasse aus gesehen, bot die Anordnung einen überaus festlichen, gelungenen Eindruck.

Der Eindruck wäre ein noch glänzenderer gewesen, wenn man die ganze Reihe der Thore in ununterbrochener Folge hätte wirken lassen. Leider begnügte man sich damit nicht, sondern erbaute jenseits der Friedrichstrasse ein streng architektonisches Triumphthor von wenig ansprechenden Verhältnissen. Den Anlass dazu hatte wohl die Erinnerung an jenes wohlgelungene Prachtzelt gegeben, das Cremer und Wolffenstein zur Bestattungsfeier Kaiser Wilhelms I. an derselben Stelle errichtet hatten und dessen Masse seinerzeit den langen Zug der Linden vortrefflich unterbrach. Man vergass, dass man es damals mit einer endlos scheinenden Reihe entlaubter Bäume zu thun hatte, während jetzt eine vielfach unterbrochene Allee frühlingsgrüner Linden zu schmücken war. Der in den Einzelnheiten reizvolle Entwurf stammte von den Architekten Tiede und Jaffé.

Zu grösster Pracht steigerte sich der Schmuck der Feststrasse am Opernhausplatze, dessen Anordnung durch die Architekten Ebe, Heidecke, Heyden, Hinkeldeyn, Hossfeld und Weiss bewirkt wurde. Die Front des Universitätsvorgartens, die des gegenüberliegenden Platzes vor der Bibliothek und der Opernplatz selbst waren zu einem überaus harmonisch geschmückten Festforum vereinigt. Wir bilden nur das Hauptstück dieses Schmuckes ab.

— Tafel 55. — 5. **Das Huldigungszelt auf dem Opernplatze.** In diesem Zelte hatte die Meisterhand A. Heydens ein Zierstück ersten künstlerischen Ranges geschaffen. Es war gleichmässig gelungen in Bezug auf Form, Maasse, Färbung und Anordnung der Beleuchtungskörper. Unter diesem Zelt huldigten die Vertreter der Künstlerschaft den einziehenden Majestäten. — Das Zelt war über einem Sechseck von 9 m-Seite errichtet. Sein Durchmesser betrug also 18 m, und das gleiche Maass hatte seine Höhe einschliesslich des krönenden Adlers. Als Hauptstoff war ein schwerer fellartiger Wollstoff von nahezu weißer Farbe, der in prächtigen Falten über ein leichtes Gerüst aus vergoldetem Schmiedeeisen fiel, verwendet. Als Farbe trat im Innern wie Aeussern nur Gold und in dem Palmenfries ein wenig Grün auf. Die Gesammtwirkung war bei Tageslicht wie bei künstlicher Beleuchtung eine überaus vornehme und wahrhaft fürstliche.

Die vor dem Zelte stehenden, Posaunen blasenden Genien waren von dem Bildhauer Wenk und seinen Freunden im Laufe von 3½ Tagen modellirt und aufgestellt worden. Die Eisenkonstruktion war binnen 2 Tagen und 2 Nächten durch die Firma A. Druckenmüller geschmiedet und in einer Nacht aufgestellt worden. Als weitere Betheiligte sind zu nennen: Hoftapezier O. Fischer, Zimmermeister Geerdtz, Hofklempnermeister Thilemann und der Landschaftsgärtner Mäcker.

Wenn nun auch der Opernplatz in seinem heiter monumentalen Gepränge ohne Zweifel den künstlerisch bedeutsamsten Theil der Feststrasse bildete, so spiegelte sich doch der höchste Glanz heiterer Festfreude erst in dem Bilde, welches sich den Kommenden beim Betreten der Schlossbrücke darbot. Die Unzahl der grossen und kleinen mannigfach gezierten Maste mit ihren Flaggen, Wimpeln, Fahnen, Laubgehängen, Netzwerk; und dazwischen die springenden Wasser, im Hintergrunde das wenig phantasievoll, aber immerhin wirksam geschmückte Hohenzollernschloss — alles das vereinigte sich zu einer Wirkung, die in ihrem Zauber jeder Beschreibung spottete. An der Schlossbrücke waren thätig die Architekten: Kayser & von Grossheim, Orth und Stuckhardt. Der von uns vorher erwähnte Uebelstand, dass derartige Eindrücke sich im Bilde, zumal im einfarbigen, nur sehr unvollkommen wiedergeben lassen, machte sich bei dem Versuch das soeben Beschriebene unseren Lesern in Lichtdruck vorzuführen, besonders bemerkbar. Dieser Versuch scheiterte trotz aller Mühe, so dass wir uns genöthigt sahen, auf eine Wiedergabe des Gesammtbildes zu verzichten und uns mit der Darstellung eines der beiden monumentalen Maste, welche den Lustgarten zierten, zu begnügen.

— Tafel 56. — 6. **Bannermast im Lustgarten.** Aus all dem Formen- und Farbenjubel ragten zwei schlanke Masten als bedeutsame Wahrzeichen empor. Von ihren mit Kronen geschmückten Spitzen wallten mächtige purpurfarbene Bannertücher herab; das eine als Träger des Reichsadlers, das andere geschmückt mit dem weissen Kreuze des Hauses

*) Wir bemerken zu unseren Abbildungen, dass dieselben nur Erinnerungs- und Studienblätter für den Künstler sein wollen und können. Derartige Festbauten in ihrer ganzen Wirkung im Lichtbild darzustellen, ist leider nicht möglich; denn die Wirkung der Farbe, die gerade diesmal in ihrer hellen Freudigkeit von höchster Wichtigkeit war, lässt sich in schwarzem Druck eben nicht wiedergeben. Ferner gehört zu derartigen Gelegenheitsbauten als wesentlicher Theil die sie umfluthende, freudige Menschenmenge, aber auch diese lässt sich im Lichtbilde nur mit grossen Schwierigkeiten in der für uns erforderlichen Deutlichkeit darstellen. Ein Versuch sie abzubilden, liefert Tafel 54. Bei den anderen Tafeln wurde auf dies Beiwerk nach Möglichkeit verzichtet; dazu mussten die Aufnahmen am frühesten Morgen gemacht werden und dieser Umstand, bezw. der Stand der Sonne, wieder bedingte den jeweiligen Standpunkt, der sonst z. B. bei Tafel 52 und 53 anders gewählt worden wäre.



Savoyen. Die beiden Maste standen als wichtigster Schmuck des Lustgartens zu beiden Seiten der Haupteinfahrt zum Königlichen Schlosse und bildeten hier einen würdig-monumentalen Abschluss der Feststrasse. In ihrer Einfachheit waren sie von großer Wirkung, dank der richtigen Bemessung ihrer Grösse und der überaus gelungenen Abwägung der Einzelverhältnisse. — Sie massen bis zur Spitze 30 m; das Fahnentuch hatte mit seinem goldenen Saum eine Länge von 17 m. Der Entwurf stammt in allen Theilen von Meister Wallot, dem bei der Ausführung Architect Heim zur Seite stand.

Als Mitwirkende sind zu erwähnen: Hoftapezier C. Müller u. Co., Bildhauer Zeyer und Drechsler, sowie der Hofzimmermeister Peisker.

Mit vollem Rechte darf die Berliner Künstlerschaft den Ruhm beanspruchen den Gefühlen freudigen Entgegenkommens und herzlicher Freundschaft, wie sie dem einziehenden königlichen Gaste von der gesammten Bevölkerung in seltener Art entgegengebracht wurde, einen glänzenden künstlerischen Ausdruck verliehen zu haben.

Möge es ihnen auch bei künftiger Gelegenheit gelingen die ähnliche Aufgabe in gleicher Vollendung zu lösen, mögen dann aber auch wieder so herrliche Sommersonnentage, wie Italiens König sie uns zum Geschenk brachte, ihr Werk fördern und verklären. —g—

— Tafel 57. — **Gedenkplatte des Melchior von Graenroth in der Stiftskirche zu Aschaffenburg.** Dieses vorzügliche Werk der Erzgiesserkunst ziert einen der Pfeiler des Hauptschiffes der denkmalreichen Kirche (siehe II. Jahrg., Tafel 7). Auf dem Mittelrelief ist nach mittelalterlichem Brauch der Verstorbene vor dem gekreuzigten Heiland knieend dargestellt. Den Rahmen um das Mittelbild schmücken die Wappen: links (vom Beschauer) derer von Graenroth und Schönborn, rechts derer von Bellersheim und Seldeneck. Ueber die Entstehung des Werkes giebt die Inschrift unter dem Mittelrelief Aufschluss: „Hieronymus Hack goss mich anno domini 1584" — R. S.

— Tafel 58. — **Thor am Palais Lobkowitz in Prag.** Das Palais Lobkowitz zu Prag, eines der grossartigsten unter den Schlössern des böhmischen Adels in seiner alten Hauptstadt, öffnet sich mit einem grossen Thor gegen die Wälsche Gasse, einen wohl jederzeit von minder wohlhabender Bevölkerung stark belebten Stadttheil. In einer Stadt, welche so viel heftige politische Zuckungen durchzumachen hatte, wie Prag, mochte es den reichen Besitzern des Palais wünschenswerth sein, ihr Thor gut zu verwahren. Nach Landessitte liessen sie es mit Eisenblech beschlagen, das durch Bandstreifen und Rosetten, sämmtlich in Schmiedeeisen, verziert und befestigt wurde. In der Mitte des Thores ist die kleinere Thür für den Fussgängerverkehr angebracht. Ihre Umrahmung, die sich freilich nur theilweise in alter Verzierung erhielt, sowie das Oberlicht, gaben dem Schlosser besondere Veranlassung, seine Kunst zu zeigen. C. G.

— Tafel 59. — **Thürme und Giebel der Theinkirche in Prag.** Die Thürme dieser Kirche sind in der Mitte des XV. Jahrhunderts noch zur Zeit des Utraquismus errichtet worden. An Stelle der Madonna im Giebel, welche die Jesuiten im XVII. Jahrhundert aufstellten, stand zur Zeit der Erbauung, unter König Georg Podiebrad, ein Mann, der den Kelch, die Errungenschaft der Hussitenkriege, emporhielt. Die Fassade der Theinkirche ist durch mehrstöckige Vorbauten versteckt. Um so malerischer wirkt ihr den grossen Ring, den Hauptplatz der Altstadt, beherrschender Aufbau mit dem malerischen Reichthum an Spitzen und Thürmchen. Der Name des Meisters ist mit Sicherheit nicht bekannt. C. G.

— Tafel 60. — **Halle im grossen Hofe des Königl. Schlosses zu Dresden.** Wir besprechen diese Tafel im Zusammenhange mit anderen Darstellungen desselben Gebäudes in einem unserer nächsten Hefte.

KLEINE MITTHEILUNGEN.

— **Aus einem Gutachten Karl Friedrich Schinkels, betr. den Universitätsbau zu Leipzig** (1831). Mitgetheilt vom Archivrath Dr. jur. Theodor Distel in Dresden.

Im Auftrage Seiner Königlichen Hoheit, des Herzogs Johann zu Sachsen, begutachtete Schinkel, d. d. Berlin, den 3. Februar 1831, die Thürmer'schen und Grutebrück'schen Pläne für den Bau eines Universitätsgebäudes in Leipzig. In seiner, im K. S. Hauptstaatsarchiv (III, 9 fol. 2a No. 21 Vol. I, 149 ff.) aufbewahrten eigenhändig ge- und unterschriebenen Denkschrift befinden sich einige allgemeine Grundsätze für architektonische Anlagen, welche bekannt zu werden verdienen. Dieselben lauten wörtlich also:

„Nicht alle Arten öffentlicher Gebäude haben einen Porticus nöthig, wenn er aber erforderlich ist oder dem Gebäude dadurch auch nur ein besonderer Schmuck erwachsen soll, so wird er jedesmal so anzubringen seyn, dass er den Ein- und Ausgehenden wahrhaften Schutz gewährt, dass er also unmittelbar von der Strasse aus erreicht, also nur auf mehr oder weniger Stufen, wie es der Zweck des Ganzen erfordert, über dem Strassenpflaster erhoben angelegt wird. — In dem zweiten Geschoss wird die Anlage eines Porticus, der mit der Strasse nicht mittelst Stufen zusammenhängt, nur in seltenen Fällen vertheidigt werden können, weil er bei einer solchen Lage nur einen Altan schützen kann und dieser aus dem Zwecke eines Gebäudes selten als so nothwendig und wichtig hervorgeht, um den grossen Aufwand der Kosten für einen Porticus dafür zu verwenden. — Ausserdem nehmen in der Regel die in den oberen Geschossen angebrachten Porticen den hinter ihnen liegenden Haupträumen des Gebäudes viel Licht fort.

Ist ein Porticus wirklich nöthig, so muss seine Halle die gehörige Tiefe haben, um Schutz zu gewähren, ein Scheinporticus, dessen Säulen dicht an der Wand des Gebäudes stehen und keine bedeckte Halle bilden, muss aus der Architectur überall verbannt werden, weil der Zweck nicht erreicht, der Aufwand aber gross ist und der dem Gebäude dadurch zugedachte Schmuck seinen Werth dadurch verliert, dass die Unzweckmässigkeit der Anlage zu deutlich heraustritt.

Bei Backsteinmaterial wird der Porticus von grossem Maassstabe eine missliche und oft unausführbare Aufgabe in der Construction.

Die den neueren Zeiten angehörige Anordnung: denen Fassaden der Gebäuden dadurch eine Abwechselung zu geben, dass man Hauptabtheilungen darinnen charakterisirt, welche nicht aus der inneren Einteilung der Räume hervorgehen, ist verwerflich; es ist dadurch viel Unheil in die Baukunst gekommen und der Willkühr alle Wege geöffnet. In der Regel werden bei diesem Verfahren die inneren Räume unregelmässig und das äussere Ansehn verliert seine grossen harmonischen Massen und nimt einen unruhigen kleinlichen Character an.

Bei öffentlichen Gebäuden, denen man einen grossartigen Character wünscht, wird das einfache statische Princip immer festzuhalten seyn, dass bei einem Bau von mehreren Geschossen, diese von unten nach oben hin in ihrer Höhe abnehmend angeordnet werden.

Bogenconstructionen in den Fenstern können einem Gebäude oft einen entschiedenen Character geben, jedoch finden sie mehr Anwendung bei Fortificationsgebäuden oder überhaupt bei solchen, wo die Festigkeit und ein rustiquer Charakter besonders hervorgehoben werden soll; in der Regel geben diese Anordnungen eine düstere Wirkung für das Aeussere, aber auch die inneren Räume verlieren durch Bogenfenster, wenn die Verhältnisse keine aussergewöhnliche Grösse gestatten, viel Licht und heiteres Ansehn. Für das bequeme Oeffnen der Fensterflügel und der Solidität der Tischlerarbeit an den runden Fensterrahmen stellen sich aber bei Bogenfenstern immer viel Schwierigkeiten entgegen, wesshalb sie in allen Gebäuden die einen wohnlichen Character tragen, in der Regel vermieden werden müssen."

BRIEFKASTEN.

Unsere geehrten Mitarbeiter bitten wir in den Manuscripten freundlichst folgende Abkürzungen vor Eigennamen gebrauchen zu wollen: Kgl. = Königlich, Rg. = Regierung, Bf. = Bauführer, Bm. = Baumeister, Prof. = Professor, Gh. = Geheimer, R. = Rath. Also z. B. Kgl. Rg.-Bm. = Königlicher Regierungs-Baumeister, Gh. Rg.-R. = Geheimer Regierungs-Rath. —

G. F. Memel. Danken bestens für freundliche Uebersendung.

A. W. Verbindlichsten Dank für Uebersendung der Satzungen.

Mit dieser Nummer schliesst das II. Quartal des II. Jahrgangs unserer Zeitung. Falls uns nicht eine directe Abbestellung der Quartals-Abonnements vor dem 1. Juli zugeht, nehmen wir an, dass ein weiteres Abonnement erwünscht ist und werden in der regelmässigen Zusendung unseres Blattes fortfahren.

Die Expedition.



Für die Leitung verantwortlich: Wilh. Rettig. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 6 Mark.
bei freier Zustellung.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen:
40 Pfennige für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

Verlag von A. BRAUN & Co., Berlin SW.
Zimmerstrasse 40/41.

Adresse für sämmtliche Sendungen:
Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.
A. Braun & Co.
Berlin SW. 12, Zimmerstrasse 40/41.

Jahrgang II. BERLIN, 1. Juli 1889. No. 7.

ZU DEN TAFELN.

— Tafel 61—63. — **Wettbewerb-Entwurf zu einer katholischen Pfarrkirche im Gartenfelde zu Mainz.** Im Herbst 1887 schrieb der „Verein zur Erbauung einer katholischen Kirche im sogen. Gartenfelde zu Mainz" eine allgemeine Preisbewerbung zur Erlangung von Plänen zu dem genannten Gotteshause aus. Die Kirche sollte für etwa 1000 Personen Raum bieten und mindestens 600 Sitzplätze enthalten. Als Gesammtbausumme waren 400 000 M. vorgesehen. Drei Preise von 3000 M., 2000 M. und 1000 M. sollten zur Vertheilung kommen. Das Preisgericht enthielt als Sachverständige die Herren Oberbaurath Dr. von Leins — Stuttgart, Bauinspektor J. Richter — Bonn und Professor K. Schäfer — Berlin. Die Einlieferung hatte am 15. Februar d. J. zu erfolgen. Zu diesem Tage liefen 34 Entwürfe ein. Es erhielten den I. Preis: Architekt Dihm — Schwedt a. O., den II. Preis: Architekt Ph. Strigler — Frankfurt a. M., den III. Preis: Professor F. Wolff — Berlin. Wir bilden den Dihm'schen Entwurf auf Tafel 61—63 in seinen Haupttheilen ab. Der Verfasser schreibt uns dazu:

Der Bau ist nach Vorschrift des Programmes nach der Achse der Schulstrasse gerichtet und die Kirche, wie gewünscht, in Kreuzform angelegt. Die sieben Eingänge in die letztere, welche mit ihren Vorhallen so angebracht sind, dass beim Oeffnen und Schließen der Thüren kein Zug in der Kirche entstehen kann, gestatten ein rasches Ein- und Ausgehen grosser Menschenmengen.

Die Längskirche ist eine dreischiffige Hallenanlage, die beiden schmalen Seitenschiffe dienen als Gänge, von denen aus man einerseits in das Mittelschiff, bezw. auch in die Kreuzschiffe, andererseits in die niedrigeren Seitenkapellen gelangt. Der Hauptchor — ebenso wie die beiden Seitenchöre — ist glatt geschlossen, theils um einen organischen Anschluss an die anstossenden Anbauten zu ermöglichen, theils um ihn nach aussen möglichst massig gegenüber diesen Anbauten wirken zu lassen. Aus demselben Grunde sind sein Dach und die Dächer der beiden Kreuzschiffe mit hohen Giebeln abgeschlossen. Im Innern sind die beiden Seitenchöre mit dem Hauptchor in unmittelbare Verbindung gesetzt, um so für einen grösseren Theil der in den Kreuzschiffen versammelten Andächtigen den Blick auf den Hochaltar zu ermöglichen.

Im Thurm ist über der Glockenstube noch ein niedriges Geschoss angelegt, welches die Uhrkammer enthält und ausserdem Gelegenheit giebt, von geschützter Stelle aus die Aussicht zu geniessen. Der untere Theil des Thurmes dient als Vorhalle bezw. Orgelempore; letztere erstreckt sich auch über den Gang, welcher zwischen Thurm und Langschiff liegt.

An der Chorseite der Kirche befindet sich eine kleine Kreuzganganlage, bei welcher sich um den inneren Hof die einzelnen im Programm geforderten Gebäude in der aus dem Grundriss ersichtlichen Weise gruppiren. Bei dieser Anlage ging das Bestreben des Verfassers vor Allem dahin, die verschiedenen Gebäude in eine übersichtliche, bequeme und zweckmässige Verbindung unter einander zu bringen. Es sei hier bemerkt, dass ein etwaiges Unterbringen der Geistlichen und des Küsters in einem Hause durch den Wortlaut des Programms ausgeschlossen war.

Für die Gestaltung des Aufrisses war der Wunsch massgebend, die Kirche nach Möglichkeit aus den sie auf der Chorseite umgebenden Gebäuden bedeutungsvoll herauszuheben. Es wurden daher die letzteren der Höhe nach auf das äusserste Maass beschränkt, die Kirche hingegen so hoch wie möglich geführt.

Die Architektur ist in frühgothischen Formen für Haustein entworfen, die Flächen sind geputzt; dieser Putz kann nach mittelalterlichem Vorbilde durch eingeritzte und mit Weisskalk gestrichene Fugen belebt werden.

L. Dihm.

— Tafel 64—65. — **Die „alte Post" in Berlin, Burgstrasse 1.** Durch den vor Kurzem begonnenen Abbruch des unter dem Namen der alten Post bekannten Hauses an der Ecke der König- und Burgstrasse verliert unsere schnell sich verjüngende Hauptstadt wiederum ein altes und erinnerungsreiches, allein schon durch den Namen seines Erbauers vor anderen ausgezeichnetes Bauwerk. Durch Cabinetsordre an den Oberkämmerer Grafen von Wartenberg vom 14. Oktober 1701 befahl König Friedrich I., „das Hintergebäude von unsrem Berlinischen Posthause abbrechen und nach dem von unserm Schlossbaudirektor Schlütern verfertigten und hier beigehenden Riss wieder aufbauen zu lassen." Dem Könige war es an dieser bevorzugten Stelle am Eingange der seit seiner Krönung sogenannten Königstrasse hauptsächlich um einen Prachtbau oder doch eine Prachtfassade zu thun. Denn die Anlage eines grösseren Bauwerks verbot sich von selbst durch die nur geringe Tiefe des Grundstückes; dies lassen die leider in einzelnen Theilen, namentlich dem Treppenaufgange, gänzlich veränderte Grundrissbildung, die mäßigen Abmessungen der Räume noch heute erkennen. Gleichwohl hat der Bau eine Zeit lang dem bekannten Günstling Friedrichs I., Grafen Kolbe von Wartenberg, als Wohnsitz gedient; daher rührt wahrscheinlich auch die verhältnissmässig reiche Ausstattung des Innern. Später — schon der Nachfolger Wartenbergs in jenem Amte, von Kamecke — wohnte der General-Postmeister in dem Eckhause an der Post- und Königstrasse; in unserem „Hintergebäude" blieben Bureaux, „so dass seine Benutzung wenig zu dem anspruchsvollen Aeussern stimmte".

Auf Tafel 64 ist die Westseite des Gebäudes abgebildet. Ueber dem durch Läden-Einbauten entstellten, einfach gequaderten Erdgeschosse erheben sich die mit einer Pilasterstellung zusammengefassten beiden oberen Stockwerke und darüber eine hohe Attika. Die Gliederung der Fassade entspricht genau der Raumanordnung des Innern, welche nach der Burgstrasse zu einen dreifenstrigen Mittelraum und jederseits ein Zimmer zeigt, von welchen das an der Ecke der Königsstrasse auch nach dieser letzteren noch 2 Fenster enthält. Noch ehe das Gebäude in Privathände überging, wäre es beinahe einem vollständigen Umbau von Staatswegen zu Geschäftsräumen für das Ministerium der geistlichen Angelegenheiten zum Opfer gefallen. Damals, im Jahre 1818, hat kein Geringerer als Schinkel selber wenigstens das Aeussere vor Umänderungen bewahrt und hierdurch seinem grossen Vorgänger Schlüter das ehrendste Zeugniss ausgestellt. Auf einer der ihm zur Revision vorgelegten Fassaden-Zeichnungen findet sich von seiner eigenen Hand die nachfolgende Bemerkung: „Diese Fassaden sind als ein Denkmal Schlüters und ihrer schönen Wirkung wegen ganz in ihrem jetzigen Zustande zu erhalten und bedürfen deshalb nur kleiner Ausbesserungen." Leider wurde diese Mahnung später nicht beachtet. In der Mittelaxe über dem Fenster befand sich einst, in die Attika hineinragend, ein mächtiger von zwei schwebenden Figuren (Famen) gehaltener Wappenschild, ähnlich denen über den beiden Lustgarten-Portalen des Königlichen Schlosses. Ausser dem Reliefschmuck, den Rundbildern mit allegorischen Figuren oberhalb des Hauptgeschosses, war der Bau einst auch noch durch Malerei geziert, wahrscheinlich an den vertieften Feldern zu Seiten der Rundbilder und an der Attika. An den Pfeilern der letzteren befanden sich anfänglich vergoldete Posthörner, später wurden die noch heute erhaltenen Statuen antiker Götter oben aufgestellt.

Von der einstigen Innenausstattung haben nur die drei Vorderräume nach der Burgstrasse (im I. Stock) ihre reichen Stuckdecken oder vielmehr Deckenumrahmungen, natürlich mit einigen Ergänzungen, erhalten; die zwei Räume nach der Königsstrasse wenigstens die Deckengesimse und eine Wandverzierung. Ausserdem sind noch die Thüren sämmtlicher Vorderräume alt.

Auf Tafel 65 ist eine dieser Thüren, die sich bis auf geringe Abweichungen einander gleichen, dargestellt. Die alten Decken sollen, wie wir hören, sorgfältig abgelöst und im Kunstgewerbe-Museum an geeigneter Stelle wieder angebracht werden. Abbildungen von einzelnen Theilen werden an dieser Stelle folgen.

R. Borrmann.

— Tafel 66. — **Schlosstheile, Schlüssel und Beschläge aus Schmiedeeisen.** Die Mitte des Blattes nehmen einige Schlosstheile und Beschläge aus der Zeit um 1500 und dem vorhergehenden Jahrhundert ein. Namentlich das kleine Maasswerk des mittleren Schlüsselschildes wird vom Fachmann beachtet werden. Das schildförmige Blech entstammt der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts und zeigt noch jene aufgenieteten Schlüsselführungen, welche das Auffinden des Schlüsselloches erleichtern sollten. Die Griffschilde in Kreisform zeigen ferner in hübscher Durchbildung die Formen der Frührenaissance. Die Schlüssel bieten eine Auswahl von Formen aus drei Jahrhunderten. Links findet sich ein Beispiel aus gothischer Zeit, rechts unten ein solches, welches in unser Jahrhundert hineinreichen könnte. Die ausserordentlich reichen Führungen der Schlüsselbärte werden den Fachmann interessiren. Die Gegenstände entstammen Steyrischer Kunstfertigkeit und gelangten bei der historischen Ausstellung zu Graz zur öffentlichen Besichtigung.

— Tafel 67—68. — **Der Dom in Passau.** Passau, die so reizend auf langgestreckter Landzunge zwischen Inn und Donau gelegene bayrische Grenzstadt gegen Oesterreich, bildete bis 1803 die Hauptstadt eines reichsunmittelbaren Bisthums von stattlicher Ausdehnung am nördlichen Donauufer. Ein Brand zerstörte 1662 die durch den 30jährigen Krieg schon arg beschädigte Stadt. Der prachtvolle gothische Dom litt auch unter diesem Unglücke, so dass am 29. Juli 1664 Fürstbischof Wenzeslaus Graf von Thun den Grundstein der Wiederaufbauung am Thor legte. Die Grafen Thun gehören dem böhmischen Hochadel an, und von Prag kam auch der Architekt, welcher den Bau leitete, Carlo Luragho, das hervorragende Mitglied einer jener oberitalienischen Künstlerfamilien, welche viel verzweigt in allen katholischen Landen wirkten. In Prag, ja selbst bis nach Schlesien erstreckte sich Carlo's Thätigkeit. Seine Domfassade, welche sich bei grossartigen Verhältnissen durch für jene Zeit strenge Formen der Renaissance auszeichnet, schliesst nicht nur den Bau gegen den breiten Domplatz ab, sondern zieht sich auch vor dem sich seitlich anlegenden Campo santo hin und erhält hierdurch eine mächtige Breitenentwickelung. S. Tafel 67.

Am 29. Juli 1680, genau 16 Jahre nach dem Tag der Grundsteinlegung, zerstörte ein zweiter Brand den mächtigen Dom. Die bald darauf eintretende Türkengefahr, welche Kaiser Leopold I. selbst zwang, auf 8 Wochen seine Residenz nach Passau zu verlegen, hinderte den baldigen Wiederaufbau. Diesen nahm Fürstbischof Johann Philipp Graf von Lambach (1689—1712) in Angriff, indem er den früher in Wien thätigen Carl Antonio Carlone zur Bauleitung berief. Von diesem stammt die grossartige Ausgestaltung des Schiffes zu einem prunkvollen Barockbau. S. Tafel 68. Carl Antonio Carlone, der 1708 zu Passau starb, gehört zu den ersten Meistern des Barockstiles in Oesterreich. Sein Bau des Klosters St. Florian bei Linz kann neben dem Passauer Dom als sein vollendetstes Werk gelten. — C. G.

— Tafel 69—70. — **Die Bildnisse sterbender Krieger auf den Schlusssteinen der Erdgeschossfenster im Hofe des Zeughauses zu Berlin.** VII. und VIII.*)

BÜCHERSCHAU.

Die Hauptwerke der Kunstgeschichte in Original-Photographien. Nach den neuesten Forschungen geschichtlich geordnet und mit biographischen Notizen versehen von Amsler & Ruthardt, Kunsthandlung. Berlin 1889. 8°.

Eine unserer rührigsten Kunsthandlungen stellt in einem handlichen Octavband ein Verzeichniss von käuflichen Photographien nach den Hauptwerken der Malerei, Plastik und Baukunst zusammen, nach Schulen und Künstlern geordnet. Wenn irgend möglich, sind dabei Photographien von mässigem Preise gewählt worden, welche den Kunstfreunden und Lehranstalten erreichbar sind; die kostspieligen Kohlendrucke von Braun & Co. nur ausnahmsweise. Es war keine geringe Mühe, diese Blätter aus Italien, Frankreich, den Niederlanden, England u. s. f. zu vereinigen. Der Katalog dieser ca. 2500 Nummern ist mit Sorgfalt gearbeitet und gewinnt durch die biographischen und kunstgeschichtlichen Nachrichten, welche nach den neuesten Galleriekatalogen u. s. w. zusammengestellt sind, für jeden Kunstfreund besonderen Werth. Die nothwendige Beschränkung auf die hervorragendsten Werke wird natürlich im Einzelnen manche Bedenken und Wünsche rege machen; allein die Herausgeber selbst betonen, dass sie sich derselben bewusst sind und werden ihre Bezugsquellen und die Auswahl nach und nach vermehren können. Es wäre namentlich zu wünschen, dass neben den Gemälden und einigen Stichen auch die Handzeichnungen in wohlfeilen Nachbildungen zahlreicher eingefügt werden könnten. Das Unternehmen verdient die Theilnahme aller Freunde der Kunst und der Kunstgeschichte. J.

*) Die Platten sind wie die übrigen für das Werk „Das Zeughaus in Berlin" (s. S. 4 d. J.) angefertigt und uns durch den Verleger, Herrn Photograph Halwas, zur Benutzung freundlichst überlassen worden.

GAUHE'S
BAU-ELEVATOREN
verschiedener Konstruktion,
mehrhundertfach bewährt,
Glänzende Zeugnisse.
Kontinuirliche Förderung durch Kettenhaken oder in Kasten zum Abnehmen und Tragen auf der Schulter.
Erfinder und alleinige Fabrikanten
GAUHE, GOCKEL & CIE.
OBERLAHNSTEIN a. RHEIN.
Man verlange Preislisten unserer
Bau-Artikel.

In unserem Verlage ist erschienen:
BEITRÄGE
zur
Physiologie maximaler Muskelarbeit
besonders des modernen Sports
von
GEORGE KOLB.
Preis 3 Mark.
A. BRAUN & Co.
BERLIN SW. 12, Zimmerstrasse 40/41.

Architektur-Antiquariat und Sortiment
SCHUSTER & BUFLEB
Berlin W.,
41 Kanonierstrasse Ecke Taubenstr.

Literarische Seltenheiten und Neuheiten aus den Gebieten:
Architektur,
Kunstgewerbe,
Technologie,
Ingenieurwissenschaften,
Berg- u. Hüttenwesen.



PAUL MARCUS,
Hof-Kunstschlosser
Sr. Kaiserl. Königl. Hoheit des Kronprinzen.
Werkstatt für schmiedeeiserne Ornamente.
Köpnickerstrasse 124 **BERLIN SO. 16,** Köpnickerstrasse 124
empfiehlt in stilvoll einfachster bis reichster Ausführung
Gitter, Thüreinsätze, Grabkreuze, Firmen- und Thürenschilder, Beschläge für Kunstmöbel, Kandelaber, Kronen und Leuchter,
sowie alle Schlosserarbeiten auf diesem Gebiete des Kunstgewerbes nach eigenen und eingesandten Entwürfen.
Aetzarbeiten in Kupfer, Messing und Eisen.
Zeichnungen stehen zur Verfügung. — Solide Preise.
Aeltere Gegenstände werden stilgemäss restaurirt.

---

54 goldene und silberne Medaillen etc.



GEBR. KÖRTING
HANNOVER.

Körting's Patent-Gasmotoren
Modell 1888
für Leuchtgas, Wassergas, Benzin u. Naphta etc.

Geringster Gas- und Oelverbrauch.
Geringe Rauminanspruchnahme.
Aeusserst einfache Construction ohne Schieber.
Reparaturen sehr selten.
Billigste Preise.

Centralheizungsanlagen jeder Art.
Trockenanlagen für jedes Material.
Einrichtung von Badeanstalten ohne maschinellen Betrieb.
Ausarbeitung von Heizungsprojecten gratis und franko.



Kunstmaterialien-Magazin
von
G. BORMANN Nachfolger
Inhaber: MAX OTTO
Hoflieferant
Ihrer Kaiserl. Königl. Hoheit der Frau Kronprinzessin des Deutschen Reiches u. von Preussen.
Handlung: Brüderstr. 39. **BERLIN C.** Fabrik: Chausseestr. 118.
empfiehlt
ff. Paus-, Copir- und Schablonenpapier
sowie
„Unverwaschbare farbige Ausziehtuschen", Planfarben und Katasterdinten
(laut Bestimmung vom 20. November 1879).
Zeichentische, Reissbretter, Reissschienen u. **Dreiecke, Aquarellfarben** in Stücken, **Näpfchen** u. **Tuben, Reisszeuge, Druckziehfedern,** einfache u. doppelte **Wegeziehfedern** in prima Qualität.
Reichhaltiges Lager von Zeichnenpapier.

A. AIRD Nfg.
Ingenieur und Unternehmer für
Gas-, Wasser- und Canalisations-Anlagen
BERLIN SO.
Köpnicker-Strasse 124.
Telephon No. 1736.



BERNHARD KOEHLER, Berlin S. 42,
Brandenburg-Strasse 34.
Fabrik für **Kautschuck-Stempel.**
Gravir-Anstalt.
Anfertigung von Stempeln und Wappen in Messing und Stahl. **Elegante Petschafte** in Metall und Stein, **Siegeloblaten** etc.

Für die Leitung verantwortlich: Wilh. Rettig. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 6 Mark.
bei freier Zustellung.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen:
40 Pfennige für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

Verlag von A. BRAUN & Co., Berlin SW.
Zimmerstrasse 40/41.

Adresse für sämmtliche Sendungen:
Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.
A. Braun & Co.
Berlin SW. 12, Zimmerstrasse 40/41.

Jahrgang II. **BERLIN, 1. August 1889.** **No. 8.**

ZU DEN TAFELN.

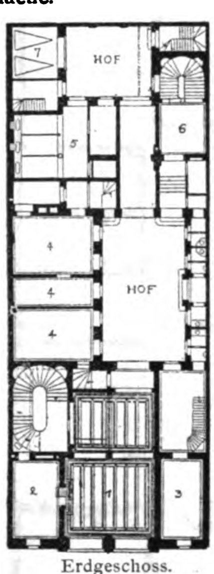
— Tafel 71 und 72. — **Tangermünde.** — (Fortsetzung aus No. 5.)

— Tafel 71. — **Das Neustädter Thor.** — Von den alten Thoren Tangermündes wurde das gegen die Elbe gewandte Wasserthor bereits früher mitgetheilt.*) Das schönste und grossartigste derselben ist jedoch das am Westende der Stadt gelegene Neustädter Thor. Dasselbe bestand ehemals aus einem jetzt fast ganz zerstörten Aussenthore, einer steinernen Brücke, welche über den — der Höhenlage Tangermündes wegen — trockenen Graben führte, und einem Innenthore. Unsere Ansicht zeigt das letztere in seinem heutigen Zustande von aussen her gesehen, während hinter ihm sich der Westthurm der S. Nikolai-Kirche erhebt. Das Thor selber wird von zwei Thürmen eingeschlossen, einem grösseren von kreisrundem und einem kleineren von trapezförmigem Grundrisse. Die Plattformen des Thores und des letztgenannten Thurmes sind mit Backstein-Zinnen versehen und mit späteren Dächern überstülpt. Ein Fries von quadratischen, mit Fratzen geschmückten Thontafeln läuft über dem Thorbogen hin und setzt sich um den runden Thurm fort. Dieser Thurm ist mit Spiral- und Zickzacklinien von dunkelgrün glasierten Ziegeln belebt, während leider der obere Zinnenkranz mit seinen vier Erkern stark zerstört und der in halber Höhe angeordnete steinerne Wehrgang sogar bis auf wenige Reste verschwunden ist.**) Die verschiedene Ausbildung der Thürme erklärt sich daraus, dass das Thor aus dem Umbau einer älteren Anlage hervorgegangen ist. Der trapezförmige Thurm lässt seine wohl dem Anfange des 14. Jahrhunderts entstammende Gestalt im Wesentlichen noch erkennen. Oberhalb des Spitzbogenfrieses erkennt man die ursprünglichen Zinnen aus den verschiedenen Arten des Mauerwerkes heraus. In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts erhöhte man den Thurm, indem man die Lücken der alten Zinnen schloss und über ihnen einen neuen Zinnenkranz aufführte. Der Thorbogen, sowie der runde Thurm entstanden dagegen damals von Grunde aus neu und gelangten in einem Gusse zur Vollendung.

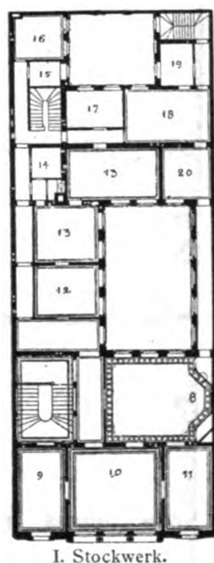
— Tafel 72. — **Das Hühnerdorfer Thor.** Von dem am gegenüberliegenden Ende der Stadt befindlichen Hühnerdorfer Thore ist zur Zeit nur noch ein Thurm von dem Innenthore vorhanden, welcher unten nach einem schlicht behandelten Viereck, oben nach einem reicher ausgestatteten Achteck gebildet ist, während die bis vor mehren Jahren erhaltenen Theile des Aussenthores nunmehr gänzlich verschwunden sind. Der Thurm scheint dem Ausgange des 15. Jahrhunderts anzugehören. Annähernd der gleichen Zeit entstammt auch der im Hintergrunde sichtbare Westbau von S. Stephan; doch wurde die Thurmspitze erst 1712 errichtet. J. Kothe.

— Tafel 73. — **Truhe mit Eisenbeschlag im Kunstgewerbemuseum zu Berlin.** Die kofferförmige Holztruhe ist an drei Seiten und auf dem gewölbten Deckel mit schmiedeeisernem Rankenwerk in symmetrischer Anordnung beschlagen. Als Zierrath sind auf die Eisenbänder getriebene Messingblumen aufgesetzt. Die beiden Klappschlösser und eine Vorrichtung für ein Vorhängeschloss sind nicht mehr unversehrt erhalten. Die Entstehungszeit ist am Vorderrande des Deckels angegeben. Der Kasten ist 0,77 m hoch, 1,12 m breit und rd. 0,62 m tief. —J.—

— Tafel 74. — **Wohnhaus Mendelssohn in Berlin, Jägerstr. 52.** Das Gebäude gehört zu den vornehmsten Wohnhausbauten Berlins aus dem Anfang der 70er Jahre. Es wurde in den Jahren 1872—74 für den Banquier Mendelssohn durch die Architekten Gropius und Schmieden errichtet. Seine Kunstformen verrathen vornehmlich die feinfühlige Hand des erstgenannten der beiden Künstler, des leider zu früh verstorbenen Martin Gropius. Die vortreffliche Grundrissanlage schliesst sich Pariser Mustern an. Zu bemerken ist, dass die Benutzung der Räume im Laufe der Zeit gewechselt hat; während ursprünglich das II. Stockwerk mit den im III. Stock des Hintergebäudes belegenen Zimmern als Wohnung benutzt wurde, dienen jetzt sämmtliche Räume des Gebäudes zu Geschäftszwecken. Die Vorderfront des Gebäudes ist in Seeberger Sandstein und gelblich rothen Verblendziegeln aus Lauban hergestellt. Auch die Architekturtheile der Flur-Halle bestehen aus Sandstein. Zu der mit Oberlicht versehenen Haupttreppe wurde polirter schwarzer belgischer Kalkstein verwandt; das Geländer besteht aus vergoldetem Schmiedeeisen. Die Sandsteinarbeiten wurden von C. Merkel in Halle a. S. ausgeführt; die Modelle der Ziertheile lieferte der Bildhauer Noack. Die Baukosten, ohne die der inneren Einrichtung, beliefen sich auf 366,600 M., also bei einer Grundfläche von 482 qm auf 760,50 M. für das Quadratmeter bebauter Fläche.



Erdgeschoss.

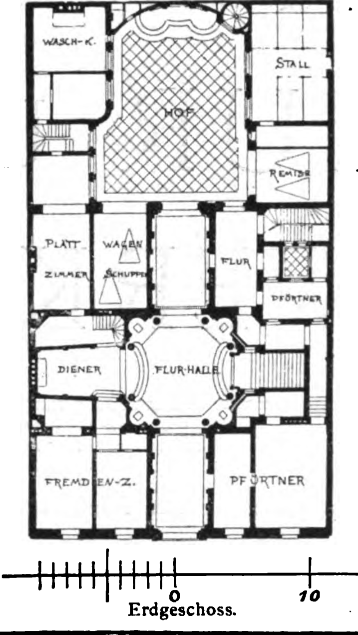

I. Stockwerk.

1. Flur-Halle.
2. Pförtner.
3. Archiv.
4. Wohnung des Pförtners.
5. Stall.
6. Zur Kasse.
7. Wagen-Schuppen.
8. Speisesaal.
9. Zimmer des Herrn.
10. Salon.
11. Zimmer der Frau.
12. Ankleidezimmer.
13. Schlafzimmer.
14. Bad.
15. Kleiderzimmer.
16. Zimmer der Zofe.
17. Zimmer der Dienerschaft.
18. Küche.
19. Speisekammer.
20. Anrichteraum.

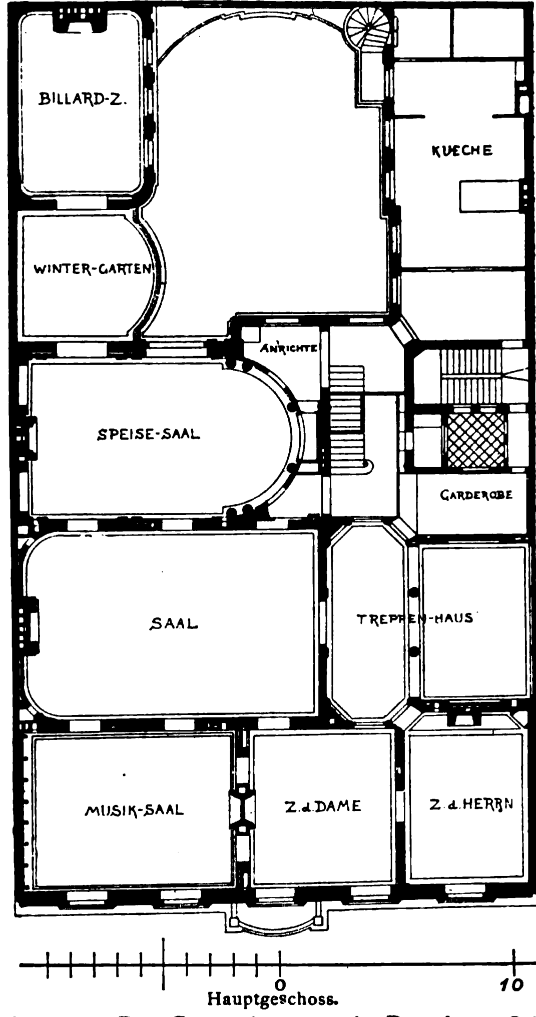
— Tafel 75. — **Wohnhaus Mendelssohn in Berlin, Jägerstr. 53.** Das Gebäude ist als vornehmes Wohnhaus mit reich ausgestatteten Festräumen in den Jahren 1882—85 durch die Architekten Schmieden, von Weltzien und Speer errichtet worden. Seine Kunstformen nähern sich, bei eigenartiger Durchbildung, denen der heutigen französischen Renaissance. Die Fassade ist in Nesselberger Sandstein hergestellt. Im Innern sind bei den Täfelungen, Thüren und Möbeln mehrfach kostbare Hölzer verwandt werden. Zu bemerken ist, dass die Abendbeleuchtung der Halle durch Lichtkörper bewirkt wird, welche sich oberhalb der inneren Glasdecke befinden. Die Heizung des Gebäudes erfolgt durch eine Warmwasseranlage. Bei der künstlerischen Ausstattung waren bethätigt: Bildhauer O. Lessing und die Maler J. Schaller und Max Koch. Als an der Ausführung Beteiligte sind zu nennen: Maurermeister Ramelow, Zimmermeister Scharnweber, Tischlermeister Olm, E. Koch, Max Schulz, Schlossermeister P. Marcus und A. Z. Benecke,

*) Jahrgang I, Tf. 46 und S. 93, in diesem Jahrgange Tf. 11.
**) Wiederherstellung bei Adler Tf. 40.

Bildhauer **Zeyer** und **Drechsler** und **Chr. Lehr**. Die gesammten Baukosten, einschliesslich der Möbel, betrugen 681 000 M., also bei rd. 764 qm bebauter Grundfläche, 891 M. für das Quadratmeter.



Erdgeschoss.



Hauptgeschoss.

— Tafel 76. — **Der Georgsbrunnen in Dresden.** Seit ungefähr zwei Jahren ist Dresden um ein schönes malerisches Architekturbild reicher, nämlich seit der Zeit der Enthüllung des Georgsbrunnens, den wir auf der vorliegenden Tafel darstellen. Dresden, die Bildhauerstadt par excellence, zählt besonders auch der modernen Denkmäler gar viele; aber nur wenige sind gut gestellt und leider auch nur wenige in Verbindung mit den umgebenden Bauwerken gebracht. Unser Brunnen steht bescheiden in der platzartigen Erweiterung einer Strasse, dicht vor einer Kirche, die mit einer kleinen Kapelle — welche glücklicherweise durch die stattgefundene Wiederherstellung nicht viel gelitten hat — einen wirkungs- und stimmungsvollen Hintergrund abgiebt. Wenn man plötzlich um die Ecke der Sophienstrasse biegt, kann man sich des poetischen Zaubers, der über dem Ganzen liegt, nicht erwehren; deshalb Ehre den Männern, vor allem dem Bildhauer und dem Architekten, die es durchgesetzt haben, dass gerade dieser Platz gewählt wurde. Es hat hier nicht an Stimmen gefehlt, die mit dieser Wahl gar nicht einverstanden waren.

Das Verhältniss der einzelnen Theile des Denkmals, besonders auch das des Sockels zur Figur, muss als ein gelungenes anerkannt werden, umsomehr, als gerade in dieser Beziehung nicht unbedeutende Schwierigkeiten, wie sie beispielsweise bei der Bestimmung des nöthigen Grössenverhältnisses zum Ritter und Drachen sich boten, zu überwinden waren. Der Schöpfer des Denkmals, Prof. Dr. **Ernst Hähnel**, hat ein ähnliches Motiv an der Bildergallerie angewandt, aber nur als Flachbild, welches ja die Verkürzung ermöglicht. Hier beim Brunnen musste der Drache in ganzer Grösse doch so dargestellt werden, dass er für den heiligen Georg einen würdigen Gegner abgab. Der Drache ist auch beträchtlich gross, er misst „aufgerollt" über dem Rücken 5 m und ist so grimmig als möglich gestaltet. Der Kampf ist beendet, der Ritter steckt sein Schwert in die Scheide; ruhig und friedfertig sind die Gesichtszüge des Kämpfers. Man kann die Figur selbst, trotz der strengen Haltung, eine gothische nicht nennen, sie ist eben eine „Hähnel'sche"; aber sie passt ausgezeichnet auf den im Stile der Hochgothik vom Baurath G. L. **Möckel** entworfenen Sockel. Der innere Kern des Sockels ist ein **Achtort** (nicht Achteck), entstanden durch die Durchdringung zweier Vierkante, also sternförmig im Grundriss. An den Ecken stehen **4 Säulen**, zwischen welchen an den mittleren Ecken des Achtorts kleinere Drachen als Wasserspeier angebracht sind. Als noch auf der Erde lebend, haben diese Drachen keine Flügel. Anders die Wasserspeier oben an den Ecken: sie sind geflügelt und schweben frei hinaus. Sie haben Hundsköpfe und sind äusserst zierlich modellirt. Ueberaus anmuthig wirkt der Engel im Wimperge des Sockels, der mit Spruchband und sonstigem Beiwerk schön in das Maasswerk hinein komponirt ist. Auf dem Spruchband steht der Name G. L. Möckel. Das Denkmal reiht sich würdig denjenigen an, die sich dieser Architekt, dessen künstlerische Thätigkeit leider seit seinem Weggange hier aufgehört, mit seinen zahlreichen schönen Kirchen im Lande gesetzt hat. Sämmtliche Theile des Sockels sind durch Maasswerk zierlich belebt und mit Recht ganz reich behandelt. Hoch- und Spätgothik wirken immer nüchtern, wenn sie nicht reich behandelt sind. Der gesammte Sockel mit seiner Architektur und Ornamentik ist modellirt von dem talentvollen Bildhauer **Hermann Hasenohr** zu Dresden. Die Gussausführung von **Pirner** und **Franz** ist mustergültig. Das achteckige Becken ist aus rothem Granit, mit schildhaltenden Bronzelöwen auf den Ecken. — O. D. —

— Tafel 77 und 78. — **Altes und Neues aus Hildesheim.** Mitgetheilt von A. von Behr. (Fortsetzung aus No. 5.)

3. u. 4. **Das Innere des Domes und einer Seitenkapelle desselben.** In No. 34 der Deutschen Bauzeitung v. J. ist eine abfällige Kritik der Ausmalung des Hildesheimer Doms geübt worden und in No. 36 derselben Zeitschrift eine Entgegnung enthalten, nach welcher es sich nicht um eine Ausmalung, sondern nur um eine Ausbesserung des Putzes und Erneuerung des Anstrichs handle, wobei die Decken- und Wandgemälde mit der übrigen Ausstattung des Raumes durch sparsame Anwendung von Farbe in Einklang gesetzt werden sollen. Da ausserdem auch politische Tagesblätter Kenntniss von den Arbeiten im Hildesheimer Dom genommen haben und die Deutsche Bauzeitung inzwischen diese Bemalung einer eingehenden Besprechung unterzogen hat, so wird es den Lesern dieser Blätter nicht unwillkommen sein, den Gegenstand der erwähnten Streitfragen durch Abbildung näher kennen zu lernen.

Im Wesentlichen war der Angriff des ersten Kritikers dagegen gerichtet, dass man durch die sorgfältige Wiederherstellung und Bemalung die Stuckverzierungen des Innern, welche fast in allen Reisehandbüchern und Kunstbeschreibungen als eine Barbarei des vorigen Jahrhunderts bezeichnet werden, als berechtigte Kunstleistungen anerkenne, während es nach seiner Ansicht richtiger gewesen wäre, den Dom in seiner früheren romanischen Gestalt wiederherzustellen.

Ein Blick auf den beigegebenen Lichtdruck zeigt sogleich, was es mit einer solchen „purifizirenden" Wiederherstellung auf sich haben würde. Sie würde eben die Vernichtung von genialen Schöpfungen des 16. und 18. Jahrhunderts bedeuten. — Es ist ja wahrscheinlich, dass der Dom zu romanischer Zeit einen ernsteren und strengeren Eindruck gemacht hat. Ohne Frage ist jedoch die malerische Wirkung des Innern im gegenwärtigen Zustande eine grossartige. Gerade die Verschmelzung der romanischen Basilikaform mit den reichen und reizvollen Stuckverzierungen der späteren Zeit regen die Phantasie an, indem sie die Schwierigkeiten ahnen lassen, mit denen der Erfinder zu kämpfen gehabt hat. Selten wird überdies ein Raum gefunden werden, der Kunstschöpfungen aus allen Zeiten dieses Jahrtausends in gleich schöner Weise in sich vereinigt. Man überblickt in dem Hildesheimer Dom die ganze Folge einer tausendjährigen kunstgeschichtlichen Entwickelung, und zwar mit einziger Ausnahme der gothischen Epoche in lauter mustergültigen Schöpfungen, von denen einige sogar als einzigartige bezeichnet werden können. — Aus sagenhaft heidnischer Zeit stammt die Irminsul vor dem Hauptaltar, jetzt als Träger eines Lichterkranzes benutzt und von einem Muttergottesbild gekrönt. Der berühmte tausendjährige Rosenstock umklammert mit seinen Wurzeln die Grundmauern des ursprünglichen Heiligthums, das zu Ludwigs des Frommen Zeit (822) gestiftet und unter Ludwig dem Deutschen (872) eingeweiht wurde. Der Kern des jetzigen Gebäudes, die dreischiffige, flachgedeckte Basilika mit dem Wechsel von Pfeiler und zwei Säulen, rührt aus dem 11. Jahrhundert von Bischof Hezilo her, der den Bau 1061 einweihte. Der östliche, weit vorgezogene halbrunde Chor und wahrscheinlich auch der ihn umschliessende zweigeschossige Kreuzgang entstammt dem Ende des 11. oder dem Anfang des 12. Jahrhunderts. Aus des grossen Künstler-Bischofs Bernward Werkstatt gingen (1015) die westlichen ehernen Paradiesesthüren hervor, auf welchen die Heilslehre in 16 Bildern von biblisch-mystischer Auffassung dargestellt ist; aus Hezilo's Zeit stammt der 6,5 m im Durchmesser haltende grosse Kronleuchter, in Form der Ringmauern des himmlischen Jerusalems mit den 12 Thoren und Thürmen. Das 13. Jahrhundert lieferte das in Gedankeninhalt und Formenschönheit gleich be-

wundernswerthe Taufbecken.*) Das 14. Jahrhundert fügte die für die Raumwirkung des Innern bedeutenden gothischen Seitenkapellen, das 15. das nördliche Paradies hinzu, welches dem Aeussern einen eigenmalerischen Reiz verleiht. Im 16. Jahrhundert schuf die deutsche Renaissance unter stark italienischem, speziell venezianischem Einfluss in dem herrlichen Lettner eines ihrer grössten Meisterwerke (1546).**) Der durch diesen vom Schiff geschiedene Chor wurde im 17. Jahrhundert mit den reichgeschnitzten Chorstühlen versehen.

Alle diese verschiedenartigen Kunstwerke waren in dem Dom vereinigt, als in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts (1724—1730) von den italienischen Stuckateuren Rossi und Michael Caminada das ganze Innere der Kirche unter Schonung aller dieser Kunstwerke mit einem Stuckgewand im Geschmack jener Zeit überkleidet wurde. Nur aus den wuchtigen romanischen Kapitellen vermochten die Stuckokünstler nichts zu machen und haben deshalb die überflüssigen Steinmassen weggeschlagen, um ihren korinthischen Kapitellen die klassisch schlanke Form zu geben. Am gelungensten sind die Seitenkapellen, deren eine wir auf Tafel 78 abbilden, und die Vierungskuppel ausgefallen. Die Arbeit zeigt nicht durchweg den gleichen Schwung, aber in dem Suchen nach Formen, welche sich den zu verzierenden, der Baukunst jener Zeit nicht geläufigen Flächen und Bautheilen geschickt anpassen mussten, offenbart sich eben der Erfindungsreichthum des Künstlers, der nicht Schablonenhaftes machen wollte. Die Decke und die volle Wand des Mittelschiffs ist ausserdem (von dem kurfürstl. pfälzischen Hofmaler Bernardini) ebenfalls zu jener Zeit (1727—1730) mit Gemälden geschmückt, welche theilweise durch Staub und Weihrauch so geschwärzt sind, dass sie beim ersten Anblick sich nur als dunkelfarbige Flächen von der weissen Stuckwand abheben. Die Deckenbilder sind lichter in der Färbung, weil sie mehr Luftmalerei enthalten.

Bei der jetzt nothwendig gewordenen und vom Domkapitel dringend gewünschten Ausbesserung des ganzen Innern lag es nahe, durch eine geringe Zuthat von Farbe und Gold die weissen Flächen mit jenen dunkelfarbigen Bildern mehr in Einklang zu bringen. Dies ist, nach sorgsam angestellten Versuchen, mit Zustimmung des Kirchenrathes der preussischen Kunstdenkmäler und unter der besonderen Leitung des Regierungs-Bauraths Cuno zu Hildesheim geschehen und in hohem Masse geglückt, so dass der Raum jetzt den Eindruck gewährt, als ob der von der Bemalung noch nicht betroffene Theil im unfertigen, rohen Zustande sich befände. Dabei ist die Farbe so zurückhaltend angewandt, dass das Innere einen überwiegend lichten Eindruck hervorbringt; man glaubt fast nur Weiss und Gold zu sehen, da die anderen Farben gegenüber den dunkeln Gemälden zurücktreten.

Die alten romanischen Säulenschäfte und Pfeiler werden geglättet und mit der Färbung grauen Marmors und Granites versehen. Die Ausmalung, welche im Langschiff bis zum Lettner vollendet ist, schreitet langsam vorwärts, so dass die Wirkung der fertigen Theile vor der Inangriffnahme neuer Joche jederzeit erst geprüft werden kann. Besonders reizvoll wirkt jetzt hinter dem in warmem natürlichem Steinton stehenden Lettner der Durchblick in den bläulich beleuchteten Chor, auf dessen duftigem Luftraum sich die den Lettner krönenden und in den alten Farben strahlenden Figuren des Gekreuzigten, der Maria und des Johannes prächtig abheben.

*) Abb. folgt später. **) Abb. folgt später.

— Tafel 79. — **Stollenschrank im Kunstgewerbemuseum zu Berlin.** Der Schrank zeigt gothische Formen und entstammt der niederdeutschen Kunstübung des XV. Jahrhunderts. Die verzierte Rückenwand und zwei vordere Pfosten (Stollen) tragen den einthürigen Oberteil. Vor die Pfosten sind zum Schmuck unten gedrehte Säulchen, oben Fialen gesetzt. Die Ergänzungen an den letzteren und am Gesims sind sorgfältig im Sinne der ursprünglichen Theile gehalten. Der Schrank ist 1,46 m hoch, 1,0 m breit und 0,50 m tief. —J.—

— Tafel 80. — **Haupt-Portal der Universität in Salamanca.** Die Universität Salamanca war eine Stiftung des katholischen Königspaares Isabella von Castilien und Ferdinand von Arragonien und neben Alcala de Henares die bedeutendste Hochschule Spaniens zur Zeit seiner Blüthe. Ein hervorragendes Monument der alten Stadt, die man wegen der Fülle ihrer baulichen Denkmäler „klein Rom" zu nennen beliebte, ist dieser Portalbau zugleich ein bezeichnendes Beispiel der spanischen Frührenaissance, jenes eigenthümlichen Mischstils aus gothischen, maurischen und Renaissance-Elementen, den die Spanier mit *estilo plateresco* (Goldschmiedestil) zu bezeichnen pflegen. Unzweifelhaft tragen viele Monumente dieser Kunstepoche, die, noch wenig befähigt, einen streng gegliederten, durchgebildeten Aussenbau zu schaffen, sich damit begnügte, an bevorzugten Stellen, z. B. an Portalen, einzelne aufs reichste ausgestattete dekorative Prachtstücke vor die im übrigen häufig kahle, architektonisch nicht weiter ausgebildete Wandfläche hinzusetzen, in dem überreichen Schmucke ihrer Zierformen ganz den Charakter der Kleinkunst. — In den Profilen und Gliederungen grossentheils noch gothisch, zeigt unser Bau in den Verzierungen schon durchweg Renaissanceformen in verwirrender, die ganze Fläche überspinnender Fülle. Ueber den beiden im Korbbogen geschlossenen Eingangsthoren sind drei durch Rundsäulen umrahmte Zonen angeordnet; die beiden unteren, durch Rahmenpilaster in Felder getheilt, enthalten die Flachbilder der Königlichen Stifter und deren Wappen. Der Einfluss der italienischen Renaissance-Plastik bekundet sich in den zahlreichen Reliefbildwerken, Köpfen und Putten. Bezeichnende Beispiele verwandter Art bilden die ungefähr der gleichen Zeit angehörigen Portalbauten von St. Esteban zu Salamanca, des Klosters St. Pablo und des Collegs St. Gregorio zu Valladolid. —B.—

Wir bitten unsere verehrten Herren Abnehmer, die noch mit dem Abonnementsbetrage für das laufende Quartal resp. Semester im Rückstande sind, um gefl. Einsendung desselben; anderenfalls jedoch werden wir uns erlauben, nach 8 Tagen, in der Annahme, dass ein solches Verfahren wünschenswerth erscheint, den resp. Betrag pr. Postauftrag zur Einziehung zu bringen. —

Die Geschäftsstelle.

Für die Leitung verantwortlich: Wilh. Rettig. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Jährlich 12 Nummern.
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 6 Mark
bei freier Zustellung.
Anzeigen:
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Geschäftstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten:
Zimmerstrasse 40/41.

Verlag von A. BRAUN & Co., Berlin SW.
Zimmerstrasse 40/41.
Leitung: Paul Graef.

Leitstelle und Nachweis für alle
sachlichen und fachlichen Angelegenheiten:
Paulstrasse 10 III.

Jahrgang II. BERLIN, 1. September 1889. No. 9.

ZU DEN TAFELN.

— Tafel 81—83. — **Das Schloss „Johannisburg" zu Aschaffenburg**, ehemals Residenz der Fürstbischöfe von Mainz, jetzt zur Civilliste des Bayerischen Königshauses gehörig, wurde von dem Erzbischof Johann Schweickhardt (Suicardus) von Kronberg, Kur-Erzkanzler des römischen Reiches, (und durch den Baumeister, Primas von Deutschland,) Georg Rüdinger von Straßburg in den Jahren 1605—1613 erbaut. Auf einem der höchsten Punkte des hügeligen Achaffenburg sich erhebend, bildet das massige Gebäude, nach allen Seiten weithin sichtbar, das auffälligste, eigenartigste Merkmal für das Bild der schöngelegenen Mainstadt. Am wirkungsvollsten zeigt sich der grossartige Bau von Westen aus gesehen, wo dicht am Ufer des Maines der das Schloss umgebende Schlossgarten — ehemals zugleich Burggraben — von einer mächtigen Terrassenmauer gestützt wird. In der Mitte dieser hohen, von einer Balustrade gekrönten Stützmauer ist ein grosses, schön gearbeitetes kurmainzisches Wappen angebracht.

Die Grundform des Schlosses ist von einfachster Regelmässigkeit: Ein nahezu quadratisches Viereck von 84 und 90 m Seitenlänge, einen geräumigen Hof umschliessend, erhebt es sich in drei ungefähr 6 m hohen Geschossen mit vier quadratischen, siebengeschossigen Spitzthürmen an den Ecken. Die Mitten der Langseiten sind nach aussen, wie gegen den Hof durch zierlich aufgebaute Schnörkelgiebel hervorgehoben (s. Tafel 82). Der fünfte Thurm, an die nördliche Hofseite anschliessend, mit hohem Walmdach und vorgekragten Eckthürmchen am Fusse desselben, stammt aus dem 12. Jahrhundert; er mag der älteren Stadtbefestigung angehört haben. In den vier Ecken des Hofes liegen in polygonalen Thürmchen die für den mittelalterlichen Schlossbau charakteristischen Wendeltreppen (s. Tafel 81). Durch bildnerischen Schmuck bemerkenswerth sind ausserdem das Portal der Schlosskapelle (s. Tafel 83) und die Galerien der Eckthürme. An letzteren überrascht in Sonderheit die phantasiereiche Mannigfaltigkeit der Fratzengebilde, mit welchen alle Consolen verziert sind.

Zu Ende des vorigen Jahrhunderts erlitt das Schloss mehrfache bauliche Veränderungen, welchen manches Schöne und Ursprüngliche zum Opfer fiel. Vor dem Hauptthor an der Südseite standen die Bildsäulen der Heiligen Martinus und Johannes, oberhalb des Thores war das Wappen des Erbauers angebracht. Die Bildsäulen wurden abgenommen, als die hier befindliche Zugbrücke durch eine steinerne Brücke ersetzt wurde; das Wappen musste einem Fenster weichen. An der Ostseite wurde ein drittes Thor eingebrochen und eine Empfangshalle mit breiter, bequemer Treppe angelegt. Die Säle im westlichen Theile, namentlich der grosse Kaisersaal mit gewölbter Decke und Wandgemälden, Begebenheiten aus der Kaisergeschichte darstellend, wurden in Zimmer und Gänge umgewandelt; die schönen Galerien im Schlosshofe mussten abgebrochen werden, weil sie baufällig geworden waren. Leider wurden sie nicht wieder aufgebaut, wodurch der Schlosshof ein gut Theil seines malerischen Reizes einbüsste. —S.—

— Tafel 84 und 85. — **Das Werderhaus in Berlin.** 3 und 4. Das „Werderhaus" an der Ecke des Werderschen Marktes und der Werderstrasse zu Berlin ist in der Zeit vom Oktober 1886 bis April 1888 von dem Regierungs-Baumeister A. Messel für die Aktienbaugesellschaft Werderscher Markt erbaut worden.

Die Gesellschaft beabsichtigte die Errichtung von Häusern, die in allen Stockwerken Geschäftszwecken dienen sollten. Bequeme Zugänglichkeit, Weiträumigkeit und gute Beleuchtung, sowie möglichste Theilbarkeit der vermiethbaren Räume waren Hauptbedingungen des Programms. Von der Einrichtung von Wohnungen, selbst in den obersten Stockwerken, wurde gänzlich abgesehen; umsomehr, als dadurch die Grundrissbildung der unteren, werthvolleren Geschosse beeinträchtigt worden wäre. Auch ist die Anlage von Fluren und Gängen thunlichst vermieden worden, um möglichst den ganzen umbauten Raum für Geschäftszwecke nutzbar zu machen. Durch Beschränkung des Mauerwerks auf die für die Konstruktionen nothwendigen Pfeiler und theilweise Ersetzung dieser letzteren durch eiserne Säulen, ist jedes Stockwerk als ein einziger, freier Raum hergestellt worden, der nach Belieben durch Einziehen leichter Zwischenwände getheilt werden kann. Auch für die Möglichkeit leichter Vereinigung zweier Stockwerke, zumal des Erdgeschosses mit dem I. Stockwerk, ist Sorge getragen worden. Die hinteren Quergebäude der beiden Häuser Werderscher Markt 7 und 8 sind durch Zuziehung eines Theiles des Hofes, der dann über dem I. Stockwerk mit Oberlicht überdeckt ist, zu geräumigen Waarenhäusern gestaltet worden.

Die Grössen der Fenster sind der Tiefe der Räume angepasst. Die Hoffenster bilden zum Theil ein vom Keller his zum obersten Stockwerk durchgehendes Eisengerüst. Die trennenden Pfeiler derselben sind auf das nothwendigste Maass beschränkt. Im Erdgeschoss sind vielfach die sogenannten englischen Fenster verwendet worden. Um dem Licht möglichst tiefen Einfall in die Räume zu gewähren, ist bei diesen der obere Anschlag bis in die Brüstung des I. Stockwerks gehoben, und letztere nach hinten abgeschrägt worden. Die Kasten für die Rolläden liegen hierbei in den unteren Brüstungen. Die Beheizung erfolgt durch Lönholdsche Oefen. Für bequemen Verkehr und Beförderung von Waaren ist durch grosse schmiedeeiserne Treppen und 13 Fahrstühle — 5 für Personen und 8 für Waaren — gesorgt worden.

Die Baukosten betragen insgesammt 1639000 M., d. h. 525 M. f. d. qm bebaute Fläche, und 22 M. f. d. cbm umbauten Raumes. Die Fahrstuhlanlage kostet 96400 M. Die Kosten der Steinmetzarbeiten, zu welcher unten Postelwitzer und oben Cottaer Sandstein zur Verwendung kam, belaufen sich auf 48 M. f. d. qm Ansichtsfläche.

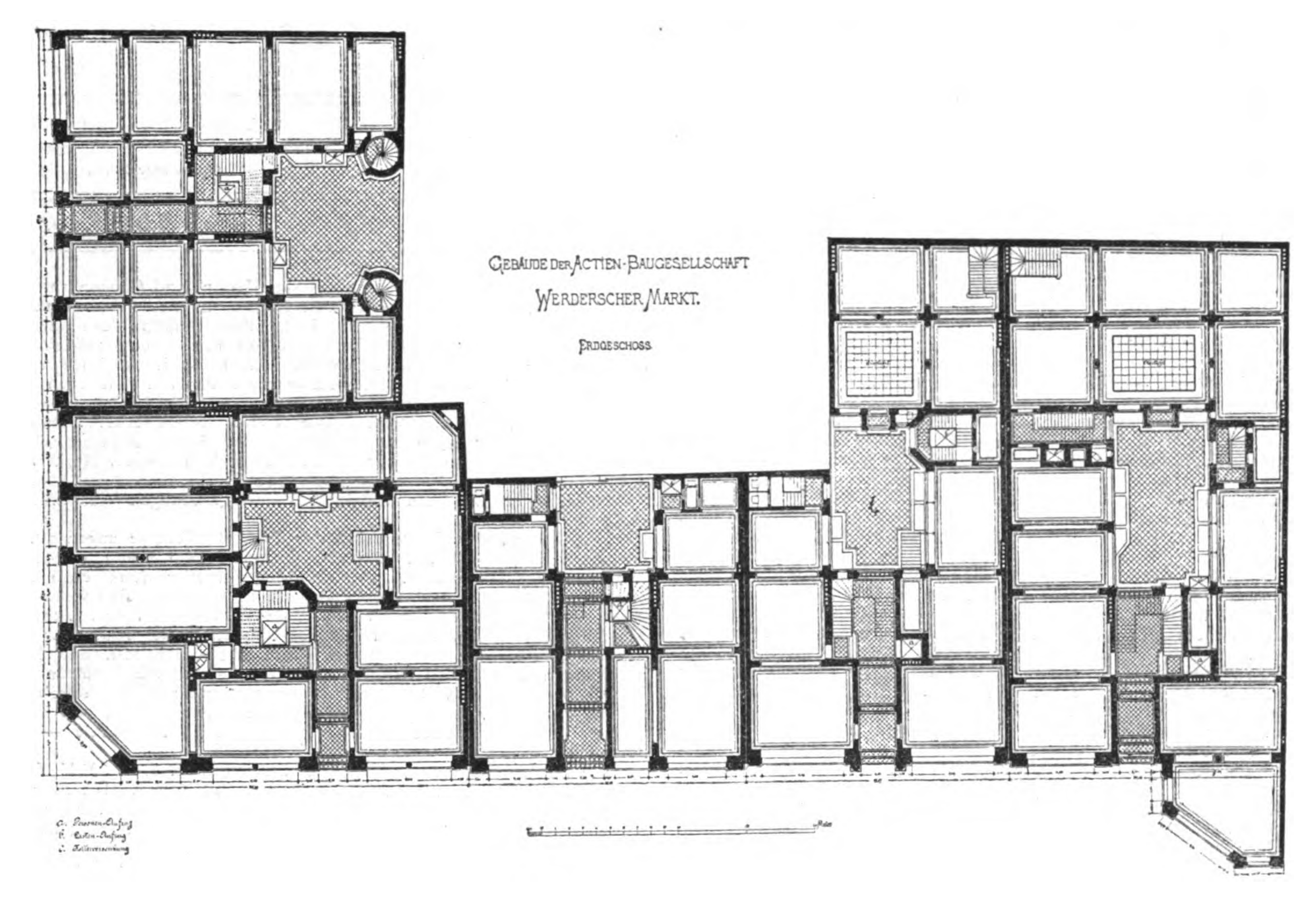
Für den künstlerischen Schmuck der Fassaden wirkte der Bildhauer O. Lessing. Die vier Figuren an der Ecke, Kraft und Fleiß, Glück und Preis darstellend, schuf der Bildhauer Nicolaus Geiger. Die Gesammt-Ausführung des Baues war der Firma R. Guthmann übertragen, die Steinmetzarbeiten wurden von C. Schilling ausgeführt. Die schmiedeeisernen Treppen sind von Kleinschmidt, die eisernen Thore von Plattner & Lippelt ausgeführt worden. Die ornamentale Malerei der Treppenhäuser besorgte der Maler Paul Klinka. Die Fahrstühle hat die Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft nach Angabe des Ingenieur R. Cramer hergestellt.

— Tafel 86. — **Steingitter im Museum für Kunst und Gewerbe zu Hamburg.** Das aus Kalkstein vorzüglich fein gearbeitete Gitter hat eine Länge von 0,62 m bei einer Breite von 0,55 m und stammt aus Urbino. Welchem Zwecke das Gitter gedient hat, lässt sich leider nicht sagen, da alle Kennzeichen nach dieser Richtung hin fehlen; ebensowenig sind auch bestimmte Anhaltspunkte betreffs der Zeit seiner Entstehung vorhanden. Jedenfalls gehört aber die Arbeit, nach den der Frührenaissance angehörenden Ornamenten und Gliederungen des Rahmens zu schließen, wie auch hinsichtlich der maurischen Formen des Gitters, die an Venedig erinnern, in das 15. Jahrhundert. Bemerkenswerth ist noch, dass Rahmen und Gitter vormals farbig behandelt waren; man erkennt noch deutlich Spuren von Vergoldung am Gitter und an den Palmetten des Frieses, wie Ueberbleibsel von blauer Farbe im Friesgrund. —T.—

— Tafel 87. — **Aus Schlesiens Bergen.** Mitgeteilt von Hans Lutsch. I. **Hirschberg.** Wenn unter den mittelalterlichen Profanbauten der schlesischen Städte Breslau mit seinem jetzt in neuem Festschmucke entstehenden Rathhause den Vorrang behauptet, wenn in Görlitz, dem Vororte der Lausitzer „Sechsstädte", in den alten Residenzen der schlesischen Herzöge Liegnitz, Brieg und Oels, sowie in anderen mittleren Städten wie in Löwenberg, Schweidnitz und in der „goldenen" Bischofstadt Neisse die Renaissance überwiegt, so bestimmt in den Gebirgs-

städten die spätere Formenwelt des Barock-Rococo die Physiognomie des Stadtbildes.

Hier war von alters her das Leinengewerbe gepflegt worden, wozu die trefflichen Bleichen der Bergmatten besonders einluden; war dafür doch auch der Boden Schlesiens besonders vorbereitet durch die von flämischen Einwanderern noch vor der deutschen Besiedelung des XII. und XIII. Jahrhunderts eingeführten Tuchmacherei. Am Ende des XV. Jahrhunderts soll dann auch die feinere Leineweberei, „Schleierweberei" genannt, sich eingebürgert haben, nachdem aus Haarlem ein Modell des dort gebrauchten Webstuhls herüber gebracht war. So sehen wir in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts starke Ausfuhr nach dem Hauptabsatzgebiete des schlesischen Handels, nach Russland und Polen, dann auch gegen Westen weit über des „Reiches" Grenzen hinaus nach Frankreich und Spanien, England und den Niederlanden und im 17. Jahrhundert selbst nach den afrikanischen Kolonien Brandenburgs. — Im großen Kriege verfiel mit der zu Boden getretenen Kraft der evangelischen Bevölkerung



Handel und Wandel; namentlich wanderten unter dem Druck der bigotten Habsburger viele überzeugungstreue Weber nach den Grenzstädten der Lausitz und Polens aus.

Als dann der junge Preussenkönig Friedrich II. Schlesien mehr mit dem Herzen als mit dem Schwerte gewann und die bedrängten Einwohner zu neuer Thatkraft anspornte, entstand auch das Leinengewerbe neben anderen Zweigen der Industie, z. B. der aus Böhmen eingeführten, heute im Zackenthale zu hoher Blüthe entfalteten Glasschleiferei und dem Bergbau auf Kohle, auf edle und halbedle Metalle zu neuem Glanze. Und mit dem Aufschwunge der Gewerbethätigkeit richteten sich die von böhmischen Meistern auch in Schlesien zunächst für katholische Kirchen und kirchliche Stiftungen verwendeten Modeformen des Barock auch für bürgerliche Bauten ein, denen bald, wohl über Schlesien her, das Rococo folgte.

Eine Perle dieser Kunst bewundern wir in **Hirschberg**, das im Verein mit Landeshut, der alten Fürstenthums-Haupstadt Jauer, einst dem Stapelplatz des schlesischen Leinenhandels, den Rang ablief, in dem Hause Markt No. 27, dessen Fassade auf Tafel 87 dargestellt ist. Geben die Lauben, diese früher im östlichen Deutschland bis Stettin und Marienburg verbreitete Bauform, welche den Städten Böhmens und Schlesiens ein so eigenartiges, an den Orient anklingendes Gepräge verleihen, namentlich wenn sie wie in Jauer und Hirschberg den ganzen „Ring" umziehen, dem Erdgeschoss unseres Hauses ein bedeutendes Architektur-Motiv, so kündet die lockere Rahmenform des Oberfensters und die von anmuthigen Putten durchsetzte Ueberführung zum Giebelbau das leichte, lustige, von den Fürsten- und Edelhöfen auf das Bürgerhaus übertragene Leben des Zeitalters des Zopfes und der Kartusche. (Fortsetzung folgt.)

— Tafel 88. — **Der Palast Marino in Mailand.** Der Palast Marino in Mailand ist ein Werk des Galeazzo Alessi aus Perugia, welcher als Meister der schönen Kuppelkirche Santa Maria da Carignano in Genua rühmlichst bekannt ist. Der Bau begann im Jahre 1558 im Auftrage des Tomaso Marino, eines reichen Kaufmanns, welcher, aus seiner Vaterstadt Genua verbannt, nach Mailand übergesiedelt war. Unglückliche Unternehmungen zwangen den Marino aber leider nur zu rasch, den Bau des Palastes einzustellen. Derselbe blieb seitdem unvollendet, bis er im Jahre 1861 Sitz der Mailänder Stadtverwaltung wurd und diese für seinen Ausbau unter Wahrung der Absichten Alessis Sorge trug. Zur Zeit ist man beschäftigt, das Aeussere des völlig freistehenden Palastes unter Leitung des Architekten Prof. Luca Beltrami zu vollenden.

Unsere Abbildung giebt die einzige unter Allessi fertig gestellte Ansicht des Palastes, diejenige gegen die Piazza S. Fedele. Sie ist im ganzen fünfzehn Achsen lang; doch befindet sich der Eingang nicht in der Mitte. Nach einer im Städtischen Archiv in Mailand erhaltenen Originalzeichnung Alessis, welche eben diese Ansicht darstellt, sollte über dem Hauptgesimse sich eine Balustrade erheben, von welcher auf unserer Abbildung nur der mit einem Mäander geschmückte Sockel ausgeführt ist. Das Einzelne, welches zwar schon dem Barock angehört, in seiner feinen Behandlung aber noch den Reiz der guten Renaissance übt, erinnert an den Palast Cambiaso, welchen Alessi an der nach seinen Plänen angelegten Via Nuova in Genua erbaute.*) J. Kothe.

— Tafel 89. — **Geschnitzter Bilderrahmen.** Privatbesitz in Graz. Nicht nur die eigentliche Umrahmung und das auf diese aufgesetzte ziemlich reiche Reliefornament verdient Beachtung, sondern namentlich auch die Bekrönung in reich durchbrochenem Schnitzwerk. Die Form der Palmette, der Blumenkorb, das Stoffgehänge verkünden die deutschen Meister, während die bandartigen Verschlingungen noch besonders auf Oesterreich hinweisen. Denn diese Schmuckform ist es vorzugsweise, der man in den Werken der dortigen Barockarchitekten begegnet. Der Rahmen ist wohl steyrische Arbeit und kam auf der Grazer kulturhistorischen Ausstellung von 1883 zur Schau. —G.—

— Tafel 90. — **Lusthaus Amerika zu Prag.** Das neuerdings wieder hergestellte Lusthaus in den „Weinbergen" vor Prag ist ein Meisterstück des Architekten Kilian Ignaz Dientzenhofer, des grossen Führers der Prager Barockschule. An Feinheit der Detaillirung, an Reichthum des Aufbaues, an schwungvoller Durchbildung des Grundrisses hat es wenig seines Gleichen. Doch verliert es bei aller Anmuth nicht die monumentale Haltung, welche Dientzenhofers Werken eigen ist. An ihm ist jede Linie bewegt, jedes Detail eigenartig, jedes Glied von individueller Bildung. Wer den Bau mit Dresdener und Berliner Werken derselben Zeit vergleicht, wird manches Verwandte finden, das auf der gemeinsamen deutschen Schule Dientzenhofers, Pöppelmanns und Schlüters beruht. —G.—

*) Aufnahme bei C. Gurlitt, Geschichte des Barockstils in Italien S. 115.



Herausgegeben von

F. C. Glaser, Civil-Ingenieur, Kgl. Commissionsrath.

Redaction und Expedition: Berlin SW., Linden-Strasse 80.

Commissionsverlag: Dierig & Siemens, Berlin C., Neue Promenade 1.

ABONNEMENT.	ANZEIGEN.
Für das Halbjahr: Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 10.— Ausland . . . . „ 12.—	F. d. dreigesp. Petitzeile od. deren Raum M. 0.25. Bei 12mal Aufgabe 33⅓% bei 24mal Aufgabe 50% Preisermässigung. — Grössere Inserate n. Uebereinkunft.

Die *Annalen* sind *Organ für die Verhandlungen des „Vereins für Eisenbahnkunde in Berlin"* und des *„Vereins Deutscher Maschinen-Ingenieure"*; beide technischen Genossenschaften legen ausserdem meiner Zeitschrift regelmässig die von ihren Fachcommissionen redigirten, ausserordentlich umfassenden und eingehenden Mittheilungen aus der *technischen Tageslitteratur des In- und Auslandes* bei.

Die *Annalen für Gewerbe und Bauwesen* suchen die Arbeiten und Bestrebungen der heimischen Industrie zu fördern und bringen zu diesem Zweck in stetiger Abwechslung selbstständige Abhandlungen über mustergültige Ausführungen aus der Technik, insbesondere aus dem Gebiete des Eisenbahnwesens, dem allgemeinen Maschinenbau, dem Schiffsbau, dem Hüttenwesen, dem Bauwesen, der gewerblichen Gesetzgebung, der Volkswirthschaft, des Patent-, Marken- und Musterschutzes und den damit in Verbindung stehenden Fächern. Jede Nummer bringt eingehende Berichte über den deutschen und englischen Eisen- und Kohlenmarkt, sowie die Personalnachrichten der deutschen technischen Beamten des Staats und der Privatindustrie. Ausserdem enthält die Zeitschrift ein systematisch geordnetes Verzeichniss aller von dem *Kaiserlichen Patent-Amte* ausgelegten und ertheilten Patentanmeldungen.

Probenummern unentgeltlich und postfrei.





Angenehme Ueberraschungen

bieten

Sauernheimer's gratis und franco Kataloge.

Bergmannstrasse 109. Berlin SW. 29.

Betonbauten

Berliner Terrazzo- u. Mosaikwaarenfabrik

Kurt Voelkerling & Tertschka,

BERLIN NO., Greifswalderstrasse 59/60.

Telephon VII 5665.

Treppenstufen, Wandbekleidungen, Tischplatten, Fliesen, Cementbassins, Trottoirplatten etc.



A. AIRD Nfg.

Ingenieur und Unternehmer für

Gas-, Wasser- und Canalisations-Anlagen

BERLIN SO.

Köpnicker-Strasse 124.

Telephon No. 1736.

Prämiirt. * Dampfbetrieb.

Lichtdruck und Photolithographie

von

PAUL SCHAHL

BERLIN SO.

Neanderstrasse No. 16.

Aufnahmen für Architektur und Kunstgewerbe.

Solide Preise. Grösste Leistungsfähigkeit.



Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Jährlich 12 Nummern.
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 6 Mark
bei freier Zustellung.
Anzeigen:
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Geschäftsstelle und Nachweis für alle geschäftlichen Angelegenheiten: Zimmerstrasse 40/41.

Verlag von A. BRAUN & Co., Berlin SW.
Zimmerstrasse 40/41.
Leitung: Paul Graef.

Leitstelle und Nachweis für alle sachlichen und fachlichen Angelegenheiten: Paulstrasse 10 III.

Jahrgang II. BERLIN, 1. Oktober 1889. No. 10.

ZU DEN TAFELN.

— Tafel 91. — **Wohnhaus in Prag, Kleinseitner Ring 24.** Unser Blatt stellt ein herrschaftliches Gebäude dar, wie deren um die Mitte des 18. Jahrhunderts in Prag viele entstanden. Es soll als Beispiel dafür gelten, dass der Barockstil Oesterreichs elegant sein konnte, ohne überladen zu sein. Den Architekten werden die Profile des Baues interessiren, die sich weit von dem Herkömmlichen entfernen, fast ganz aus Kurven (selbst die Platten der Gurtgesimse!) bestehen und somit dem Wesen des Putzbaues vollständig entsprechen. Denn bekanntlich ziehen sich rundliche Formen mit der Schablone besser als scharfe Ecken. Auch die Brüstungswände sind als flache Karniesse gebildet. Im Erdgeschoss finden sich die in ganz Böhmen beliebten Laubengänge. —G.—

— Tafel 92 und 93. — **Das Werderhaus in Berlin, 1 und 2.** Siehe Heft 9, Tafel 84 und 85.

— Tafel 94. — **Schmiedeeisernes Abschlussgitter einer Grabkapelle auf dem Friedhofe der Gnadenkirche zu Hirschberg i. Schl.** Wir besprechen diese Tafel im Zusammenhang mit anderen gleichartigen in einem der nächsten Hefte. Siehe auch Heft 9.

— Tafel 95. — **Der Altar der Kirche „Zum Heiligen Kreuz" in Berlin.** Die Kirche zum „Heiligen Kreuz" auf dem Johannistisch in Berlin wurde nach den Plänen des Geheimen Regierungs-Räthes Professor Joh. Otzen in den Jahren 1885—1888 erbaut. Der auf unserer Tafel dargestellte prächtige Altar ist eine Stiftung des Hochseligen Kaisers Friedrich und seiner Gemahlin. Der Unterbau ist aus glasirten Ziegeln und Formsteinen gemauert. Der Oberbau ist in Eichenholz geschnitzt, reich bemalt und mit schmiedeeisernen Zierrathen versehen. In seiner figürlichen Ausstattung ist die Symbolisirung des Opfergedankens im Sinne der christlichen Heilslehre dargestellt. In der Mitte sieht man das Lamm Gottes, welches der Welt Sünden trägt, rechts und links davon die vier alttestamentarischen sogenannten Opfertyen, dargestellt durch Abel, Isaak, Aron, Melchisedeck. Darüber das vollbrachte Opfer, Christus am Kreuz, zu dessen Füssen die trauernde Christenheit, verkörpert durch Maria und Johannes, den Jünger. Am Kreuzes Ende die Hand, das Wahrzeichen der Allgegenwart Gottes, bekrönt von der durch den Opfertod erworbenen Krone des ewigen Lebens. Engel mit Posaunen verkünden der Welt die That der Erlösung. Unten das Perlenornament enthält das Zeichen Christi und der Teppich den Pelikan als Sinnbild der sich opfernden Liebe. Die Ausführung des gesammten Oberbaues geschah durch die „Mechanische Bautischlerei-Aktiengesellschaft in Oeynhausen. Der figürliche Schmuck stammt von den Bildhauern Grundmeyer und Schniemann in Münster, (Christus, Maria und Johannes), J. Rotermund in Nürnberg (die Posaunenengel) und Westphahl in Hamburg (die vier Opferfiguren, das Opferlamm und die Ziertheile). Die Bemalung wurde vom Maler Schmidt in Hamburg ausgeführt. Die Gesammtkosten der Holz- und Schmiedearbeiten betragen 6325 M.

— Tafel 96. — **Portal des Palais Kolowrat, jetzt Thun, in Prag.** Das Thor gehört einem der mächtigen Adelspaläste Prags an, der sich durch gewaltige Formen und Verhältnisse, in der Behandlung der Fassade freilich auch durch eine gewisse Nüchternheit auszeichnet. Die Kolowrat waren ein ursprünglich slovenisches Geschlecht und im dreissigjährigen Krieg emporgekommen, so dass die Kolowrat-Krakowsky seit 1674, die Kolowrat-Liebsteinsky schon seit 1660 Reichsgrafen wurden. Ueber die Architekten des zwischen 1716 und 1727 von Norbert Vincenz von Kolowrat erbauten Palastes ist nichts bekannt. Jedenfalls unterscheidet sich die Behandlung der Formen ganz wesentlich von der der beiden bald darauf massgebend werdenden Architekten Prags, des Kilian Ignaz Dientzenhofer und des Fischer von Erlach. Die Verhältnisse des Thores, wie des ganzen Palastes sind gewaltige, so dass die Wucht der vielfach derben Motive in der nicht eben sehr breiten, stark zum Hradschin ansteigenden Sporner-Gasse mächtig auf die Beschauer wirkt. —G.—

— Tafel 97. — **Portal des Palais der Clam-Gallas, jetzt Erzbischöfliches Palais, in Prag.** Der Bau gehört zu der Reihe grossartiger Adelsschlösser des 17. und 18. Jahrhunderts in Prag. Nach der Schlacht am weissen Berge und der Niederwerfung des Protestantismus sowohl wie des deutschen Bürgerthums schufen die Habsburger in Böhmen einen neuen Grossadel, den sie mit den unermesslichen Reichthümern, welche aus den Länderkonfiskationen erflossen, belohnten. Johann Gottfried von Clam wurde 1655 Reichsfreiherr, 1759 erhielt das Geschlecht die Grafenwürde, nachdem ein Zweig desselben 1757 die Grafen Gallas beerbt hatte, die Nachkommen eines der grossen Feldherren des dreissigjährigen Krieges. Nach Wallensteins Ermordung wurde er Besitzer von Friedland. Der Palast entstand als ein Werk des berühmten Wiener Architekten Fischer von Erlach in den Jahren 1707—1712. Er liegt in der engen Hussgasse, welche seinen Anslick sehr erschwert und die photographische Gesammtaufnahme des Baues unmöglich macht. Zweifellos bestand ursprünglich die Absicht, vor dem Palast bis zum gegenüber liegenden Clementinum einen Platz zu schaffen. Es ist einer der zahlreichen Widersprüche Prags, das dieser Palast in der Hussgasse jetzt den Erzbischöf der Diöcese Böhmen beherbergt. —G.—

— Tafel 98. — **Bucheinband mit Silberbeschlägen.** Das vorliegende dem 17. Jahrhundert entstammende Buch kam in der Grazer Ausstellung kulturhistorischer Gegenstände 1883 an die Oeffentlichkeit. Neben den zwar in etwas derben, aber wirkungsvollen Formen gehaltenen Schliessen und Mittelschildern zeichnet es sich durch die Feinheit der Blindpressung auf Kalbleder aus. Man bedenke, dass dteselbe mit wenig Stempeln freihändig hergestellt ist, dass also hier der Buchbinder sich zum selbstschaffenden Künstler erheben musste. Mühe und Preis solcher Arbeiten stieg natürlich weit über das, was heute die Maschine zu liefern vermag. —G.—

— Tafel 99 und 100. — **Die Bildnisse sterbender Krieger auf den Schlusssteinen der Erdgeschossfenster im Hofe des Zeughauses zu Berlin. IX. und X.*)**

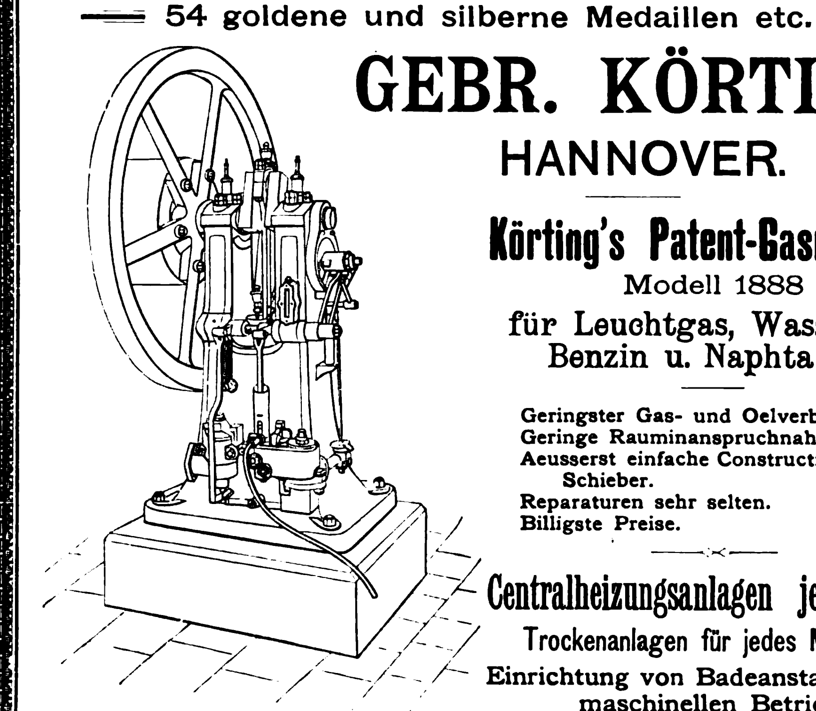
Zur Nachricht:

Wir theilen hierdurch ergebenst mit, dass der Kgl. Rg.-Bm. Herr Paul Graef, der schon bisher die Mehrzahl unserer Leitungsgeschäfte besorgte, mit dem heutigen Tage die fachliche Leitung der „Blätter für Architektur und Kunsthandwerk" in ihrem ganzen Umfange übernommen hat. Zugleich gestatten wir uns, auf die Aenderung im Kopfe unserer Zeitschrift aufmerksam zu machen und bitten alle Anfragen und Zusendungen in sachlichen und fachlichen Angelegenheiten in Zukunft gefl. an die neue Adresse unserer Leitstelle, Berlin NW., Paulstrasse 10, III., richten zu wollen.

Der Verlag. Die Geschäftsstelle.

Der heutigen Nummer liegt eine Post-Anweisung bei, welche wir zur Einsendung der Abonnementsbeträge gütigst zu benutzen bitten. Die Geschäftsstelle.

*) S. S. 30.







Specialität für Bau-Arbeiten und Ornamente aus geprägtem und gezogenem Zink-blech.



FERD. THIELEMANN

Königl. Hof-Klempnermeister Sr. Maj. des Königs

46, Ritterstrasse **BERLIN SW.** Ritterstrasse 46.

Photographische Albums werden auf Wunsch zur Ansicht franco zugesandt.

Schmiedbaren

Eisen- und Stahlfaçonguss

mit besonderer Einrichtung für Massenartikel

fabricirt

als Specialität unter Garantie für Qualität

GUIDO BREITFELD,

Hammergut Wittigsthal bei Johanngeorgenstadt i. S.

Betonbauten

Berliner Terrazzo- u. Mosaikwaarenfabrik

Kurt Voelkerling & Tertschka,

BERLIN NO., Greifswalderstrasse 59/60.

Telephon VII 5665.

Treppenstufen, Wandbekleidungen, Tischplatten, Fliesen, Cementbassins, Trottoirplatten etc.

Architektur-Antiquariat und Sortiment

SCHUSTER & BUFLEB

Berlin W.,

41 Kanonierstrasse Ecke Taubenstr.

Literarische Seltenheiten und Neuheiten aus den Gebieten:

Architektur,
Kunstgewerbe,
Technologie,
Ingenieurwissenschaften,
Berg- u. Hüttenwesen.



Gegründet 1858.

HEINRICH KUNITZ, BERLIN S.

Stallschreiberstrasse No. 4.

Zinkblech-Ornamenten-Fabrik. Klempnerei für Bau und Architektur.

Metalldrückerei und Façonzieherei mit Dampfbetrieb.



GAUHE's

BAU-ELEVATOREN

verschiedener Konstruktion,

mehrhundertfach bewährt,

Glänzende Zeugnisse.

Kontinuirliche Förderung durch Kettenhaken oder in Kasten zum Abnehmen und Tragen auf der Schulter.

Erfinder und alleinige Fabrikanten

GAUHE, GOCKEL & Cie.

OBERLAHNSTEIN a. RHEIN.

Man verlange Preislisten unserer

Bau-Artikel.

Soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

SAMMELMAPPEN

FÜR DIE

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK

zum I. und II. Jahrgang.

Pro Stück 2.— Mark, beide zusammen 3.50 Mark.

A. BRAUN & Co.

BERLIN SW. 12, Zimmer-Strasse 40/41.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 6 Mark
bei freier Zustellung.
Anzeigen:
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Geschäftstelle und Nachweis für alle geschäftlichen Angelegenheiten: Zimmerstrasse 40/41.

Verlag von A. BRAUN & Co., Berlin SW.
Zimmerstrasse 40/41.
Leitung: Paul Graef.

Leitstelle und Nachweis für alle sachlichen und fachlichen Angelegenheiten: Paulstrasse 10 III.

Jahrgang II. | BERLIN, 1. November 1889. | No. 11.

ZU DEN TAFELN.

Die Preisbewerbung betreffend das National-Denkmal für den Hochseligen Kaiser Wilhelm.

Am 30. Januar 1889 erliess der Herr Reichskanzler folgendes Preisausschreiben:

„Nach den Beschlüssen des Bundesraths und des Reichstags soll dem Hochseligen Kaiser Wilhelm, dem Gründer des Reichs, von Reichswegen ein Denkmal errichtet werden. Die Entscheidung über Platz und Gestalt dieses Denkmals soll durch eine Preisbewerbung vorbereitet werden.

Das Ausschreiben, welches für diese Preisbewerbung hiermit ergeht, hat den Zweck, diejenigen Anforderungen, welche an ein, des Andenkens des grossen Kaisers würdiges, den Anschauungen des deutschen Volkes entsprechendes Denkmal erhoben werden müssen, soweit festzustellen, dass auf Grund der Ergebnisse zum Mindesten über den Platz des Denkmals Entscheidung getroffen, über die Gestaltung des Denkmals selbst aber, soweit darüber nicht gleichzeitig entschieden wird, noch ein weiterer Wettbewerb herbeigeführt werden kann. Es bleibt daher vorbehalten, nach dem Abschlusse der gegenwärtigen Bewerbung in der Beschränkung auf einen kleineren Kreis von Künstlern, zu welchen aber jedenfalls die Sieger in der gegenwärtigen Bewerbung gehören sollen, ein zweites Preisausschreiben zu erlassen.

Die Bedingungen des gegenwärtigen Preisausschreibens sind nachstehend mitgetheilt. Ein Abdruck des Preisausschreibens und der Bedingungen nebst einem Plane der für das Denkmal in Betracht kommenden Stadtgegend kann auf schriftlichen Antrag von dem Bureau des Reichsamts des Innern, Wilhelmstrasse 74 W., bezogen werden.

Bedingungen der Preisbewerbung,
betreffend das
Nationaldenkmal für den Hochseligen Kaiser Wilhelm.

Zu der Preisbewerbung werden nur solche Vorschläge zugelassen, welche auf einen der nachbezeichneten, in der Stadt Berlin belegenen Plätze sich richten. Diese Plätze sind:
- die Schlossfreiheit, sei es mit, sei es ohne Einschränkung des sie begrenzenden Wasserlaufs,
- ein Platz in der verlängerten Axe der Strasse Unter den Linden auf der Ostseite der, entsprechend zu verbreiternden, Schlossbrücke,
- der Opernplatz,
- der Pariser Platz,
- der Platz vor dem Brandenburger Thor,
- die Charlottenburger Chaussee bis zur Siegesallee, oder die Siegesallee vom Königsplatz bis zur Charlottenburger Chausse, in beiden Fällen unter entsprechender Einschränkung der angrenzenden Parkanlagen,
- der Königsplatz.

In Betreff der Art des Denkmals sind den Bewerbern keine Schranken gezogen; sie können die Bildhauerkunst oder die Baukunst oder beide zusammen, sei es mit, sei es ohne Heranziehung der Malerei, dafür in Anspruch nehmen. Die Bewerbung soll nur durch Skizzen erfolgen, welche in Zeichnungen oder in Modellen oder in beiden zugleich bestehen können. Zeichnerische Vorlagen sollen in einem Grundrisse und zwei Ansichten des ganzen Denkmals nach dem Massstabe 1:100, sowie in einer perspektivischen Darstellung bestehen. Zeichnerische Vorlagen sind nothwendig, wenn es sich um architektonische Entwürfe handelt. Modelle sollen bei architektonischen Entwürfen nach dem Massstabe 1:50, bei bildhauerischen Entwürfen nach dem Massstabe 1:10 hergestellt sein. Modelle sind nothwendig, wenn es sich um bildhauerische Entwürfe handelt. In allen Fällen ist ein Lageplan nach dem Massstabe 1:200 beizufügen.

An der Preisbewerbung können lediglich Angehörige des Deutschen Reichs, ohne Rücksicht auf ihren Wohnsitz im Inlande oder Auslande, theilnehmen. Die Entwürfe dürfen nur mit einem Kennwort oder Motto bezeichnet sein. Namen und Wohnort des Künstlers sind in einem, mit derselben Bezeichnung versehenen, festgeschlossenen Briefumschlag beizufügen. Die Einlieferung der Entwürfe muss bis zum Mittwoch, den 4. September d. J., Mittags 12 Uhr, erfolgt sein. Die Stelle, an welche die Einlieferung zu erfolgen hat, wird besonders bekannt gemacht werden. Verspätete Sendungen sind von der Bewerbung ausgeschlossen. Für die rechtzeitig eingegangenen Sendungen wird auf Wunsch eine Empfangsbescheinigung ertheilt. Eine etwaige Versicherung der Sendungen für die Zeit von der Einlieferung bis zum Rückempfang ist den Eigenthümern überlassen.

Das Preisgericht besteht aus 14 Mitgliedern, und zwar sollen 7 dem Bundesrath oder Reichstag angehören, die 7 anderen künstlerische Sachverständige sein. Die Veröffentlichung der Namen der Mitglieder bleibt vorbehalten. An Stelle verhinderter oder ausgeschiedener Mitglieder wird die Reichsverwaltung andere Personen berufen.

Für die beiden, nach dem Urtheile des Preisgerichts besten Lösungen werden zwei Preise von je 10000 Mark, für die vier nächstbesten Lösungen vier Preise von je 3000 Mark ausgesetzt. Gegen Zahlung der Preise erwirbt die Reichsverwaltung das Recht, über die Entwürfe und deren Inhalt zu verfügen.

Sämmtliche Entwürfe sollen öffentlich ausgestellt werden. Nach dem Schlusse der Ausstellung werden die mit einem Preise nicht bedachten Entwürfe gegen Aushändigung der Empfangsscheine zurückgegeben; Einsendern, welche im Inlande wohnen, werden sie, auf Wunsch und auf eigene Gefahr, portofrei zurückgesandt."

Am 11. April d. J. erliess der Herr Reichskanzler an die Preisbewerber in Ergänzung des Obigen folgende Mittheilung:

„In dem Preisausschreiben, betreffend das Nationaldenkmal für den Hochseligen Kaiser Wilhelm, ist vorbehalten, die Namen der Mitglieder des Preisgerichts zu veröffentlichen, sowie diejenige Stelle zu bezeichnen, an welche die Einlieferung der Entwürfe zu erfolgen hat.

In Erledigung dieses Vorbehalts wird hiermit bekannt gemacht, dass dem Preisgericht als Mitglieder angehören werden:

Für den Bundesrath:
- der Vice-Präsident des Königlich preussischen Staatministeriums, Staatsminister von Boetticher,
- der Königlich bayerische außerordentliche Gesandte etc. Graf von Lerchenfeld-Koefering,
- der außerordentliche Gesandte etc. der Hansestädte Dr. Krüger;

für den Reichstag:
- der Präsident des Reichstags von Levetzow,
- der Abgeordnete Dr. Freiherr Heeremann von Zuydwyk,
- der Abgeordnete Dr. Roemer,
- der Abgeordnete Wichmann;

in Vertretung der Kunst:
- der Maler, Professor Peter Janssen aus Düsseldorf,
- der Bildhauer, Professor E. Encke aus Berlin,
- der Bildhauer, Professor F. von Miller aus München,
- der Bildhauer, Professor H. Volz aus Karlsruhe,
- der Architekt, Stadtbaurath Blankenstein aus Berlin,
- der Architekt, Königliche Ober-Baurath von Leins aus Stuttgart,
- der Direktor der Königlichen Nationalgalerie, Geheime Ober-Regierungsrath Dr. Jordan aus Berlin.

Die Aufstellung und Beurtheilung der Entwürfe wird in dem großen Bildhauersaal und in den angrenzenden Sälen des Landes-Ausstellungsgebäudes zu Berlin erfolgen. Die Künstler, welche sich an der Preisbewerbung betheiligen, werden demgemäss ersucht, ihre Arbeiten in dem Landes-Ausstellungsgebäude am Lehrter Bahnhof, Eingang durch die Nebeneinfahrt an der Invalidenstrasse, abliefern zu wollen."

Zur festgesetzten Frist, am 4. September, waren 147 Entwürfe eingeliefert. Darunter befanden sich 96 auf Zeichnungen, 51 in Modellen. In einer erheblichen Anzahl von Fällen hatten Bildhauer und Architekten zusammengearbeitet und sehr umfangreiche Modelle sorgfältigster Ausführung ausgestellt. Von mehren Bildhauern war der vorgeschriebene Massstab nicht innegehalten, sondern weit überschritten worden, so dass ihre Berechtigung zur Zulassung zum Wettbewerb zweifelhaft erscheinen konnte. Die architektonischen Pläne erreichten vielfach einen bei ähnlichen Anlässen noch nicht dagewesenen Umfang. Es lag dies an der verkehrten Wahl der Maassstäbe. Zur Erreichung des im Preisausschreiben von vornherein bekannten Zweckes waren die architektonischen Massstäbe für die Ansichten um das Doppelte, für die Lagepläne mindestens um das Zweieinhalbfache zu gross gegriffen. Durch diesen Fehler wurde den Architekten eine Menge überflüssiger Arbeit aufgebürdet und Manchem die Betheiligung am Wettbewerb unmöglich gemacht. Es wäre dringend zu wünschen, dass in kommenden ähnlichen Fällen eine gründlichere sachverständige Prüfung ähnliche Missgriffe verhinderte.

Von den eingelaufenen Entwürfen waren bestimmt für

die Schlossfreiheit	22
die Umgebung der Schlossbrücke	6
den Opernplatz	9
den Pariser Platz	22
den Platz vor dem Brandenburger Thor	27
die Achse der Charlottenburger Chaussee	27
die Achse der Siegesallee	9
den Königsplatz	11
im Programm nicht genannte Plätze	8

Die Entwürfe waren vom 11. September bis 15. Oktober in den hinteren Sälen des Landes-Ausstellungsgebäudes öffentlich ausgestellt. Das Preisgericht trat am 30. September zusammen und bewältigte die mühsame Arbeit eingehender Prüfung in der erstaunlich kurzen Zeit von 5 Tagen. Am 4. Oktober veröffentlichte der Reichsanzeiger das Ergebniss:

„In Gemässheit des Preisausschreibens, betreffend das Nationaldenkmal für den Hochseligen Kaiser Wilhelm, vom 30. Januar d. J., sind die eingegangenen Entwürfe von dem dazu berufenen Preisgericht der Beurtheilung unterzogen worden.

Das Preisgericht hat den Entwürfen mit dem Kennwort: „Kaiser und Reich“ und „Für Kaiser und Reich“ je einen ersten Preis,

den Entwürfen mit dem Kennwort: „Vivos voco“, „Friede“, „Vom Fels zum Meer“, „Deutsch“ je einen zweiten Preis zuerkannt.

Die mit diesen Kennwörtern versehenen Briefumschläge haben folgenden Inhalt:

1. Architekten Wilhelm Rettig und Paul Pfann in Berlin (Kennwort: „Kaiser und Reich“), 2. Architekt Bruno Schmitz in Berlin (Kennwort: „Für Kaiser und Reich“), 3. Bildhauer Adolf Hildebrand in Florenz (Kennwort: „Vivos voco“), 4. Bildhauer Karl Hilgers in Charlottenburg (Kennwort: „Friede“), 5. Professor Fritz Schaper in Berlin — architektonische Durchbildungen von Th. Ferber, Architekt (Kennwort: „Vom Fels zum Meer“), 6. Professor Dr. Johannes Schilling in Dresden — mitwirkende Architekten: Schilling und Gräbner in Dresden, (Kennwort: „Deutsch“).“

Wir veröffentlichen im Folgenden zunächst die Hauptansichten der preisgekrönten Entwürfe und gedenken dann eine Auswahl fernerer, besonders für den Architekten bemerkenswerther Arbeiten folgen zu lassen. Im Texte enthalten wir uns eigener Kritik und lassen den Herren Verfassern theils nach den Auslassungen ihrer Erläuterungsberichte, theils nach uns gütigst übersandten Mittheilungen das Wort zur Erklärung ihrer Entwürfe.

— Tafel 101 — 110. — **Die preisgekrönten Entwürfe.**

— Tafel 101 — 104. — I. Merkwort: **Kaiser und Reich**, ein erster Preis. Architekten: Wilhelm Rettig und Paul Pfann, Berlin.

Im Erläuterungsbericht heißt es: Geplant ist die Errichtung des Denkmals an der westlichen Seite des Königsplatzes auf der Stelle, auf welcher zur Zeit das sogenannte Kroll'sche Vergnügungshaus steht, — und zwar als grosser Bau, welcher an Masse der äusseren Erscheinung dem an der östlichen Seite des Königsplatzes sich erhebenden Reichstagsgebäude gleich ist und diesem ein würdiges Gegenüber bietet. Den Königsplatz rings umgebende Säulenhallen werden Reichstagsgebäude, Kaiserdenkmal und Siegessäule zu einem an äusserer Pracht und durch seinen inneren Zusammenhang hoch bedeutenden Ganzen verbinden und einen Platz erstehen lassen, wie ihn grossartiger keine Stadt der Welt aufweisen kann. Der Königsplatz ist häufig als ausserhalb der Stadt gelegen und aus diesem Grunde als ungeeignet bezeichnet worden. Ein Blick auf den Plan von Berlin unter gleichzeitiger Beachtung seiner seit fünfzig Jahren vorwiegend nach dem Westen gerichteten Vergrösserung lässt die Annahme als gerechtfertigt erscheinen, dass nach weiteren fünfzig Jahren, wenn Charlottenburg und Westend mit zu Berlin gehören werden, der Königsplatz nahezu in der Mitte der Stadt liegen wird. Die Ansicht, dass der Königsplatz „ausserhalb“ liege, dass das Denkmal dorthin gebaut gewissermassen „in der Einöde“ stehen werde, ist ebenso kurzsichtig wie diejenige, gegen welche sich Schinkel gelegentlich seines auf den Potsdamer Platz geplanten Domentwurfs seinerzeit zu wehren hatte und welche den Potsdamer Platz damals ebenfalls als „ausserhalb gelegen“ und deshalb ungeeignet bezeichnete.

Das Denkmal liegt auf einer 6 m hohen Terrasse. Es besteht aus einer 130 m langen Säulenhalle und einem dahinter liegenden 40 m weiten Kuppelbau. Der Fussboden des Kuppelbaues liegt um weitere $4^1/_2$ m höher, als derjenige der Säulenhalle, und wird von der letzteren aus erreicht durch einen 10 m breit aufsteigenden Treppenlauf. Aus der Mitte des Fussbodens des Kuppelraums ist ein 20 m weiter Raum ausgeschnitten, dessen Fussboden um etwa 5 m tiefer liegt, als der des oberen Kuppelraums, also noch um einige Stufen tiefer, als der Boden der vorderen Säulenhalle. Der Zugang zu diesem unteren Raum erfolgt gleichfalls von dieser Säulenhalle aus, und zwar zu beiden Seiten der grossen Mitteltreppe. Die Terrasse trägt ferner eine als Wandelgang geplante freie Säulenhalle, welche den grossen Rundbau nach dem Thiergarten hin umgiebt. Das Gewölbe der Kuppel wird von einer doppelten Reihe starker Quaderpfeiler getragen, zwischen welchen breite Freitreppen zur Besteigung des Gebäudes hinaufführen, den Beschauern einerseits die verschiedensten Standpunkte zur Betrachtung des Innenraums und andererseits den Ausblick über die Parkanlagen des Thiergartens und auf die Stadt Berlin selbst darbietend. Die Wölbung der Kuppel ist nach oben mit einer weiten, runden Oeffnung durchbrochen. Man sieht von unten durch diese Oeffnung frei hinauf in den Raum des äusseren aus Quadersteinen und durchbrochenen Einsätzen aufgebauten Kuppelhelmes und seiner Laterne. Alle Oeffnungen der umfassenden Wände und der Ueberwölbung sollen frei bleiben und mit keinerlei Verschluss versehen sein, so dass das Innere des Kuppelraums von Licht und Luft durchfluthet wird und das Denkmal mit seiner Umgebung gleichsam unter freiem Himmel steht. Die äussere Kuppel ist aus hellem Granit in durchbrochenem Aufbau zusammengewölbt, mit Einsätzen von ehernen vergoldeten Reichsadlern geschmückt, und mit einer ebenfalls aus Granit gebauten Laterne bekrönt. Das Ganze ist etwa so hoch wie die gegenüber liegende Kuppel über dem Reichstagsgebäude.

In diesem mächtigen Kuppelraum soll das in Erz gegossene und vergoldete Reiterstandbild des grossen Kaisers aufgestellt werden. Der Standpunkt desselben ist frei, und zwar vor der in der Mitte der Rückwand eingebauten Rundbogennische, und mit seinem aus polirtem Granit gemachten Unterbau hinabreichend in den unteren Raum, welcher als Versinnlichung des „unterirdischen Schlosses“ das Denkmal des Kaisers Friedrich Barbarossa enthält. Ringsum auf dem Fussboden des oberen Kuppelraums stehen die in Bronce gegossenen Standbilder der deutschen Fürsten, welche in dem ewig denkwürdigen Jahre 1871 das neue Deutsche Reich gegründet haben. Vor den Pfeilern des unteren Raumes stehen in der Runde die Kaiser des alten Reichs, aus Stein gehauen, zu beiden Seiten sich anschliessend an den vor dem Unterbau des Standbildes Kaiser Wilhelms auf seinem Stuhle sitzenden, durch die Errichtung des neuen Reichs erlösten und von dessen Glanz erwachenden Kaiser Rothbart.

Die grosse Säulenhalle soll auf ihrer Rückwand rechts von der Mitte das Gemälde der Schlacht am Teutoburger Wald tragen, — in den Wolken die alten Götter im Kampf mit den römischen Gottheiten, — in dieser Weise die erste Regung deutscher Kraft und Einigkeit darstellend; links von der Mitte die sinnbildliche Darstellung der Errichtung des neuen Reichs.

Vor diesen Gemälden sind die Standbilder der Dichter, Staatsmänner und Feldherren aufgestellt, welche für die Einigung des deutschen Volks gedacht, gearbeitet und gekämpft haben; auf der oberen Terrasse die Reiterdenkmäler der hervorragendsten Führer in diesem Kampf. Am Gewölbe der Kuppel, in den zwischen den steinernen Gurtbögen freibleibenden Feldern Mosaikbilder sinnbildlichen Inhalts auf Goldgrund. Auf dem Hintergrund der grossen Nische hinter dem Standbild Kaiser Wilhelms der Reichsadler schwarz auf Goldgrund, die Wappen der deutschen Staaten auf seinen Flügeln tragend.

— Tafel 105 und 106. — II. Merkwort: **Für Kaiser und Reich**, ein erster Preis. Architekt: Bruno Schmitz, Berlin.

Der Herr Verfasser schreibt uns hierzu:

Bei Bearbeitung der Aufgabe war es mir von vornherein klar, dass dieselbe in erster Linie als eine architektonische aufzufassen sei, dass bei ihrer Lösung die Baukunst der Bildnerei und Malerei gleichsam zu ihrem Rechte zu verhelfen haben werde. Unter diesem Gesichtspunkte konnte ich mich nur für einen der Plätze vor dem Brandenburger Thor entscheiden, denn dort allein schien die Vertheilung architektonischer Massen in einer der Aufgabe entsprechenden Grossartigkeit erreichbar. Bei der engeren Wahl gab ich einer Stellung des Denkmals hinter der „Kreuzung“ den Vorzug, weil sich nur auf der Axe der Hauptstrasse Berlins, in einer angemessenen Entfernung vom Brandenburger Thor eine allmähliche Steigerung der Massen und die beabsichtigte Wirkung erzielen liess. Es kommt hinzu, dass bei der in Aussicht genommenen Umänderung der „Linden“ zu einer Triumphstrasse und bei ihrer Fortsetzung vom Thor bis zum eigentlichen Denkmal eine Entwicklung der preussischen und deutschen Geschichte von Friedrich dem Grossen bis zu Kaiser Wilhelm I. zwanglos und grossartig sich darstellen und somit eine gedankliche Verbindung aller bei Gründung des Reiches in Frage kommenden Faktoren sich herstellen lässt. Eine Erweiterung des Gedankens auf Wissenschaft und Kunst, Parlamentarismus u. A. in steter Fortsetzung auch für künftige Zeiten würde den Thiergarten zu einem Nationalparke stempeln, wie er in gleicher Großartigkeit bisher nicht besteht.

Von den programmmässig zur Verfügung stehenden Plätzen bot der gewählte in erster Linie Gelegenheit zur Errichtung einer machtvollen architektonischen Umfassung des Reiterbildes selbst, die, auf gesetzmässiger, nicht übertriebener Höhenentwickelung fussend, grosse Verhältnisse und Ausmessungen enthalten konnte. Für die Maasse derselben war die angenommene Grösse des Reiterbildes maassgebend. Eine Höhe von 8 m vom Pferdehuf bis zur Helmspitze schien mir als das höchste zulässige Maass für einen nach heutigen Anschauungen bedeutenden Platz. Die Reiter der Antike und der Renaissance sind sämmtlich viel kleiner; man bebaute aber auch kleinere Plätze. Es messen: Marc Aurel auf dem Capitol: 4,5 m, Cosimo in Florenz 4,94 m, Ferdinand ebenda, der Colleoni in Venedig und unser Grosser Kurfürst rd. 5 m. Für das Denkmal Victor Emanuels in Rom ist ein Reiter von 9 m Höhe bestimmt, jedoch mit Rücksicht auf den 30 m über der Piazza Venezia erhöhten Standort, und weil derselbe, nach der Sacconi'schen Anordnung, aus der Nähe nicht gesehen werden wird.

Durch Stellung des Denkmals hinter die Kreuzung und durch Umführung der Charlottenburger Chaussee um die Hinterwand würde die

zur ungestörten Betrachtung nöthige Ruhe und Abgeschlossenheit erreicht. Es ist jedoch durch Verzicht auf eine Terrassirung des Geländes und durch Auflösung des Mittelbaues in weite Bogenöffnungen die Möglichkeit für den Durchzug von Truppen und für den täglichen Fussgängerverkehr bewahrt worden.

Noch Einiges über die Bedeutung des bildnerischen Schmuckes. Die Gruppen an den Eckbauten sollen die Hauptthätigkeit des Kaisers im „Kriege" und in der „Gesetzgebung" darstellen. Ueber den Durchgängen stehen die Wappen der 4 Königreiche, während diejenigen der übrigen Bundesstaaten in und an der Kuppel angebracht sind. Unter dem Vorderbogen der letzteren steht der Erzengel Michael, wie er die finsteren Mächte der Sonderbündlerei und des Partikularismus zum Tempel hinausjagt. In den Hallen soll die Geschichte der Wiedergeburt des Vaterlandes durch gold- und farbenschimmernde Mosaiken dargestellt werden.

— Tafel 107. — III. Merkwort: **Vivos voco**, ein zweiter Preis, Bildhauer Adolf Hildebrand in Florenz.

Der Erläuterungsbericht sagt:

Der Entwurf stellt sich als ein vornehmlich architektonisches Monument dar, welches in einem grossen Kuppelraum die Figur des Kaisers enthält. Folgende Ueberlegungen haben dazu geführt, dem Ganzen diesen Grundgedanken zu geben:

Das Denkmal soll dem Kaiser nicht nur als Person, sondern als Gründer des neuen deutschen Kaiserreichs gelten. Es erschien daher nothwendig, den Kaiser in seiner Kaiserwürde thronend darzustellen und ihn zum Mittelpunkt einer Gesammtanlage zu machen, durch welche der Vereinigung der deutschen Regierungen und des deutschen Volkes Ausdruck gegeben werden konnte.

Sollte die Schaffung dieser Gesammtanlage aus dem Zusammenwirken der drei Künste hervorgehen, so musste der Baukunst die erste und wichtigste Aufgabe zufallen; sie durfte nicht in blos äusserlicher Zusammenordnung den dekorativen Hintergrund für ein plastisches Monument bilden, sondern sie musste der Idee des Denkmals den grossen bestimmenden Ausdruck geben, der sich dann durch die der Plastik zufallenden Darstellungen, durch die Malerei und die dekorativen Künste zu immer grösserem Reichthum, zu einer grösseren Deutlichkeit entwickeln konnte.

Für die Gestaltung des Denkmals waren die folgenden Gesichtspunkte maassgebend. Einestheils muss das Denkmal seine Bedeutung schon nach aussen klar und deutlich aussprechen, anderentheils muss es sowohl das Bild des Kaisers selbst der unmittelbaren Berührung mit der Aussenwelt entrücken, als auch dem Beschauer die Möglichkeit bieten, aus der Alltäglichkeit herauszutreten und sich der Feierlichkeit des Eindruckes unbeirrt zu überlassen. Diese doppelte Aufgabe konnte ihre einheitliche Lösung nur dadurch finden, dass ein Innenraum geschaffen wurde, der dem Beschauer schon von aussen sichtbar ist, dem Eintretenden aber Stille und Abgeschiedenheit gewährt.

Die Kuppel, die sich hoch über der Gestalt des Kaisers wölbt, wird von vier hervortretenden thurmartigen Eckbauten umgeben und gestützt; während so in dem zusammenfassenden und herrschenden Kuppelbau der in der kaiserlichen Macht sich vereinigenden Macht der deutschen Regierungen Ausdruck gegeben ist, bedeuten die vier Eckbauten die wesentlichen Lebens- und Kraftäusserungen des deutschen Reiches. Der bildnerische Schmuck des Gebäudes erläutert dessen symbolische Bedeutung in ausführlicher Weise. Zur Erweiterung des Mittelraumes dienen die sich nach demselben öffnenden Säulenhallen; die großen Wandflächen, die vom Mittelraum aus übersehen werden können, sind zur Aufnahme grosser Freskogemälde bestimmt. Im Uebrigen sind die Säulenhallen dem Andenken der grossen Rathgeber und Zeitgenossen des Kaisers gewidmet, deren Büsten hier Aufstellung finden sollen.

Für die Wahl des Platzes waren folgende Bestimmungen massgebend:

Die erste Bedingung für eine gute Wirkung des Denkmals ist kräftiges Sonnenlicht. Für die Fassade ist die Lage nach Süden die wünschenswertheste. — Es liegt im Sinn der Gesammtanlage des Monuments, dass es die Begrenzung eines Platzes oder einer breiten Strasse bildet. — Drittens ist es wünschenwerth, die Möglichkeit auszuschliessen, dass das Monument schon aus beliebiger Entfernung gesehen wird, und so von vornherein an seiner Wirkung einbüsst. Allen diesen Anforderungen wird am vollsten Rechnung getragen durch den gewählten Platz an der Nordseite der Charlottenburger Chaussee zwischen dem Brandenburger Thor und der Siegesallee.

— Tafel 108. — IV. Merkwort: **„Friede"**, ein zweiter Preis, Bildhauer Karl Hilgers in Charlottenburg.

Wir bilden von diesem Entwurfe nur das eigentliche Standbild des Kaisers ab, eines der vorzüglichsten der gesammten Ausstellung. In der Gesammtanlage war das Denkmal dem von Bruno Schmitz (s. Tafel 105—106) und dem von F. Schaper (s. Tafel 109) nahezu gleich. Der Erläuterungsbericht sagt:

Das National-Denkmal für Kaiser Wilhelm I ist vor dem Brandenburger Thor gelegen und als Abschluss der Linden gedacht. Um eine freie Durchsicht zu ermöglichen, müssten die beiden Privat-Gebäude rechts und links vom Brandenburger Thor beseitigt und ebenso die beiden niederen Säulenhallen, welche das Thor einschliessen, entfernt werden. Auf diese Weise erhielte das Brandenburger Thor wieder seine ursprüngliche Gestalt und würde nach Art der Triumpfbogen und Siegesthore ein freistehendes Monument vorstellen. Geistig stände dasselbe durch die siegverkündende Victoria, welche auf ihrem Viergespann voraus eilt, mit dem Hauptdenkmal selbst in innigstem Zusammenhange. Dieses Forum, in welchem Kaiser Wilhelm, umgeben von seinen Rathgebern und Feldherrn, als Held, Sieger und deutscher Kaiser, den Mittelpunkt bildet, soll die Geschichte Deutschlands von der Auflösung des Kaiserreiches 1806 bis zur Wiederherstellung desselben 1871 enthalten. Die Generäle und Heerführer Roon, Werder, Manteuffel, Goeben, Steinmetz, v. d. Tann u. A., welche die Nischen füllen, gehören sämmtlich den Jahren 1870—71 an, während die Bilder, die in Mosaik gedacht sind, die wichtigsten Begebenheiten der ganzen Zeit von 1806—1871, mit welcher Kaiser Wilhelm aufs Engste verknüpft ist, darstellen. In den beiden Tempeln, vor welchen Bismarck und Moltke stehen, würden auf Tafeln eingeschrieben, die historischen Gedenk- und Schlachttage als Ergänzung dazu dienen. Diese beiden Männer nehmen, ihrer Bedeutung entsprechend, die hervorragendsten Plätze ein; ihnen reihen sich die Reiterbilder von Kaiser Friedrich, König Albert von Sachsen (beide als Kronprinzen), Prinz Friedrich Carl von Preussen, Grossherzog von Mecklenburg in gleicher Weise an.

So soll dieses Denkmal von Marmor und Erz ein Zeuge sein von der Grösse und Macht, zu welcher sich Deutschland, unter der glorreichen Regierung Kaiser Wilhelms empor geschwungen hat. Der bewaffnete Friede zu seinen Füssen giebt uns die Gewähr, dass wir das Erreichte kühn vertheidigen werden. Die hoch über dem Forum thronende Germania, der voran der Reichsadler schwebt, soll uns andeuten, dass fortan preussische Könige die deutsche Kaiserkrone tragen und Deutschlands Führer sein werden.

— Tafel 109. — V. Merkwort: **„Vom Fels zum Meer"**, ein zweiter Preis, Bildhauer Fritz Schaper und Architekt Th. Ferber in Berlin.

Die Denkmalanlage ist vor dem Brandenburger Thor, zu Anfang des Thiergartens, in der Axe der Charlottenburger Chaussee gedacht. Der Mittelpunkt der Anlage ist das eigentliche Denkmal des Kaisers, welcher auf blumen- und kranzbestreuter Strasse einherreitet. Für das Alter, in welchem der Kaiser und die umgebenden militärischen Persönlichkeiten dargestellt gedacht sind, ist das Jahr 1871 angenommen. Das Postament der Reiterstatue des Kaisers umgeben die Darstellungen der vier deutschen Königreiche. Vor der Kaiserstatue auf der Freitreppe stehen die Reiterstandbilder des ehemaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm und des Prinzen Friedrich Karl. Der Triumphbogen, welcher für den einreitenden Kaiser errichtet gedacht ist, soll das Deutschthum verherrlichen. Der Bogen ist von einer segnenden Germania gekrönt, welche in der linken Hand das lorbeergeschmückte Schwert hält. Zu ihren Füssen sitzen die bildnerischen Verkörperungen der Kraft und Mässigung. Die Säulen des Triumphbogens tragen Darstellungen von Grossherzogthümern, während die übrigen deutschen Staaten, Reichsländer und freien Hansastädte durch Figuren über den Säulen der umgebenden Hallen vertreten sind. Im Uebrigen schmücken den Bogen bezügliche Reliefs und die Reiterstatuen des damaligen Kronprinzen von Sachsen und des Grossherzogs von Baden. Zu beiden Seiten des Triumphbogens schliessen sich offene Säulenhallen an, von denen die eine die Kriegsthaten, die andere die Friedenswerke des grossen Kaisers durch Darstellungen in Mosaikfriesen verherrlichen. Zugleich befinden sich auf den entsprechenden Seiten die Statuen der Personen, welche der Kaiser in Krieg und Frieden zu Vollziehern seines Willens machte. Die Hallen schliessen mit Eckbauten ab, deren Bekrönungen, der Seite entsprechend, Verkörperungen des Krieges, resp. Friedens darstellen. An demjenigen, welcher die Kriegsseite abschliesst, befindet sich an bevorzugter Stelle die Statue des Generalfeldmarschalls Grafen v. Moltke und in der dazu gehörigen Säulenhalle stehen die Standbilder der Feldherren. An dem Eckbau der Friedensseite befindet sich die Statue des Reichskanzlers Fürsten Bismarck, in der anschliessenden Säulenhalle die Standbilder der Staatsmänner. Nach aussen werden die Eckbauten durch Darstellungen der vier deutschen Hauptströme, als fliessende Brunnen, belebt.

— Tafel 110. — VI. Merkwort: **„Deutsch"**, ein zweiter Preis, Bildhauer Johannes Schilling und die Architekten Schilling und Gräbner in Dresden.

Die Herren Verfasser schreiben uns dazu:

Als Standort des Denkmals ist der Opernplatz gewählt.

Dem siegreichen Kaiser, dem weisen Regenten folgt Germania als Bringerin des Friedens.

Diesem Grundgedanken ist Ausdruck zu geben versucht durch die Verbindung eines Reiterstandbildes des Hochseligen Kaisers Wilhelms I. mit einem Triumphbogen, dessen Bekrönung das von geharnischten Genien geführte Viergespann mit der einziehenden Germania bildet, und dessen in Kreisabschnitten vortretende Seitentheile einen nischenartigen Hintergrund für die Reiterstatue bilden. Das Portal ist mit drei Victorien geschmückt, welche die Königskrone, die Siegespalme und die Kaiserkrone emporhalten. Vor den Pfeilern des Triumphbogens stehen die Statuen des Fürsten Bismarck und des Grafen Moltke. Die Hochreliefs zu ihren Seiten stellen die hervorragenden Heerführer zu Pferde dar, die Flachreliefs über ihnen Gruppen von Victorien, um an die schnell sich folgenden grossen Siege des obersten Bundesfeldherrn, unseres Kaisers, zu erinnern. Die gekuppelten Ecksäulen tragen Gruppen, welche die Herrschertugenden: Frömmigkeit, Weisheit, Liebe und Gerechtigkeit versinnbildlichen. Zu beiden Seiten des Postamentes der Germania lagern Kunst und Wissenschaft. In den inneren Flächen des Triumphbogens sind die Wappen von Elsass und Lothringen inmitten von Eichenzweigen dargestellt, um die Einverleibung dieser Lande in das Deutsche Reich auszudrücken. Die vom Beschauer linke Seite des Triumphbogens zeigt als Hauptrelief die Eröffnung des deutschen Reichstages 1867; das Relief darunter enthält die Reichtagswahl und Andeutungen des Flottenbaues und der Einführung des einheitlichen Post- und Telegraphenbetriebes, während das obere Relief die Entrollung der norddeutschen Bundesflagge, der Kriegsflagge und der Handelsflagge versinnbildlichen soll. Das Hauptrelief rechts vom Beschauer zeigt die Kaiserproklamation in Versailles, das Relief darunter deutet die Einführung der Justizgesetze, sowie des einheitlichen Maasses und Gewichtes, links die Gründung der ersten deutschen Colonie und rechts die segensreiche Wirkung des Kranken- und Unfall-

versicherungsgesetzes an. Das obere Relief zeigt die Entfaltung der Kaiserflagge, von ihr ausgehend Macht und Segen.

Der bildnerische Schmuck der Rückseite des Triumphbogens soll die Unnahbarkeit der Schöpfung des Kaisers ausdrücken. Auch hier sind am Postament der Germania friedliche Bestrebungen des deutschen Volkes, Ackerbau, Handel und Industrie, angedeutet. Zum Zeichen, dass Germania von einem Vertheidigungskampf zurückkehrt, ist ihr Triumphwagen mit dem Relief der Hermannsschlacht verziert. Die Gruppen auf den gekuppelten Säulen versinnbildlichen hier die Feldherrntugenden: Wachsamkeit, Entschlossenheit, Tapferkeit und Mässigung, während die zwischen Trophäen sitzenden Figuren in den Nischen diejenigen Eigenschaften darstellen, welche den Kaiser mit dem deutschen Volke verbinden: Stärke und Treue. Das Relief am Postamente der Stärke soll auf die in Waffenbrüderschaft errungene Einigkeit, das Relief am Postament der Treue auf den Treueschwur der Jugend hinweisen. Zwei Löwen bewachen den dem Kaiser gewidmeten Triumphbogen.

Da die Absicht vorlag, einen hauptsächlich bildnerischen Triumphbogen zu schaffen, so musste die Architektur desselben sich dem plastischen Schmucke unterordnen. Sie war dadurch auf die Anwendung einfacher Formen beschränkt und musste auf diejenigen reicherer Motive verzichten.

(Fortsetzung folgt.)

KLEINE MITTHEILUNGEN.

Das Königliche Kunstgewerbemuseum zu Dresden veranstaltet in seinen Räumen auf die Dauer von 6 Wochen (20. Oktober bis 30. November d. J.) eine Sonderausstellung alter Zinnarbeiten. Da zu diesem Zwecke, so weit es möglich war, der gesammte, im Königreich Sachsen befindliche, öffentliche und private Besitz herangezogen worden ist, verspricht das Unternehmen ein ebenso reichhaltiges, wie interessantes zu werden. So ist es gelungen, unter anderen hervorragenden Werken die Zinntellersammlung des Dr. Demiani—Leipzig, die Zinnarbeiten der Sammlung Zschille—Grossenhain und die berühmte Kanne aus dem städtischen Museum zu Zittau zur Ausstellung zu bringen.

Berichtigung.

Herr Rg.-Bm. A. Messel theilt uns mit, dass das von uns auf Tafel 84 abgebildete Haus Kurstrasse 51 nicht von ihm, sondern von dem Architekten Löwengard aus Hamburg entworfen ist. Wir bitten diesen Irrthum auf der Tafel zu verbessern und als Unterschrift zu setzen: Geschäftshaus Kurstrasse 51 in Berlin.

Wir bitten unsere geehrten Herren Abnehmer, die noch mit dem Bezugsbetrage für das laufende Viertel- bezw. Halbjahr im Rückstande sind, um gefl. Einsendung desselben; anderenfalls jedoch werden wir uns erlauben, nach acht Tagen, in der Annahme, dass ein solches Verfahren wünschenswerth erscheint, den Betrag durch Postauftrag zur Einziehung zu bringen. —

Die Geschäftstelle.





Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 6 Mark
bei freier Zustellung.
Anzeigen:
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Geschäftstelle und Nachweis für alle geschäftlichen Angelegenheiten: Zimmerstrasse 40/41.

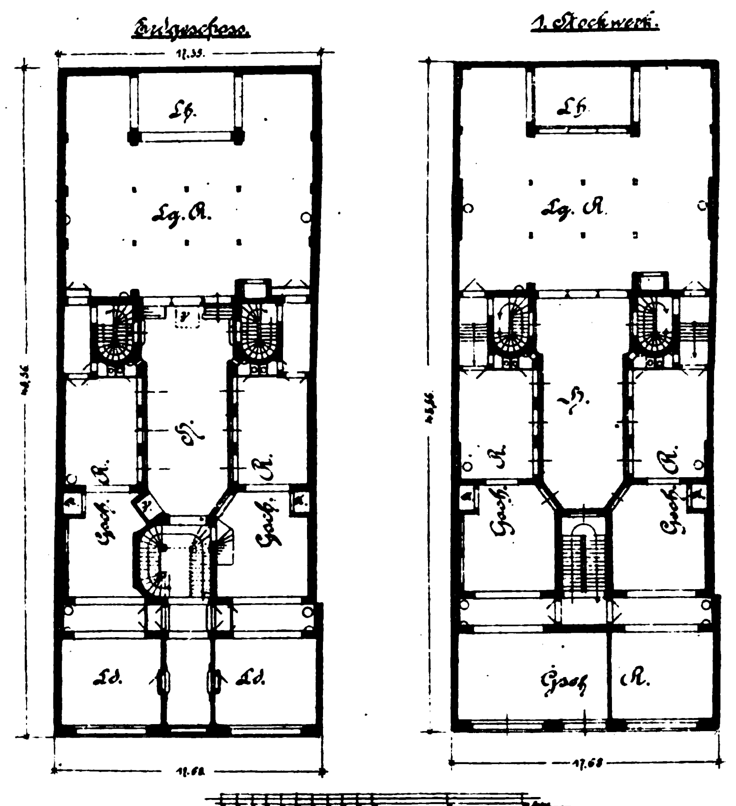
Verlag von A. BRAUN & Co., Berlin SW.
Zimmerstrasse 40/41.
Leitung: Paul Graef.

Leitstelle und Nachweis für alle sachlichen und fachlichen Angelegenheiten: Paulstrasse 10 III.

Jahrgang II. BERLIN, 1. Dezember 1889. No. 12.

ZU DEN TAFELN.

— Nachtrag zu Tafel 84. — **Geschäftshaus Kurstrasse 51.** Das Gebäude ist im Auftrage von drei Kaufleuten durch den Hamburger Architekten Alfred Löwengard in der Zeit vom 1. April 1887 bis zum 1. April 1888 erbaut worden. Es ist lediglich für Geschäftzwecke bestimmt und deshalb wurde bei seiner Errichtung auf Grossräumigkeit, gute Beleuchtung und die Möglichkeit, je nach Bedarf die Räume zu untertheilen, das Hauptgewicht gelegt. Nur im oberen Geschoss des Vorderhauses befindet sich auf der einen Seite eine kleine Wohnung. Das hintere Lagerhaus enthält ausser dem Keller 5 Geschosse, die Flügel und das Vorderhaus 4; die Höhenunterschiede wurden durch die beiden hinteren Treppen ausgeglichen. Der ganze Bauplatz ist unterkellert.



Dem Waarenverkehr dienen 3 Aufzüge, welchen Versenkungen entsprechen, die im Hofe münden. Alle Waaren werden also vom Hof in den Keller und von dort nach ihrem Bestimmungsort befördert. Die zwei seitlichen Aufzüge sind unmittelbar wirkende hydraulische, der des Hinterhauses ist mittelbar wirkend konstruirt, weil beim Bohren in grosser Tiefe Felsblöcke gefunden wurden, die nicht zu beseitigen waren.

Die Baukosten betrugen insgesammt 320000 M. ohne Berücksichtigung der späteren Geschäftseinbauten u. dergl. für die einzelnen Miether.

Die Gesammtausführung war den Herren Held & Franke übertragen. Die Bildhauerarbeiten der Fassade sind vom Bildhauer Max Baumbach modellirt worden, die Steinmetzarbeiten von C. Plöger ausgeführt. Die Fahrstuhlanlage besorgte die Firma Th. Listmann, die elektrische Anlage die Firma Henneberg, Heyberg & Co., die Beleuchtungskörper im Innern lieferte die Firma Schäffer & Walcker, die Arme der Bogenlampen sind geschmiedet von Plattner & Lippelt.

Zur Herstellung der in Sandstein ausgeführten Vorderfront theilt uns der Herr Verfasser mit, dass in der Mitte des Hauses die Errichtung eines Dacherkers beabsichtigt war, der in Wirklichkeit nicht vorhanden ist, obwohl die Architektur denselben dringend nöthig macht, besonders da die Schale, welche ihn tragen soll, vorhanden ist. Dieser Erker hat schon einmal auf dem Hause gesessen, wurde aber vom Polizei-Präsidium aus den bekannten Gründen beanstandet, vom Bezirksausschuss gestattet, dann wieder auf Beschwerde der Polizei vom Oberpräsidenten zu entfernen bezeichnet, so dass derselbe, weil zu einer bestimmten Zeit die Gebrauchsabnahme stattfinden musste, kurz vor Fertigstellung des Gebäudes wieder abgetragen wurde. Die Sache ist heute noch nicht erledigt und der Architekt betrachtet das Haus nicht als fertig, so lange der Erker oder eine andere Bekrönung fehlt.

— Tafel 111. — **Landhaus Dihm in Friedenau.** Das Landhaus wurde im Jahre 1888/89 nach dem Entwurfe des Unterzeichneten von den Architekten Baumann und Meidinger in Berlin ausgeführt. Wie die beigegebenen Grundrisse zeigen, liegt das Haus von allen Seiten frei. Es ist nach Ortsvorschrift 6 m von der Strassenflucht abgerückt. Die Richtung der Strasse von NO. nach SW, kam bei der Planbildung sehr zu statten. Die wesentlichen Programmbedingungen waren die folgenden:

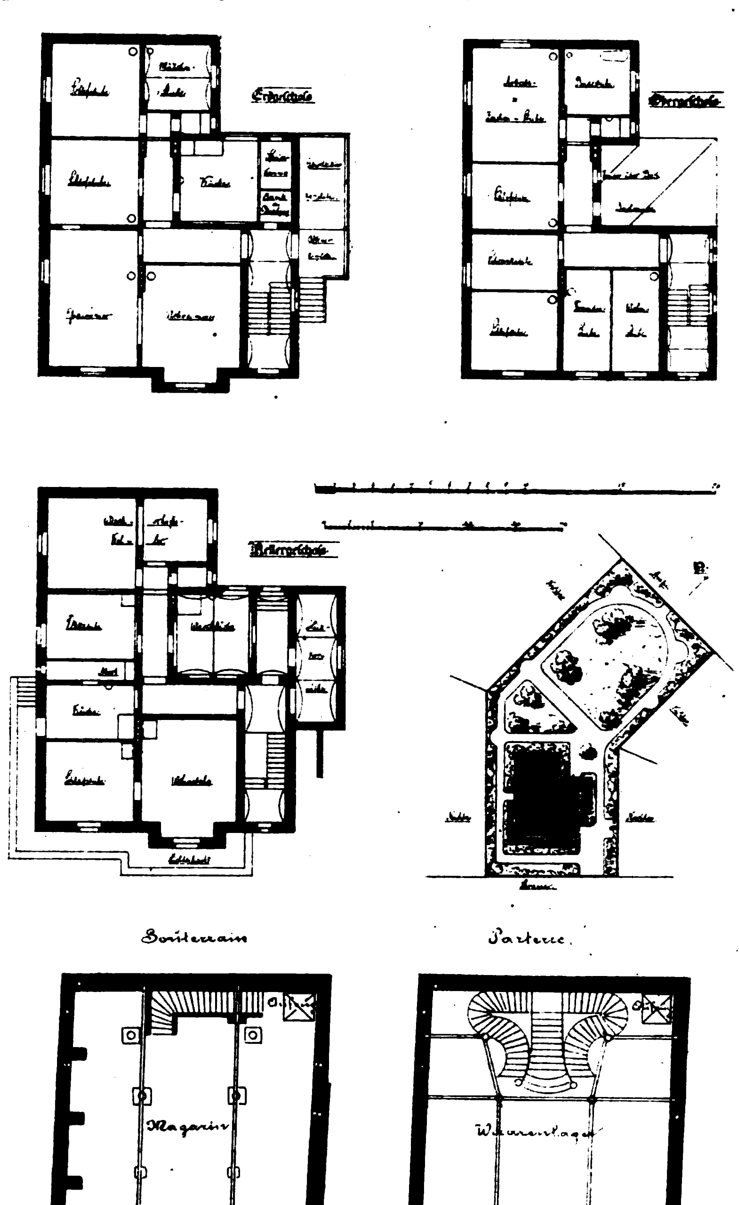
Im Erdgeschoss sollten liegen: Zwei große Wohnzimmer und zwei geräumige Schlafzimmer; von letzteren sollte das eine ausser der Fensterseite keine Aussenwand haben. Ferner waren verlangt: Küche, Speisekammer, Mädchenstube, Abort — Im Obergeschoss waren unterzubringen: Einige kleinere Wohn- und Schlafzimmer, sowie ein großes Arbeits- und Zeichenzimmer für den Unterzeichneten; ferner Badestube und Abort. — Der Keller sollte enthalten eine mit den übrigen Räumen in keinerlei Verbindung stehende Pförtnerwohnung, Waschküche, Plättstube und Wirthschaftsräume.

Das vorstehende Programm wurde in der Weise erfüllt, dass sämmtliche Wohnräume, mit einer einzigen Ausnahme, unmittelbar zugänglich sind. Die Küche hat zwei Ausgänge, den einen für den Verkehr im Erdgeschoss, den andern durch den als Besenkammer dienenden kleinen Vorraum für den Verkehr nach der Hausthür, zum Keller und nach oben. Das Treppenhaus ist dicht an die Hausthür und so gelegt, dass man ohne die untere Wohnung berühren zu müssen, nach oben gelangen kann. Es sollte dadurch ein etwaiges Bewohnen des Hauses durch zwei Familien ermöglicht werden. Ausser der Hausthür im Erdgeschoss ist noch ein zweiter Eingang, gleichfalls in der Nähe der Treppe, im Kellergeschoss vorhanden.

Die Geschosshöhen sind in bescheidenen Grenzen gehalten: Keller 2,50 m, Erdgeschoss 3,45 m, Obergeschoss 3,05 m im Lichten. Die Fenster sind der Zahl und der Grösse nach möglichst eingeschränkt, um recht viel Wandfläche zu gewinnen; aus demselben Grunde haben, abgesehen von der großen vierflügeligen Thür zwischen den beiden Wohnzimmern im Ergeschoss, sämmtliche Zimmer nur einflügelige Thüren. Die Heizanlage — Warmwasserheizung — ist von der Firma Liebau in Magdeburg ausgeführt. Die Einrichtung hat bekanntlich die grosse Annehmlichkeit, dass sämmtliche Räume vom Küchenheerd aus geheizt werden, die Bedienung also eine sehr einfache ist.

Bezüglich des Aeussern des Gebäudes sei als Ergänzung der Abbildung hinzugefügt, dass das Kellergeschoss mit rothen Ziegeln verblendet ist, während in allen übrigen Geschossen die Flächen glatt geputzt und nur die Fenster- und Thüreinrahmungen, sowie die Gesimse in rothem Ziegelrohbau hergestellt sind. Das Dach ist mit Schiefer nach deutscher

Art eingedeckt. Der Holzaufbau der Veranda, dessen Gliederungen durchweg aus dem vollen Holze geschnitten sind, ist in Oelfarbe bunt bemalt: die Flächen grün, die Gliederungen in Roth, Gelb, Weiss und Schwarz abgesetzt; alles in kräftigen Tönen. Das flache Dach ist mit Blei eingedeckt,



ebenso ist das Dreieck über dem hinteren Fenster mit Blei verkleidet, welches auf rothem Grunde eine vergoldete Weinranke in getriebener Arbeit zeigt. Jeder reichere Schmuck am Hause selbst ist vermieden, da derselbe mit der Zeit durch den hochwachsenden Epheu und wilden Wein doch verdeckt werden würde. L. Dihm.

— Tafel 112—114. — **Das Königliche Marstall-Gebäude in Berlin** auf den Grundstrücken Breitestr. 35—37 bildete ursprünglich keine einheitliche und zusammenhängende Anlage, sondern setzte sich aus verschiedenen allmählig in den Besitz des Hohenzollernschen Herrscherhauses gelangten Baulichkeiten zusammen. Tafel 112 giebt das Eingangs-Portal aus Sandstein des Gebäudes No. 35 wieder, das, wie die Fries-Inschrift besagt, im Jahre 1624 von Hans Georg von Ribbeck erbaut ist, und heute das einzige derartige reicher ausgebildete Denkmal aus der Spätrenaissancezeit in Berlin bildet. Besonders bemerkenswerth sind die, ähnlich auch an anderen Monumenten derselben Zeit wiederkehrenden, knorpelartigen Bildungen an den die Portal-Architektur seitlich umrahmenden Verzierungen. Ueber der Verdachung sieht man die von geflügelten Figuren gehaltenen Wappen des von Ribbeck und seiner Ehefrau Catharina, geborenen von Brösicke. — Im Jahre 1628 kaufte die Herzogin Anna Sophie von Braunschweig-Lüneburg, eine Schwester Kurfürst Georg Wilhelm's das Ribbeck'sche Haus, an welchem sie 1629 durch den Dresdener Baumeister Balthaser Benzelt Umbauten vornehmen liess. Vielleicht rühren von diesem letzteren die vier reich verzierten Giebel des Dachgeschosses her, denen die auf dem Grundstücke No. 37, Tafel 114, bei der letzten 1885—66 erfolgten Wiederherstellung und Erneuerung des Bauwerkes durch Hesse und Bohm nachgebildet sind. Dieser nördliche Gebäudetheil war ursprünglich ganz einfach behandelt. Die sämmtlichen Fenster-Umrahmungen sind ebenso wie am Mittelbau modern, alt hingegen die Erdgeschossfenster mit ihren Kastengittern und das Potal mit seinem Gebälk und Umrahmung. No. 37 und der Mittelbau No. 36, Tafel 113, bilden die Vorderfront des von dem Holländer Michaël Matthias Smids, dem Hofarchitekten des grossen Kurfürsten, errichteten Marstallgebäudes. Nachdem nämlich im Jahre 1665 die alten Baulichkeiten sammt der Rüstkammer abgebrannt waren, erfolgte auf der gleichen Stelle ein umfänglicher, um zwei Höfe geordneter Neubau mit drei Flügeln und einer noch heute wohlerhaltenen Rückfront nach der Spree. Von im ursprünglichen Zustande belassenen Bautheilen ist auch hier nur das Portal aus Sandstein zu erwähnen. Den Hauptschmuck nach der Strasse zu bildet der mächtige, mit Bildwerken versehene Giebel des Mittelrisalits. Hier sieht man zu Seiten einer mittleren Fensteröffnung Gruppen von Rossebändigern mit Pferden und Hunden in derben, etwas ungefügen Formen, die zu der Einfachheit der ursprünglichen Architektur jedenfalls besser gepasst haben werden, als zu der charakterlosen Zierlichkeit der modernen Wiederherstellung. —B.—

— Tafel 115. — **Das Kaufhaus Philipp Haas in Prag.** Das dargestellte Haus ist von den Architekten Kirpal und Linsbauer in Prag während der Jahre 1869—70 erbaut. Die Fassade besteht im Erdgeschoss aus Granit, in den oberen Geschossen aus Sandstein. Das Innere ist vom Erdgeschoss an ein grosser Raum, der durch zwei, von schlanken eisernen Säulen getragene Eisen-Stein-Decken in drei Geschosse zerlegt ist, die in allen Theilen als Verkaufsräume und Waarenlager dienen. Die frei eingebaute Treppe ist ebenfalls in Eisen mit Eichenholzstufen hergestellt. Ein Waarenaufzug reicht vom Keller bis zum Dachboden. Die Ladenverschlüsse des Erdgeschosses bestehen in grossen Eisenplatten, die vom Keller aus gehoben und gesenkt werden. Die Beheizung geschieht vom Keller aus mittelst eines grossen Ofens.

Die Baukosten betragen 60000 Gulden.

— Tafel 116. — **Das Innere der Studienkirche zu Passau.** Auf Tafel 68 v. lfd. Jahrg. veröffentlichten wir eine Ansicht vom Innern des Domes in Passau, einem Meisterwerke des Carlo Antonio Carlone. Von der Hand desselben Künstlers stammt auch die innere Ausschmückung der Studienkirche zu Passau. Diese wurde 1611 für die Jesuiten gebaut, 1662 durch Brand zerstört, 1667 wieder neu aufgerichtet und in der Folgezeit in Stuck geschmückt. Seit 1772 der Jesuitenorden aufgehoben wurde, gehört sie zu der königlichen Studienanstalt, welche in dem 1612—25 vom Bischof Erzherzog Leopold errichteten ehemaligen Jesuitenkloster eingerichtet wurde und aus einem Lyceum, einem Gymnasium, einer Lateinschule, der Gewerbeschule und anderen wissenschaftlichen Anstalten besteht, ein mässiger Gebäudekomplex nahe der Spitze der Landzunge, auf der die Stadt sich ausdehnt. —G.—

— Tafel 117. — **Aufsatzkasten.** — Privatbesitz in Graz. — Die beiden Aufsatzkasten, welche hier mit geöffneten Flügeln dargestellt sind, entstammen beide der Grazer kulturhistorischen Ausstellung von 1883. Es sind zierlose Werke des 17. Jahrhunderts, die in schön gebeiztem Holz mit Elfenbein-Einlage hergestellt sind. Theilweise sind die Elfenbeinplatten auch gravirt. Der Reichthum des Schmuckes, die zierlose Zeichnung des theilweise auch figürlichen Ornaments und der ganz zweckentsprechende Aufbau machen diese Werke zu trefflichen Vorbildern für die moderne Tischlerei, die nur zu oft in dekorative Formen verfällt und der völligen Verwendbarkeit entbehrt. —G.—

Die Preisbewerbung betreffend das National-Denkmal für den Hochseligen Kaiser Wilhelm.

— Tafel 118 und 119. — VII. Merkwort: **Magna magnis.** — Architekten: Otto Rieth und Gustav Halmhuber, Berlin.

Die Herren Verfasser teilen uns hierzu folgendes mit:

Von allen im Programm für die Errichtung des Denkmals freigestellten Plätzen erschien den Verfassern der Königsplatz als der geeignetste, denn dieser Platz trägt durch das an ihm neu erstehende Reichstagsgebäude und die inmitten der ganzen Anlage stehende Siegessäule Bedingungen in sich, die ihn befähigen, zu einem der grossartigsten Plätze der modernen Welt zu werden.

Es schien von vornherein klar, dass die Lösung der Aufgabe in erster Linie eine architektonische sei und dass in ihrem Rahmen Raum zu großartiger Entfaltung zugemessen werden müsse. Das Denkmal ist an der Südseite des Königsplatzes, und zwar an der Mündung der Siegesallee gestellt. Als Gegenüber des Reichtagsgebäudes ist ein später zu errichtender Staatsbau geplant. Die Säulenhallen des Denkmals sollen den Hintergrund bilden für das in der Mitte der ganzen Anlage aufgestellte Reiterbild des Kaiser Wilhelms. Zwischen zwei mächtigen mit reichen Steinhelmen gekrönten Thürmen, die gleichsam ein Siegesthor grösster Abmessung bilden, reitet der Kaiser in der Achse der Siegesallee, der Siegessäule zugewendet. Rechts und links bilden Treppenthürmchen, welche eine Besteigbarkeit der Hauptthürme ermöglichen, den Uebergang zu den Säulenhallen. Vor der ganzen Anlage sind, um die Wucht des massigen Steinbaues zu steigern, zwei in den Haupttheilen in Bronze herzustellende schlanke Obelisken aufgestellt, als Merkzeichen der Siege von 1870 und 71. Den äusseren Abschluss der Hallen nach der Friedensallee und dem Kroll'schen Vergnügungshause zu, bildet je eine grosse, als Springbrunnen gestaltete Felsengruppe, deren jede als Mittelstück eine Reiterfigur, einerseits des Grafen Moltke, andererseits des Fürsten Bismarck trägt. Von der Rückseite des Denkmals, also von der Charlottenburger Chaussee her, gelangt man über eine 30 m breite Freitreppe auf die 8,50 m über die Strassenhöhe liegende Plattform des Denkmals. Beiderseits wird die Treppe von Säulenhallen begleitet, die rechtwinklig zu denen am Königsplatze, wie diese auf die Hauptthürme stossen. Auf der Plattform, welche einen prächtigen Ueberblick über den Königsplatz gewährt, erhebt sich das 12 m hohe Erzbild des hochseligen Kaisers, nach der Siegessäule, zu seinen

Seiten die Verkörperungen der Stände Sedan und Paris. In den Hallen selbst sind in farbigem Mosaik die Thaten des grossen Kaisers und seiner Verbündeten dargestellt; zwischen den Säulen stehen die Statuen derjenigen deutschen Männer, die zur Einigung der deutschen Stämme in hervorragendem Masse beigetragen haben.

Die Architekturformen wurden gross und einfach, dem Massstab des Reichstagsgebäudes entsprechend, zu halten versucht. Als Material sind rother Granit, der Hauptsache nach weisser Haustein und Bronce gedacht.

G. H.

— Tafel 120. — Merkwort: **Vom Fels zum Meer.** — Architekt: Bruno Specht, München. Der Verfasser hat versucht, dem geplanten Kaiser Wilhelm-Denkmal eine über die übliche Anlage hinausgehende Grösse und Bedeutung dadurch zu verleihen, dass er mit dem eigentlichen Kaiser-Denkmal einen monumentalen Festplatz in Verbindung brachte, einen Festplatz, der an nationalen Gedenktagen Raum bieten sollte sowohl zur Aufstellung und Entfaltung von Festzügen und zur Anordnung von Redner- und Musikbühnen, als auch zur Aufnahme grosser Zuschauermassen. Als geeignetste Stelle für eine derartige Anlage erschien die Charlottenburger Chaussee zwischen Brandenburger Thor und Siegesallee. Hier könnte das Kaiser-Denkmal inmitten der Strasse weithin sichtbar aufgestellt und um dasselbe herum ein grosser forumartiger Festraum angelegt werden, ohne dass einerseits der Strassenverkehr irgendwie beeinträchtigt, andererseits ein nennenswerther Teil der Thiergartenanlage geopfert zu werden brauchte. Das in einfachen Formen gehaltene Denkmal des Kaisers selbst zeigt am Sockel nur die sinnbildlichen Figuren seiner Herrschertugenden, sowie auf der Vorder- und Rückseite die Gestalten der Geschichte und der Poesie, die Thaten des Kaisers aufzeichnend und verherrlichend. Die Anordnung des übrigen bildnerischen Schmuckes ergab sich von selbst aus der Idee des Festplatzes, als einer Stätte nationaler Huldigung. So sind die Standbilder der bedeutendsten Zeitgenossen des Kaisers, seine Berather und Heerführer, dem Kaiser zugewendet, vor den das Forum begrenzenden Bogengängen und Endthürmen aufgestellt, und in Mitten dieser Bogengänge erheben sich auf beiden Seiten die Kolossalgruppen von Norddeutschland und Süddeutschland, versinnbildlicht durch die Gestalten der Borussia und der Bavaria, denen sich als Jünglingsgestalten die übrigen deutschen Stämme, dem Kaiser entgegenjubelnd, anschließen. Die Stützmauern der Terrassen im Innern des Forums zeigen fortlaufende Reliefs, welche in theils epischer, theils allegorischer Darstellung die Errungenschaften der verschiedenen Zweige des Volks- und Staatslebens zur Zeit der Neugestaltung des Reiches zur Anschauung bringen. Die Endthürme tragen Siegesgöttinnen, welche, auf Zweigespannen nach allen Himmelsrichtungen dahinsprengend, der Welt die Herrlichkeit des neuerstandenen Reiches verkündigen.

BRIEFKASTEN.

Rg.-Bm. H. L., Breslau. Als Hauptwerke über Möbel-Architektur nennen wir Ihnen die folgenden und machen Sie darauf aufmerksam, dass dieselben sämmtlich in der Bibliothek des hiesigen Königlichen Kunstgewerbemuseums täglich von 10—3 und 6—10 Uhr eingesehen werden können:

1. Moderne englische Möbel: Smith, B.— Designs and sketches for furniture in the Neo-Jacobean and other styles. London, B. T. Batsford, 1876. qu. 4° 36 Tafeln. — Jonquet, A. — Original sketches for Art Furniture in the Jacobean, Queen Anne, Adams and other styles. London, B. T. Batsford, 1879. Fol. 60 Tafeln und ein Supplement von 20 Tafeln. — Henry Shaw, Fashionable Furniture. A Collection of 350 original designs representing cabinet work, upholstery and decoration, by varions designers. London, Publ. by The Cabinet Maker and Art Furnisher (1881). Fol. 120 Tafeln.

2. Möbel der deutschen Renaissance: Hofmann, Nicolaus. — Renaissance-Möbel und -Decoration. Berlin, Nicolaische Verlags-Buchhandlung, o. J. Fol. 63 Tafeln. — Schwenke, F. — Ausgeführte Möbel- und Zimmer-Einrichtungen der Gegenwart. 2 Bände. Berlin, Ernst Wasmuth, 1881—1884. Fol. je 72 Tafeln. — Avanzo, Dominik. — Renaissance-Möbel im Charakter des XV. und XVI. Jahrhunderts. 2 Abtheilungen. Wien, J. Stockinger & Al. Morsack, 1884—84. Fol. 60 Tafeln. — Niederhöfer, Philipp. — Frankfurter Möbel-Bazar. Neue Entwürfe zur praktischen Ausführung billiger Möbel im Stil der Renaissance. Serie 1—5. Frankfurt a. M., Selbstverlag, o. J. 120 Tafeln und 20 Detailbogen.

3. Möbel des Barock und Roccoco. Williamson, E. — Les meubles d'art du Mobilier national. Choix des plus belles pièces conservées au Garde-Meuble et dans les palais nationaux de l'Elysée, du Louvre, de Versailles etc. 2 Bände. Paris, Baudry et Cie, (1883—1885). Fol 190 Tafeln.

4. Allgemeines: Lambert, A. und Stahl, E. — Das Möbel. Ein Musterbuch stilvoller Möbel aus allen Ländern in historischer Folge. Stuttgart. Julius Hoffmann. 4° (Erscheint in 16 Lieferungen. Bis jetzt sind erschienen Lieferung 1—11, Lieferung 1 v. J. 1887).

Mit dieser Nummer schliesst der II. Jahrgang 1889 unserer Zeitschrift. Falls uns eine directe Abbestellung vor dem 1. Januar nicht zugeht, nehmen wir an, dass Fortbezug erwünscht ist und werden in der regelmässigen Zusendung unseres Blattes fortfahren.

Die Geschäftstelle.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.



Architekten: Schmid und Burkhardt, Stuttgart. Erbaut 1888.

Haus Jung in Stuttgart, Ecke Herzogs- und Silberburgstrasse.

Aufnahme: Photographen Martin Rommel & Co., Stuttgart. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.

Architekt: Emanuel Heimann.

Erbaut 1887—88.

Das Sanatorium am Hansaplatz in Berlin.

Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin.

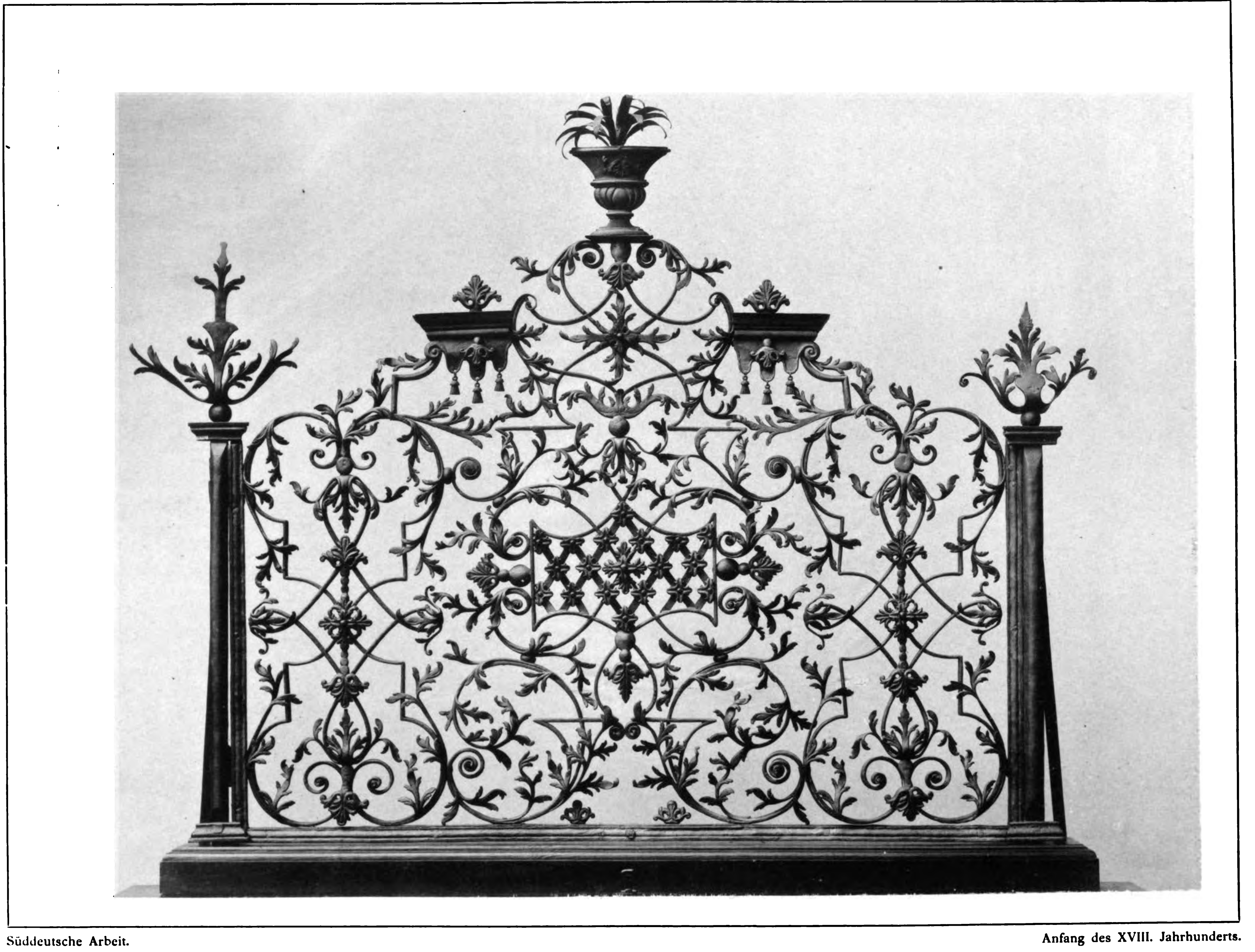
Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin



Architekt der Wiederherstellung: Stadtbaumeister Schwartz.

Wiederhergestellt 1888.

Das Rathhaus in Hildesheim.



Süddeutsche Arbeit. Anfang des XVIII. Jahrhunderts.

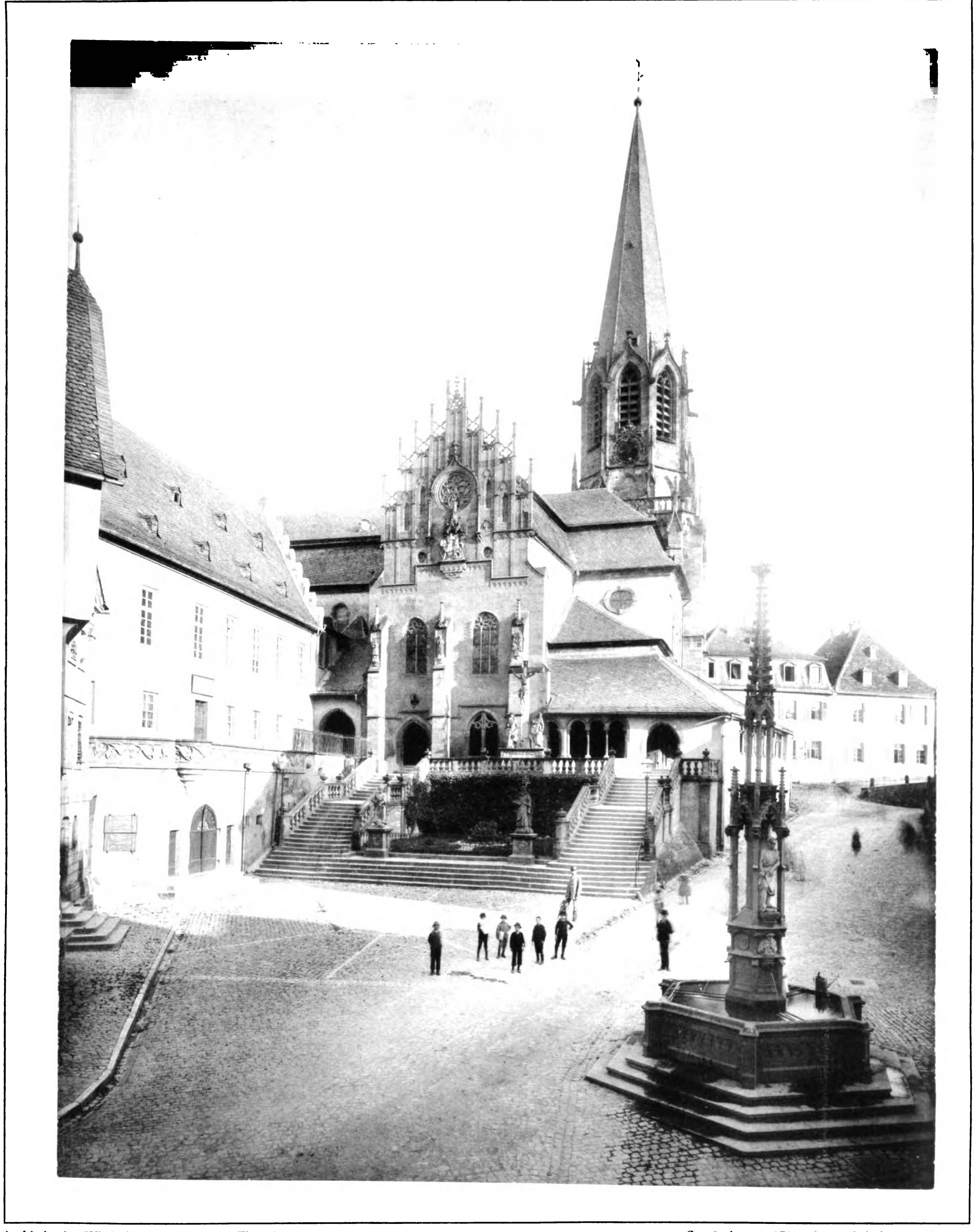
Schmiedeeisernes Gitter im Kunstgewerbe-Museum zu Berlin.



1888.

Wettbewerb-Entwürfe zu einem Gesellschaftshause des Vereins christlicher Kaufleute in Breslau.
I. Preis: Architekten Kieschke und Bielenberg, Berlin.

Aufnahme: Photograph van Delden, Breslau. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.



Architekt der Wiederherstellung: Georg Eberlein.

Gegründet um 974, zuletzt wiederhergestellt 1871.

Die Stiftskirche in Aschaffenburg

(Ansicht der Nordseite).

Aufnahme: Photograph Constantin Samhaber, Aschaffenburg.

Lichtdruck: Gustav Neumann, Berlin.



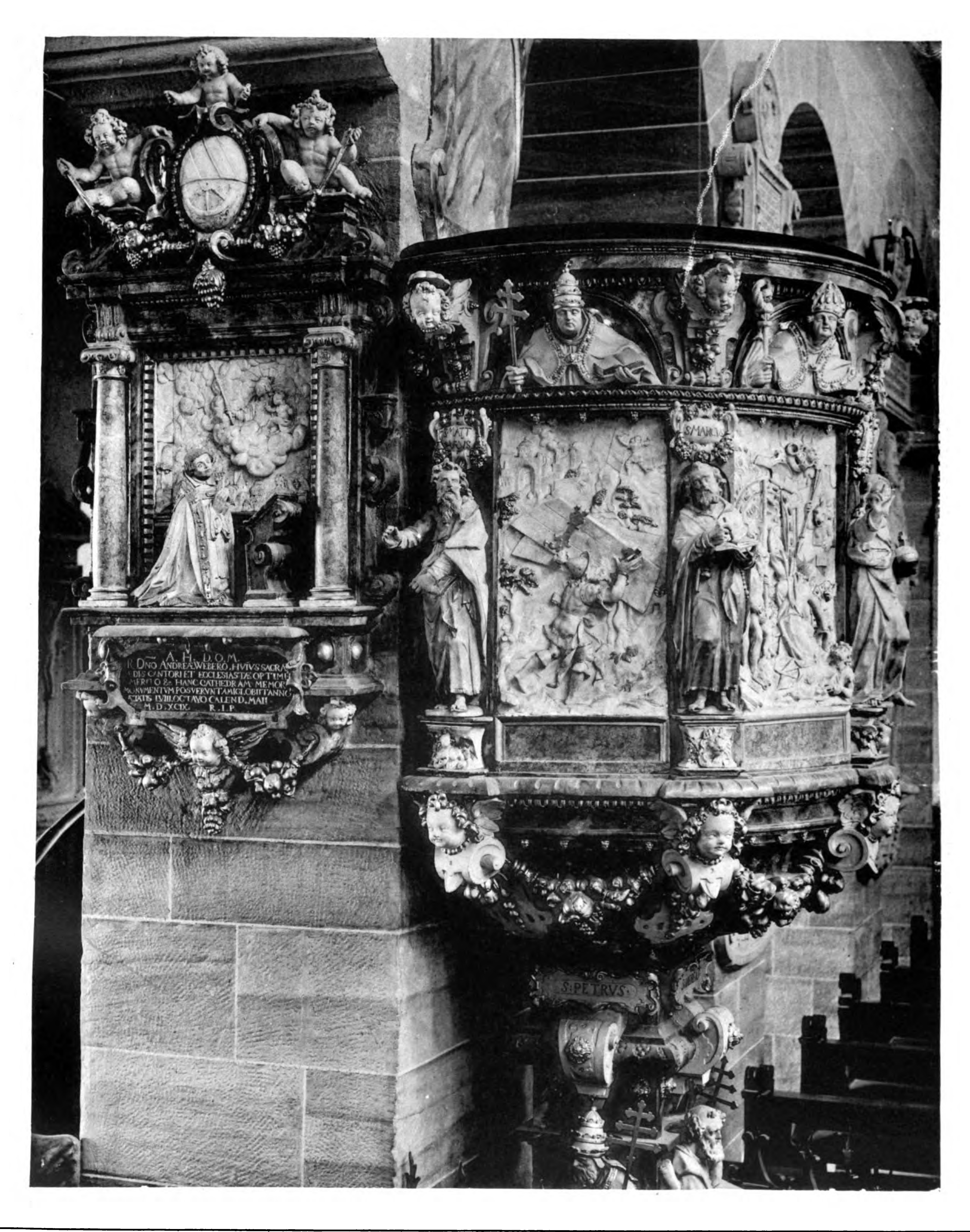
Architekt der Wiederherstellung: Dombaumeister Denzinger.

Gegründet 974, zuletzt wiederhergestellt 1881.

Die Stiftskirche in Aschaffenburg.

Lichtdruck: Gustav Neumann, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

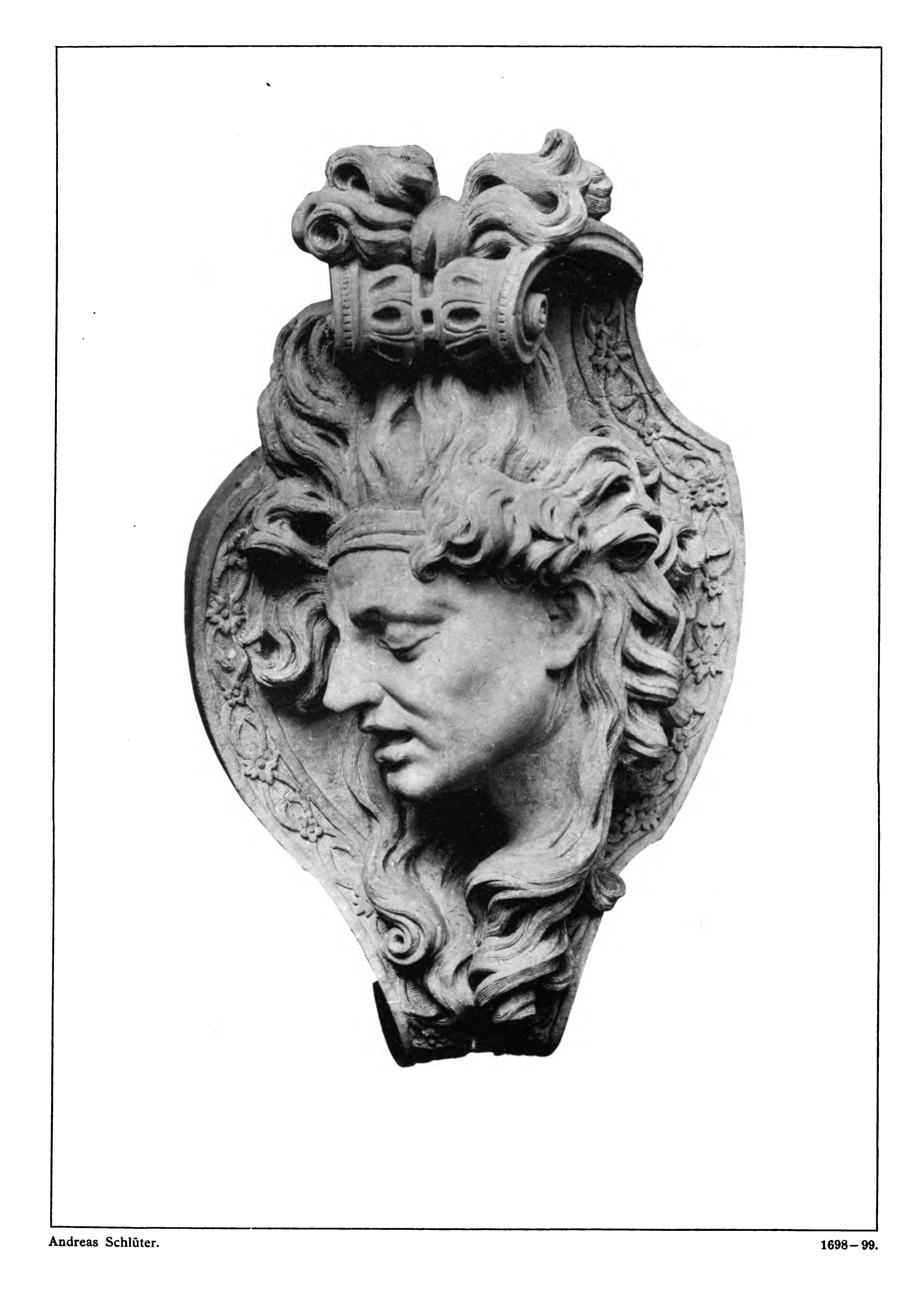


Nach Zeichnung von Dürer (?). Von 1602.

Die Kanzel der Stiftskirche in Aschaffenburg.

Aufnahme: Photograph Constantin Samhaber, Aschaffenburg. Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Andreas Schlüter. 1698–99.

Die Bildnisse sterbender Krieger
auf den Schlusssteinen der Erdgeschossfenster im Hofe des Zeughauses zu Berlin.

I.

Aufnahme: Photograph A. Holwas, Berlin. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Andreas Schlüter. 1698–99.

Die Bildnisse sterbender Krieger
auf den Schlusssteinen der Erdgeschossfenster im Hofe des Zeughauses zu Berlin.

II.

Aufnahme: Photograph A. Holwas, Berlin.

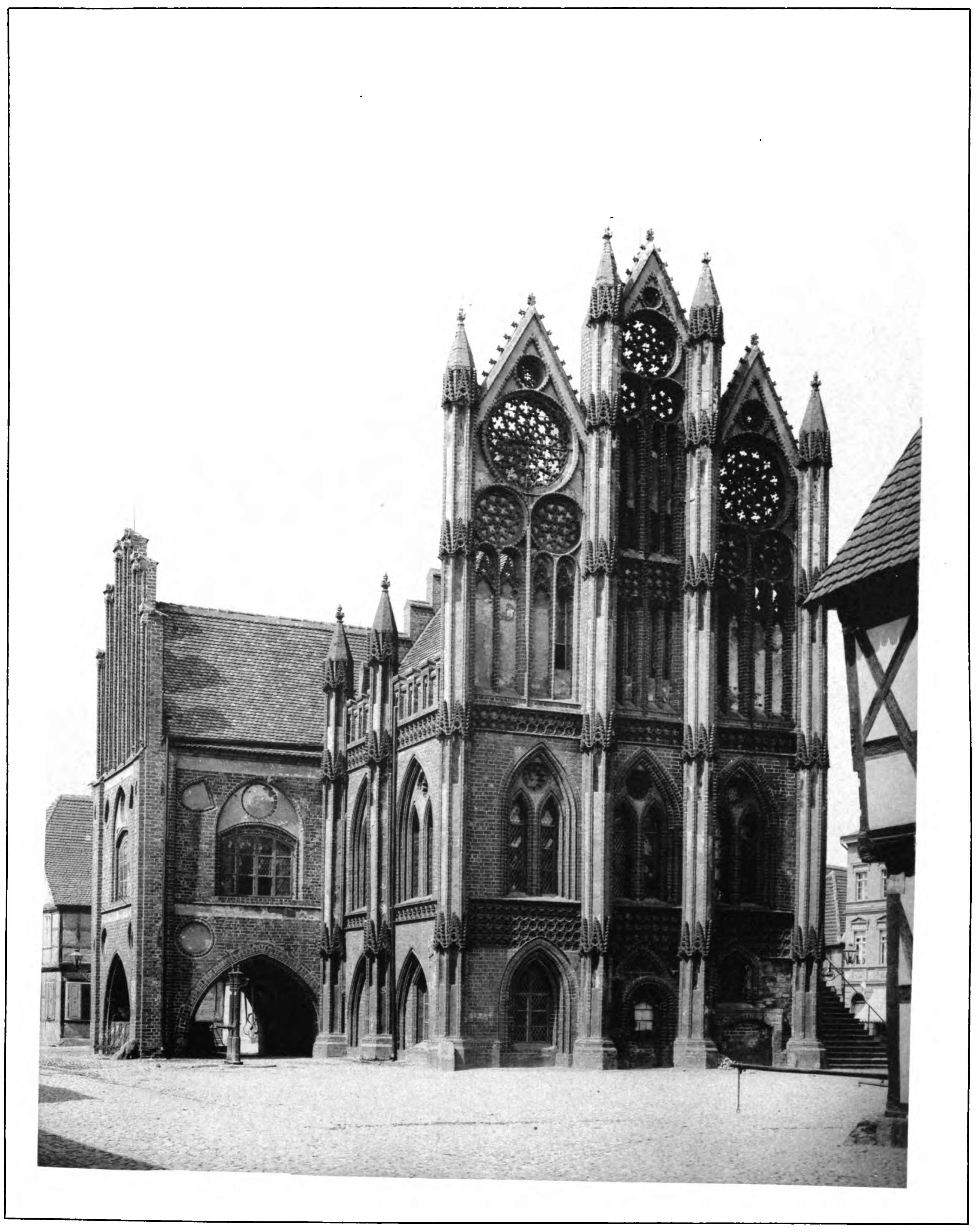
Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.

Tangermünde von der Wasserseite.

Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.



BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



XV. Jahrhundert.

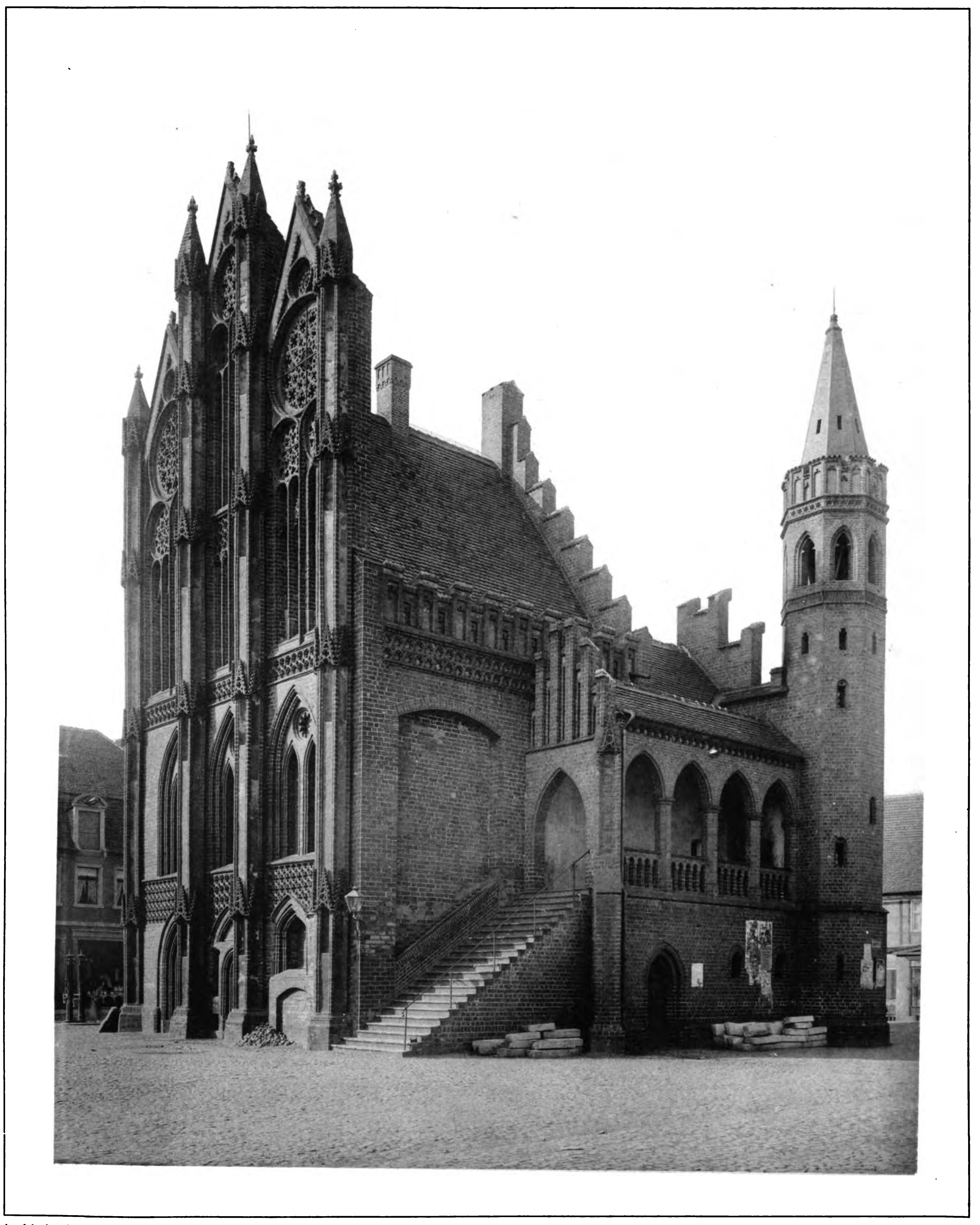
Das Rathhaus in Tangermünde

(1. von Süd-Ost gesehen).

Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin.

Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt der Wiederherstellung: A. Stüler.

XV. Jahrhundert, zuletzt wiederhergestellt 1850.

Das Rathhaus in Tangermünde

(2. von Nord-Ost gesehen).

Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin.

Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.



Architekt der Wiederherstellung: A. Stüler.

XV. Jahrhundert, zuletzt wiederhergestellt 1850.

Das Rathhaus in Tangermünde

(3. von Nord-West gesehen).

Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin.

Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.

Architekt der Wiederherstellung: A. Stüler. XV. Jahrhundert, zuletzt wiederhergestellt 1850.

Das Rathhaus in Tangermünde

(4. von Süd-West gesehen).

Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin.

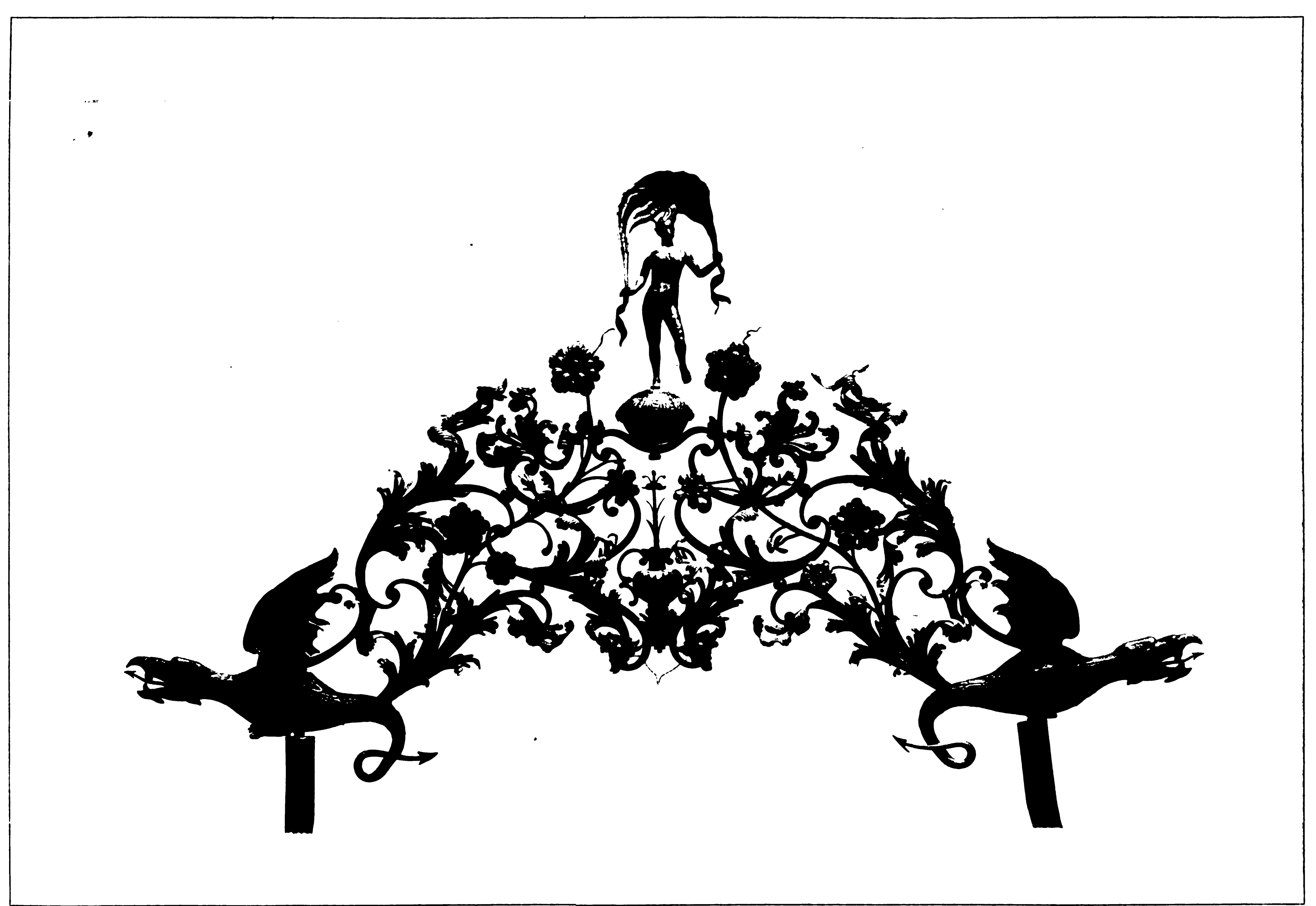




Architekt: B. Adam. Erbaut 1886—87.

Haus König - Johannstrasse 10 in Dresden.

Aufnahme: Hofphotographen Römmler & Jonas, Dresden. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.

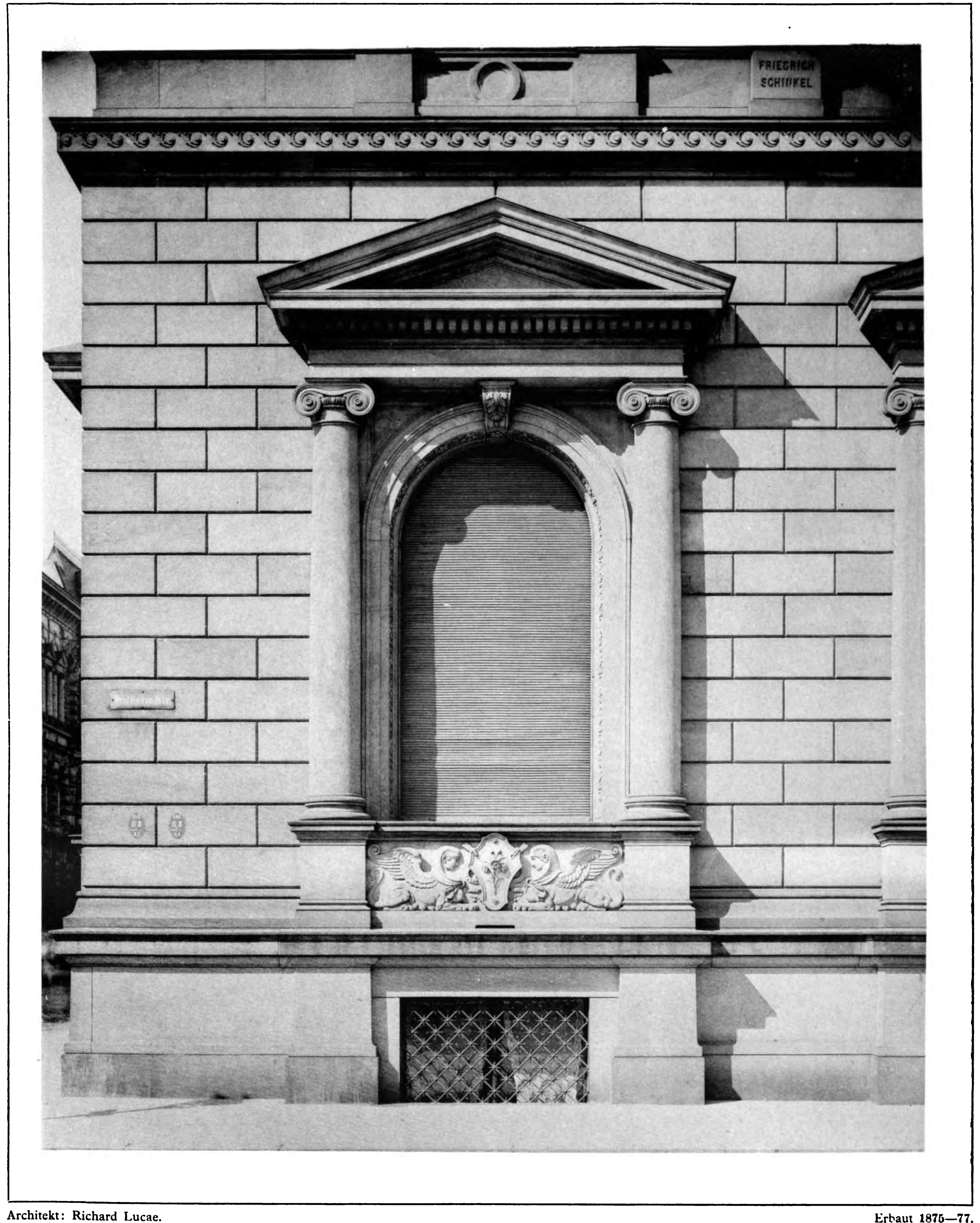


Süddeutsche Arbeit. Anfang des XVIII. Jahrhunderts.

Schmiedeeiserne Krönung im Kunstgewerbe-Museum zu Berlin.

Aufnahme: Photograph Gustav Neumann, Berlin.

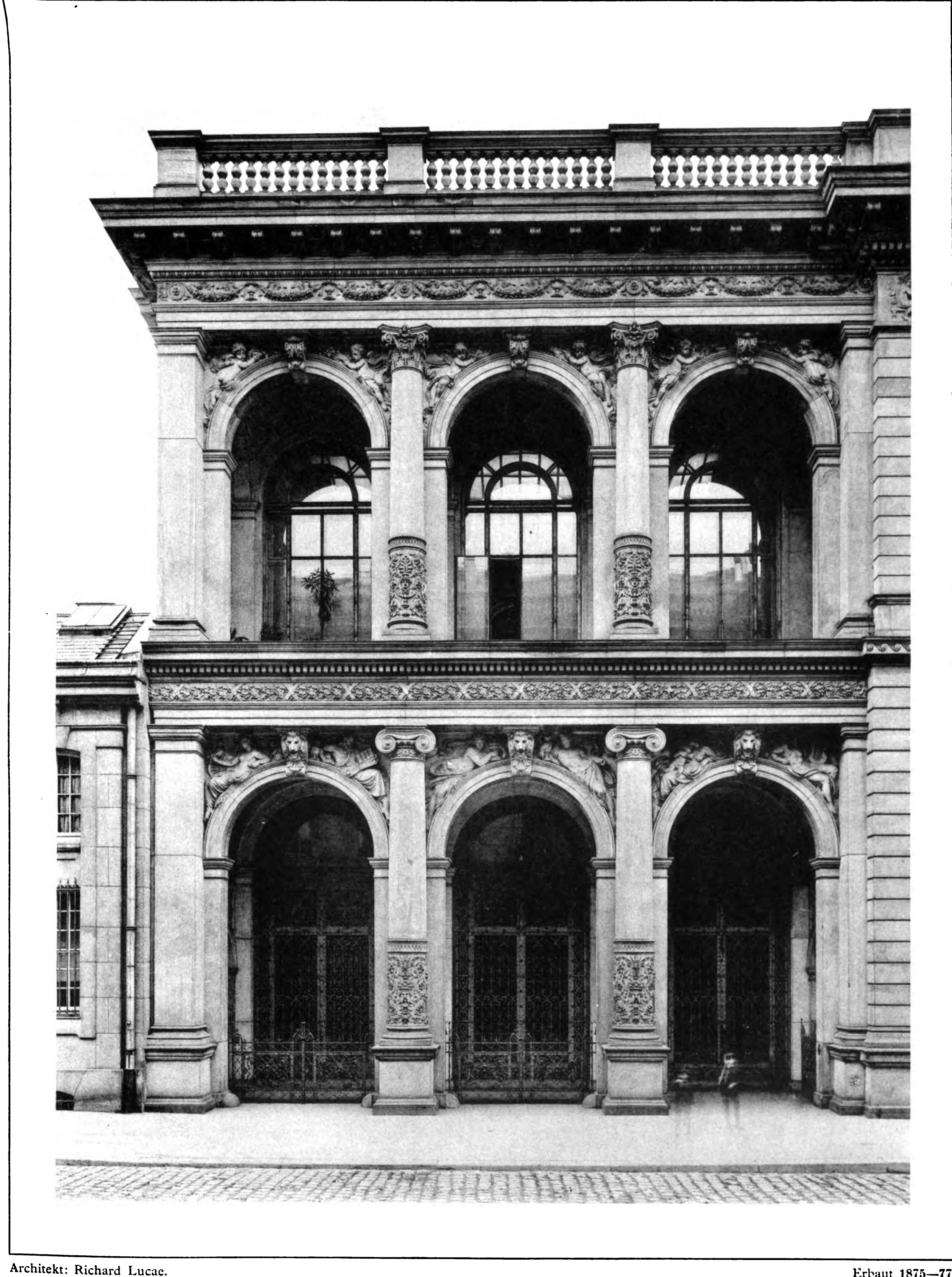
BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Richard Lucae. Erbaut 1876—77.

Erdgeschossfenster vom Palais Borsig am Wilhelmsplatz in Berlin.

Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.



Architekt: Richard Lucae. Erbaut 1875—77.

Eingangshalle vom Palais Borsig am Wilhelmsplatz in Berlin.

Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin. Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.

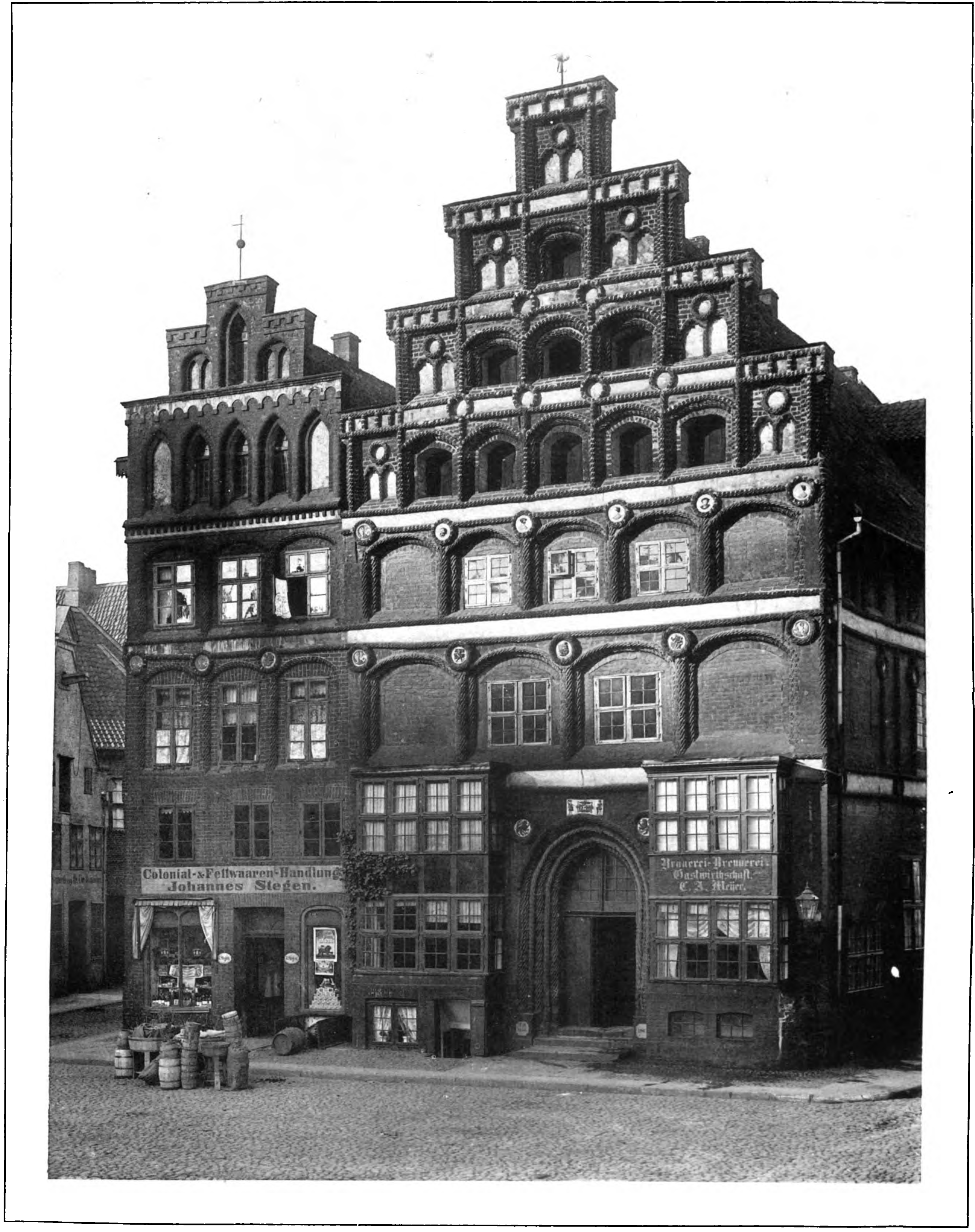
BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Ludwig Dihm. Ausgeführt 1884.

Buffet in der Villa Neumann zu Gross-Lichterfelde.

Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.



Von 1548.

Wohn- und Geschäftshäuser „am Sand" in Lüneburg.

Aufnahme: Photograph Joh. Nöhring, Lübeck.

Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekten: Schmid und Burkhardt, Stuttgart. Erbaut 1888.

Haus Jooss in Stuttgart, Ecke Hohenheimer- und Dobel-Strasse.

Aufnahme: Photographen Martin Rommel & Co., Stuttgart. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.



Aus Augsburg. Von 1777.

Schmiedeeiserne Thorbekrönung im Museum für Kunst und Gewerbe zu Hamburg.

Aufnahme: Stemmer & Co. Hamburg. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekten: Cremer und Wolffenstein.

Erbaut 1885—86.

Wohn- und Geschäftshaus Kaiser Wilhelm-Strasse, Ecke der Burg-Strasse in Berlin.

Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin.

Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.



Architekt: Georg Riedinger. Von 1613.

Thor an der Südseite des Schlosses zu Aschaffenburg.

Aufnahme: Photograph Constantin Samhaber, Aschaffenburg.

Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

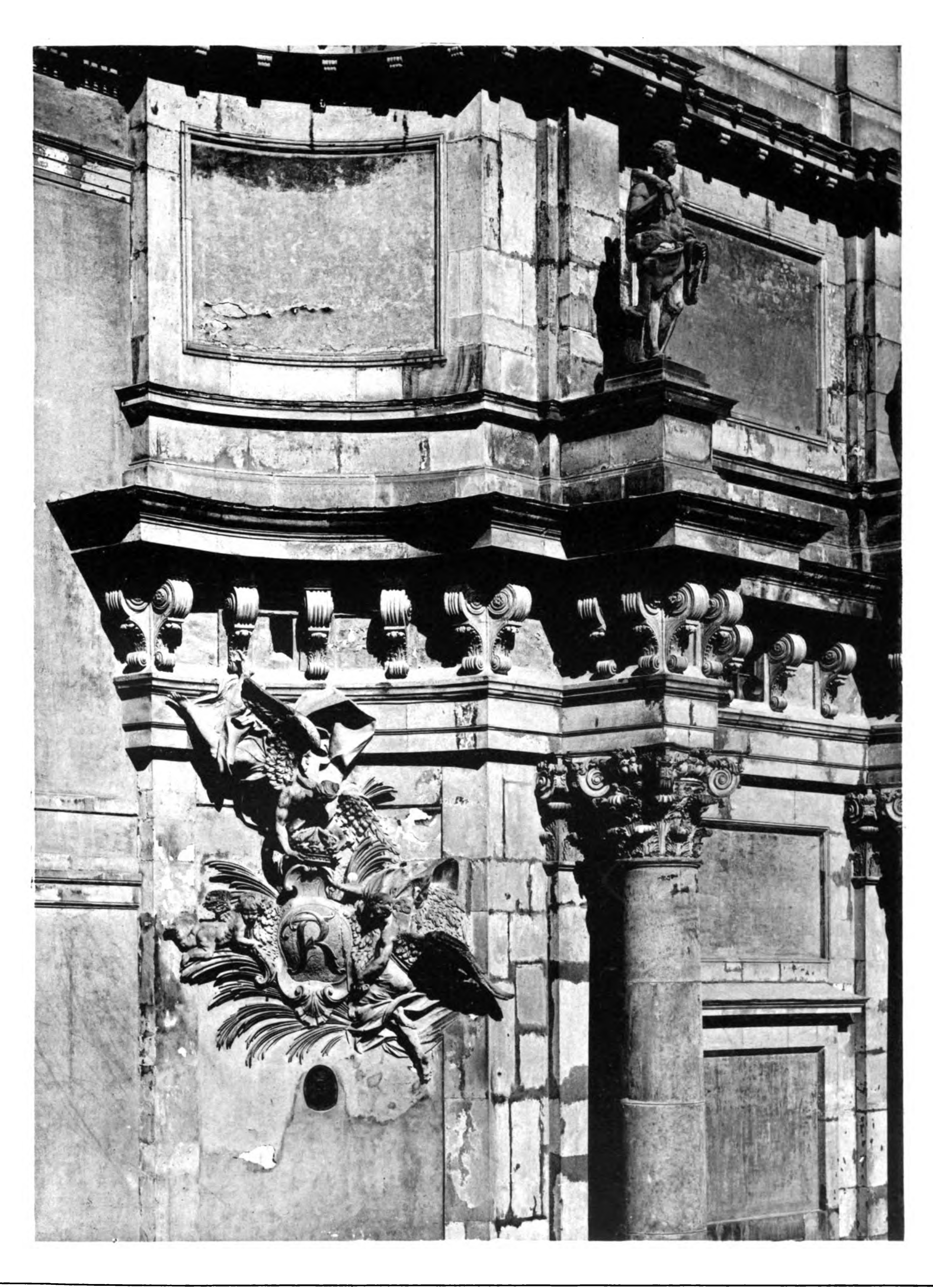


Von 1512.

Hochzeitstruhe aus dem Palazzo Strozzi in Florenz, jetzt im Kgl. Kunstgewerbe-Museum zu Berlin.

Aufnahme: Photograph Gustav Neumann, Berlin. Lichtdruck: Gustav Neumann, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Eosander von Goethe. Erbaut 1706—13.

Vom westlichen Hauptportal des Kgl. Schlosses in Berlin
(Schlossfreiheit).

Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin. Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

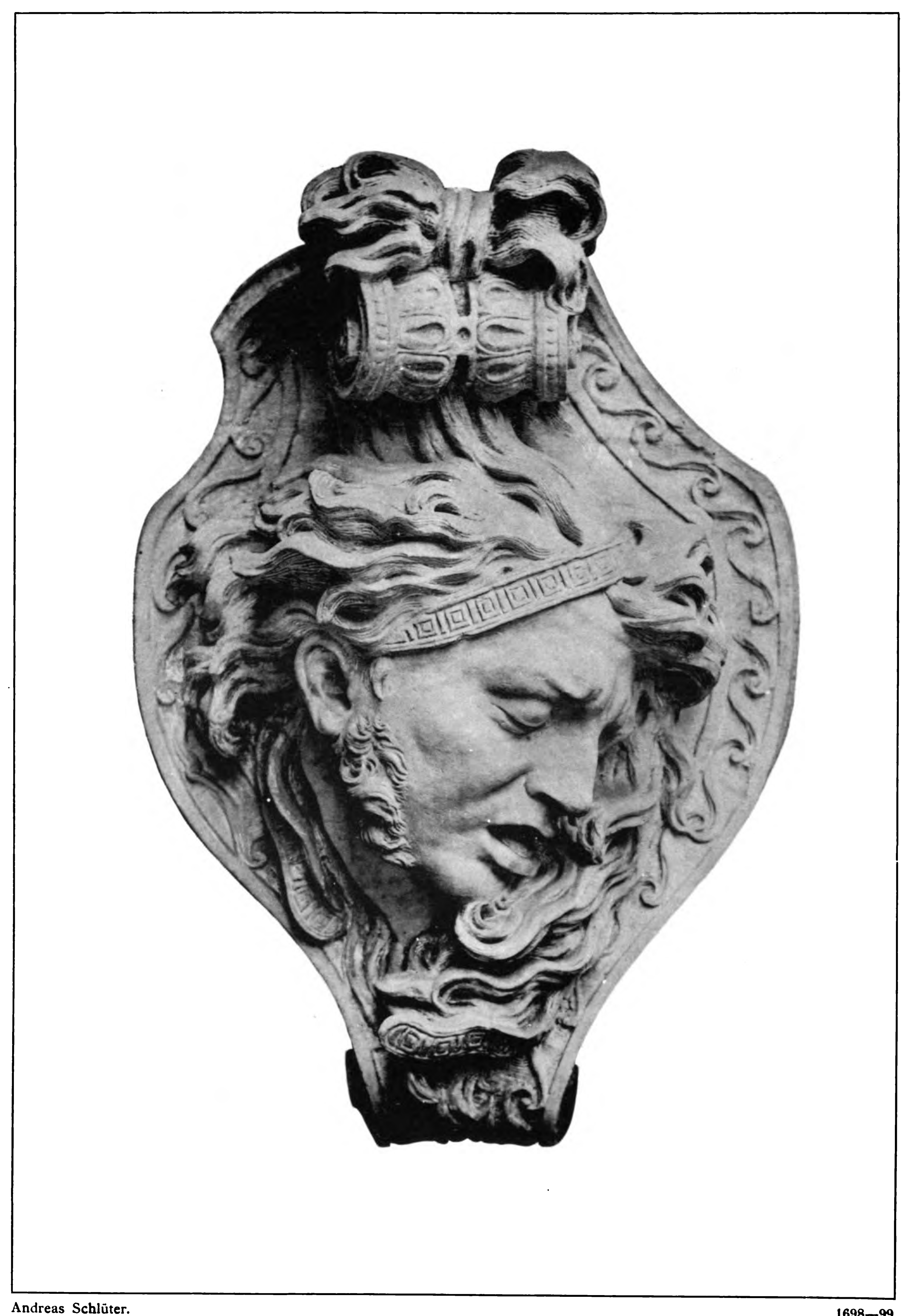


Architekten: P. Wallot und O. Hossfeld. Gezeichnet von P. Pfann.

Die Schlossterrasse am Lustgarten in Berlin im Trauerschmuck am 16. März 1888.

Aufnahme: Photograph Albert Frisch, Berlin. Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Andreas Schlüter. 1698—99.

Die Bildnisse sterbender Krieger
auf den Schlusssteinen der Erdgeschossfenster im Hofe des Zeughauses zu Berlin.
III.

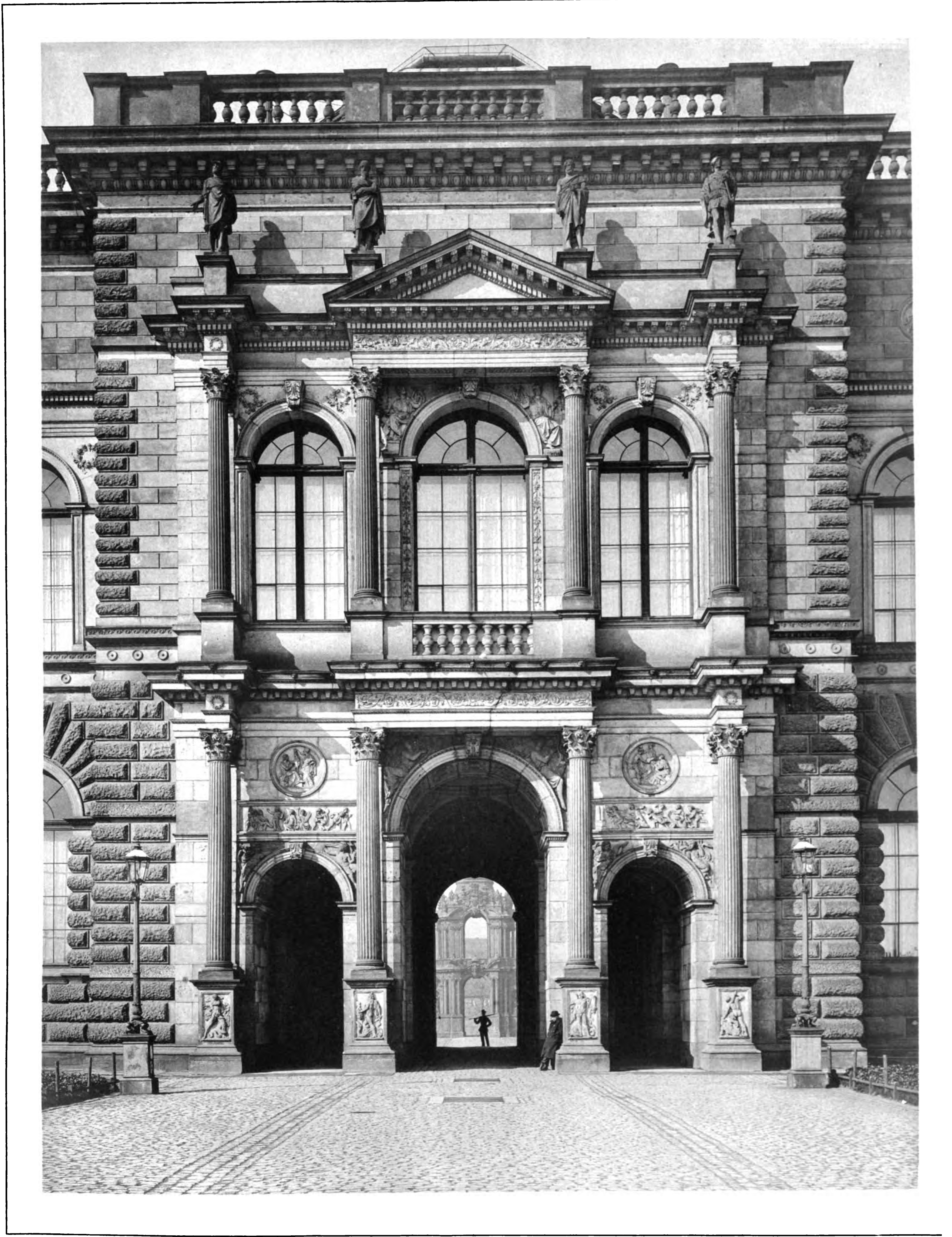
Aufnahme: Photograph A. Halwas, Berlin. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.



Andreas Schlüter. 1698—99.

Die Bildnisse sterbender Krieger
auf den Schlusssteinen der Erdgeschossfenster im Hofe des Zeughauses zu Berlin.
IV.

Aufnahme: Photograph A. Halwas, Berlin. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.



Architekt: Gottfried Semper. Erbaut 1847—

Die Königliche Gemälde-Galerie in Dresden.

1. Mittelbau der Nordseite.

Aufnahme: Hofphotographen Römmler & Jonas, Dresden. Lichtdruck: Römmler & Jonas, I

Architekt: Gottfried Semper.

Erbaut 1847—54..

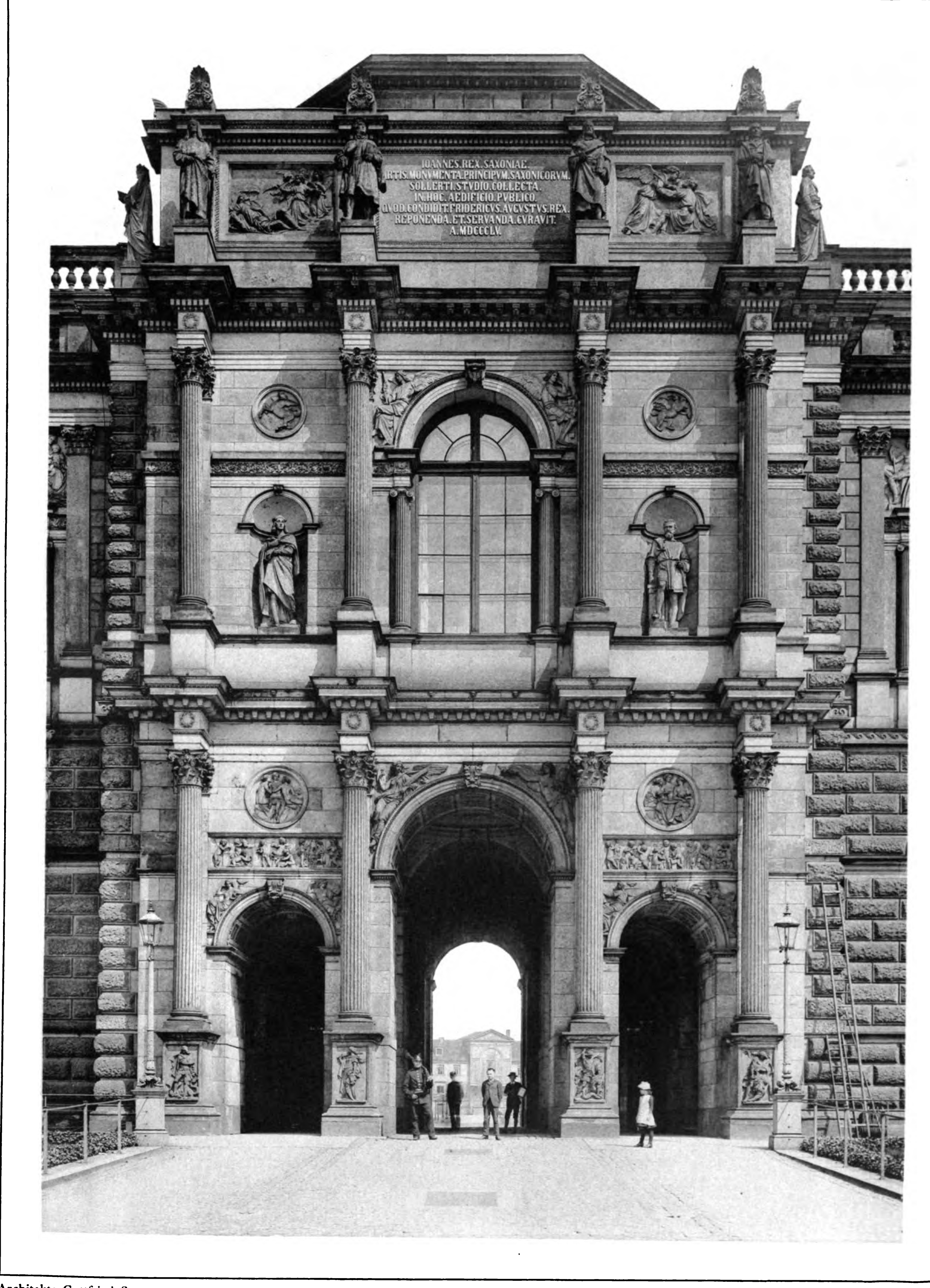
Die Königliche Gemälde-Galerie in Dresden.

2. System der Nordseite.

Aufnahme: Hofphotographen Römmler & Jonas, Dresden.



Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

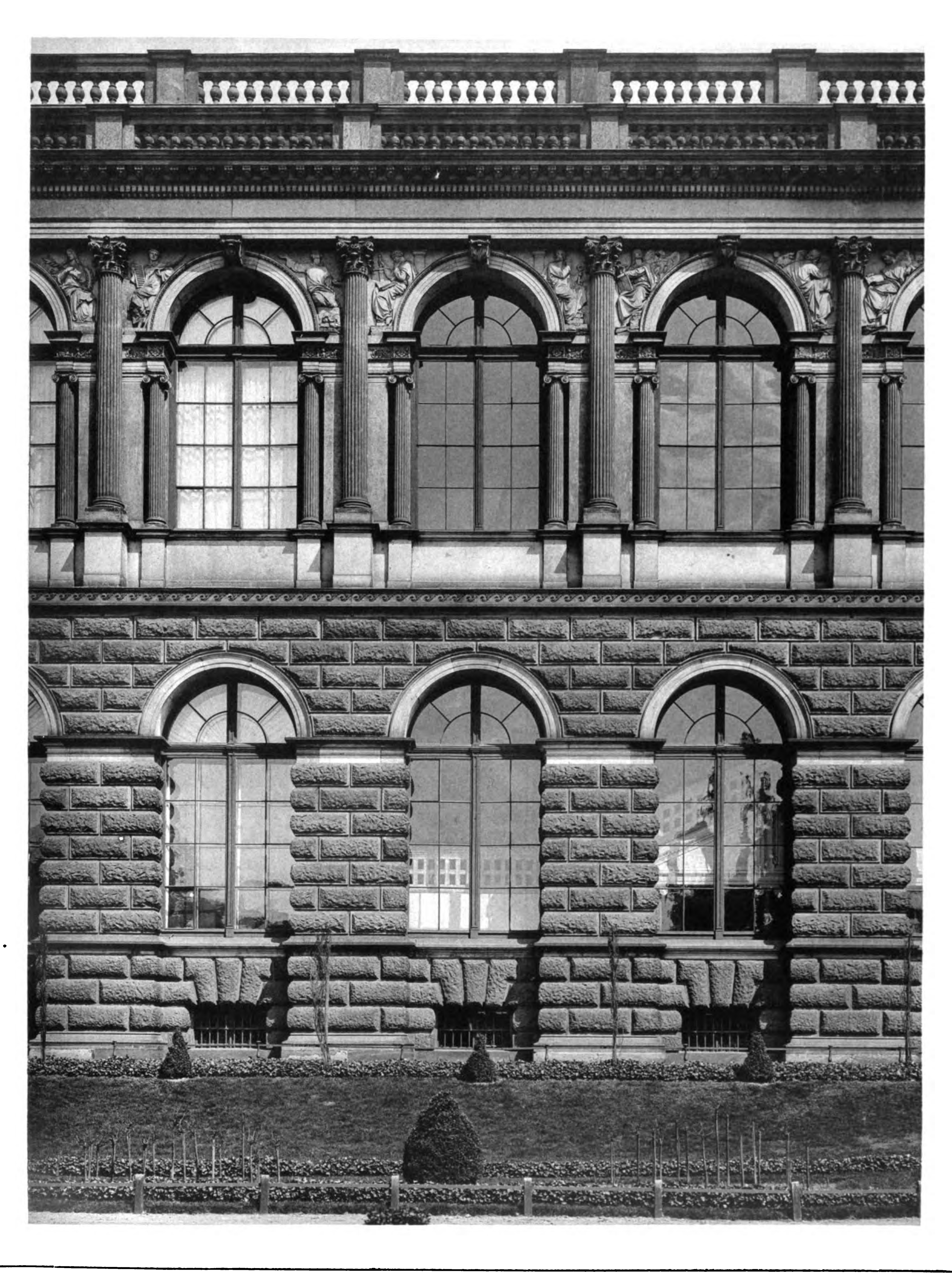


Architekt: Gottfried Semper. Erbaut 1847—54.

Die Königliche Gemälde-Galerie in Dresden.

3. Mittelbau der Südseite.

Aufnahme: Hofphotographen Römmler & Jonas, Dresden. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.



Architekt: Gottfried Semper. Erbaut 1847—54.

Die Königliche Gemälde-Galerie in Dresden.

4. System der Südseite.

Aufnahme: Hofphotographen Römmler & Jonas, Dresden. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.



Meister: Johann Dusel aus Nürnberg. Von 1770.

Gedenktafel des Kanonikers Jacob Merckel in der Stiftskirche zu Aschaffenburg.

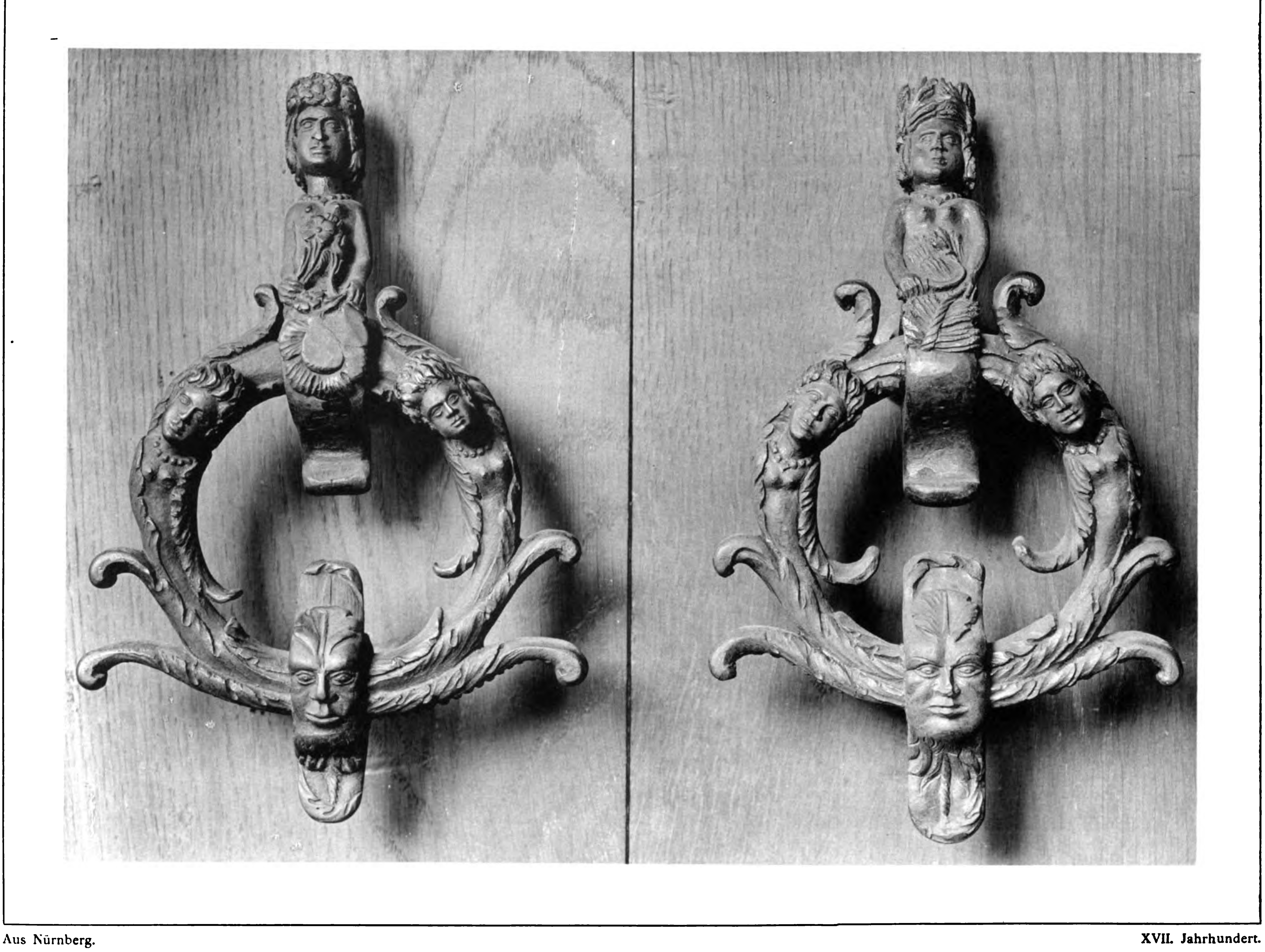
Aufnahme: Photograph Constantin Samhaber, Aschaffenburg. Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.

Vorschlag: Kgl. Reg.-Bm. K. Schmülling. Gezeichnet: G. Halmhuber.

Der neue Dom zu Berlin im Zuge der Kaiser Wilhelm-Strasse.

Aufnahme: Photograph Paul Schahl, Berlin. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.

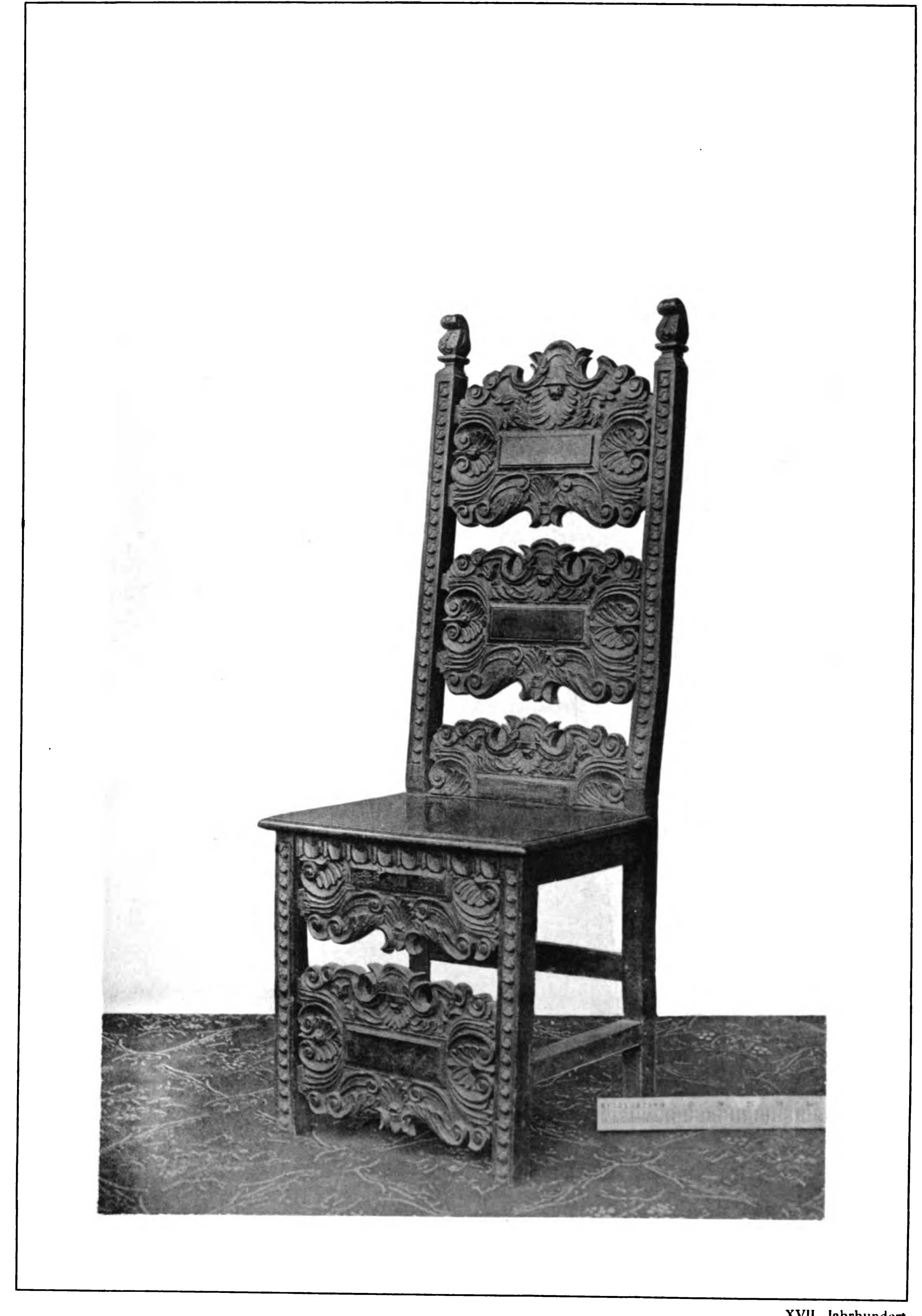
BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Aus Nürnberg. XVII. Jahrhundert.

Thürklopfer im Museum für Kunst und Gewerbe zu Hamburg.

Aufnahme: Strumper & Co., Hamburg. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

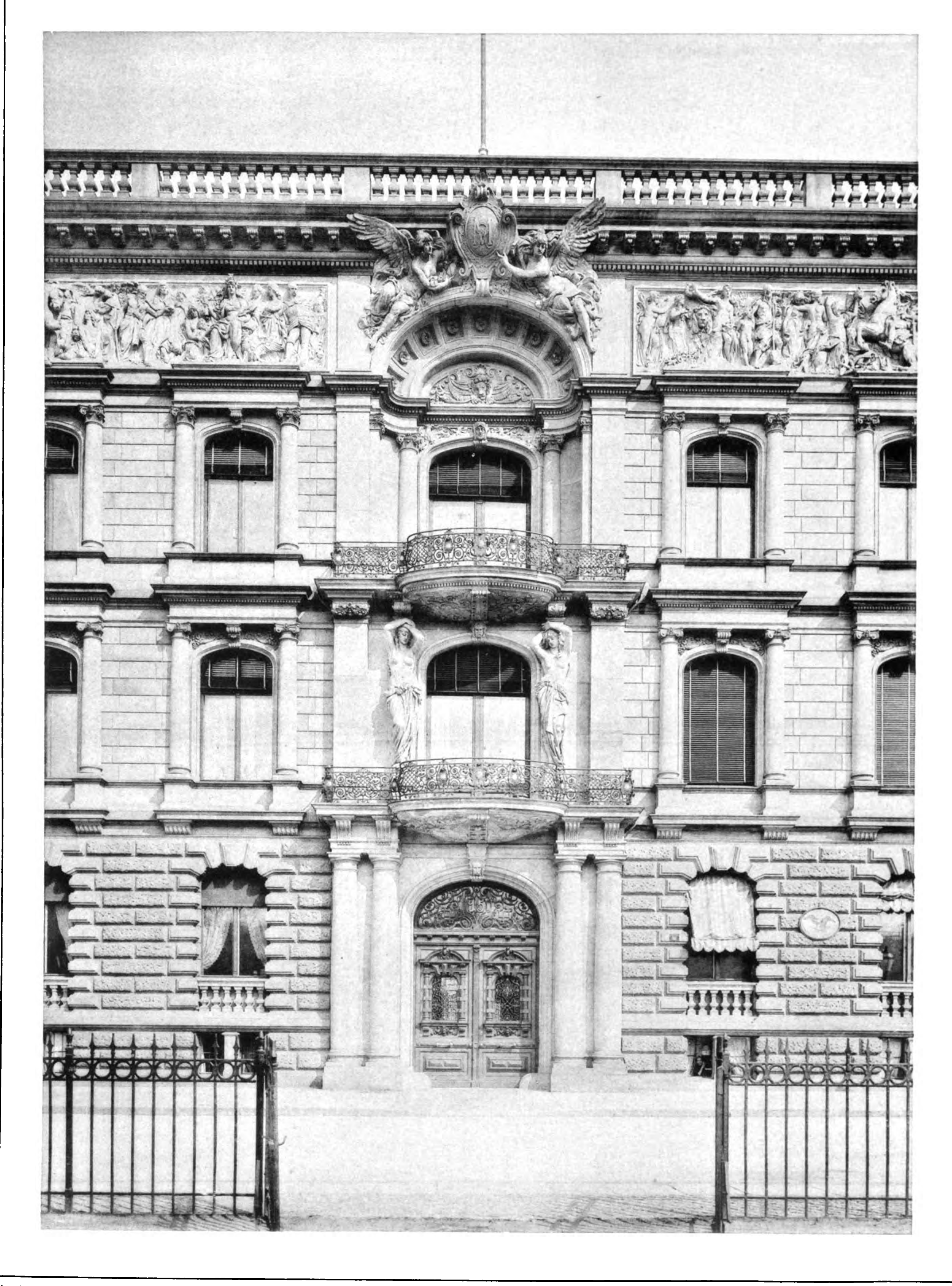


XVII. Jahrhundert.

Geschnitzter Stuhl, — in Privatbesitz.

Aufnahme: Hofphotograph L. Bude, Graz.

Lichtdruck: Gustav Neumann, Berlin.



Architekten: Ebe und Benda. Erbaut 1882—84.

Wohnhaus Rudolph Mosse in Berlin.

1. Mitteltheil der Vorderseite am Leipziger Platz.

Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin. Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.



Architekten: Ebe und Benda. Erbaut 1886—88.

Wohnhaus Rudolph Mosse in Berlin.

2. Ansicht von der Vossstrasse aus.

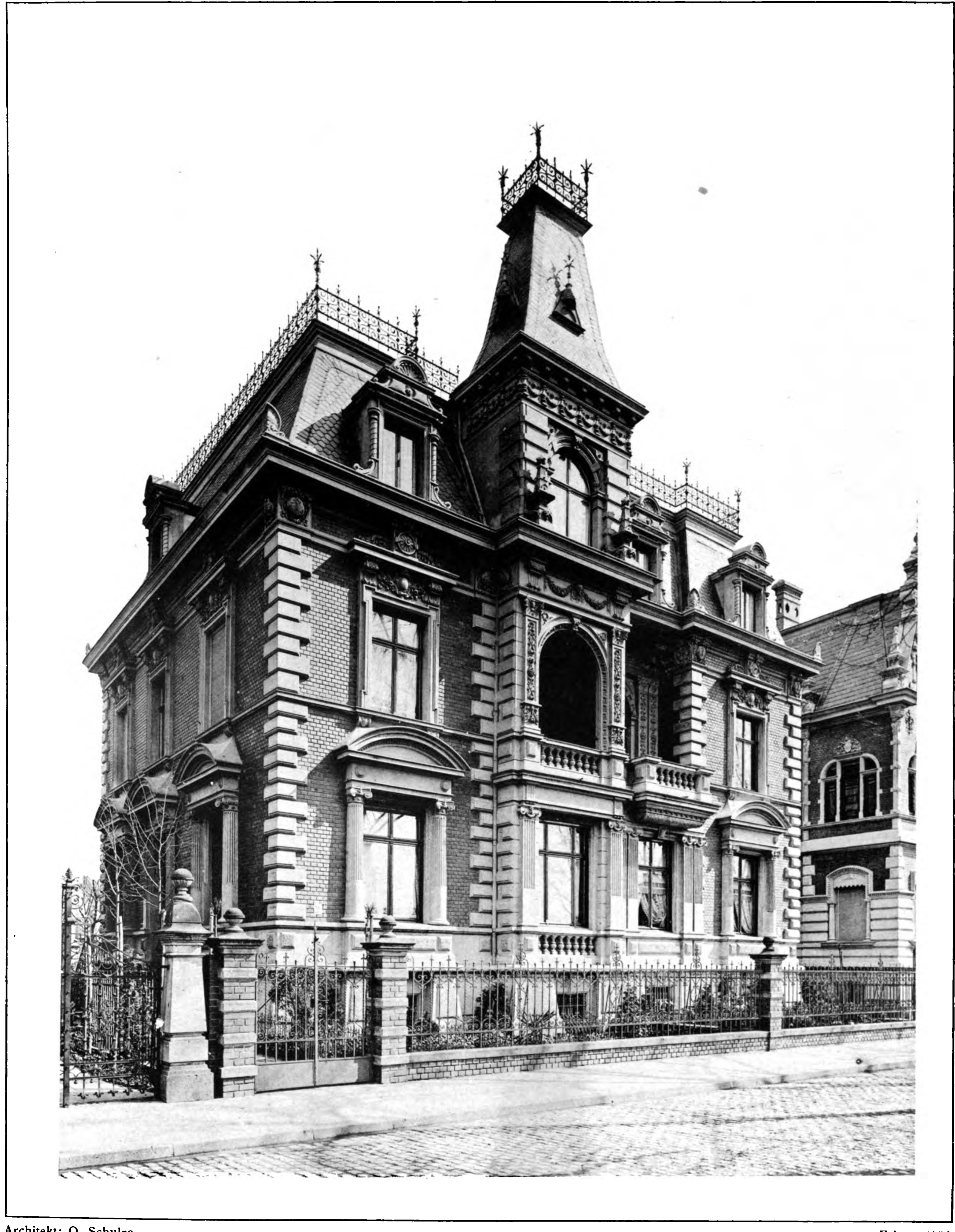
Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin. Lichtdruck: Gustav Neumann, Berlin.



Erbaut 1886—88.

Häusergruppe in Köln, Sachsenring.

Aufnahme: Kgl. Hofphotograph A. Schmitz, Köln. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.

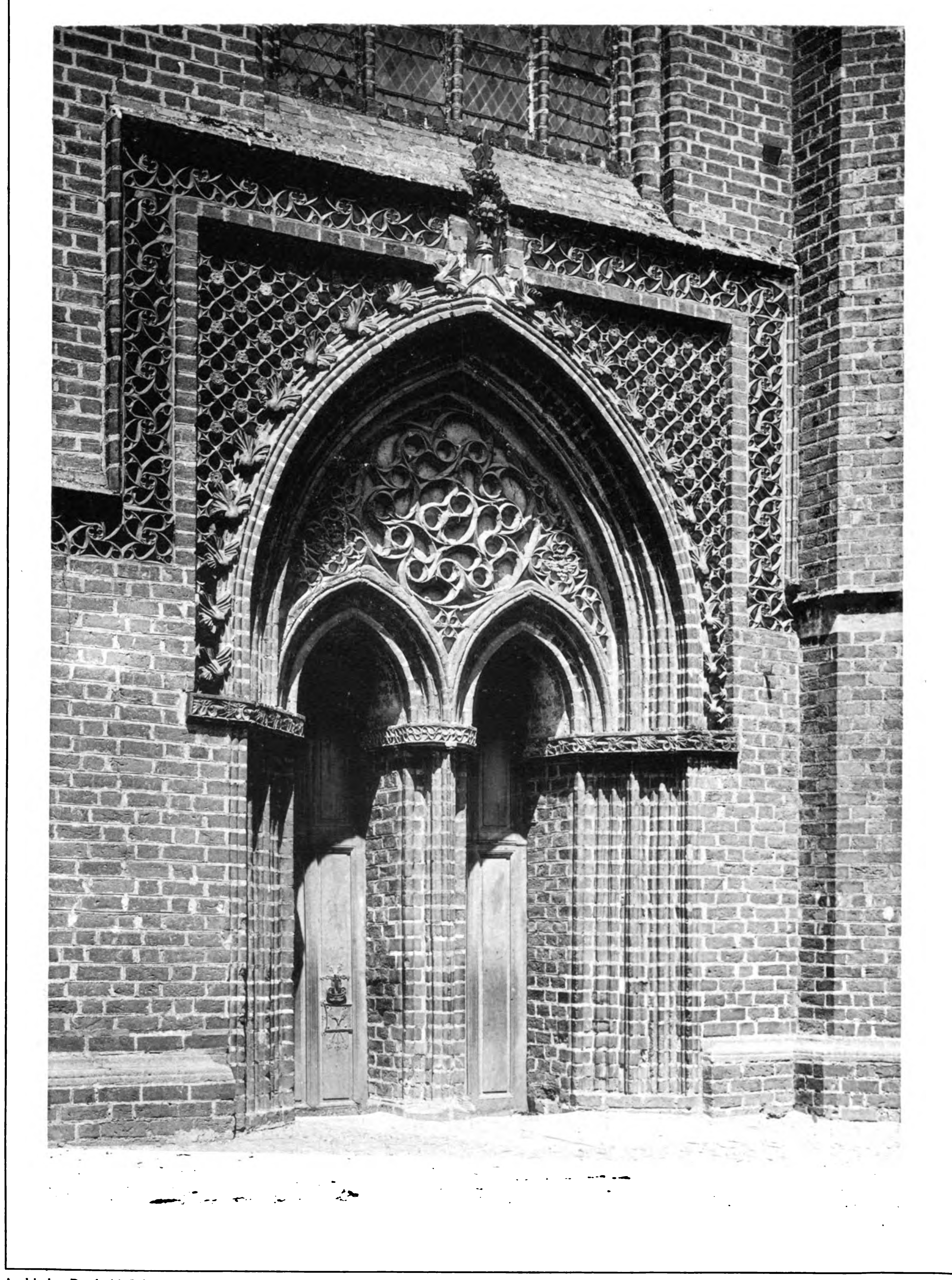


Architekt: O. Schulze. Erbaut 1886.

Doppel-Villa in Köln, Sachsenring 84/86.

Aufnahme: Kgl. Hofphotograph A. Schmitz, Köln. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Barthold Schulte. Von 1470.

Süd-Portal von St. Stephan zu Tangermünde.

Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin

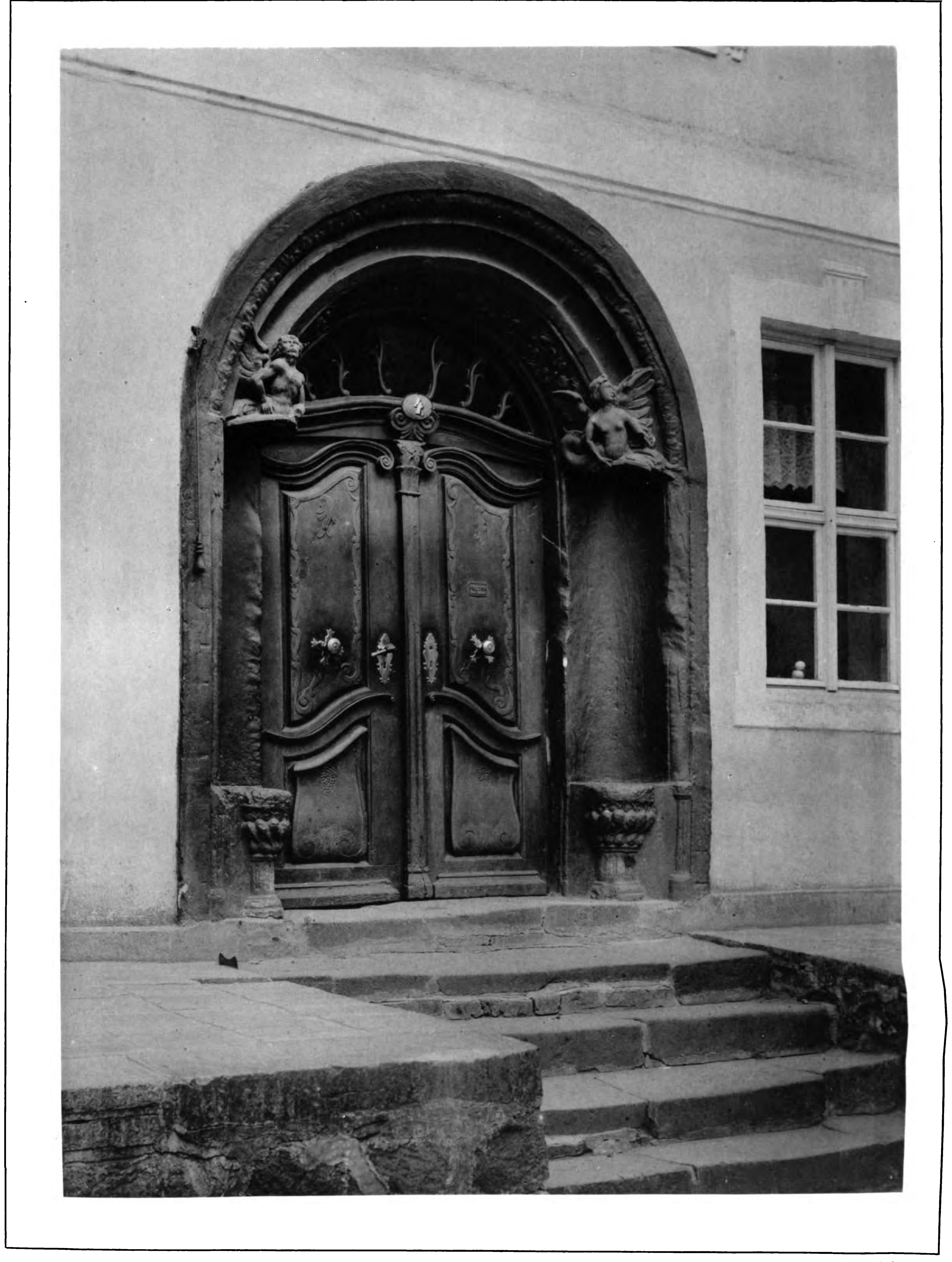


Meister: Hans Scherer. Von 1624.

Orgel in St. Stephan zu Tangermünde.

Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



XVI. Jahrhundert.

Thür des Hauses „an der Schlossfreiheit 4" in Tangermünde.

Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin. Lichtdruck: Gustav Neumann, Berlin.



XVII. Jahrhundert.

Portugiesisch-indisches Cabinet im Museum für Kunst und Gewerbe zu Hamburg.

Aufnahme: Strumper & Co., Hamburg.

Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

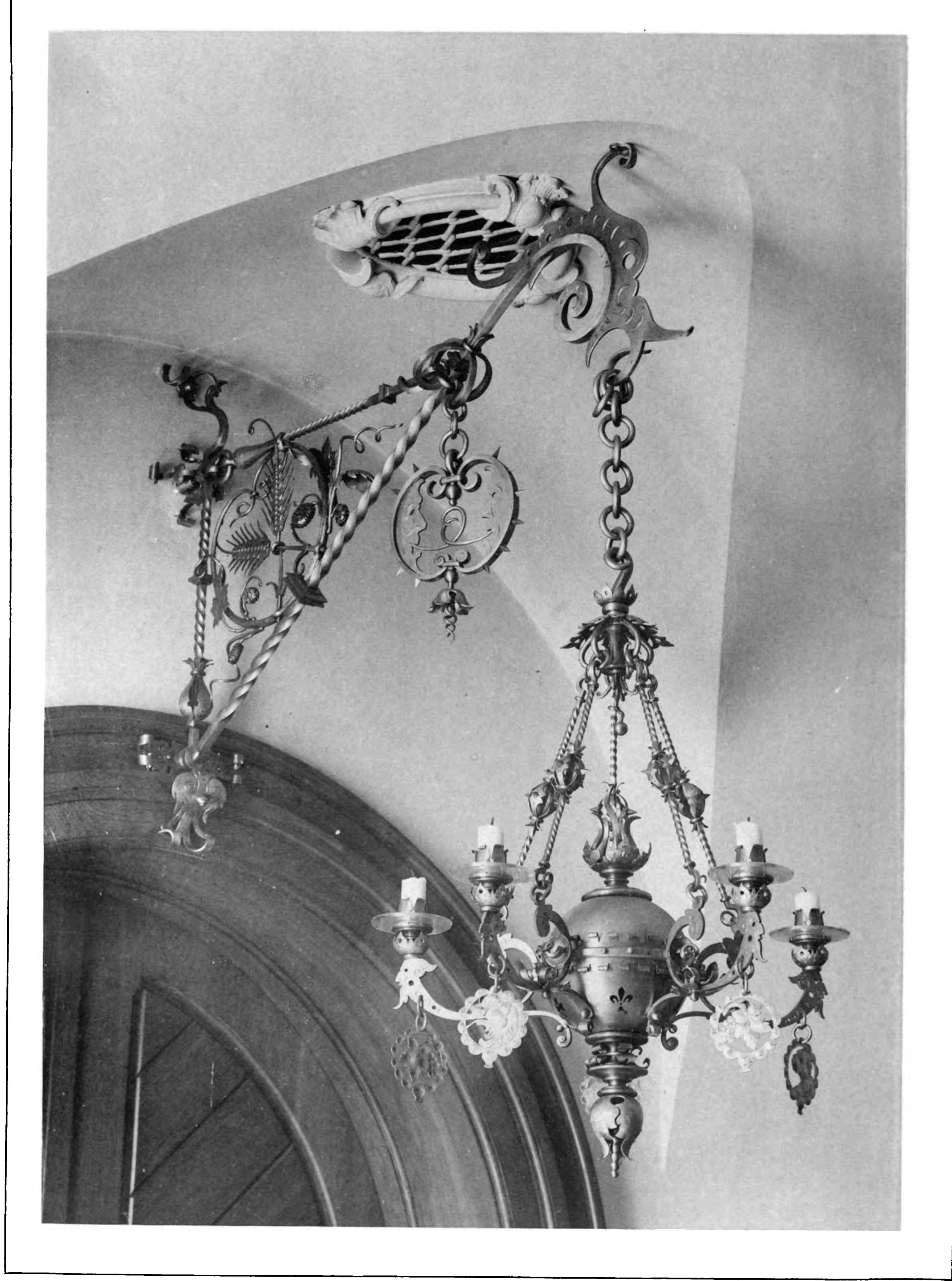


Von 1642.

Kanzel in St. Andreas zu Hildesheim.

Aufnahme: Photograph Georg Alpers, Hannover.

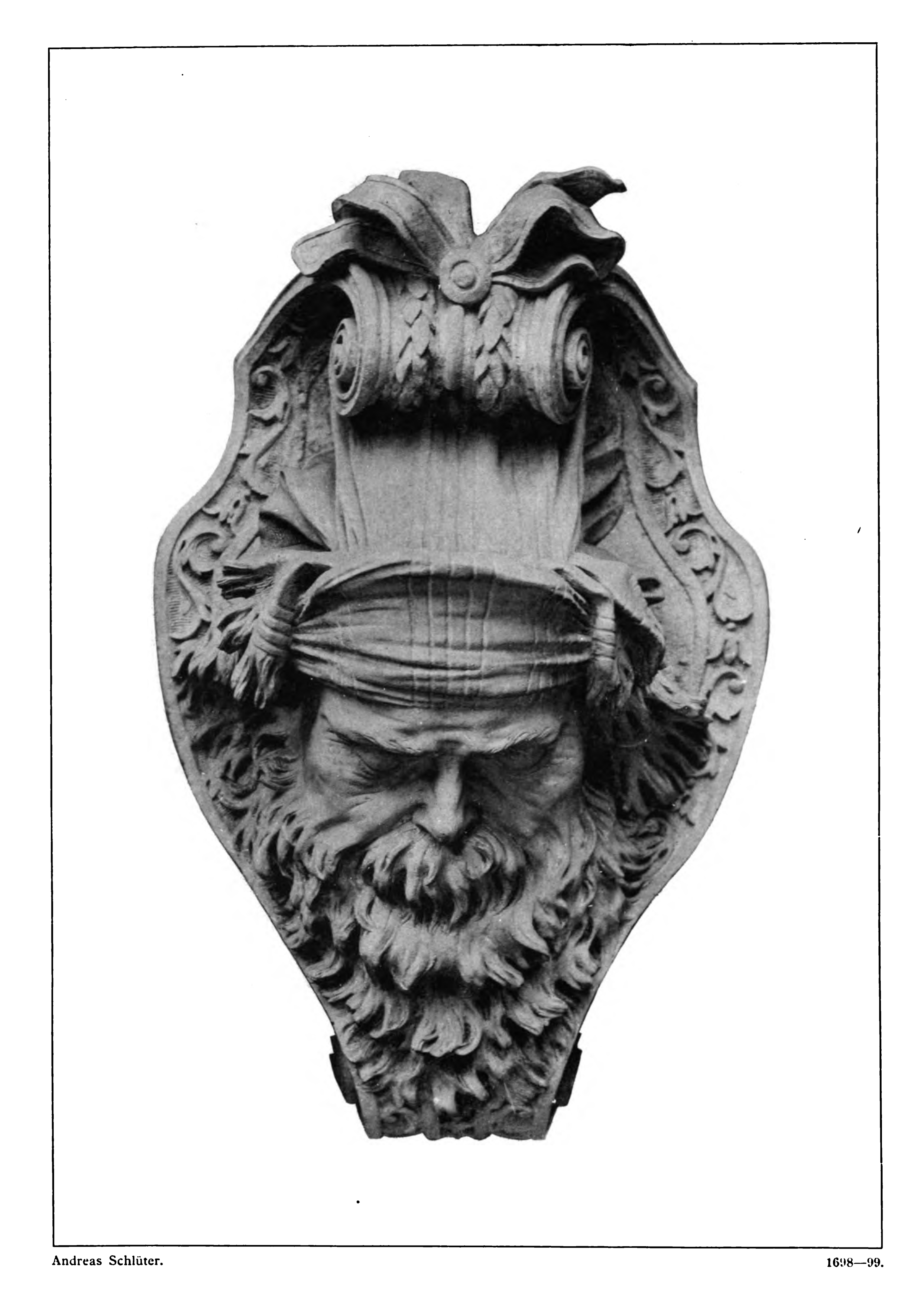
Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin



Architekten: Müller und Dotti. Geschmiedet von Fr. Spengler, Berlin 1888.

Hängeleuchter aus blankem Schmiedeeisen im Hause Jägerstrasse 51 zu Berlin.

Aufnahme: Photograph Paul Schahl, Berlin. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.

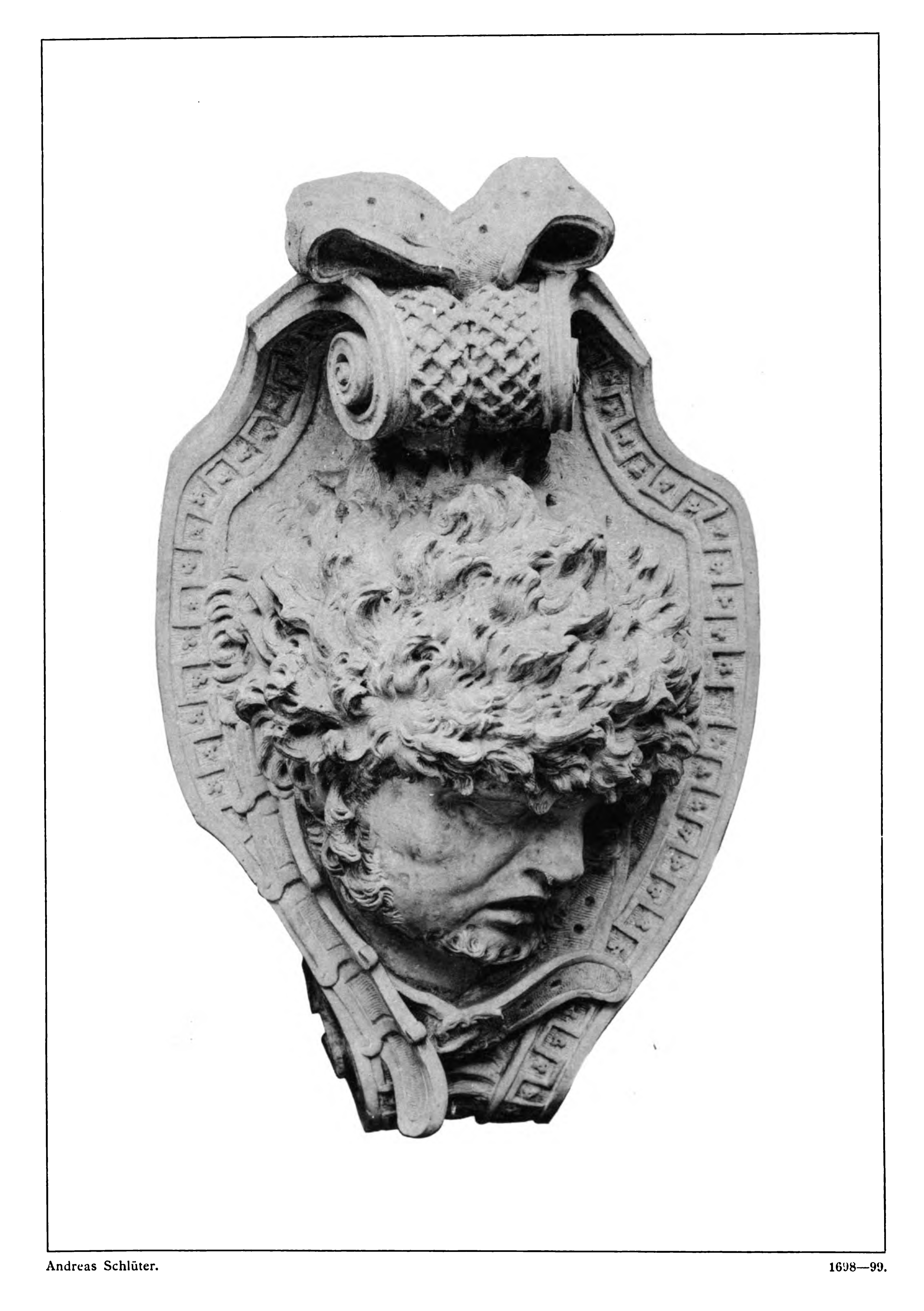


Andreas Schlüter. 1698—99.

Die Bildnisse sterbender Krieger
auf den Schlusssteinen der Erdgeschossfenster im Hofe des Zeughauses zu Berlin.

V.

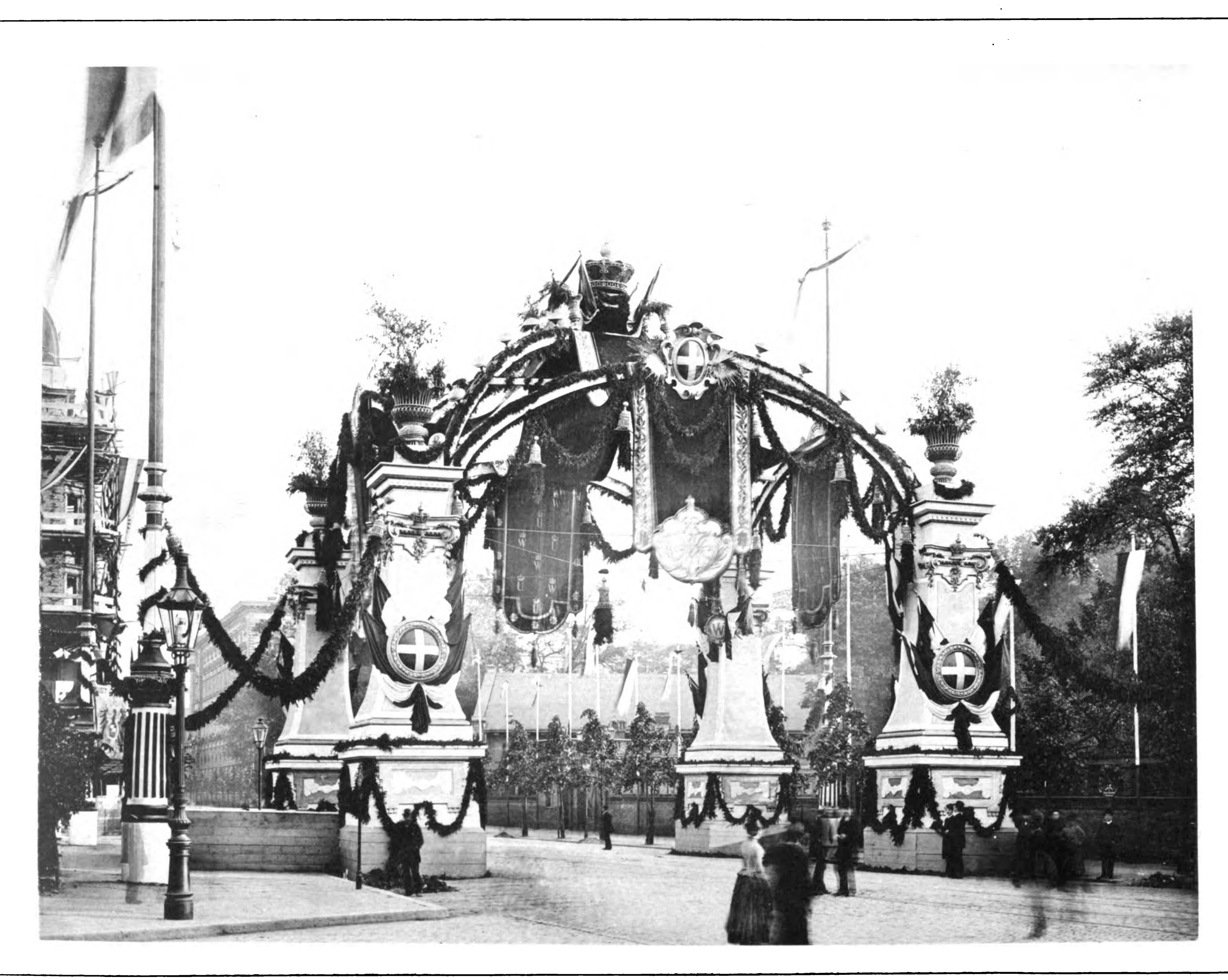
Aufnahme: Photograph A. Halwas, Berlin. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin



Andreas Schlüter. 1698—99.

Die Bildnisse sterbender Krieger
auf den Schlusssteinen der Erdgeschossfenster im Hofe des Zeughauses zu Berlin.
VI.

Aufnahme: Photograph A. Halwas, Berlin. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin



Architekten: Cremer & Wolffenstein.

Die Feststrasse in Berlin am 21. Mai 1889.

I. Der Triumphalbau auf dem Askanischen Platze.

Aufnahme: Hofphotograph Hermann Rückwardt, Berlin. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekten: Messel, Reimer, Doflein.

Die Feststrasse in Berlin am 21. Mai 1889.

II. Der Potsdamer Platz.

Aufnahme: Hofphotograph Hermann Ruckwardt, Berlin. Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.



Architekten: Klutmann, March, Schultze.

Die Feststrasse in Berlin am 21. Mai 1889.

III. Der Platz vor dem Brandenburger Thor.

Aufnahme: Hofphotograph Hermann Rückwardt Berlin. Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekten: Zekeli, Frobenius, Haak, Lindemann, Tiede und Jaffé.

Die Feststrasse in Berlin am 21. Mai 1889.

IV. Die Strasse „Unter den Linden" an der Kreuzung der Friedrichstrasse.

Aufnahme: Hofphotograph Hermann Rückwardt, Berlin. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



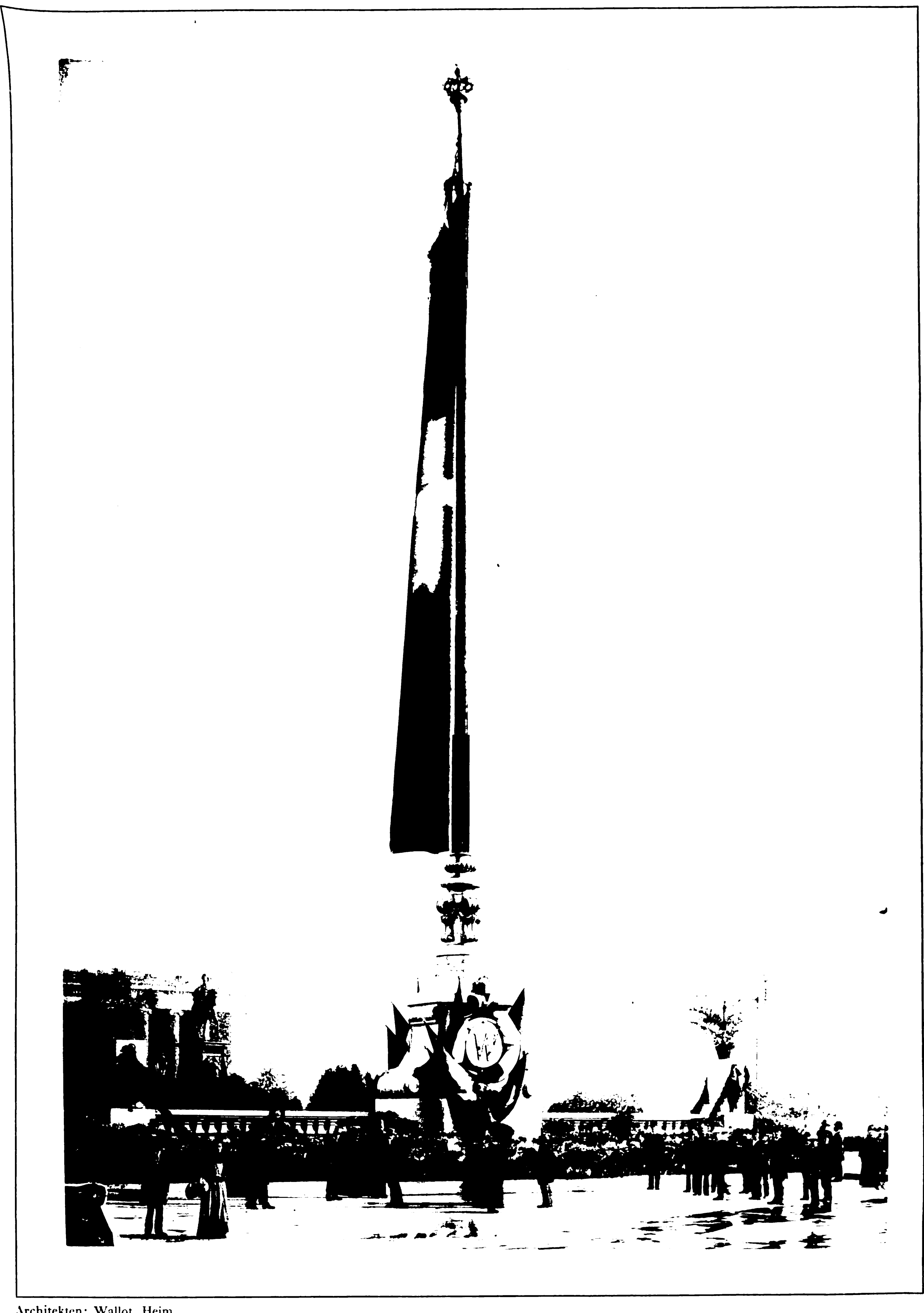
Architekt: Heyden.

Die Feststrasse in Berlin am 21. Mai 1889.

V. Das Huldigungszelt auf dem Opernplatz.

Aufnahme: Hofphotograph Hermann Rückwardt, Berlin

Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.



Architekten: Wallot, Heim.

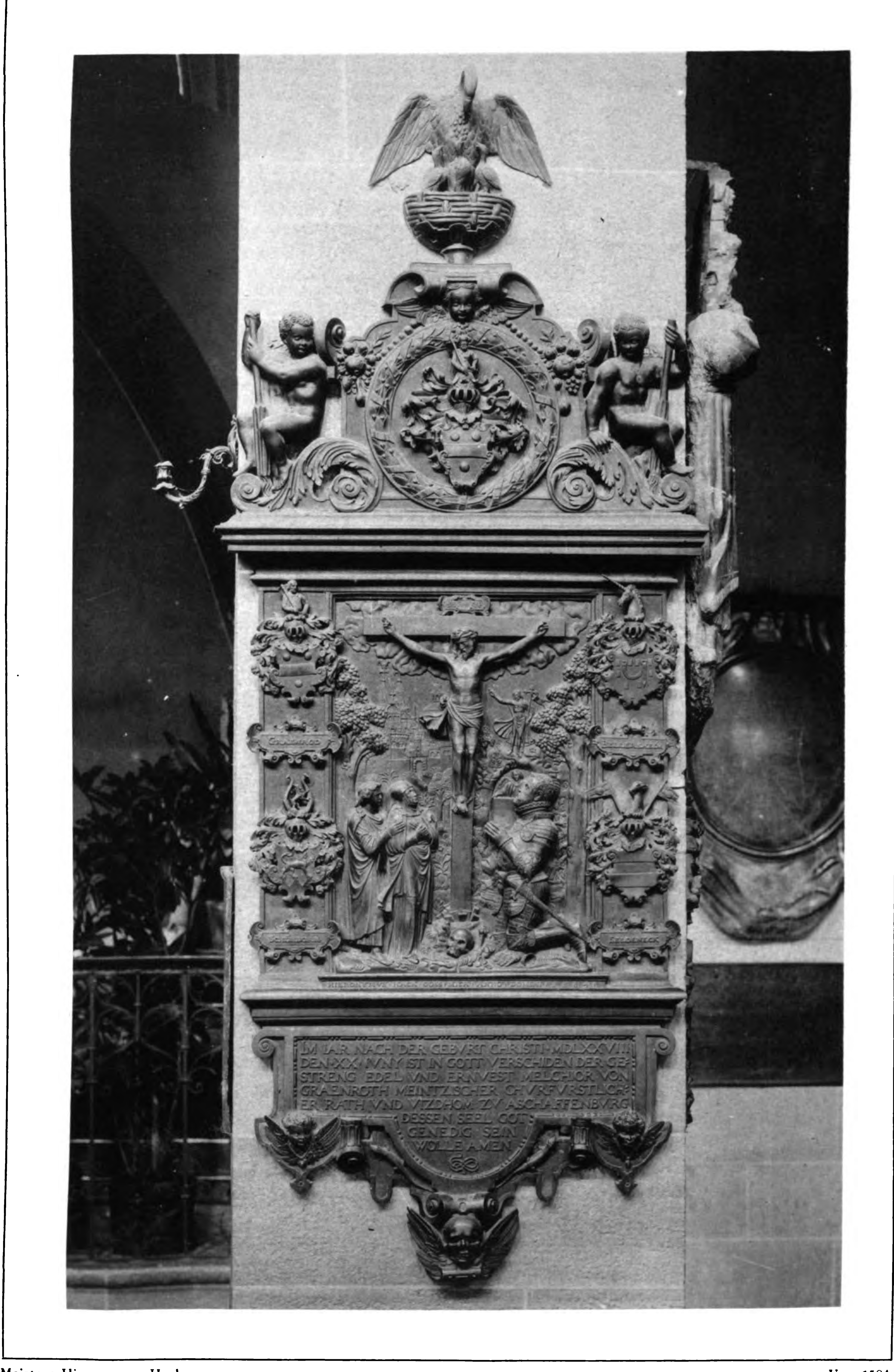
Die Feststrasse in Berlin am 21. Mai 1889.

VI. Bannermast im Lustgarten.

Aufnahme: Hofphotograph Hermann Rückwardt, Berlin.

Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Meister: Hieronymus Hack. Von 1584.

Gedenktafel des Melchior von Graenroth in der Stiftskirche zu Aschaffenburg.

Aufnahme: Photograph Constantin Samhaber, Aschaffenburg. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

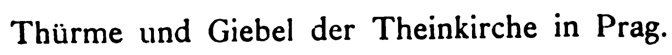
XVII. Jahrhundert.

Thor am Palais Lobkowitz in Prag.

Aufnahme: Hofphotograph Maloch, Prag.

Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.

XV. Jahrhundert.

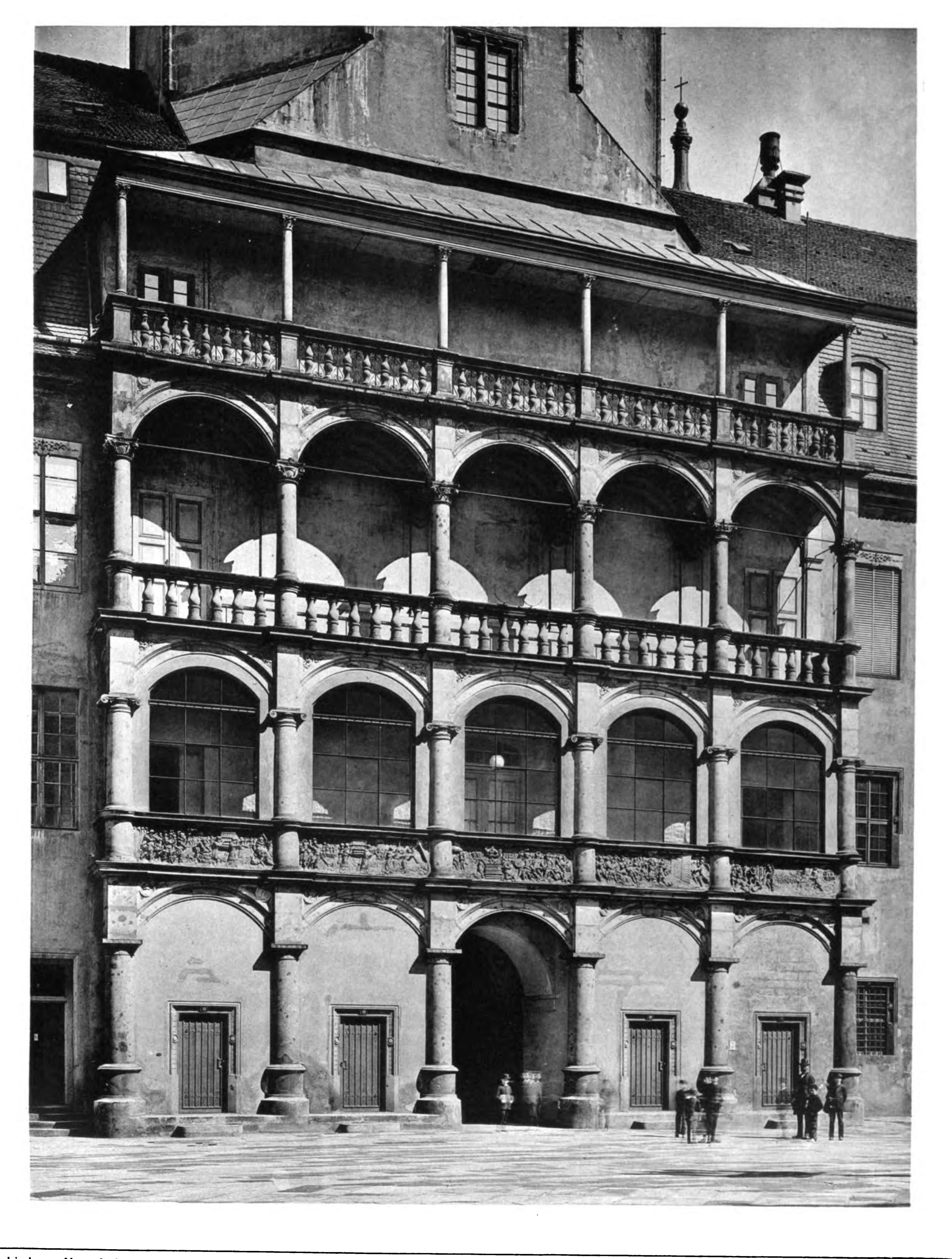


Thürme und Giebel der Theinkirche in Prag.

Aufnahme: Hofphotograph C. Maloch, Prag.

Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



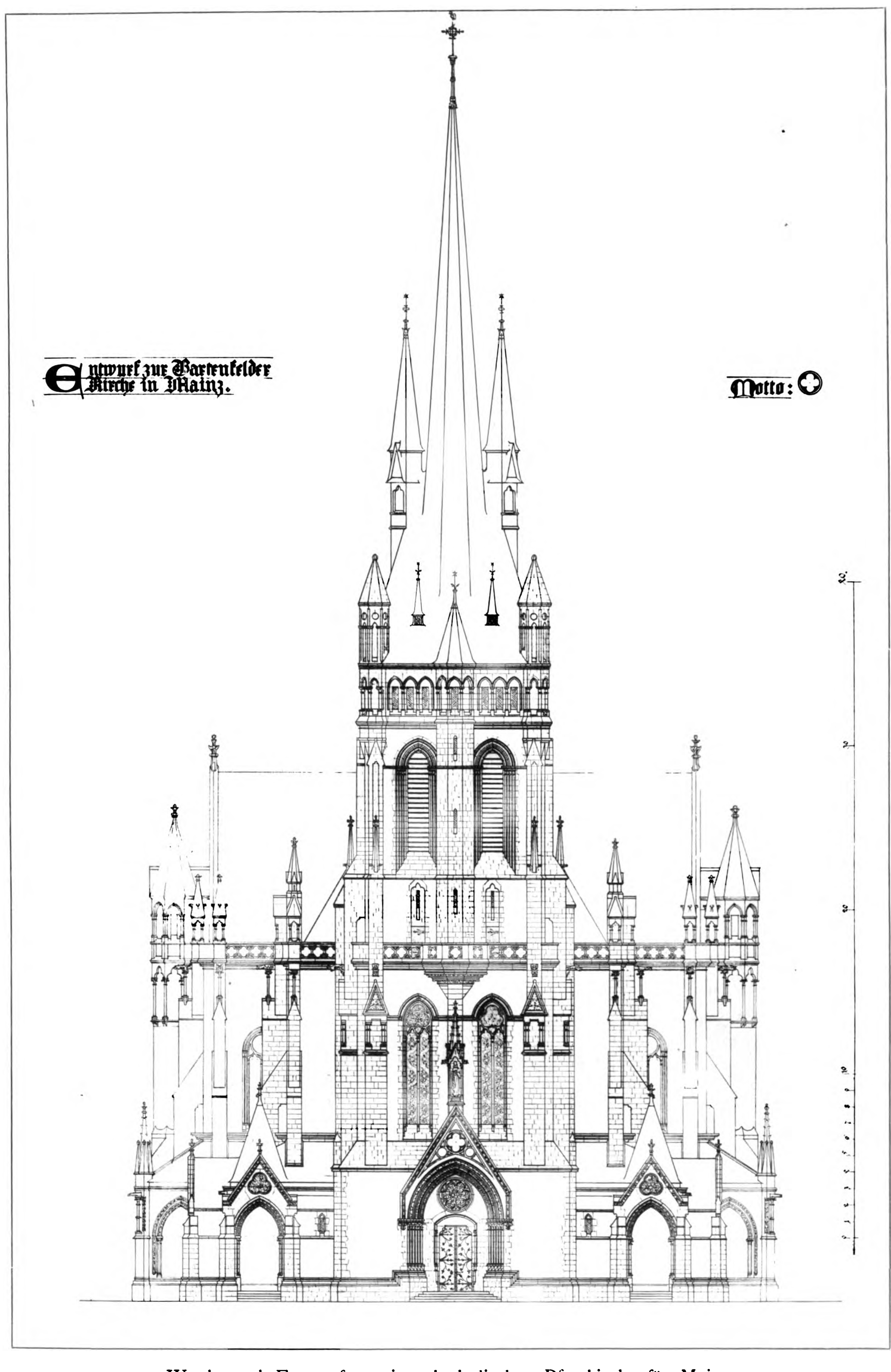
Architekten: Hans Dehn der Rothfelser und Caspar Voigt von Wierandt.

Erbaut um 1550.

Halle im Hofe des Schlosses zu Dresden.

Aufnahme: Hofphotographen Römmler & Jonas, Dresden.

Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.



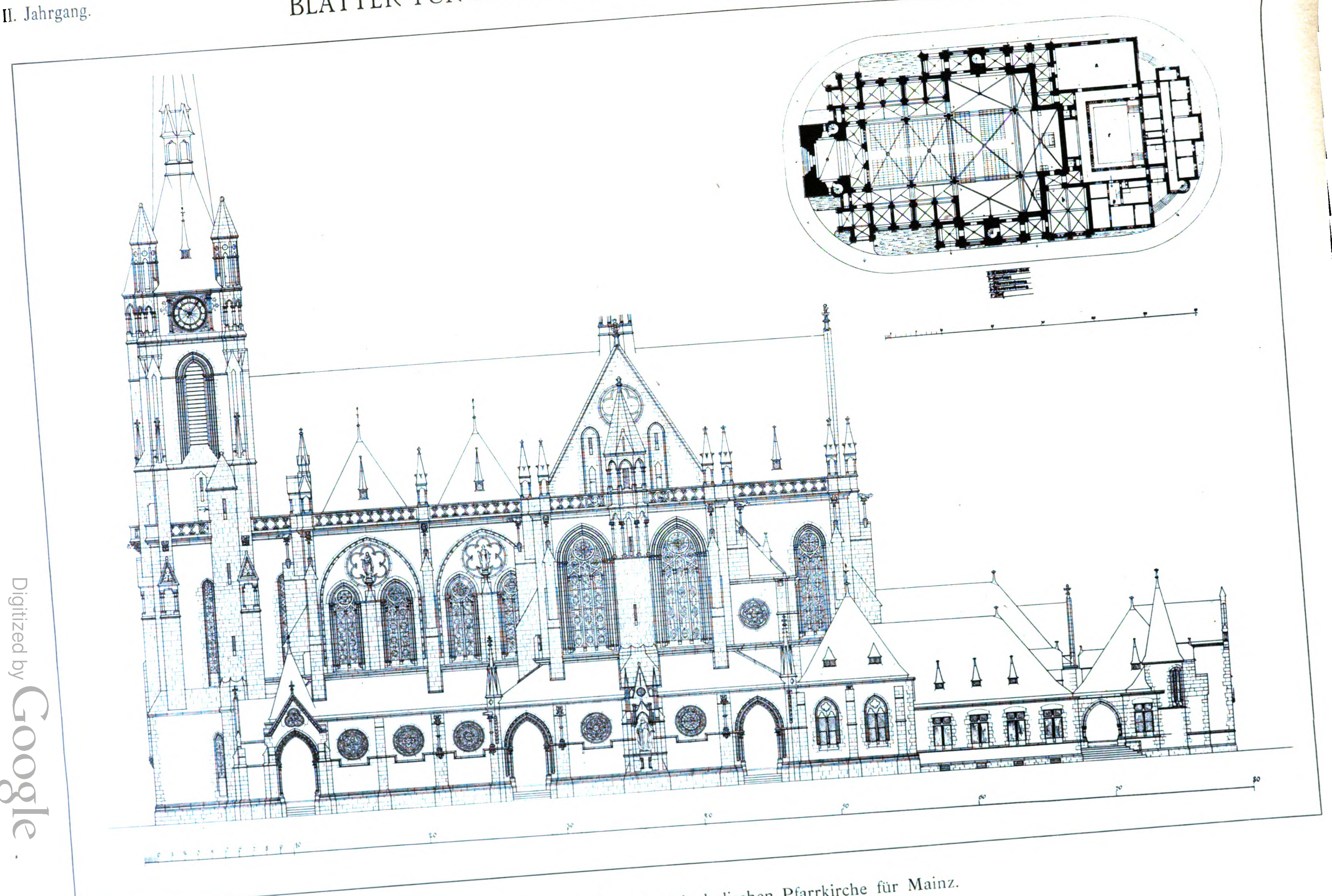
Wettbewerb-Entwurf zu einer katholischen Pfarrkirche für Mainz.

I. Preis: Architekt Ludwig Dihm, Schwedt a. O.

I. Ansicht der Westseite.

Aufnahme: Photograph Albert Frisch, Berlin.

Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.

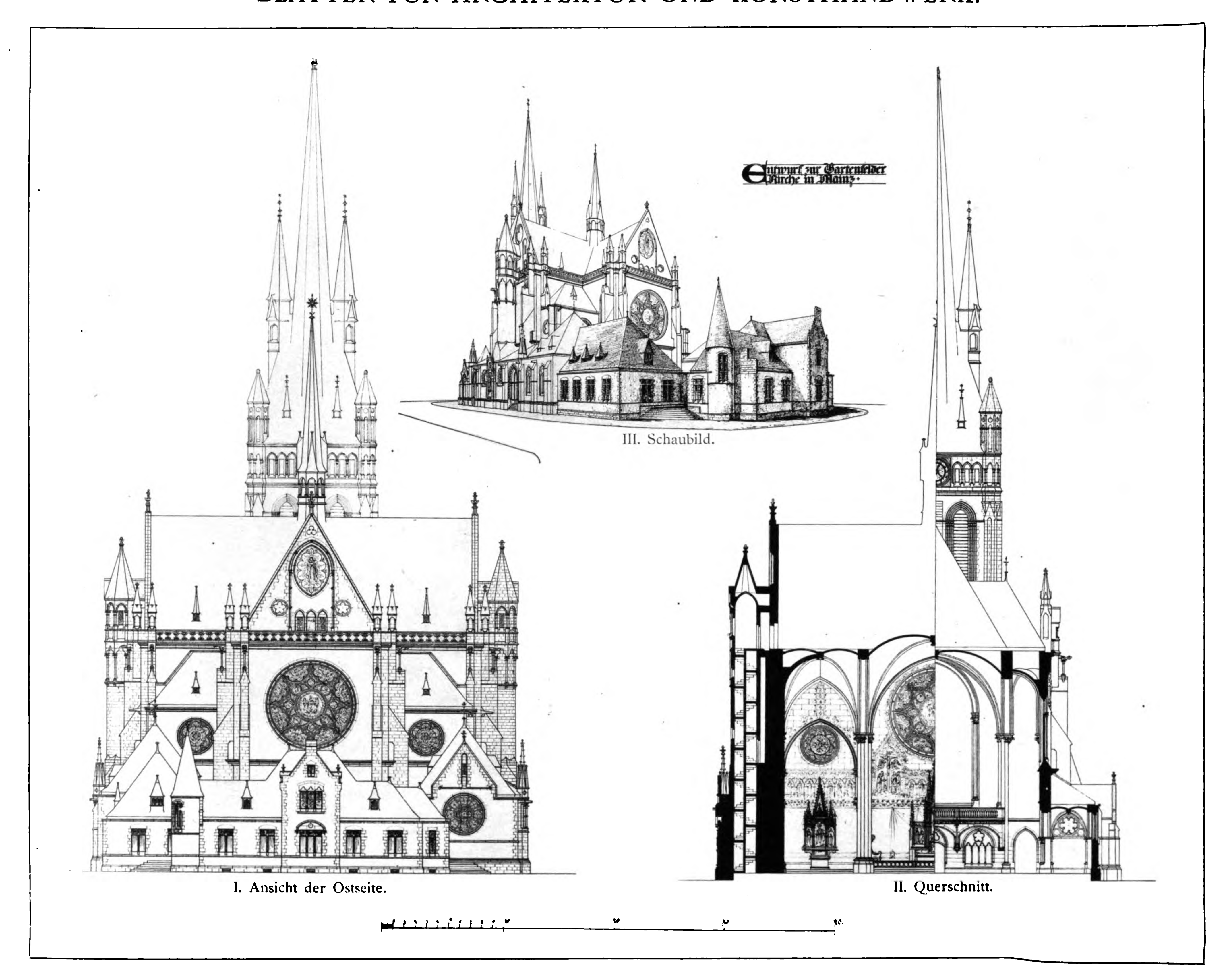


Wettbewerb-Entwurf zu einer katholischen Pfarrkirche für Mainz.

I. Preis: Architekt Ludwig Dihm, Schwedt a. O.

II. Ansicht der Südseite.

Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.



Wettbewerb-Entwurf zu einer katholischen Pfarrkirche für Mainz.
I. Preis: Architekt Ludwig Dihm, Schwedt a. O.

Aufnahme: Photograph Albert Frisch, Berlin

Lichtdruck von Albert Frisch, Berlin.



Architekt: Andreas Schlüter.

Begonnen 1701.

Die „alte Post" in Berlin, Burgstrasse 1.

I. Westseite.

Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Architekt: Andreas Schlüter. Begonnen 1701.

Die „alte Post" in Berlin, Burgstrasse 1.

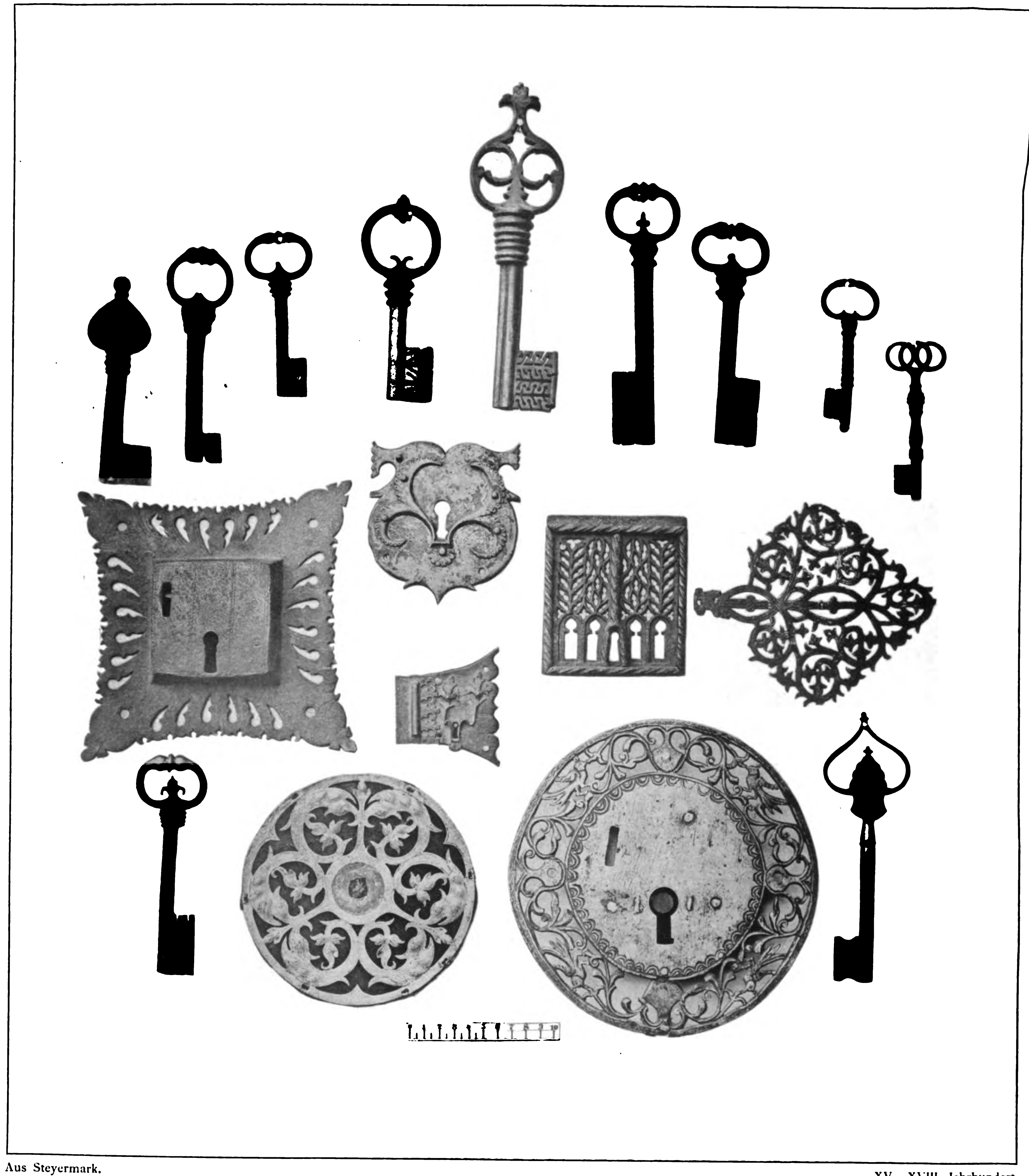
II. Thür im Eckzimmer.

Aufnahme: Photograph Paul Schahl, Berlin.



Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Aus Steyermark. XV.—XVIII. Jahrhundert.

Schlosstheile, Schlüssel und Beschläge aus Schmiedeeisen.

Aufnahme: Hofphotograph L. Bude, Graz. Lichtdruck: Gustav Neumann, Berlin.

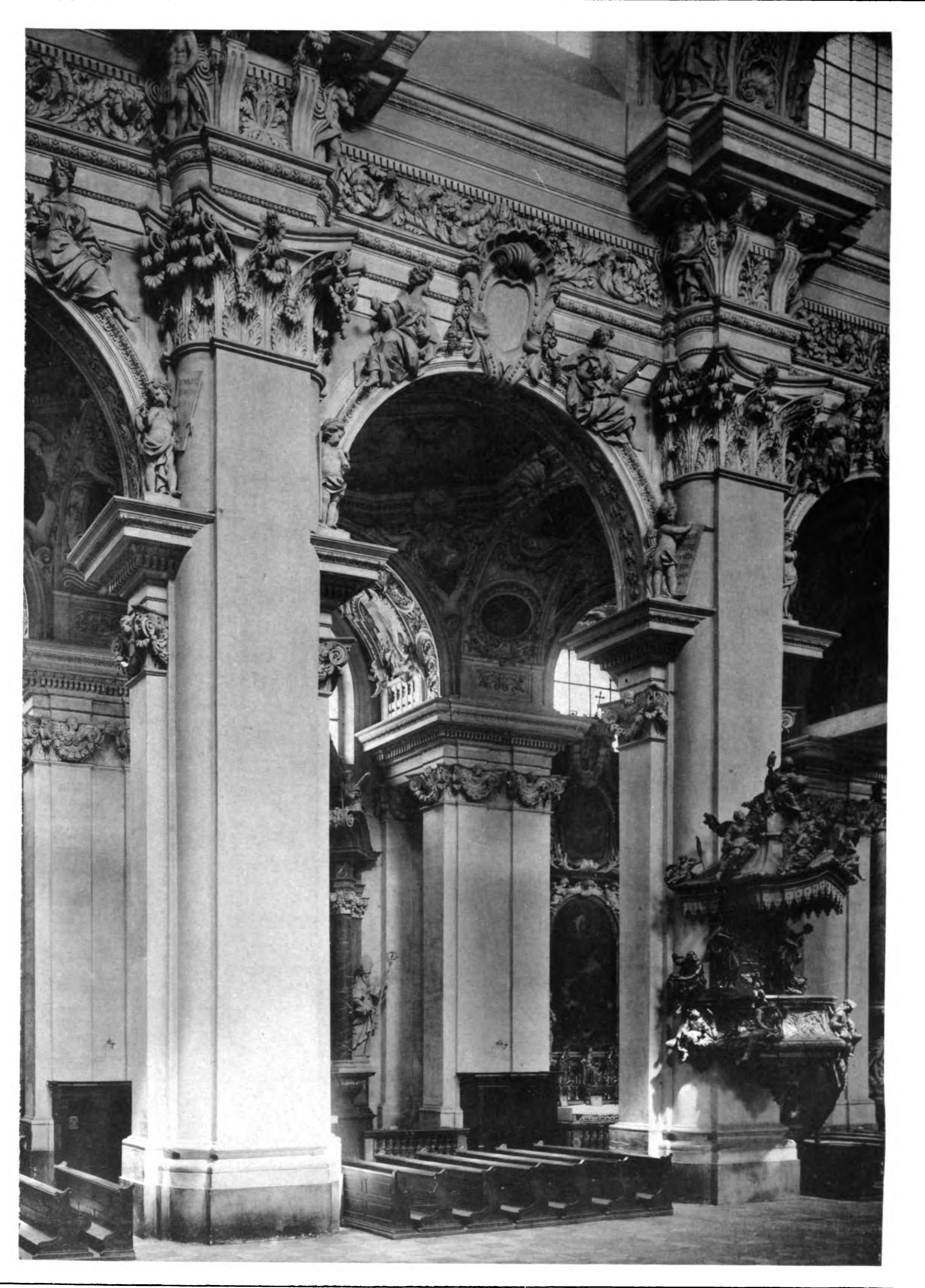
BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt für das Aeussere: Carlo Luragho. Begonnen 1664.

Der Dom in Passau.

Aufnahme: Photograph Neumann, Leipzig. Lichtdruck: Gustav Neumann, Berlin.



Architekt für das Innere: Carl Antonio Carlone. Begonnen um 1690.

Das Innere des Domes in Passau.

Aufnahme: Photograph Neumann, Leipzig.

Lichtdruck: Gustav Neumann, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

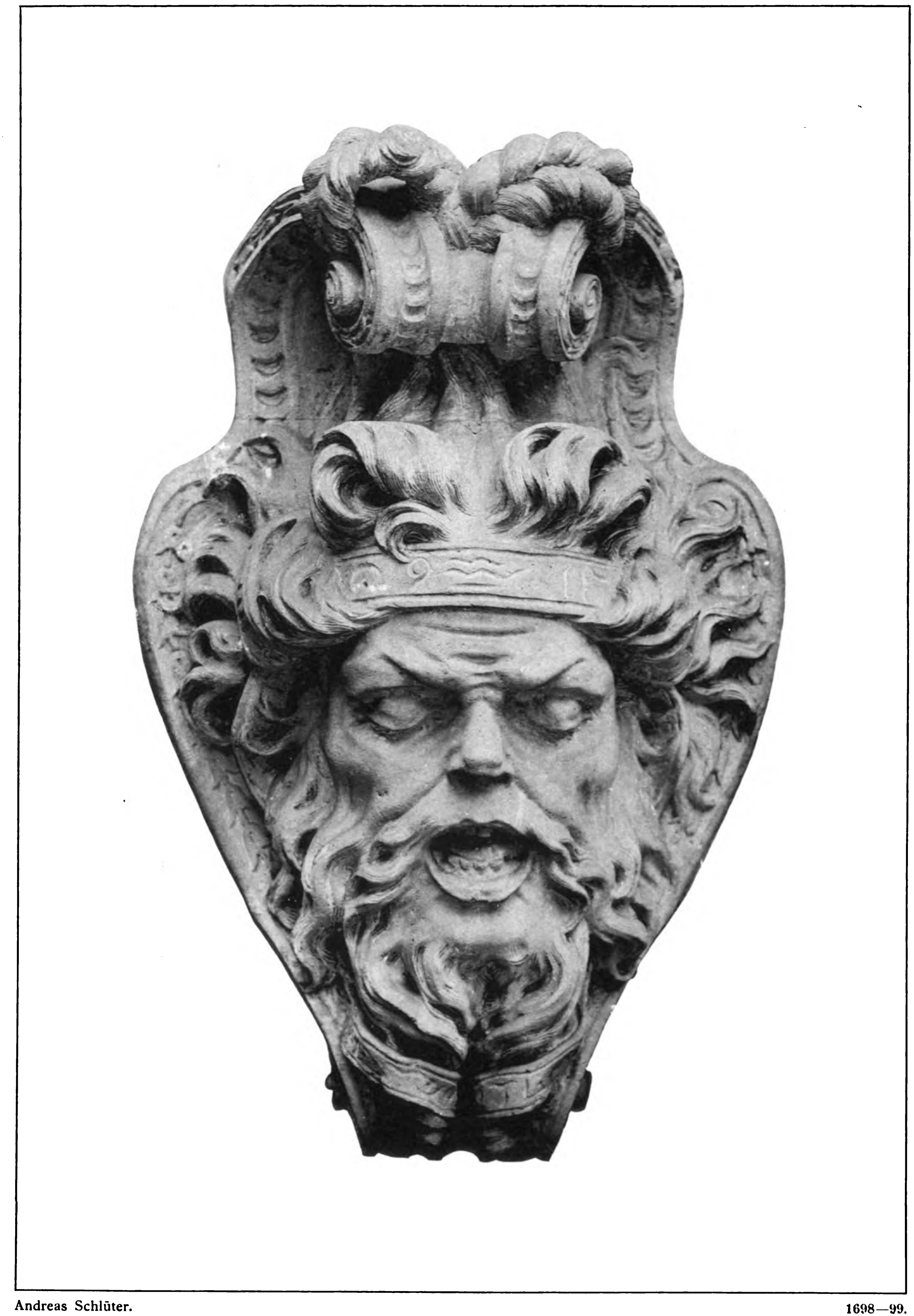


Andreas Schlüter. 1698—99.

Die Bildnisse sterbender Krieger
auf den Schlusssteinen der Erdgeschossfenster im Hofe des Zeughauses zu Berlin.
VII.

Aufnahme: Photograph A. Halwas, Berlin. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Andreas Schlüter. 1698—99.

Die Bildnisse sterbender Krieger
auf den Schlusssteinen der Erdgeschossfenster im Hofe des Zeughauses zu Berlin.
VIII.

Aufnahme: Photograph A. Halwas, Berlin. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



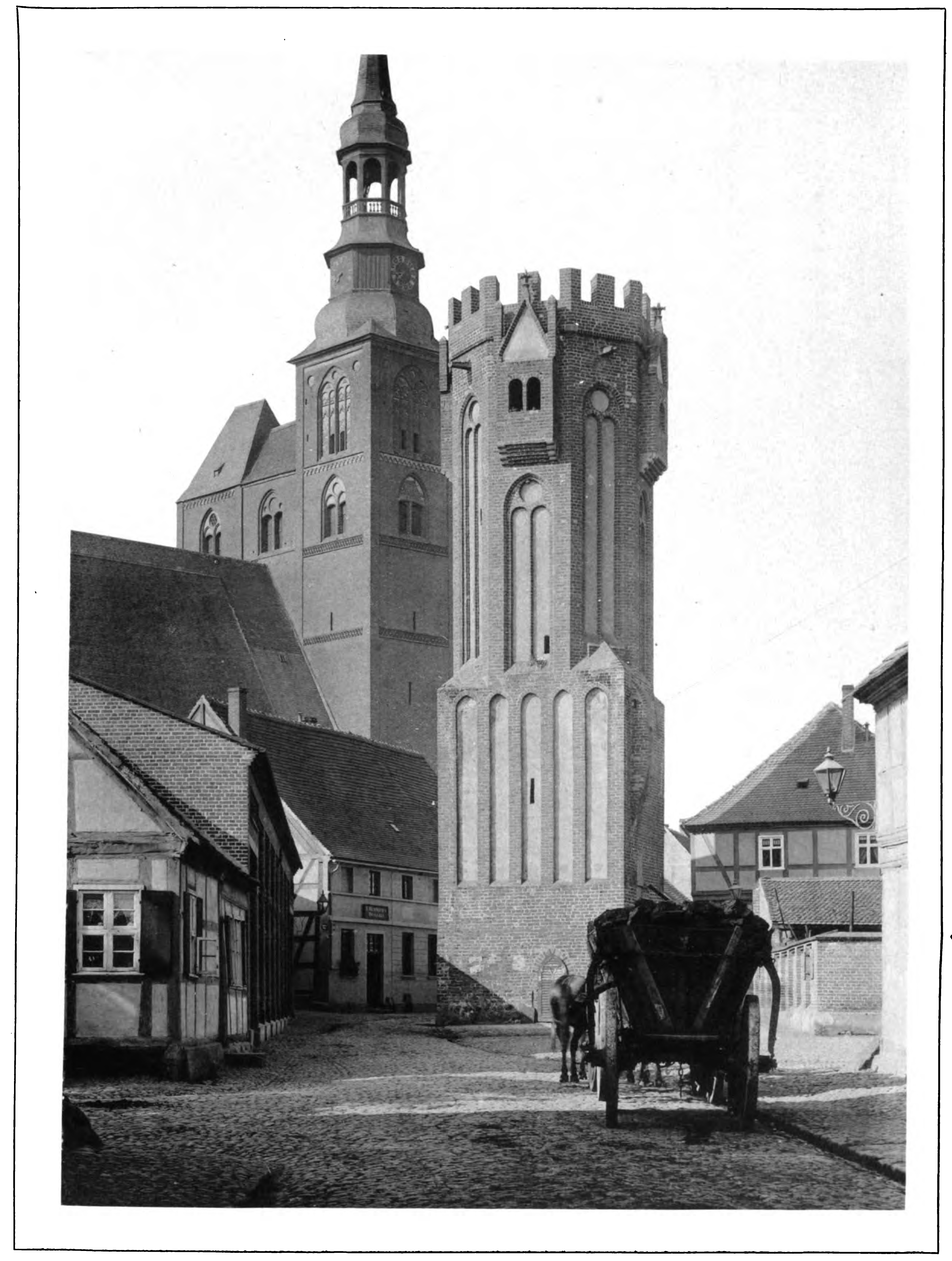
Anfang des XV. Jahrhunderts.

Das Neustädter Thor in Tangermünde.

Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin.

Lichtdruck: Gustav Neumann, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Ende des XV. Jahrhunderts.

Das Hühnerdorfer Thor in Tangermünde.

Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin.

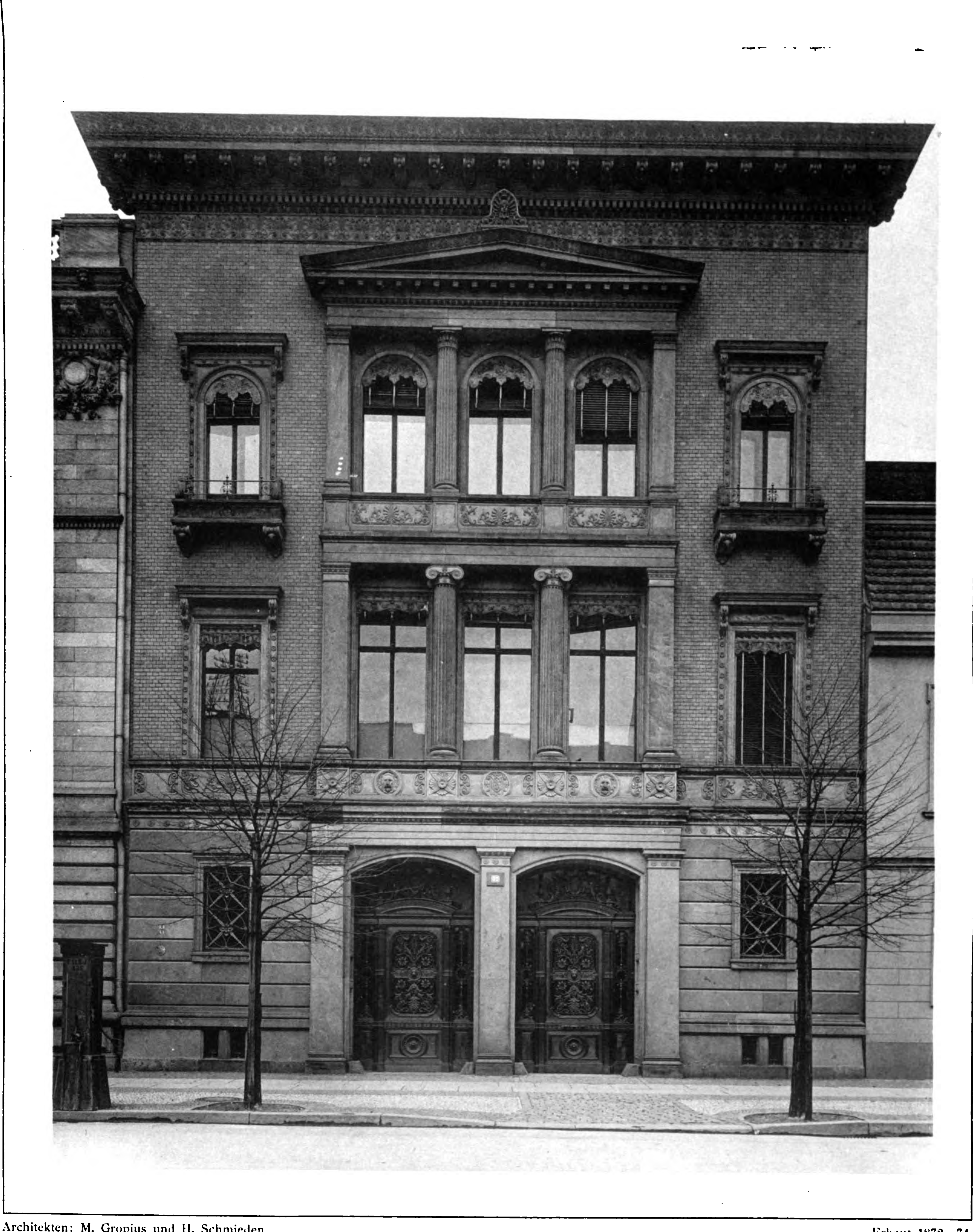
Lichtdruck: Gustav Neumann, Berlin.



Aus Norddeutschland. Von 1711.

Truhe mit Eisenbeschlag im Kunstgewerbe-Museum zu Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

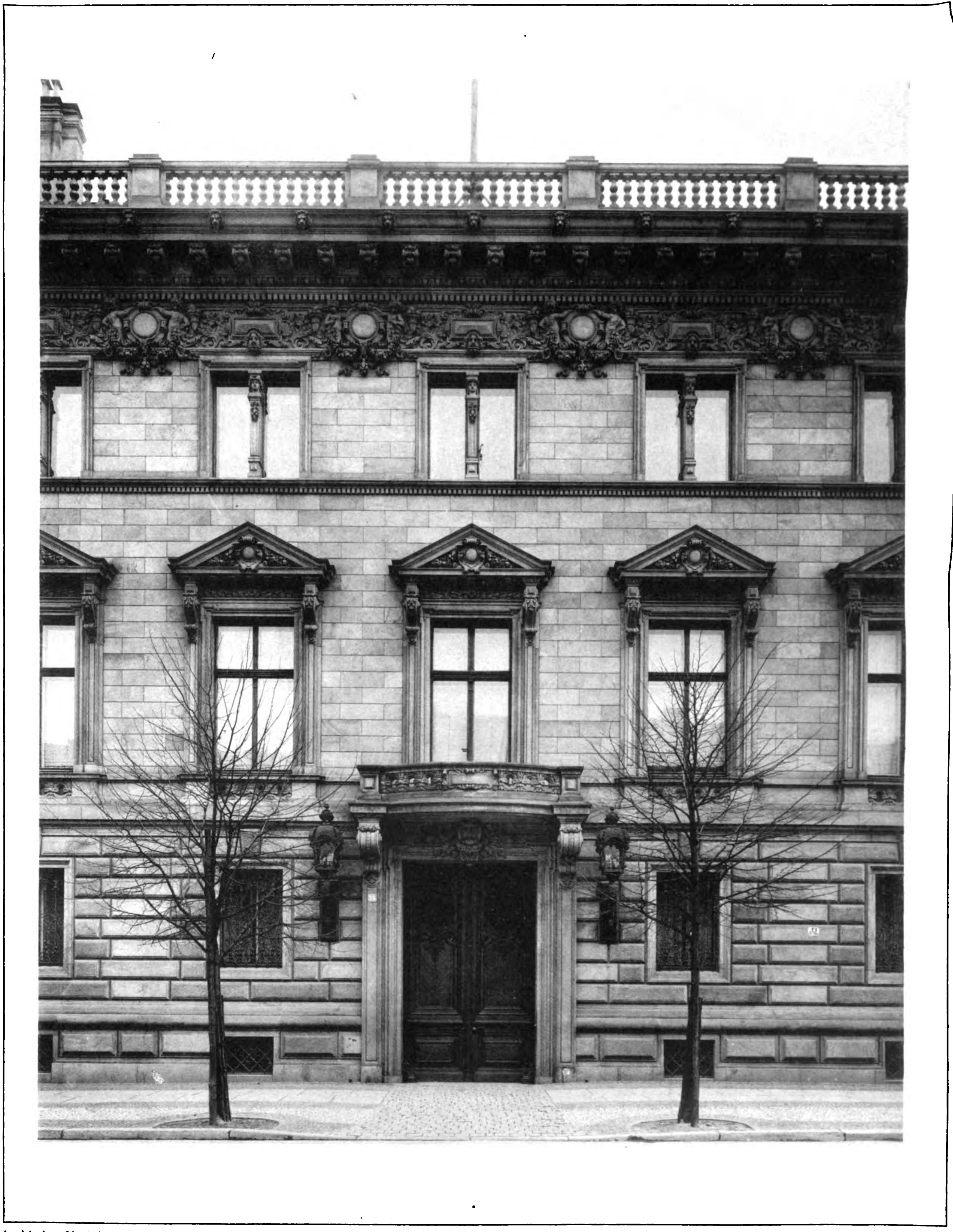


Architekten: M. Gropius und H. Schmieden. Erbaut 1872—74.

Wohnhaus Mendelssohn-Bartholdy in Berlin, Jägerstrasse 52.

Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin. Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: H. Schmieden, v. Weltzien und Speer. Erbaut 1882–85.

Wohnhaus Mendelssohn-Bartholdy in Berlin, Jägerstrasse 53.

Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin.

Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.



Bildhauer: Ernst Hähnel. Errichtet 1887.
Architekt: G. L. Möckel.

Der Georgsbrunnen in Dresden.

Aufnahme: Photograph Sonntag, Dresden. Lichtdruck: Stengel & Markert, Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Erbauer: Bischof Hezilo zu Hildesheim.
Erneuerer: Rossi und Caminada.

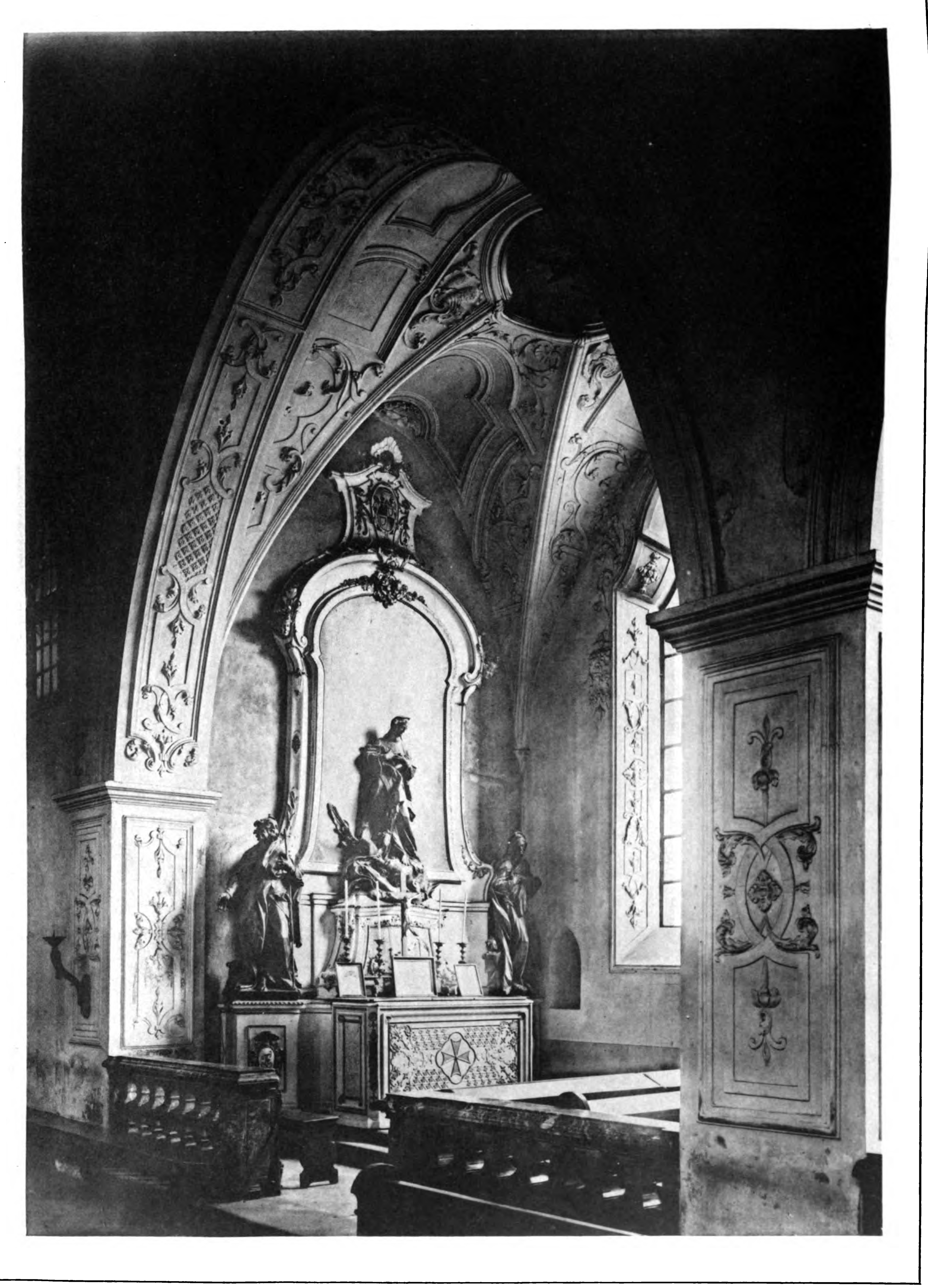
Erbaut 1061, Lettner 1546.
Erneuert 1724—1730.

Das Innere des Domes zu Hildesheim.

Aufnahme: Photograph Georg Alpers, Hannover.

Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



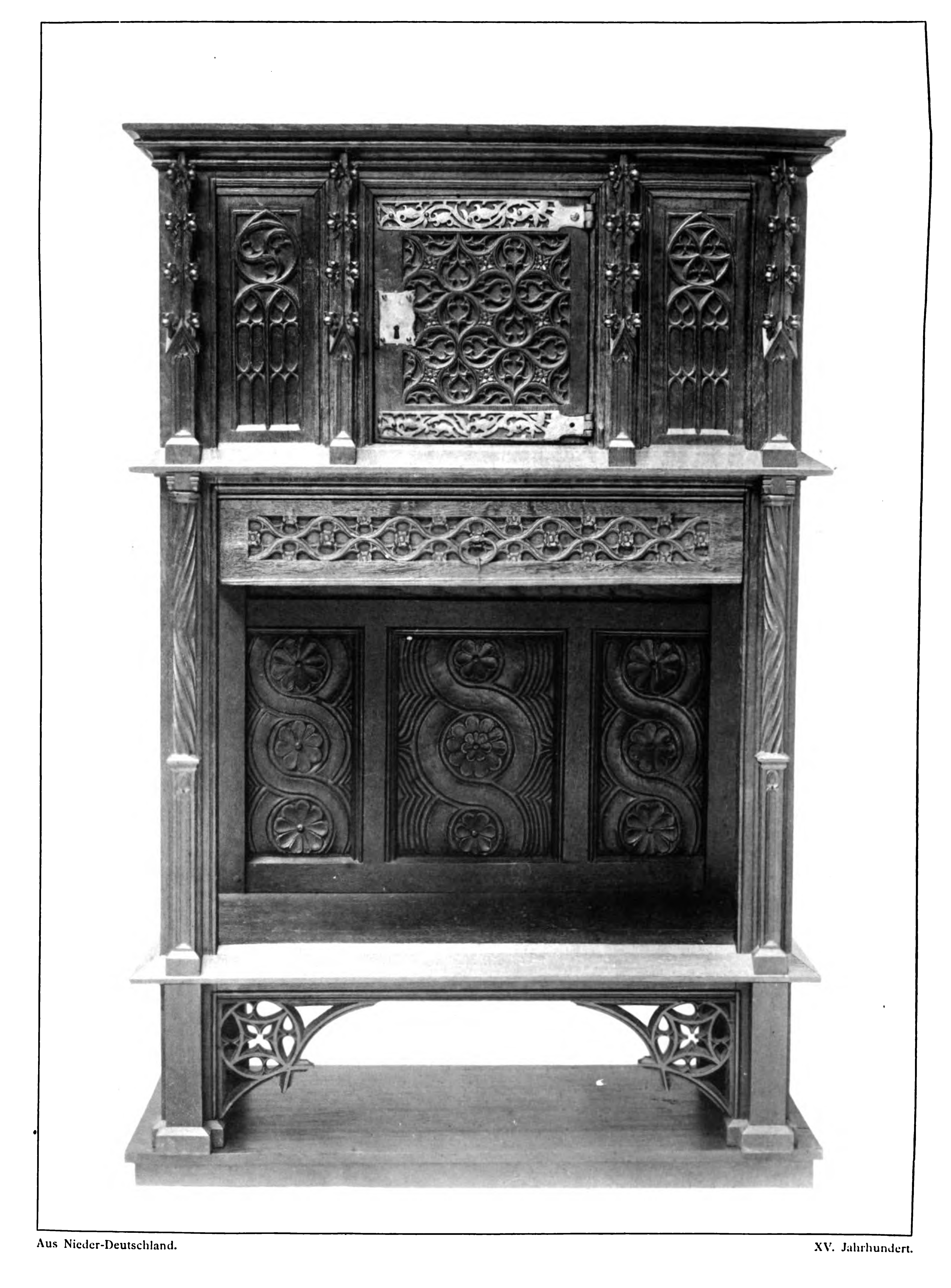
Erbauer: Bischof Hezilo zu Hildesheim.
Erneuerer: Rossi und Caminada.

Erbaut 1061 und XIV. Jahrhundert.
Erneuert 1724—1730.

Seitenkapelle im Dome zu Hildesheim.

Aufnahme: Photograph Georg Alpers, Hannover.

Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.

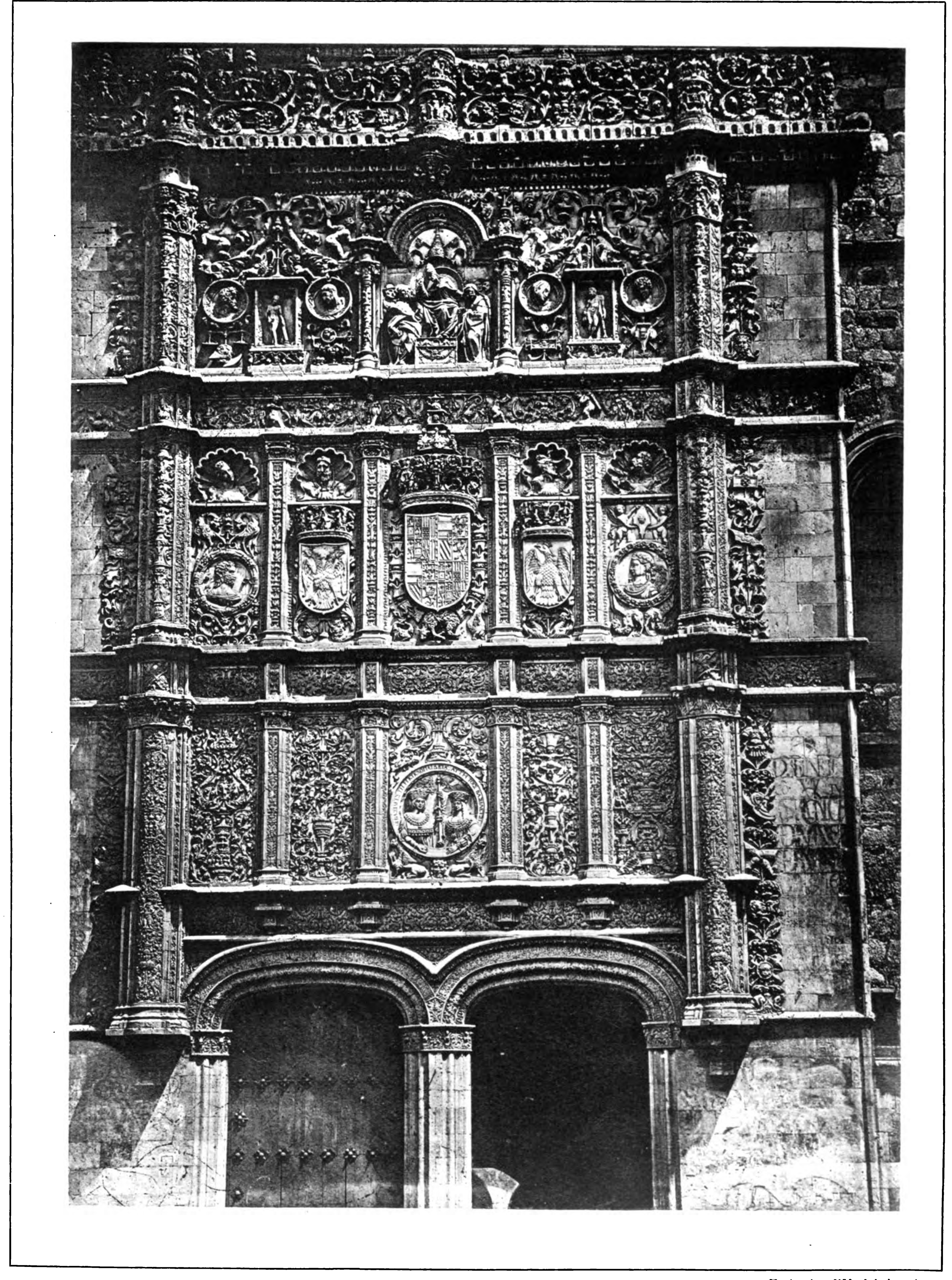


Aus Nieder-Deutschland. XV. Jahrhundert.

Stollenschrank im Kunstgewerbe-Museum zu Berlin.

Aufnahme: Photograph Gustav Neumann, Berlin. Lichtdruck: Gustav Neumann, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Ende des XV. Jahrhunderts.

Haupt-Portal der Universität in Salamanca.

Aufnahme von einer Photographie: Albert Frisch, Berlin. Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Georg Rüdinger. Erbaut 1605—13.

Schloss zu Aschaffenburg: Blick in die Nord-Ost-Ecke des Hofes.

Aufnahme: Photograph Constantin Samhaber, Aschaffenburg. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

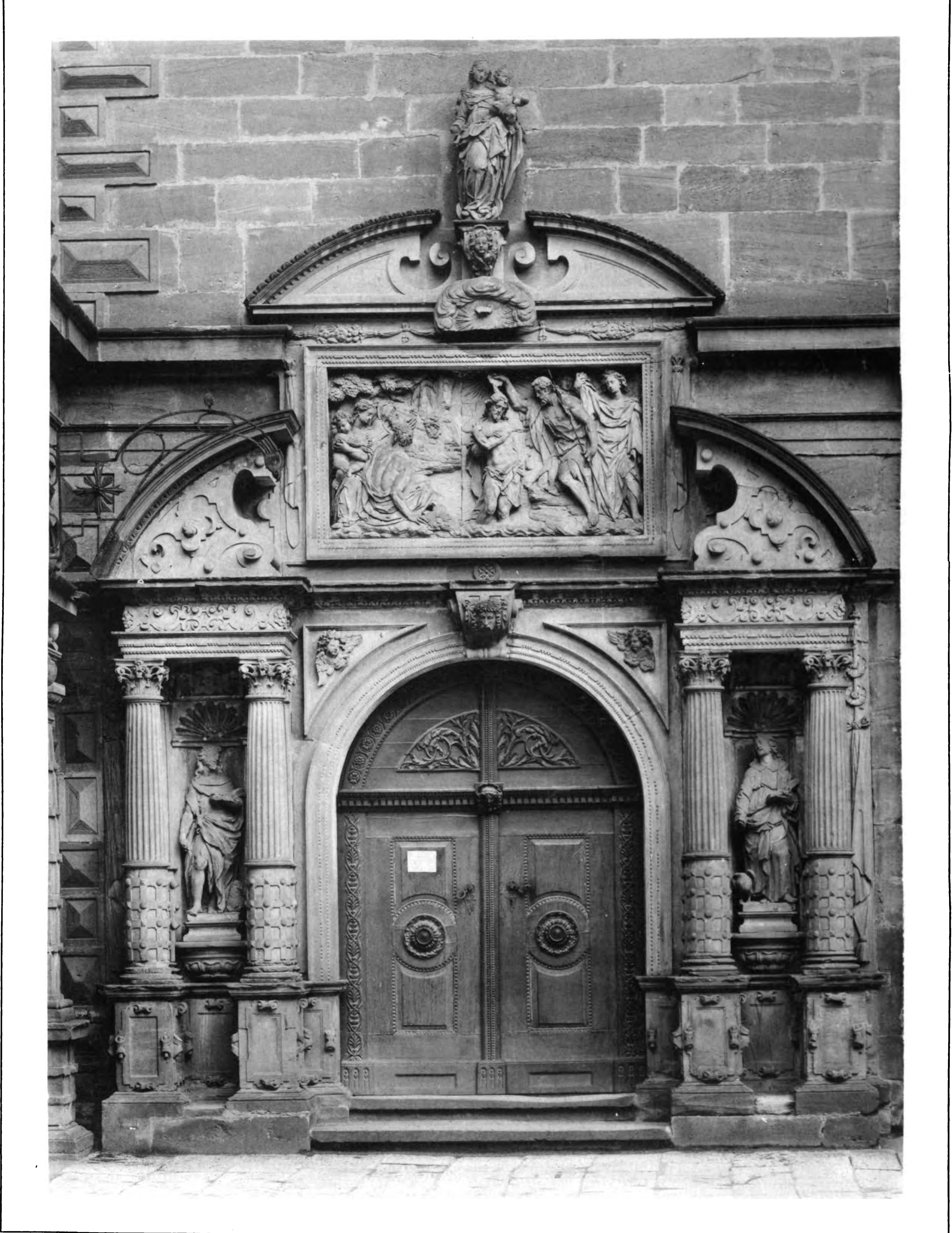


Architekt: Georg Rüdinger. Erbaut 1605—13.

Schloss zu Aschaffenburg: Giebel im Hofe.

Aufnahme: Photograph Constantin Samhaber, Aschaffenburg. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Georg Rüdinger. Erbaut um 1610.

Schloss zu Aschaffenburg: Portal der Schlosskapelle.

Aufnahme: Photograph Constantin Samhaber, Aschaffenburg. Lichtdruck: Gustav Neumann, Berlin

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: A. Messel. Erbaut 1886—88.

Das Werderhaus in Berlin.

III. Kurstrasse 51.

Aufnahme: Photograph Paul Schahl, Berlin. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.



Architekt: A. Messel.

Erbaut 1886—88.

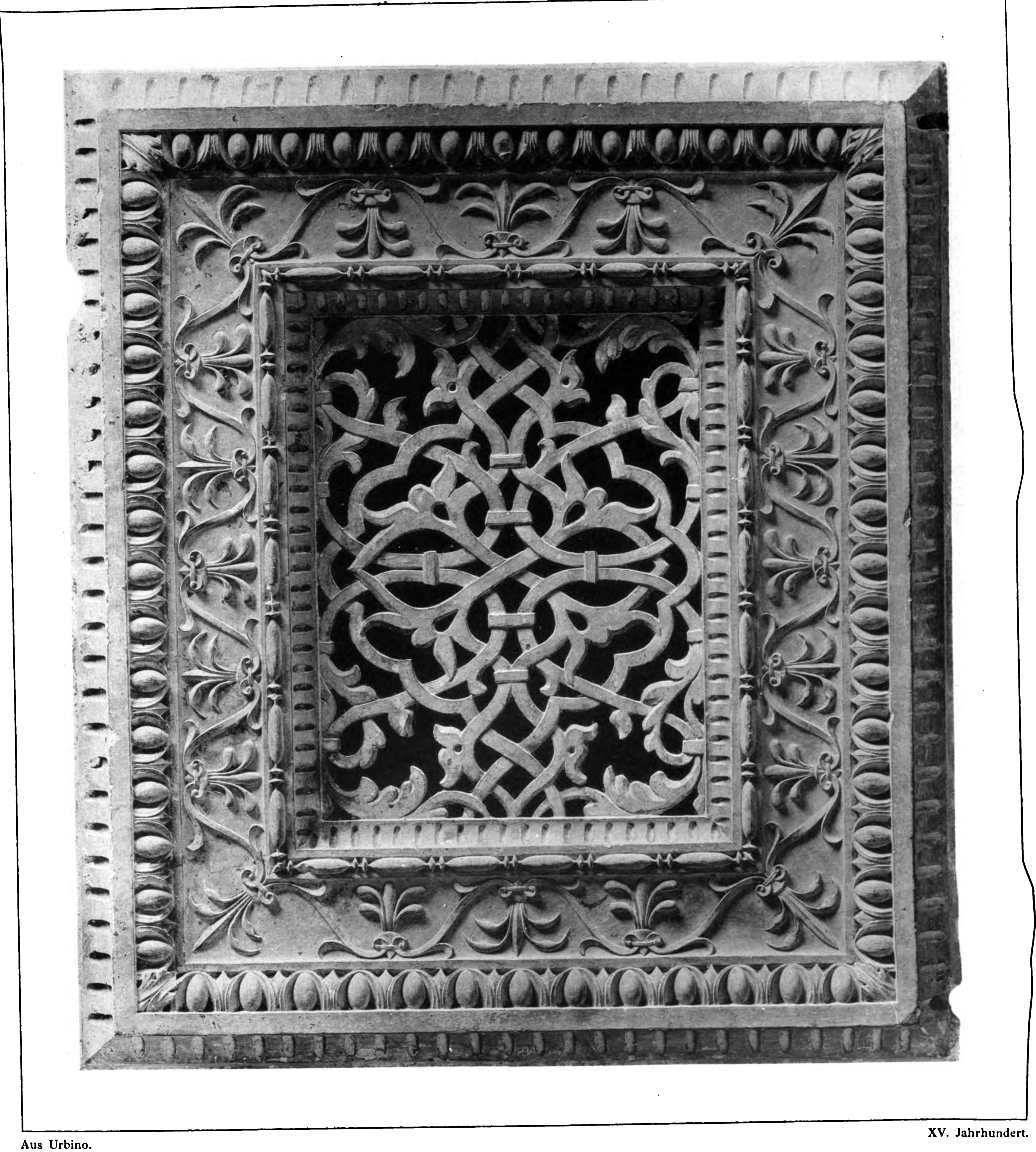
Das Werderhaus in Berlin.

IV. Werderstrasse 7.

Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin.

Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Aus Urbino. XV. Jahrhundert.

Steingitter im Museum für Kunst und Gewerbe zu Hamburg.

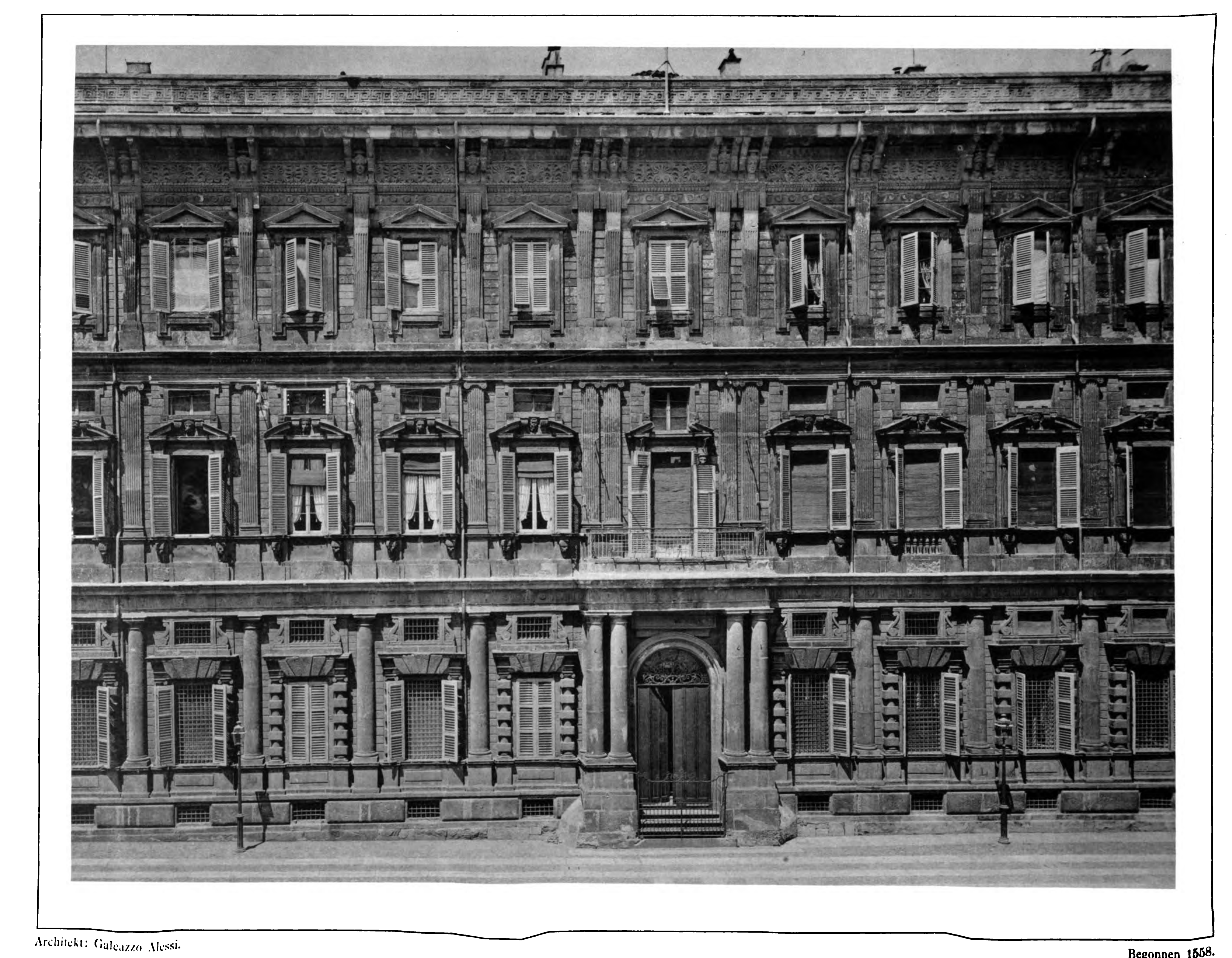
Aufnahme: Strumper & Co., Hamburg. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.



XVIII. Jahrhundert.

Der „Gasthof zum goldenen Schwert" am Markte zu Hirschberg i. Schl.

Aufnahme: Photograph Pietschmann, Landeshut. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.



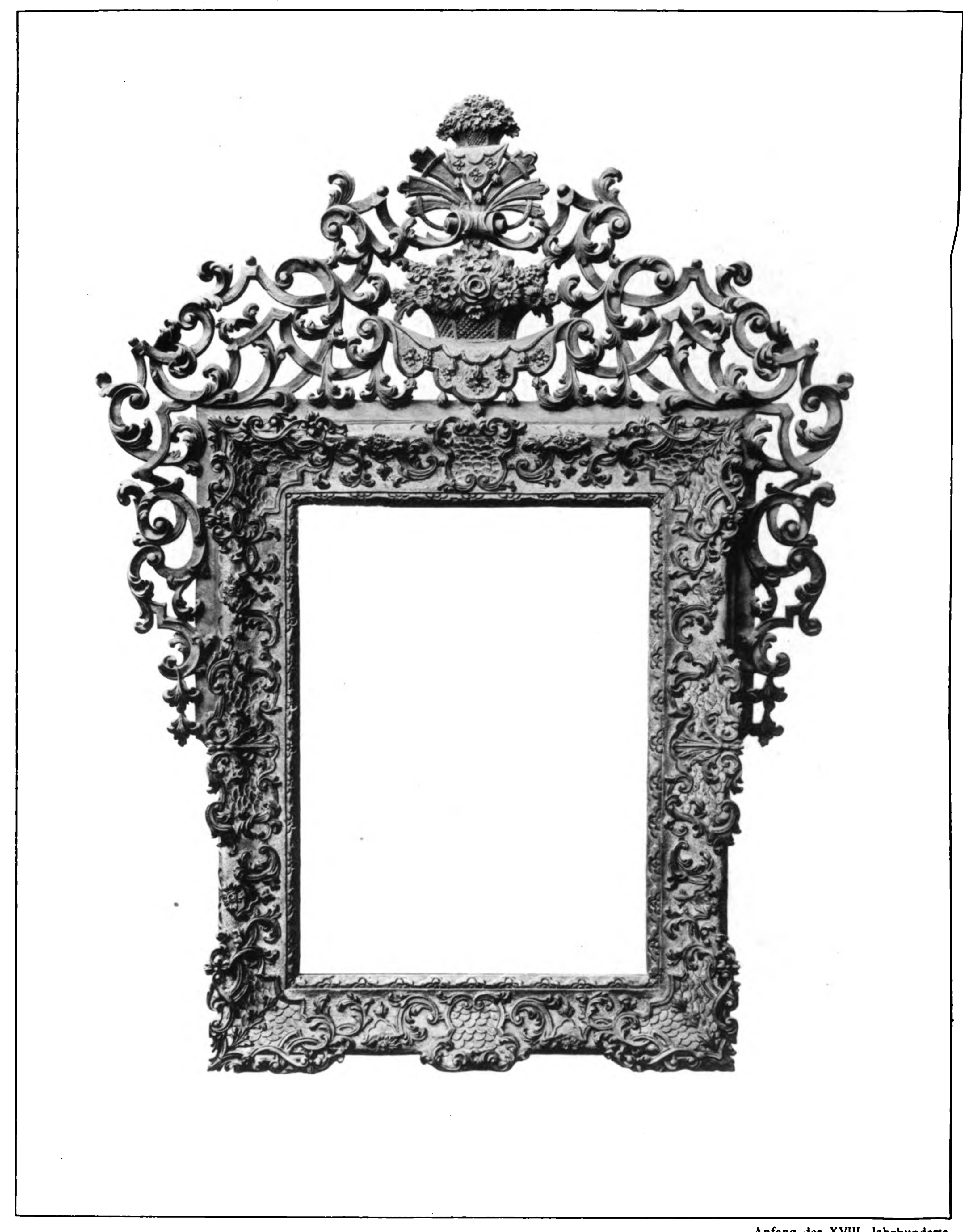
Architekt: Galeazzo Alessi.

Begonnen 1558.

Der Palast Marino in Mailand.

Aufnahme: Strumper & Co. Hamburg.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Anfang des XVIII. Jahrhunderts.

Geschnitzter Bildrahmen — Privatbesitz in Graz.

Aufnahme: Hofphotograph L. Bude, Graz. Lichtdruck: Gustav Neumann, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Kilian Ignaz Dietzenhofer. Erbaut um 1720.

Lusthaus „America" in Prag.

Aufnahme: Hofphotograph Maloch, Prag. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.

Architekt unbekannt. Mitte des XVIII. Jahrhunderts

Wohnhaus in Prag, Kleinseitner Ring 24.

Aufnahme: Hofphotograph Maloch, Prag.



Lichtdruck: Paul S

Architekt: A. Messel. Erbaut 1886 88.

Das Werderhaus in Berlin.

I. Werderstrasse 10.

Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin. Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.



BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: A. Messel. Erbaut 1886—88.

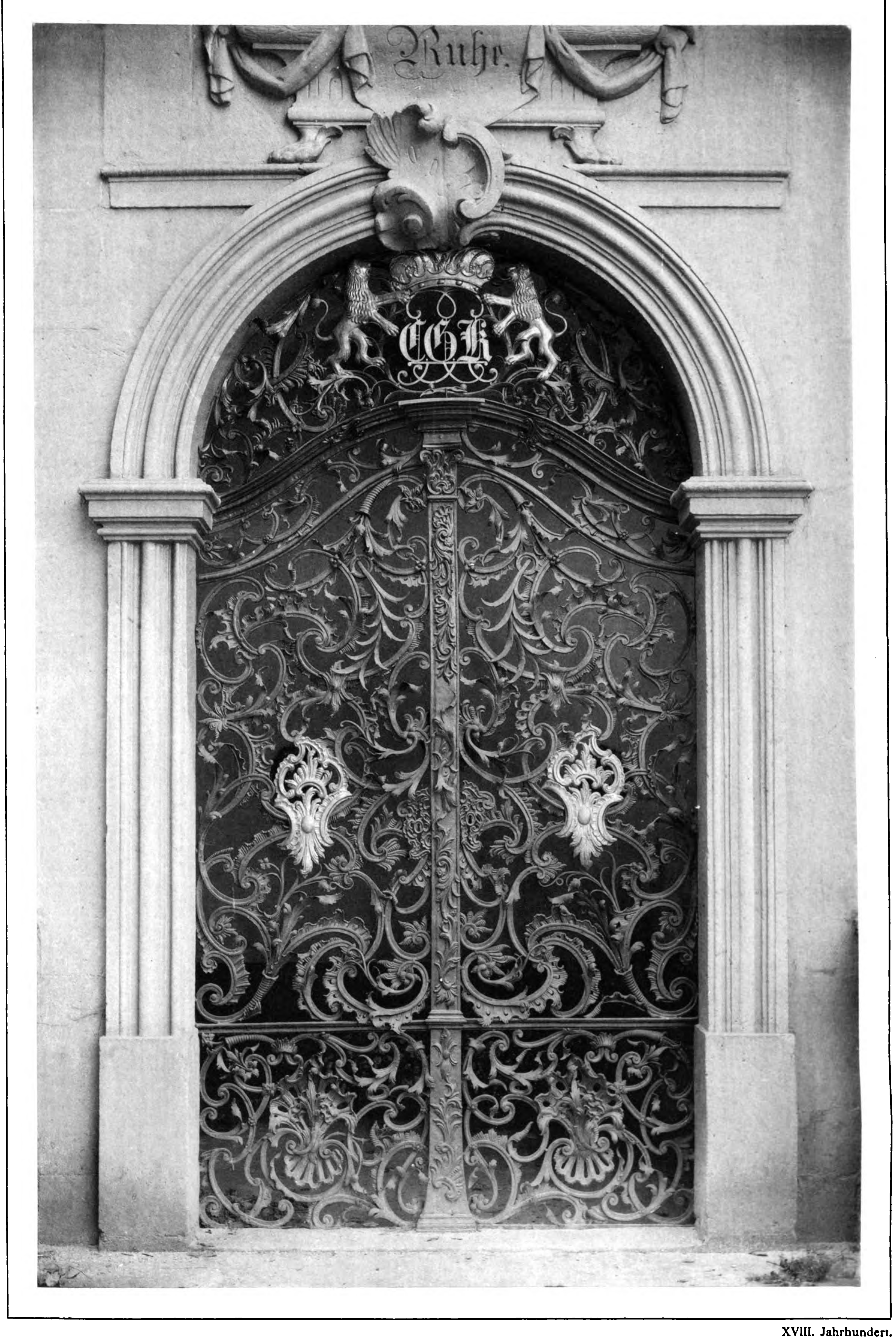
Das Werderhaus in Berlin.

II. Werderstrasse 9.

Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin.

Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



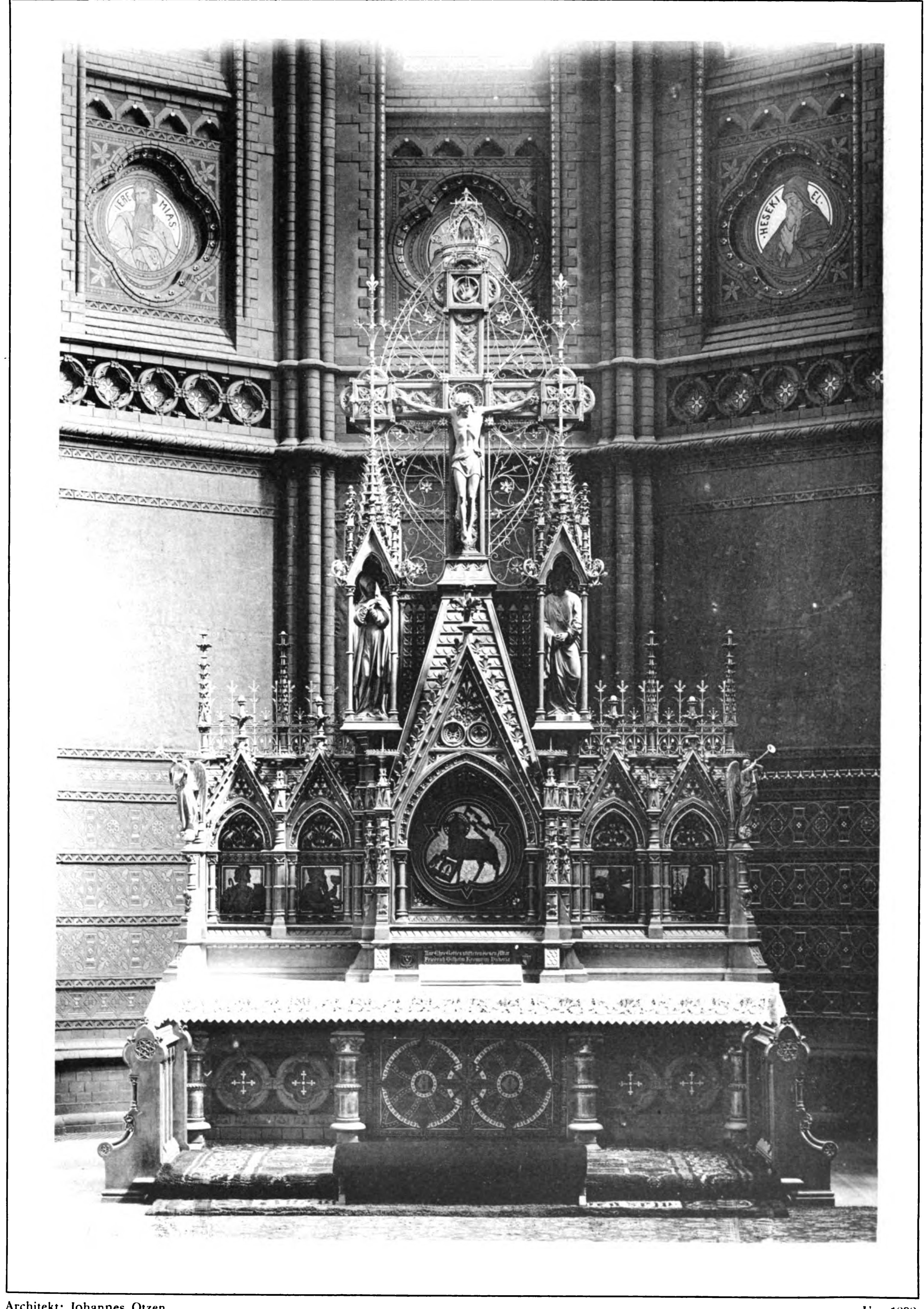
XVIII. Jahrhundert.

Schmiedeeisernes Abschlussgitter einer Grabkapelle auf dem Friedhofe der Gnadenkirche zu Hirschberg i. Schl.

Aufnahme: Photograph Pietschmann, Landeshut.

Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

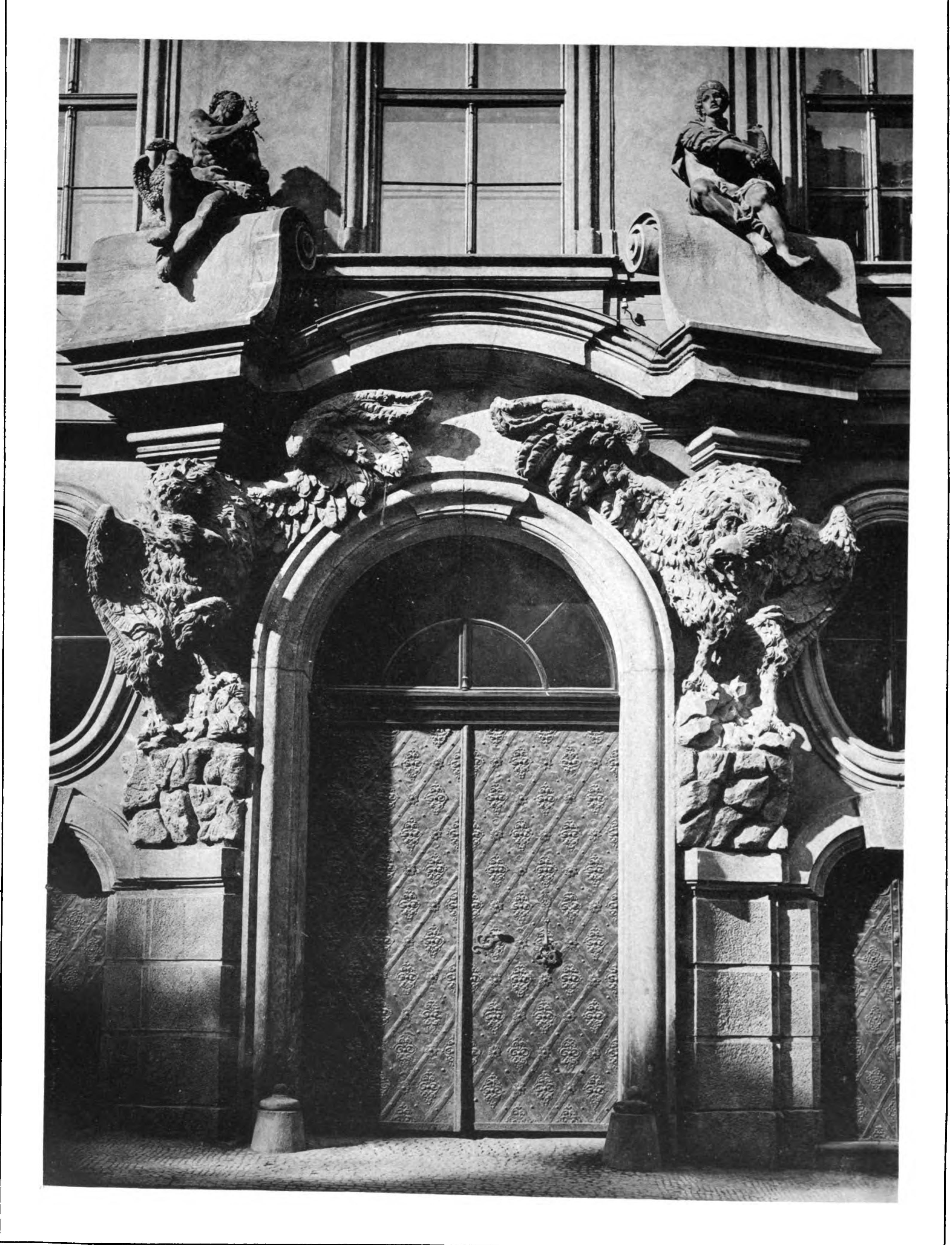


Architekt: Johannes Otzen. Um 1888.

Altar der ev. Kirche zum „Heiligen Kreuz“ in Berlin.

Aufnahme: Photograph Paul Schahl, Berlin. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



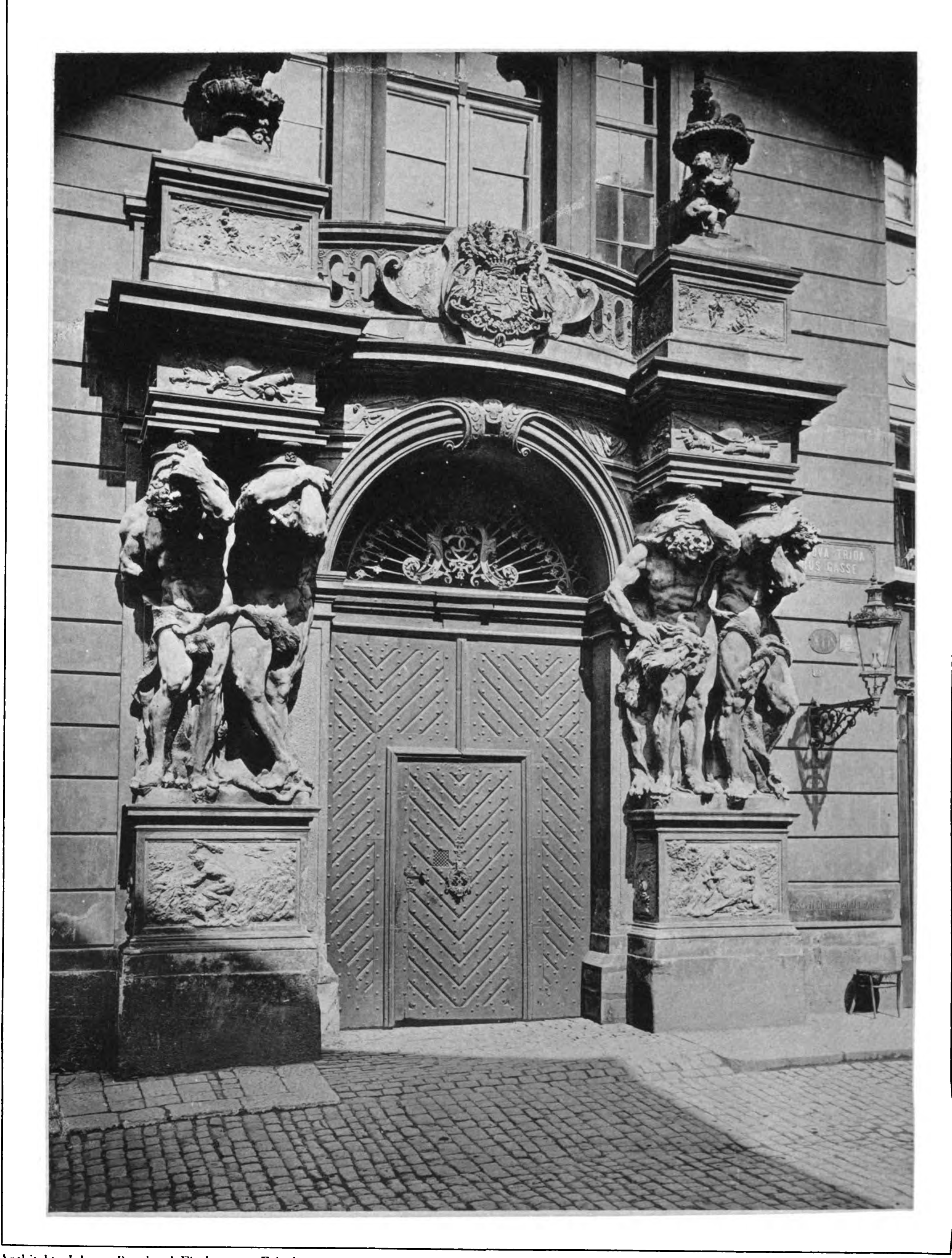
Architekt unbekannt.

Erbaut um 1720.

Portal des Palais Kolowrat, jetzt Thun, in Prag.

Aufnahme: Hofphotograph Maloch, Prag.

Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.



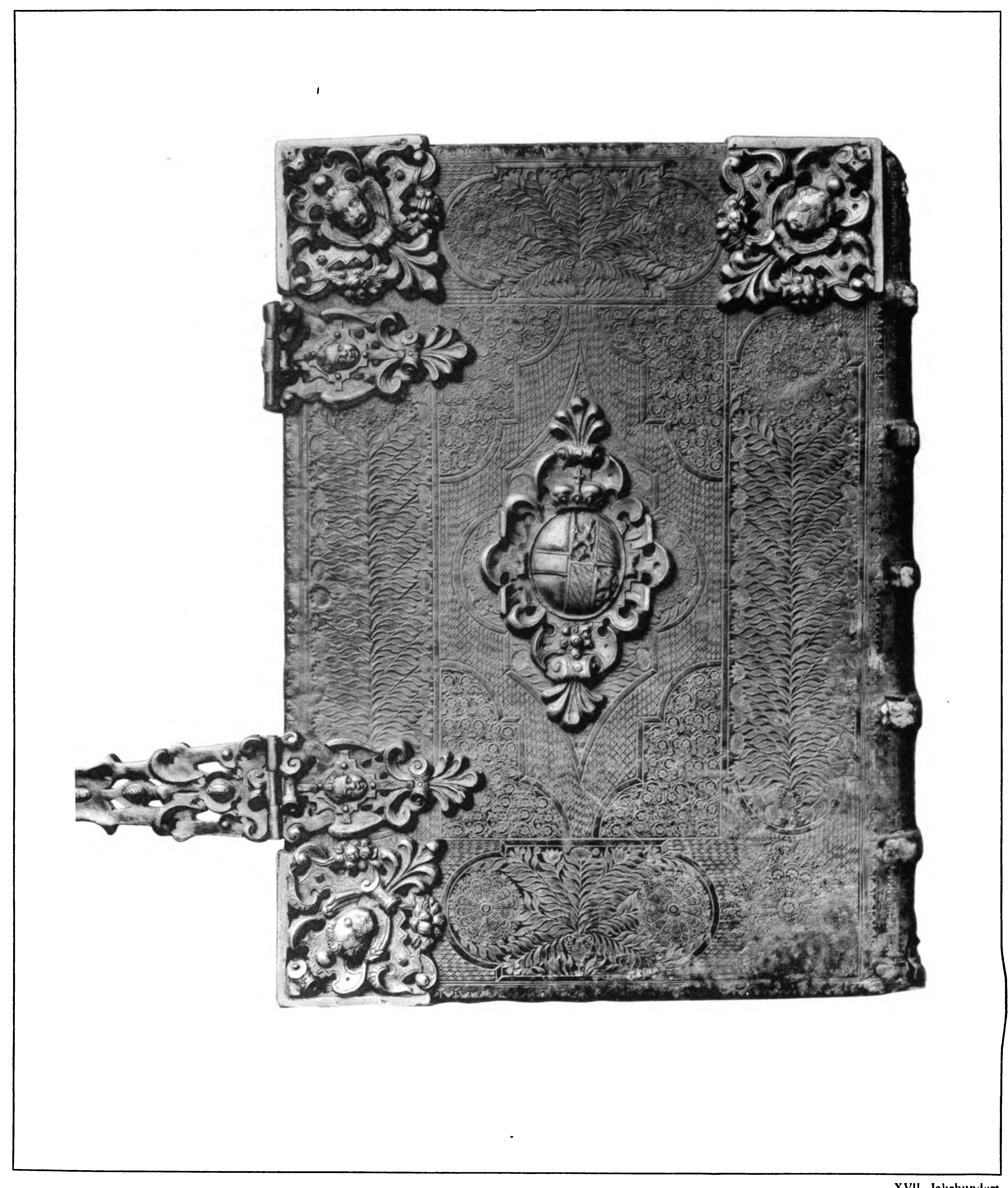
Architekt: Johann Bernhard Fischer von Erlach. Erbaut 1707—12.

Portal des Palais Clam-Gallas, jetzt Erzbischöfl. Palais, in Prag.

Aufnahme: Hofphotograph Maloch, Prag.

Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



XVII. Jahrhundert.

Bucheinband mit Silberbeschlägen — Privatbesitz in Graz.

Aufnahme: Hofphotograph L. Bude, Graz. Lichtdruck: Gustav Neumann, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Andreas Schlüter. 1698—99.

Die Bildnisse sterbender Krieger
auf den Schlusssteinen der Erdgeschossfenster im Hofe des Zeughauses zu Berlin.

IX.

Aufnahme: Photograph A. Halwas, Berlin. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

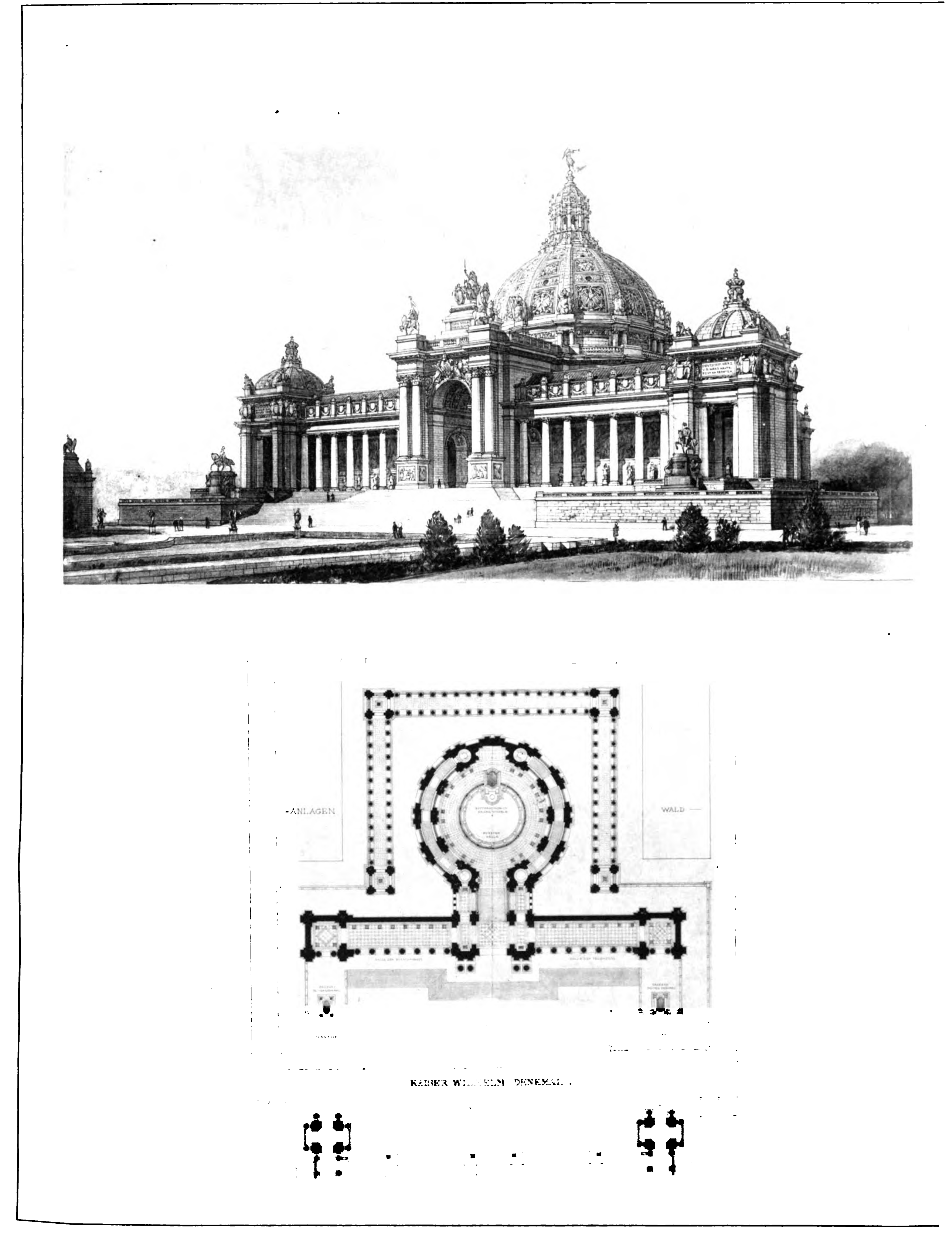


Andreas Schlüter. 1698—99.

Die Bildnisse sterbender Krieger
auf den Schlusssteinen der Erdgeschossfenster im Hofe des Zeughauses zu Berlin.

X.

Aufnahme: Photograph A. Halwas, Berlin. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.

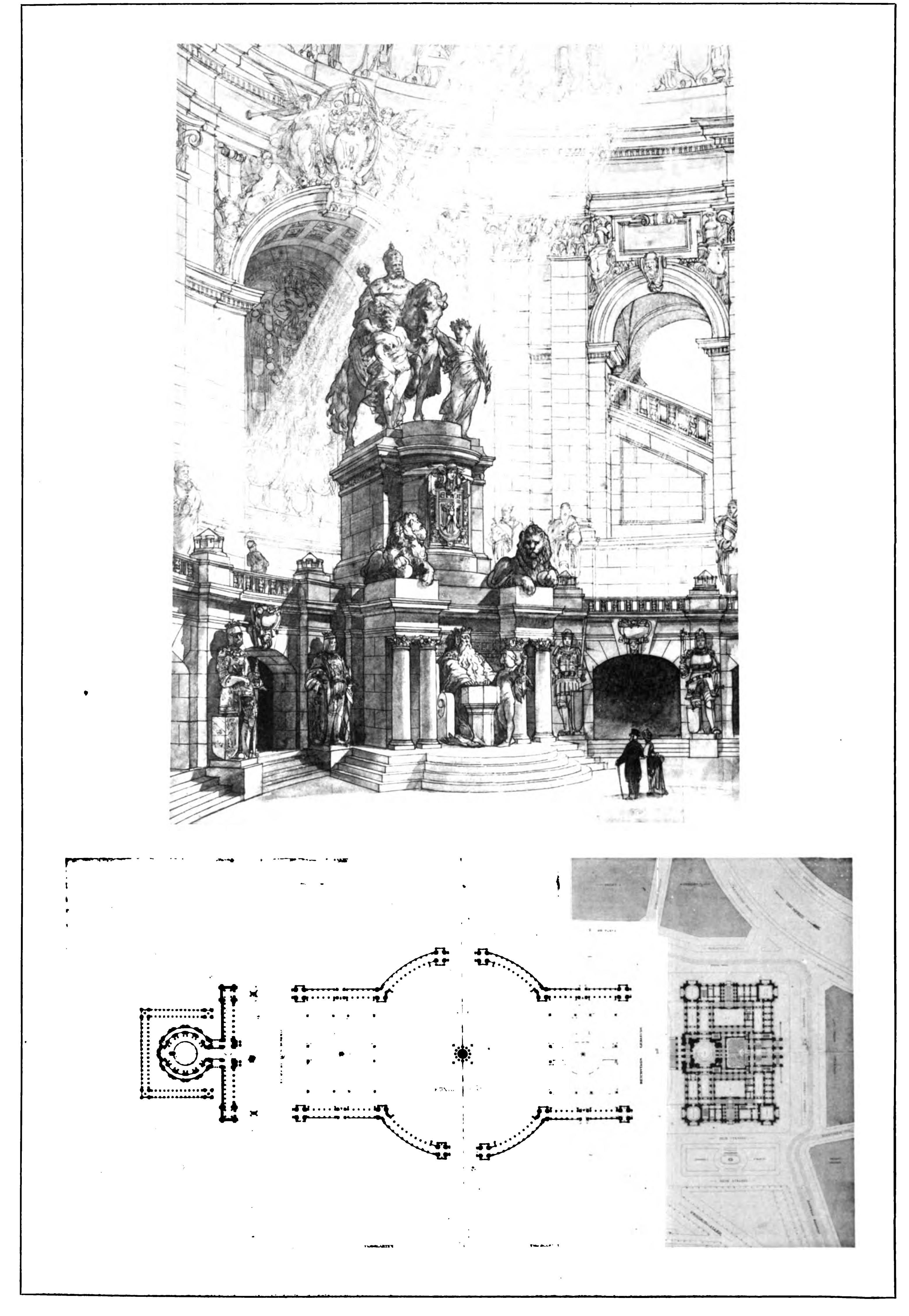


Wettbewerb-Entwürfe zu einem National-Denkmal für den Hochseligen Kaiser Wilhelm I.

I. Merkwort: „Kaiser und Reich". — Ein erster Preis. Architekten: Wilhelm Rettig und Paul Pfann, Berlin.

1. Schaubild und Grundriss.

Aufnahme: Photograph Albert Frisch, Berlin. Lichtdruck: Albert Fris



Wettbewerb-Entwürfe zu einem National-Denkmal für den Hochseligen Kaiser Wilhelm I.
I. Merkwort: „Kaiser und Reich". — Ein erster Preis. Architekten: Wilhelm Rettig und Paul Pfann, Berlin.
2. Innenansicht und Lageplan.

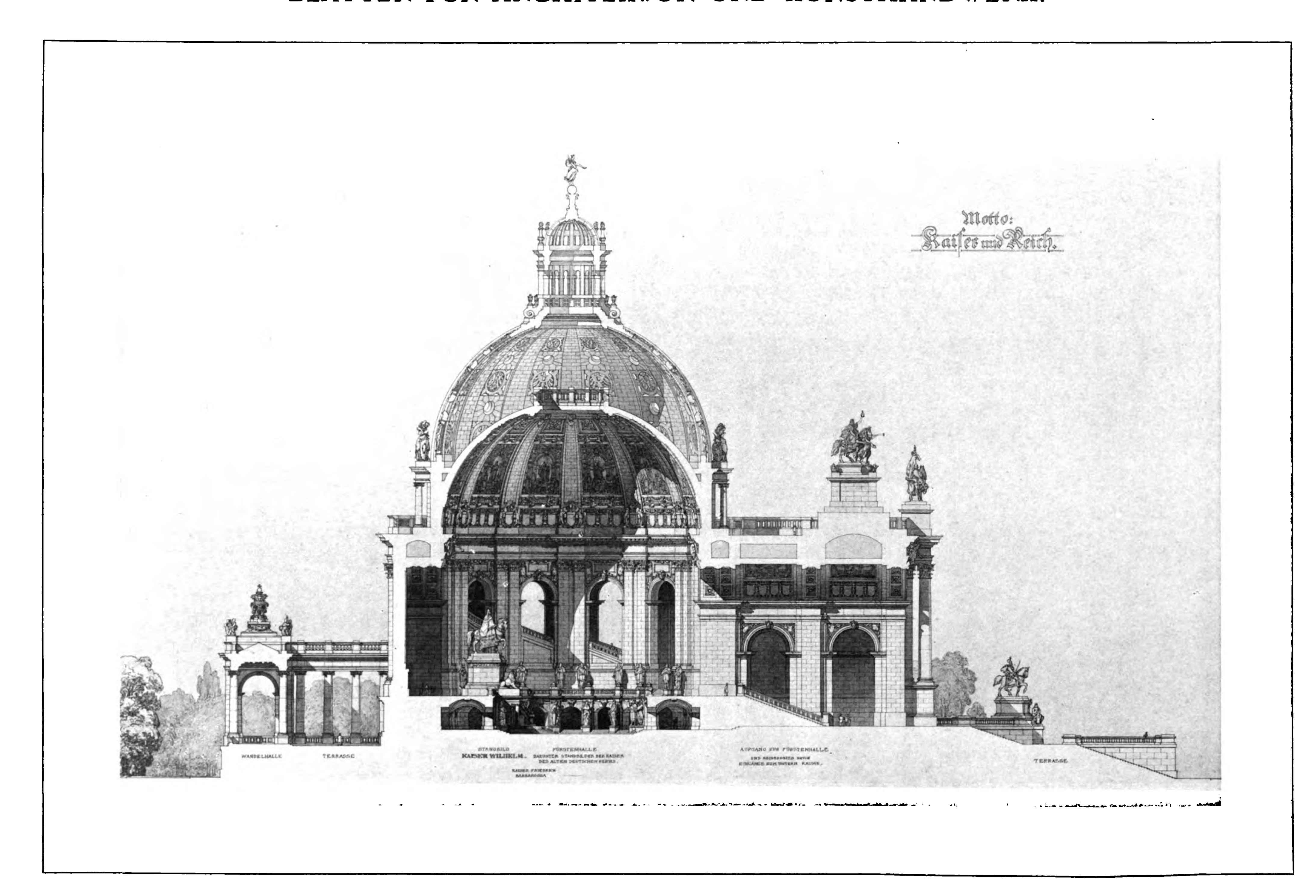
Aufnahme: Photograph Albert Frisch, Berlin. Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.

Wettbewerb-Entwürfe zu einem National-Denkmal für den Hochseligen Kaiser Wilhelm I.

I. Merkwort: „Kaiser und Reich". — Ein erster Preis. Architekten: Wilhelm Rettig und Paul Pfann, Berlin.

3. Hauptansicht.

Aufnahme: Photograph Albert Frisch, Berlin. Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.



Wettbewerb-Entwürfe zu einem National-Denkmal für den Hochseligen Kaiser Wilhelm I.

I. Merkwort: „Kaiser und Reich". — Ein erster Preis. Architekten: Wilhelm Rettig und Paul Pfann, Berlin.

4. Querschnitt.

Aufnahme: Photograph Albert Frisch, Berlin. Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.



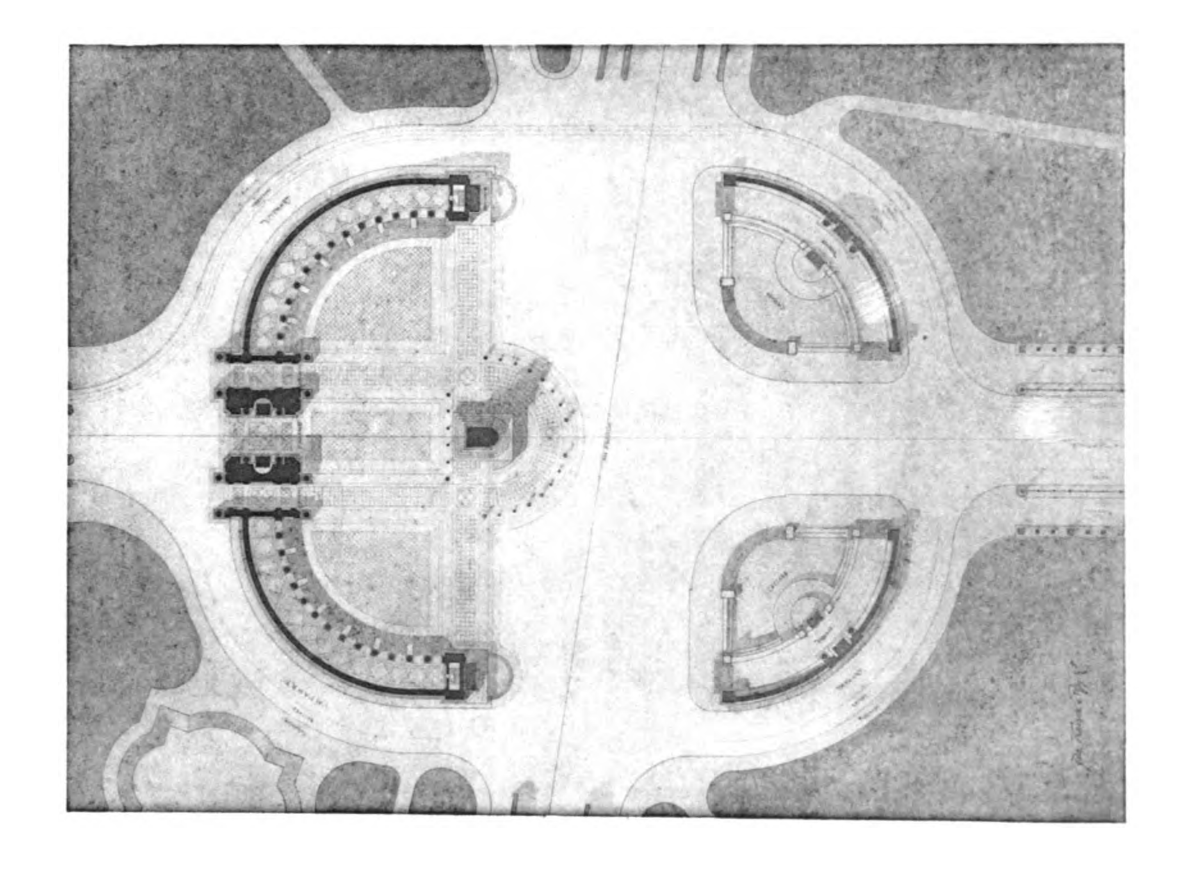
Wettbewerb-Entwürfe zu einem National-Denkmal für den Hochseligen Kaiser Wilhelm I.

II. Merkwort: „Für Kaiser und Reich“. — Ein erster Preis. Architekt: Bruno Schmitz, Berlin.

1. Schaubild.

Aufnahme: Photograph Albert Frisch, Berlin. Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



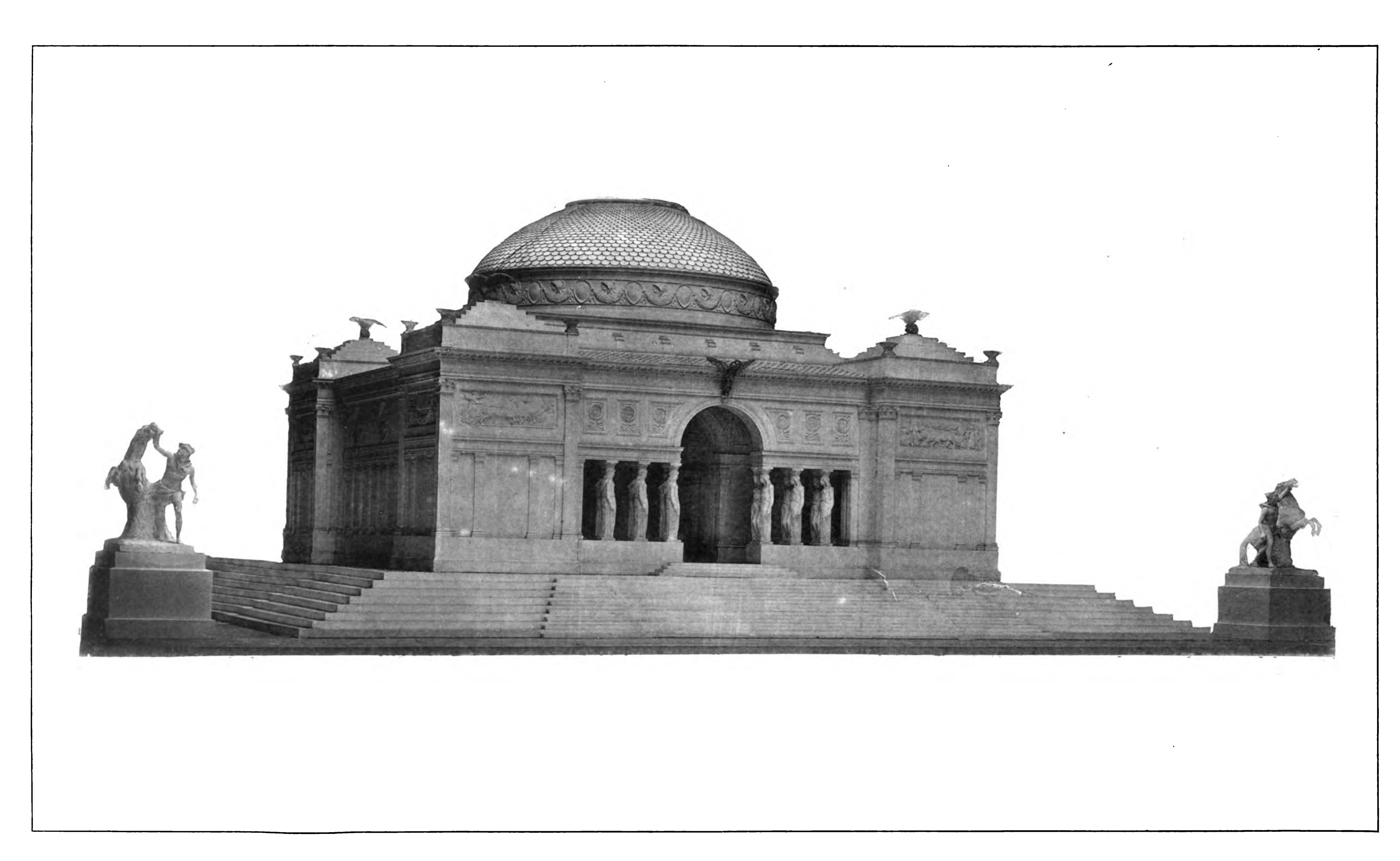
Wettbewerb-Entwürfe zu einem National-Denkmal für den Hochseligen Kaiser Wilhelm I.

II. Merkwort: „Für Kaiser und Reich". — Ein erster Preis. Architekt: Bruno Schmitz, Berlin.

2. Ansicht aus der Vogelschau und Grundriss.

Aufnahme: Photograph Albert Frisch, Berlin.

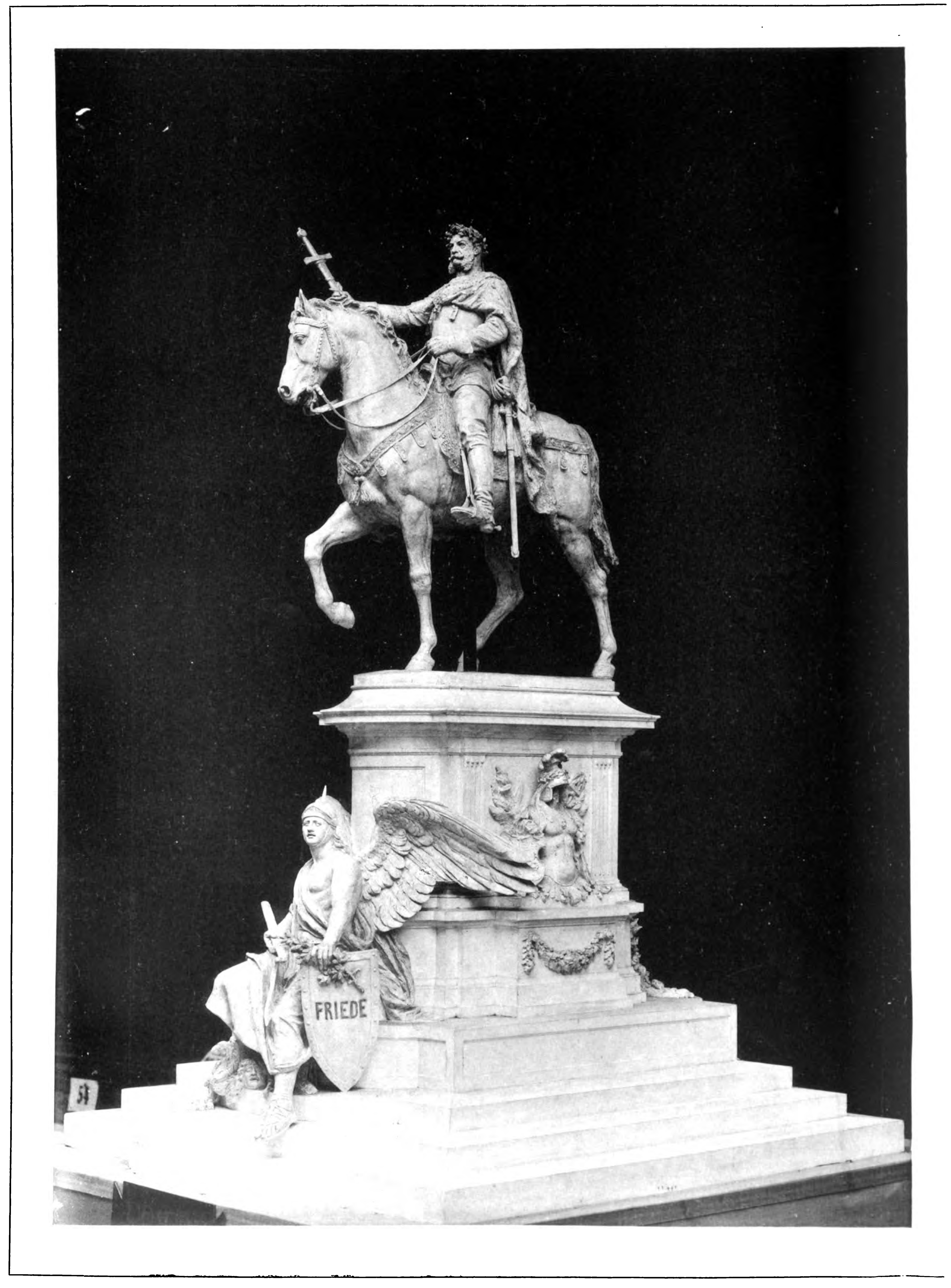
Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.



Wettbewerb-Entwürfe zu einem National-Denkmal für den Hochseligen Kaiser Wilhelm I.

III. Merkwort: „Vivos voco". — Ein zweiter Preis. Bildhauer: Adolf Hildebrand, Florenz.

Aufnahme: Photograph Albert Frisch, Berlin. Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.

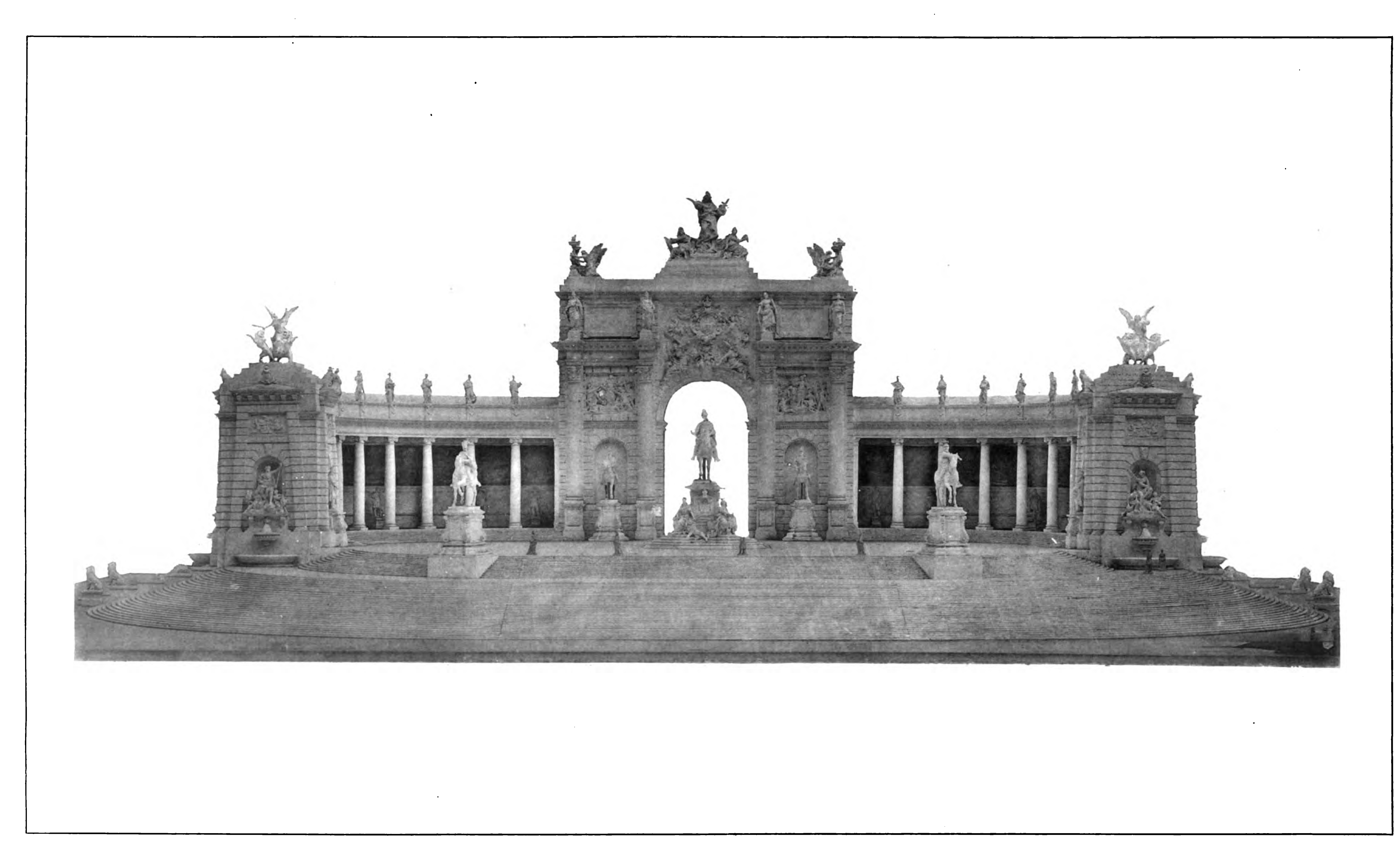


Wettbewerb - Entwürfe zu einem National - Denkmal für den Hochseligen Kaiser Wilhelm I.
IV. Merkwort: „Friede". — Ein zweiter Preis. Bildhauer: Karl Hilgers, Charlottenburg.

Aufnahme: Photograph Albert Frisch, Berlin.

Lichtdruck: Albert Fri

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Wettbewerb-Entwürfe zu einem National-Denkmal für den Hochseligen Kaiser Wilhelm I.

V. Merkwort: „Vom Fels zum Meer". — Ein zweiter Preis. Bildhauer: Fritz Schaper und Architekt: Th. Ferber, Berlin.

Aufnahme: Photograph Albert Frisch, Berlin. Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Wettbewerb-Entwürfe zu einem National-Denkmal für den Hochseligen Kaiser Wilhelm I.

VI. Merkwort: „Deutsch". — Ein zweiter Preis.

Bildhauer: Johannes Schilling und die Architekten: Schilling und Gräbner, Dresden.

Aufnahme: Photograph Albert Frisch, Berlin. Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.

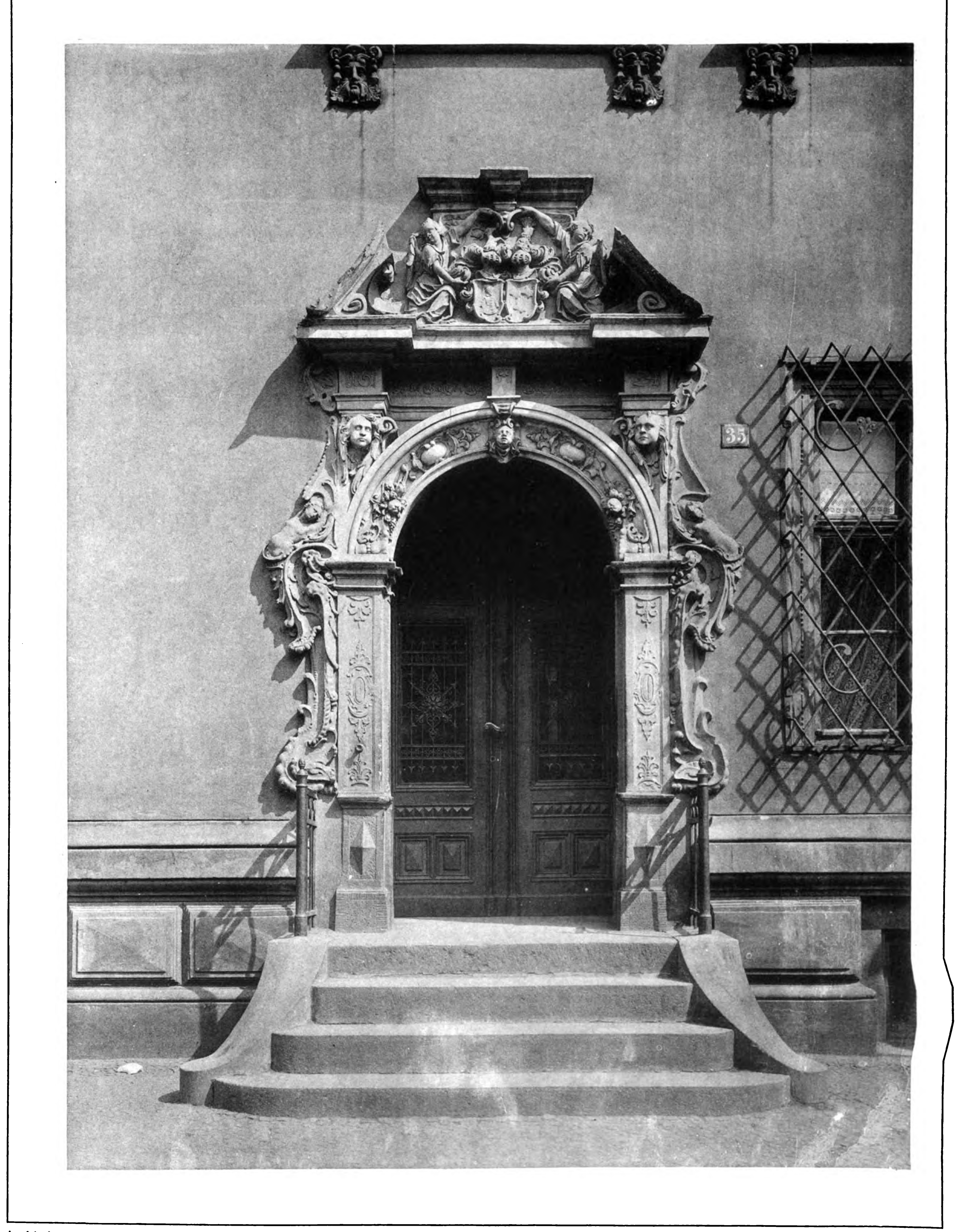
BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Architekt: Ludwig Dihm. Erbaut 1888—89.

Landhaus Dihm in Friedenau.

Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Balthasar Benzelt (?). Erbaut 1624.

Das Königliche Marstall - Gebäude in Berlin.

1. Portal Breite-Strasse 35, ehemal. Ribbeck'sches Haus.

Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin. Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.



Architekt: Michaël Matthias Smids. Erbaut 1666-

Das Königliche Marstall - Gebäude in Berlin.

2. Breite - Strasse 36.

Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin. Lichtdruck: Alt



Architekten: Michaël Matthias Smids — Hesse und Bohm.

Erbaut 1666—74, wiederhergestellt 1865—66.

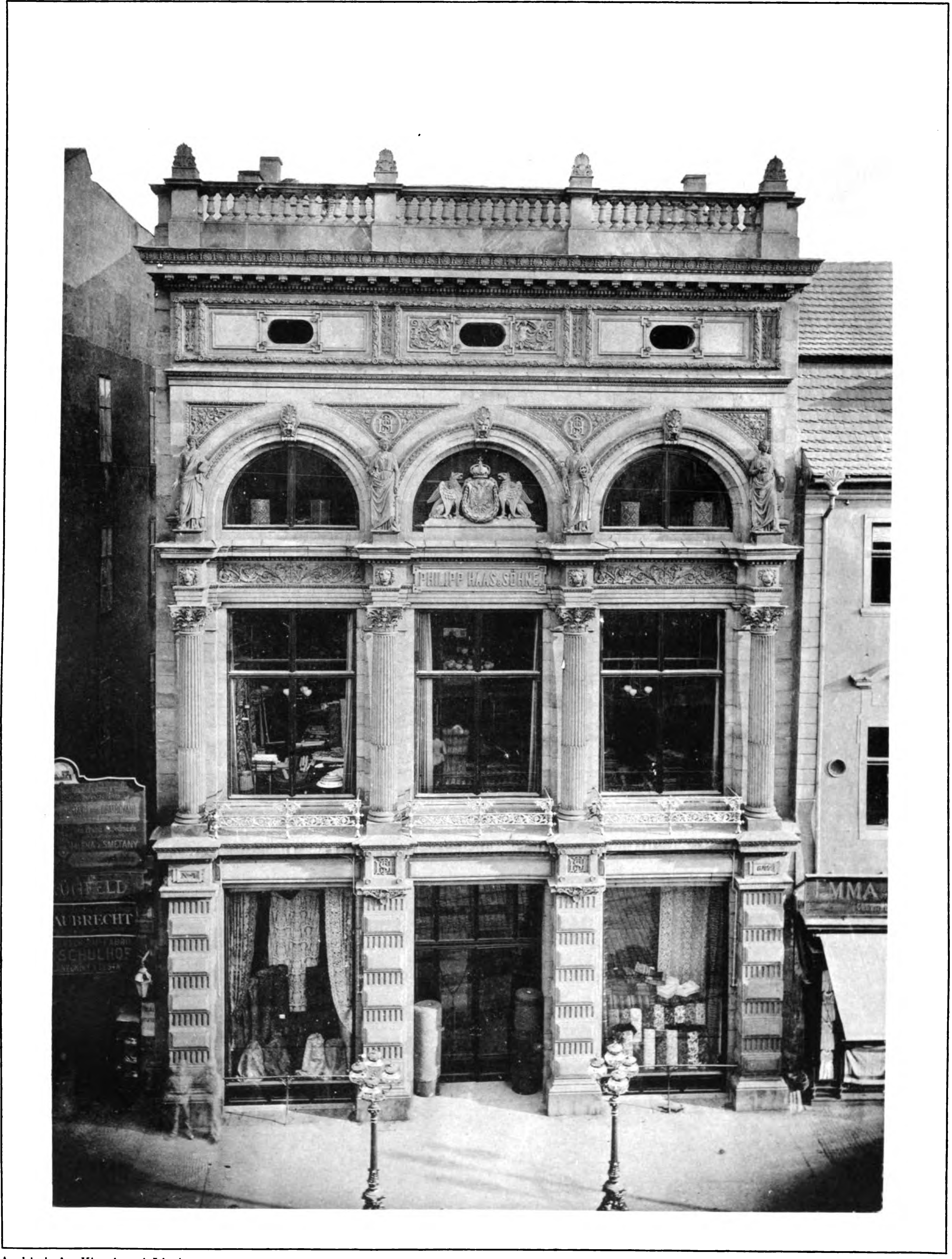
Das Königliche Marstall-Gebäude in Berlin.

3. Breite-Strasse 37.

Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin.

Lichtdruck: Gustav Neumann, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekten: Kirpal und Linsbauer.

Erbaut 1869—70.

Das Kaufhaus Philipp Haas in Prag.

Aufnahme: Hofphotograph Maloch, Prag.

Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.



Architekt: Carl Antonio Carlone. Um 1

Das Innere der Studien-Kirche in Passau.

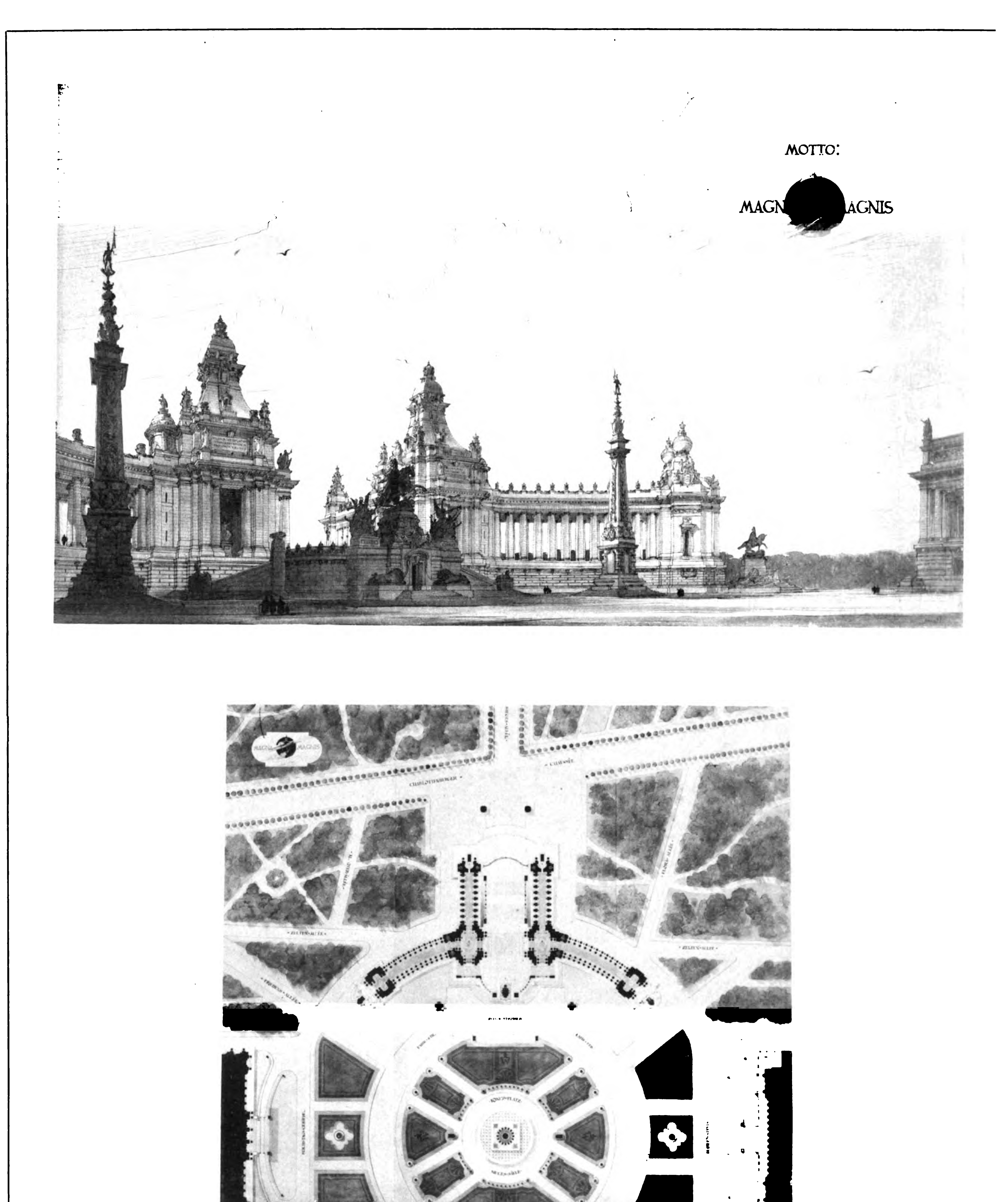
Aufnahme: Photograph Neumann, Leipzig. Lichtdruck: Gustav Ne

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



XVII. Jahrhundert.

Aufsatzkasten — Privatbesitz in Graz.



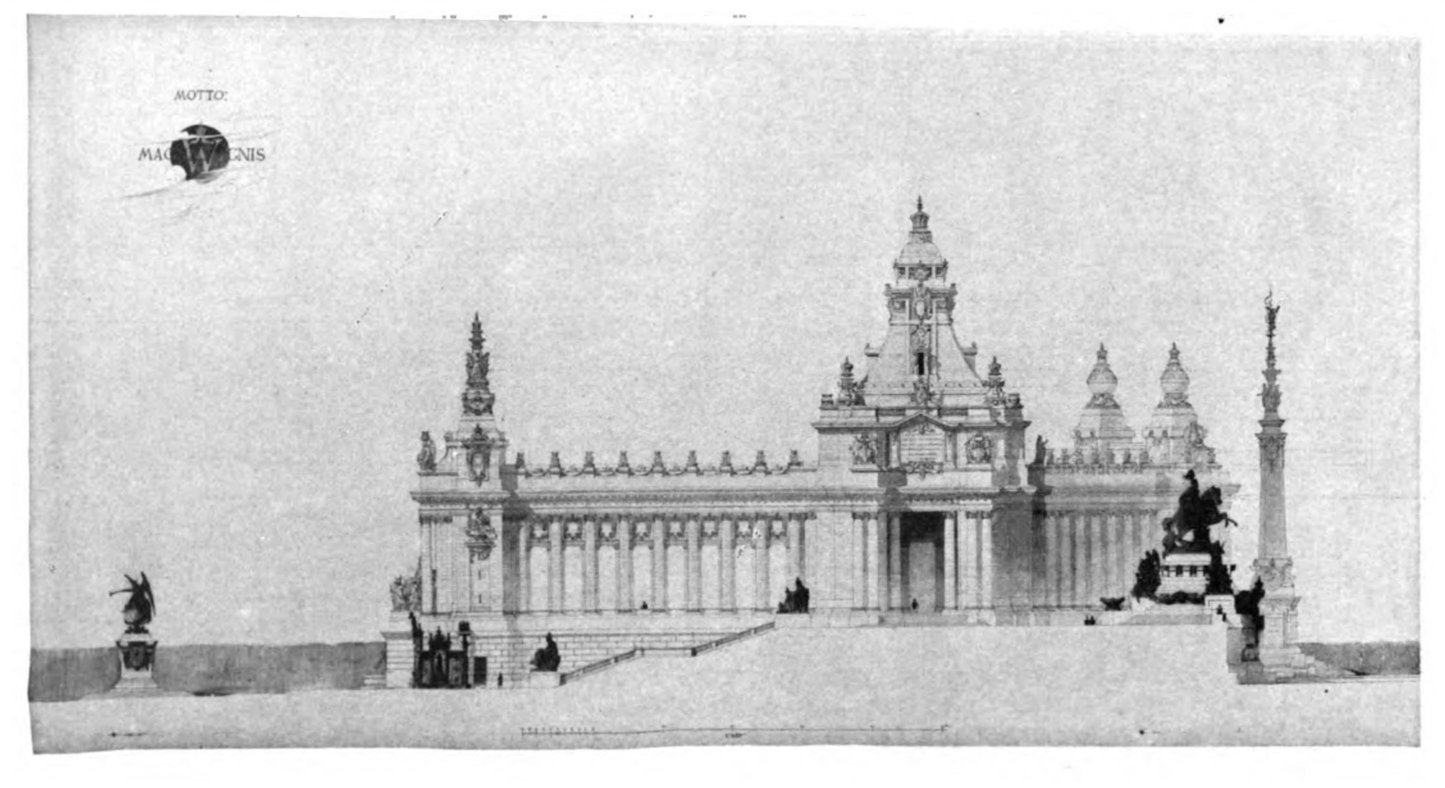
Wettbewerb-Entwürfe zu einem National-Denkmal für den Hochseligen Kaiser Wilhelm I.

VII. Merkwort: „Magna magnis". — Architekten: Otto Rieth und Gustav Halmhuber, Berlin.

1. Schaubild und Grundriss.

Aufnahme: Photograph Albert Frisch, Berlin.

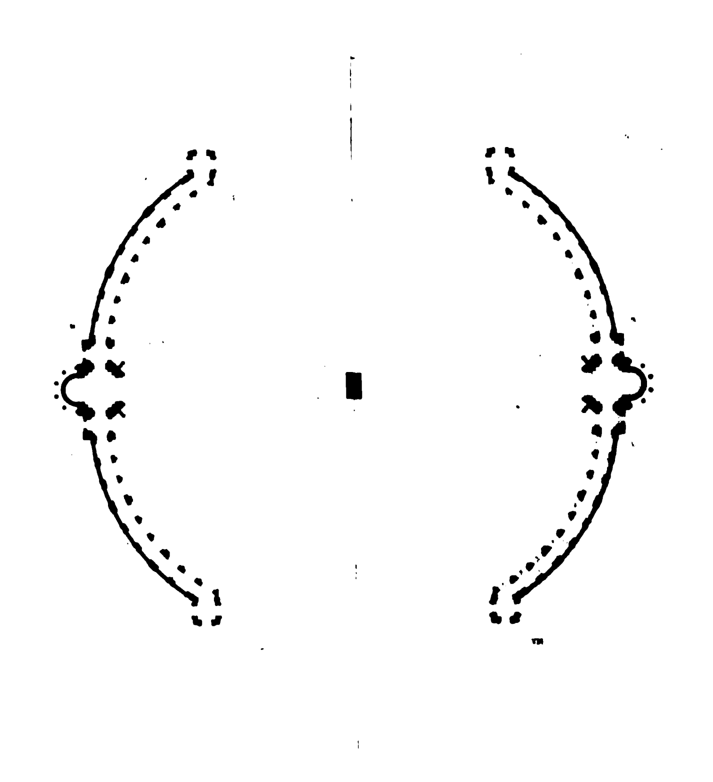
Lichtdruck: Albert Frisc



Wettbewerb-Entwürfe zu einem National-Denkmal für den Hochseligen Kaiser Wilhelm I.
VII. Merkwort: „Magna magnis". — Architekten: Otto Rieth und Gustav Halmhuber, Berlin.
2. Hauptansicht und Querschnitt.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.





Wettbewerb - Entwürfe zu einem National - Denkmal für den Hochseligen Kaiser Wilhelm I.
VIII. Merkwort: „Vom Fels zum Meer". — Architekt: Bruno Specht, München.

Aufnahme: Photograph Albert Frisch, Berlin. Lichtdruck: Albert Fri


Princeton University Library
32101 082966589




Princeton University Library
32101 082966589




Princeton University Library
32101 082966589


Princeton University Library
32101 082966589

